# Quellensam... zur deutschen Geschichte

Georg Küntzel, Martin Hass

Digitized by Google

Digitized by Google

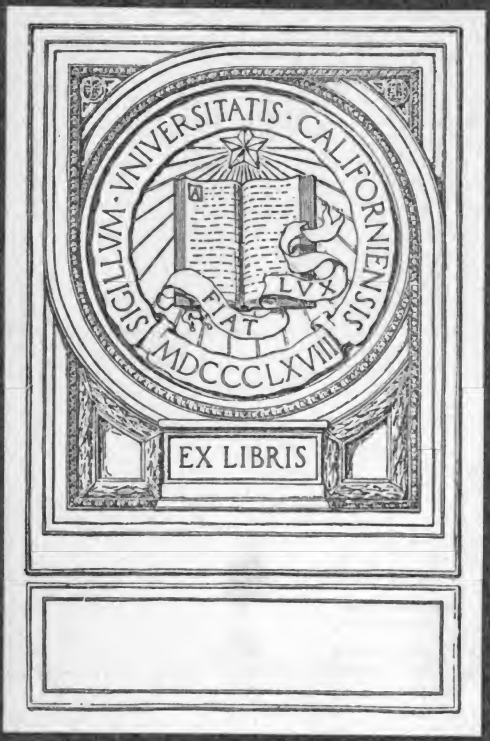
DD
3
R3
1911

QUELLENSAMMLUNG ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE

# G. KUNTZEL UND M. HASS
# DIE POLITISCHEN TESTAMENTE DER HOHENZOLLERN
## I

B. G. TEUBNER LEIPZIG-BERLIN

Digitized by Google


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

UNIV. OF

QUELLENSAMMLUNG ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE
HERAUSGEGEBEN VON E. BRANDENBURG UND G. SEELIGER

# DIE POLITISCHEN TESTAMENTE DER HOHENZOLLERN

## NEBST ERGÄNZENDEN AKTENSTÜCKEN

BAND I

DIE HOFORDNUNG JOACHIMS II · DIE POLITISCHEN TESTAMENTE DES GROSSEN KURFÜRSTEN VON 1667 UND FRIEDRICH WILHELMS I VON 1722

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG KÜNTZEL UND MARTIN HASS

1911
LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

COPYRIGHT 1911 BY B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.

ALLE RECHTE,
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA
DD3
Q3
v.4

# VORWORT

Die Anschaulichkeit, mit der sich in den Politischen Testamenten der Hohenzollern die Persönlichkeiten ihrer Verfasser sowie die allgemeinen Zustände ihrer Zeiten und ihrer Staatswesen widerspiegeln, hatte mich bereits 1904 gelegentlich eines Bonner Ferienkurses zu ihrer Zusammenstellung im Druck als Manuskript veranlaßt. Die Überzeugung, daß hier auf kleinem Raume ein ungewöhnlich bedeutsamer und in sich anziehender Übungsstoff vorliege, vereinigte alsdann Herrn Prof. Dr. Brandenburg und mich zu dem Plane, diese Sammlung mit einigen Ergänzungen den Fachgenossen und der Allgemeinheit vorzulegen. Unsere Absichten hätten nicht ohne mannigfaltiges freundliches Entgegenkommen und Mitwirken erfüllt werden können. Daß hier eine der kostbarsten Perlen der Sammlung, das Politische Testament Friedrichs des Großen von 1752, in handlichem und jedem leicht erreichbarem Abdruck erscheinen darf, ist der gütigen Erlaubnis der Akademischen Kommission für die Herausgabe der Acta Borussica, insbesondere Herrn Prof. Dr. v. Schmoller zu verdanken, der auch die selbstlos gegebene Einwilligung ihres Verlegers, Herrn Dr. Georgis, vermittelte. Und wenn die an der gehörigen Stelle eingefügten Abschnitte über die auswärtige Politik den besten jetzt erreichbaren Text darstellen, so ist dies dem Umstande zu verdanken, daß die Leitung des Kgl. Hausarchivs meine Zusammenstellung — an der übrigens Dr. B. Volz einen wesentlichen Anteil genommen hat — der an zerstreuten Stellen bekannt gewordenen einzelnen Sätze an der Hand des Originals in bezug auf die richtige Reihenfolge prüfte und verbesserte. Für die Überschriften dieses Kapitels und ihre Anordnung erhielt ich von Herrn Geheimrat Dr. Koser freundliche Unterstützung. Um die noch immer bleibenden Lücken des Kapitels über die auswärtige Politik möglichst wenig fühlbar zu machen, folgte ich gern Hintzes Rat, das Exposé du gouvernement prussien aus dem 9. Bande der Œuvres als Ergänzung aufzunehmen.

557685

Digitized by Google

Unter den Politischen Testamenten ist dasjenige Friedrichs I., da seine Veröffentlichung in einem weiteren Zusammenhang soeben vorbereitet wird, zurzeit für diese Sammlung nicht verfügbar.

Daß den Politischen Testamenten als dem Grundstock der Sammlung noch einige besonders lehrreiche Aktenstücke beigegeben werden, wird kein Bedenken erregen. Da die „Gedanken über die Regierungskunst Friedrich Wilhelms (III.)“ die vom Verfasser beabsichtigten Ausführungen über das Heerwesen nicht enthalten, habe ich diese Lücke durch die eigenhändige Denkschrift des Königs vom November 1797 auszufüllen versucht, die hier zum ersten Male vollständig mit der gütigen Genehmigung des Chefs des Generalstabs der Armee aus dem Kriegsarchive mitgeteilt wird. Der Druck der Hofordnung Joachims II. erfolgt hier nach einer Vorlage, die Herr Dr. M. Haß zum Zwecke einer textkritischen Ausgabe[1]), die nebst Kommentar demnächst erscheinen wird, ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt hat. Da zudem Herr Dr. Haß noch die Freundlichkeit hatte, den Rankeschen Text des Politischen Testamentes des Großen Kurfürsten von 1667 einem Vergleich mit dem Original zu unterziehen, der die Mühe lohnte, und die sämtlichen Korrekturen mitzulesen, so wuchs sein Arbeitsanteil an dem ersten Bändchen dieser Sammlung so weit an, daß sich mein Wunsch rechtfertigt, seinen Namen mit auf dem Titelblatte zu sehen.

So erscheint hier das Ergebnis einer mannigfach-gemeinsamen Arbeit, bei deren Abschluß es mir eine willkommene Pflicht ist, allen, die sie durch Rat und Tat gefördert haben, auch hier den aufrichtigsten Dank zu wiederholen.

Frankfurt a. M., Juni 1910

GEORG KÜNTZEL

---

1) Mit Rücksicht auf diese Ausgabe haben wir hier, zumal die Persönlichkeit des Verfassers der Hofordnung kein besonderes Interesse beansprucht, die völlige Willkür der Schreibart nicht festgehalten. Es sind durchgängig kleine Anfangsbuchstaben gesetzt, die sinnlosen Konsonantenhäufungen getilgt und nur solche Schreibungen getreu wiedergegeben worden, die entweder eine phonetische Bedeutung oder in der Häufigkeit der Anwendung eine Art Regel als möglich erscheinen ließen.

Digitized by Google

# INHALTSVERZEICHNIS

Seite

1. Hofordnung Kurfürst Joachims 2. von Brandenburg (1542/46) 1–40

1. Ordnung der Räte 1. 2. Ordnung der Kanzlei 3. 3. Ordnung der Kammer 4. 4. Ordnung des Dienstes 5. 5. Ordnung des Marschalls 6. 6. Ordnung des Haushofmeisters 10. 7. Ordnung des Hausvogts 13. 8. Ordnung des Mühlenhofs 15. 9. Ordnung der Küche 18. 10. Ordnung des Kellers 22. 11. Ordnung des Brots 26. 12. Ordnung der Semmeln 26. 13. Ordnung der Silberkammer 27. 14. Ordnung des Stalles 29. 15. Ordnung des Frauenzimmers 33. 16. Ordnung des Rentmeisters 33. 17. Ordnung der „Hauswirte" 36. 18. Ordnung außerhalb des gewöhnlichen Hoflagers 38.

2. Politisches Testament des Großen Kurfürsten. Cölln a. d. Spree 19. Mai 1667 . . . . . 41–68

Einleitung 41. Christliches Leben 42. Kirchenpolitik 43. Schulen 46. Justiz 47. Räte 48. Auswärtige Politik 50. Ausstattung der Prinzen 56. Erbvergleich mit Pfalz-Neuburg 57. Festungen 57. Getreide-Magazine 58. Magdeburg 60. Preußen 61. Festungen in den westlichen Provinzen 64. Garnisonen 65. Festungs-Kommandanten 66. Zeughäuser 67. Schluß 67.

3. Politisches Testament Friedrich Wilhelms I. Potsdam, 22. Januar –17. Februar 1722 . . . . . 69–94

Christliches Leben 69. Regierungsantritt 71. Heeresverstärkung 73. Schilderung von Land und Leuten: Preußen 75, Pommern 78, die Marken 79, Magdeburg 79, Halberstadt, Hohenstein 80, Minden, Ravensberg, Tecklenburg, Lingen 80, Kleve-Mark 80, Mörs, Geldern 81. Visitationsreisen 81. Domänenverwaltung 81. Finanzen 82. Generalkriegskommissariat 83. Justiz 84. Kirchenwesen 84. Auswärtige Politik 87. Zustand des brandenburg-preußischen Staates 1713 93. Schlußbitte 94.

Digitized by Google

## ERGÄNZUNG

Zu Anm. 1 S. 1 vgl. auch das inzwischen erschienene Werk von Adolf Stölzel: Die Entwicklung der gelehrten Rechtsprechung Band 2, 632 ff. [Berlin 1910].

Die S. IV erwähnte Bearbeitung der Hofordnung ist soeben unter dem Titel: Die Hofordnung Kurfürst Joachims II. von Brandenburg, neu herausgegeben und durch Untersuchungen über Hofhalt und Verwaltung unter Joachim II. erläutert von Martin Haß. Historische Studien Heft 87 [Berlin, Ebering 1910] erschienen.

Digitized by Google

# Hofordnung Kurfürst Joachims II. von Brandenburg. (Redaktion B) o. D. [15$^{42}/_{46}$][1])

## Ordnung des hoffs

### [1.] Zum ersten ordnung der rethe

Es sollen nu hinfurter alle unsere wesentliche hausrethe des sommers umb sechsse und des winters umb sieben hora vormittag heraufer in die rathstuben zusamen komen und nachvolgig in der rathstuben unsere sachen berathschlagen, die auf das mal not und vorhanden sein, und was [vor] brieve einkomen, die antworten darauf berathschlagen und nochvolgig an uns zu der stunde, so wir audientz geben werden, sovil uns zu wissen von nothen und ahne unser vorwissen nicht mag bescheiden werden, tragen, unser gemuth und gutdunken dorin zu erlernen. Seind ader sachen, die sie der billikeit nach bescheiden konnen, sollen sie auch ahne unser vorwissen thun, domit die leuth nicht aufgehalten.

---

1) Nach dem für diese Sammlung zur Verfügung gestellten Manuskript der von M. Haß besorgten, demnächst erscheinenden kritischen Ausgabe der Hofordnung. Bisherige Drucke: (König), Historische Schilderung der . . . Residenzstadt Berlin, I. Teil (Berlin 1792), 246–288 (Redaktion C) und: Deutsche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts, hrsg. von A. Kern (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte, II. Abt.) I. Bd., Berlin 1905, 2–34. Von den drei erhaltenen Redaktionen, deren erste von 1537 datiert ist, bringen wir hier die mittlere, B (von Kern als C bezeichnet), weil sie die ausführlichste ist und von Lampert Distelmeier zur Revision gewählt worden ist. Über das Verhältnis der drei Redaktionen zueinander, ihre handschriftliche Überlieferung, Entstehung und Datierung wird M. Haß in dem Kommentar zu der erwähnten Neuausgabe das Nähere bringen. – Zum sachlichen Verständnis vgl.: O. Hintze, Hof- und Landesverwaltung in der Mark Brandenburg unter Joachim II., in: Historische und politische Aufsätze Bd. II (Deutsche Bücherei Bd. 96/97), S. 3–68.



Digitized by Google

Ob auch partheien auf denselben tag bescheiden werden, dieselben in derselben unser rathstuben zuvorhoren und, wo es notdurftig, also beyeinander bis zur malzeit zuvorharren und die sachen, so vorhanden sein, vleysig verhandeln, domit die partheien die gebur erlangen und sonderlich in der gute die sachen so vil muglich zu entscheiden, domit sie zu langen schriften ahne not wie bisher gescheen, nicht gedrungen werden, vorzug und merkliche unkosten zuvorhuten.

Nachdem sich auch die armen leuthe und partheien beschwerung und ubersetzung der procuratorn, gerichtshendel und supplication halben, beklagen, solle unser cantzler zusampt den andern unsern rethen tax machen, wes den procuratorn zugeben, dobei sie es auch sollen wenden lassen.

Wurde aber sollich zeit und ordnung von einem ader mehrern unsern rethen vorrugkt und nicht gehalten, mit dem wollen wir unser notdurft nach handeln, das er befinden soll, das wir seines ungehorsams und unfleiß keinen gefallen tragen, der sol uns auch unnachlesslich von unsern marschalk und cantzler angezeigt und namkundig gemacht werden.

Und nach der malzeit am fleischtage zu zwelf hora und am fastage zu ein hora widerumb in der rathstuben zusamen komen, aldar wie vor der malzeit alle unsere sachen, so noch zuvorhandeln, ausrichten, und do bis zu vier horen vorbeiten, so es die notdurft der geschaft erfordert, und was sie den tag uber gehandelt, das uns not zuwissen ist, summarie den andern tag, so wir audientz geben werden, vortragen[1]).

Wir wollen auch, das alle unsere wesentliche rethe, secretarien, amptleuthe und dergleichen personen, die von uns bevehlich haben, bey den pflichten, so sie uns gethan, mit handgebenden treuen an eines rechten eides

---

1) *In A folgt hier — jedoch bis* audientz geben *wieder gestrichen:*

So wollen wir am werkeltage, wann kein fasttag ist, von zweill horen biß zu einem notturftige audientz geben; wan aber fasteltag ist, wollen wir von einen (*corr. in* siben) bis zu zweien (*corr. in* achten vormittag) horen audientz geben.

Es solle auch der cantzler alle brieffe, was nicht vorbescheidt oder sonst geringe sachen sein, ehr dann sie ausgehen, in rath bringen und uberlesen lassen.

Digitized by Google

stadt und auch mit einem corperlichen geschwornem eide mit aufgeregten fingern gereden und geloben und schweren, kein gift ader gabe von keiner parthei ader niemands genomen noch durch die ihren zu nemen gestattet werden, die uns, der herschaft, ader den partheien an ihrem rechten zu schaden komen mochten, auch niemands dazu zu dringen; auch das so vil muglich verhutt bleib, viel partheien auf einen tag zu bescheiden, das der gerichtschreiber dorinne ein aufsehn hett und ein ordnung dorinnen gehalten wurde.

So wollen wir auch mit rath unserer cammer[-] und gelerten rethe unser hoffgericht bestellen, reformiren und ordenen, domit in den gerichts[-] und rechtshendeln niemand verkurzt ader verseumet werden solle.

## [2.] Ordnung der cantzley

Und nochdem in unser cantzley bisher in dem das unsere secretarien und schreiber nicht zu rechter zeit ihres dinstes gewartet und von etlichen verseumnus gescheen[!], so wollen wir, das furnemlich unser cantzler, alle unsere secretarien und gemeine schreiber zu sieben hora winters und im sommer zu sechs horen, es sey fleisch[-] ader fastag, in der cantzley sollen erscheinen und bis an die malzeit dorin beharren, ihres dinstes mit vleis auswarten [1]), zimlichen gehorsam leisten und sich des cantzlers von unsern wegen bevehlichs halten und nach der mittagmalzeit widerumb zum dienste gehn und bis zu der abendmalzeit beharren. Welcher ahne laube des cantzlers die stunde nicht halten wurde ader die zeit verseumet, der ader die sollen, wo es uber zwei mal geschiet, von uns geurlaubt werden.

Es sollen auch zwene von den jungsten schreibern der cantzlei alle nacht heroben in der cantzlei schlaffen, ob ichtes vorfiele verseumnus zuverhuten, bei oben gemelter peen.

Wir wollen auch, das alle rathschlege, die etwas merklich seind und mit den prelaten, dem adel und gemeinen stenden der land berathschlaget werden, sollen durch die secretarien in ein sonderlich buch registriret und geschrieben werden.

Wir wollen, das auch die gemeine schreiber der cantzlei alle confirmation, privilegien, eigenthumbs[-], leipgedinges[-], verpfandung[s-], widerkaufs[-], vorwilligungsbrieve etc und

1) *So in allen drei Redaktionen.*



Digitized by Google

alle missiven, doran anders etwas gelegen ist, registriren und in sunder bucher schreiben.

So wollen wir auch, das hinfuro zu jder zeit die cantzlei verschlossen gehalten und niemands als diejenigen, so dorein gehoren und vorordent sein, gestattet werden, auch niemands uber die registraturn der privilegien und ander unser gescheft und hendel ahne sonderlich unser ader unsers cantzlers vorwissen und erlaubnus zu lesen ader etwas doraus zu zeichnen gestattet, auch keine abschrift dovon gegeben ader zugelassen werden.

Es solle auch unser cantzler, so bald frömbde bothen ankomen, derer schrifte man an uns gelangen musse, uns dieselbe[n] alsbald nach gelegenheit zustellen, resolution von uns nehmen und dann die bothen zum schleunigstem abfertigen, domit die uns mit beschwerlichen kosten nicht uberliegen.

Wir wollen auch verschaffen und verfugen, ein bestendig jarrechnung der gefelle halben zuhalten und einem jeden secretarien und gesellen der canzellei nach seinem verdienst jerlich zu lohnen und zu contentiren.

Auch sollen die rethe alle und jder besonder, so sie in die radstuben ader cantzlei gehn und komen, ire knecht doraus und vor den thuren lassen und ir keinen dorin nehmen noch gestatten.

Es sollen auch die procuratores ungeseumbt unsern rethen an stadt unserer gelubd und eyd thun, die partheien und sachen mit vorsatz in die lenge nicht zu zihen noch umbzufuren anders dann die notdurft zum rechten erfordert.

## [3.] Ordenung der cammer

Wir wollen, das alle unsere cämerer ein vleysiger uffwarten, dann bishero gescheen, auf uns haben und sonderlich das dieselbigen alle morgen, wann sie aufstehn, in irer stuben und cammer beyeinander bleiben und auf uns warten. Es sol auch ir keiner des nachts ane sonderlich unser erleuben, willen und wissen vom schloß liegen; von welchen es aber ubergangen, do wollen wir unser notdurft nach mit ime reden.

Es soll auch unser thurknecht, dieweil wir schlaffen ader eher wir ausgehn, niemands anders dann die uns in die cammer geschworen, einlassen, es geschege dann aus sonderlichen unserm bevehlich und geheis. Desgleichen sollen die anderen unser cämerer auch thun; und ob wir

Digitized by Google

unser gesellicht zu uns in unser gemach wurden fordern, das alsdann die graven, herrn, edelleuth ader wer sie sein, ire knecht in die hoffstuben ader vor unser gemach lassen.

## [4.] Ordnung des dinstes

Wir wollen, das alle unsere diener, graven, herrn und vom adel, alle morgen des heiligen tages und alle freitage umb halwege sieben hora, des werkeltages umb acht hora hieroben sein und in die ritterstuben, wo die zu jder zeit sein wirdet, sich versamlen, unser aldar warten, mit uns zur kirchen gehn, in der kirchen bis zu unserm abgehn verharren, domit wir nicht alleine dorin, wie anher bescheen, gelassen und nach der meß bis zu der malzeit do beieinander bleiben und nach der malzeit so lang bis ihnen erleubt wird.

Wurde aber einer ader mehr unter inen die stunde ader ordenung oder auch sonst in der kirchen nicht uff uns warten, one unser ader unsers marschalchs bevhelich ader verleubnus verrugken, myt dem ader denselben wollen wir unser notdurft reden lassen, im auch denselben tag das futter abschaffen und so das nicht helfen wolt, ihne urlauben und nicht lenger zu diener haben.

Wir wollen auch, das ein itzlicher, der in seinen gescheften wegkreit, sein pfert und knecht mit sich neme, es were dann, das ime ein pfert hinke ader krank were oder ein knecht, sonst sollen sie ihme nicht gefuttert werden, welchs doch unserm hoffmarschalch solle angezeigt werden.

Es sol keiner auch unter ine mehr personen halten ader haben, dann wir ihme pferde halten, und sonderlich keiner keinen stalljungen ausserhalb unser rethe, vierrosser, thorknechts, cammerjunkern und so auf unsern tisch wartend.

Wir wollen auch, das sie mit ihren knechten verschaffen, das sie allezeit, wann wir in unserm furstlichen haus sein, umb ein hora futter holen; welcher aber die zeit mit willen verseumen wurde, soll nicht gefuttert werden.

Wir wollen auch keinem graven, herrn ader edelmann hoher dann funfunddreisig gulden reinisch auf ein knecht vor pferdtschaden stehn und auf iren leip eins vor siebenzig gulden reinisch und des jungen vor sechzig gulden ungeverlich, das sie sich darnach wissen zurichten, aber ein zweyrosser eins zu vierzig gulden, das ander vor dreysig gulden und den einrossern zu funfunddreysig gulden.

Digitized by Google

## [5.] Ordnung des marschalchs

Wir wollen, das unser marschalch, der itzund ist und zu jder zeit sein wirdet, ein getreu und vleysig aufsehn habe auf das anschlahn unsers hoffgesindes pferde neben dem stalmeister und den schmiden, domit wir in dem nicht ubersatzt ader mit schelmen gesattelt werden. Wie auch kein pfert von uns solle bezalet werden, es sey dann zuvor durch unsern marschalch, stalmeister und schmide angeschlagen und auch der, so es verterbet, unserm stalmeister, solchs in die wagen zuverordenen, geantwortet werde.

So soll er auch zu jder zeit wie unser cantzler und rethe in unser radstuben, wan er von unsern und seinen amptsgescheften abkomen mag, in der radstuben auf die hendel und sachen warten, vleysig aufacht geben, das vom cantzler und rethen die sachen und angesetzte stunden nicht verseumbt, do ader jemand lessig befunden, dem ader denselben von unsern wegen darinsagen, und ob das nicht helfen mocht, uns alsdann dieselben anzaigen, kegen den wir uns auch der gebür wollen zu erzaigen wissen.

Es sol auch unser marschalch teglich vor jder malzeit in die kuchen gehn und ein vleysig uffsehn haben, domit vor uns, den adel und das ander hoffgesind renniglich und wol gekocht und angericht werde, nach anzeigung unser hoffsordnung, wie dem kuchemeister bevohlen, und sonderlich zu jder zeit vor unserm essen gehn und allenthalben dorob und an sein, das sich das hoffgesind uber tisch und sonsten zuchtig und stille halte.

Wir wollen auch, das durch unsern marschalch alle malzeit dem gesellicht angesagt werde, wie und zu welcher zeit sie auf uns warten sollen.

Wurde sich auch begeben, das jmands vom adel sich unfridlich (: auf unsern schlössern ader wo wir sonst zu jder zeit sein werden :) halten wurden oder sonst groben unfug anheben, dieselben sol er gefenglich annemen und in unser hand bestrigken.

Ob sich auch einerley zweileuftikeit ader irrung zwischen unserm hoffgesind begebe, wann die an in gelangt, sol er inen von unsern wegen friede gebieten, und die sachen verhören und nachvolgig an uns gelangen lassen.

Es sollen auch alle notdurft, gebrechen und anligen unser diener und hoffgesind durch unsern marschalch an uns getragen werden und durch ine von unserntwegen inen

Digitized by Google

widerumb bescheid gegeben werden. Und wann sichs zutregt, das frömbde[r] fursten botschaften alhier anquemen, sich bey ihme angeben wurden, dieselben sol er alsbald uns anzeigen, uns auch erinnern, domit wir dieselben nach gelegenheit zum schleunigsten abfertigen mogen und uns deswegen mit unnotdurftigen kosten nicht belegen durfen.

Es solle auch unser marschalch alle abend, wann abgespeyset[1]), erstlich von dem hausvogt ein verzeichnus der tisch, von Jordanen der dinstleuth, wie viel tisch und personen den tag gespeyset, und also dorauf von dem speysekeller einen zettel, wie viel brots, item biers man des tages angeworden, desgleichen auch von dem hauskeller, wie vil von frömbden und eingebrauen bier, wein, semmel und schnitbrodt des tages aufgangen, in der kuche vom kuchemeister auch desgleichen ein zettel, wie vil an wiltprath, fleisch, fischen, wurtze, putter, kesen, vom eingekauften, wochengelde und allen andern vitalien desselben tages verspeyset wurden, also und dergestalt auch aus der sylbercammer von allerlei lichten, confecten und dergleichen, auch vom zollner aufm molnhof ein futterzeddel, von dem ambtschreiber des möllenhoffs, wes den tag allenthalben an bier, brod und fleisch kegen hoff geschigkt, des alles eine klare verzeichnus sol zu jder zeit teglich nach dem abspeysen underschiedlich, wes den tag zun verordenten morgensuppen, morgen[-] und abendmal abspeysern und dinstleuthen verthan, dem marschalch und seins abwesens dem haußhoffmeister uber tisch gebracht werden; dieselbige verzeichnus sol also der marschalch bis zu morgen bei sich behalten, nach dem mahl den haushoffmeister und renthmeister zu sich in die thurstuben erfordern, dieselbig ubersehn und gegen anzal der gespeyseten personen vermöge unsers sonderlichen anschlags uberlegen und mit vleys conferiren. Wo dann befunden, das in einem ampt zu vil verthan, unvleysig ader ungetreulich domit u[m]bgangen, den ader dieselben in ernstliche straff einnehmen, dieselbigen zetteln der gespeyseten tisch und personen und wes dorauf verthan, also auf jeden tag bis auf den sonnabend bei sich in getreuer gewarsam behalten, dorauf abermals mit vleysiger und getreuer erwegung eine wochenrech-

---

1) *Hier von Distelmeiers (im folgd. abgekürzt: D.) Hand eingeschoben:* ader wan eß auf den abent nicht bescheen khan, den morgen hernach.

Digitized by Google

nung schliessen und uns die furtragen, verwaren[1]), eine jarrechnung schliessen und dann kegen der jarrechnung, dokegen zu[u]berlegen, behalten.[2]) Auch sol unser marschalch beineben dem haushoffmeister, futtermarschalch und hausvogt aufsehn haben, das die tische ein jeden nach seinem stand und wesen alle ordentlich besetzt, frömbde personen, die nicht zu unserm hoff verordnet oder kein dinst haben, wie wir des unserm hoffmarschalch, wes fur personen wir an unserm hoff zuleiden bedacht, ein besonder verzeichnus hirnachvolgend zugestelt und keine mehr ausserhalb ob wir nachvolgig ein ader mehr annemen, die andern alle abgeweiset[3]) werden, das auch die essen vor der kuchen an die und keine andere orther gebracht, dann do sie hin verordnet; und wes uberig bleibt, das dasselbig nicht verrugkt oder aber abgetragen, sonder widerumb in die kuchen gebracht und geantwort, doraus dann nachvolgig ein jder nach notdurft solle gespeyset werden.

Dieweil auch aus mannigfaltigen winkeltischen, abtragen der prebender, brettrager und dergleichen personen nicht wenig unrath bescheen, wollen wir hiemit alle und jde winkeltische mit ernst abgeschafft, auch unserm marschalch und andern bevehlichhabern mit besonderm vleis dorauf zu sehn, entfolen haben, das alle und jde unsere dienere, wer die sein, in die ritter[-] und hoffstuben zu der malzeit gehn und ein jder nach seinem stande und wesen wie oben vermeldet, von unserm marschalch zu tische geordent [werde], auch der rethe und vierrosser jungen zu einem sonderlichen tisch gesetzt, die prebender nicht ires gefallens abtragen sonder ire gebüre aus der kuchen nehmen, die inen auch nach notdurft sollen gegeben werden. So sollen auch nicht mehr denn zwene prebender nach dem alten gebrauch, schuller und von den schulmeistern darzu geordent sein und denselben beiden prebendern keine junge ader knecht gehalten ader aufs schloß gelassen werden.

---

1) *Hier von D. eingefügt:* und darauf alle viertel jhar wider eine rechnung und letzlich auf das ganze jhar.

2) und dann . . . behalten *von D. corrig. in*: uns die gleicher gestalt vortragen und dann kegen der viertel jhars[-] oder jarrechnung die wochenrechnung iederzeit uberlegen die auch darzu behalten ader doch mit seiner hand underzeichnet in der rentey vorwahren lassen.

3) die . . . abgeweiset *von D. corrig. in:* geduldet und auff unser schloß ader in die hoffstube zugehen sollen gestattet.

Digitized by Google

So sollen auch die essentrager fur die vom adel abschafft und zum selben unsere und auch der vierrosser edle knaben[1]) von unserm marschalch geordent werden[2]).

Und sol der tisch in der kuche gantz abgeschafft werden, und keller[-] und sylberknecht, auch aus allen ampten zu tische gehn; die aber, so auf unsern tisch von kellerknechten und sylberknechten warten werden, die sollen beineben unsern letzten an einem sonderm tische auch zu tisch gehn und doselbst gespeiset werden. Wann ader unsere letzten geessen haben, solle unser marschalch ader hofmeister aufsehn, die ritterstuben widerumb verschliessen und reinigen lassen.

Und wann dann aus unserm bevhelich arme kranke personen von unserm hoffgesind sollen abgespeyset werden, die sollen alsbald nach der malzeit heraufer bescheiden werden; so solle unser hausvoigt und futtermarschalch bey dem abspeisen sein und die, so die speise und trank holen, wann sie ihr gebür entpfangen, wider abweisen.

Ferner sol auch auch unser hoffmarschalch, haushoffmeister, futtermarschalch und hausfogt auf das getrenke, so in den standen ader ranen vor die rethe, edelleuth, cantzellei und ander gemein hoffgesind zu jder zeit aufgetragen werde, vleysigs aufsehn haben, das nicht ein jeder seines gefallens, wie bisher bescheen, das frömde und eingebrauen bier in sondere gefesse abzappe, abtrage, sonder ein jedes an die orthe, dohin es geordent ist, in iren ordentlichen gefessen gereicht und vorgetragen werde, wie dann in allewege ein sonder kellerknecht einer bei den ranen, der ander bei der [!] standen sein sollen, aufacht geben, das es an die orth, dohin es geordent, gereicht werde. Und so bald auch nach beschener malzeit das tischstuch aufgehoben, sollen die obvorbemelte unsere verordenten amptleuthe ein mit eim steken abklopfen; alsdann sol ein jder aufstehn und seine gewerbe, dorauf er bestelt, wes des sein ampt, eines jden mitbringet, auswarten und volgends alsbald die hoffstuben bis zur abentmalzeit verschlossen und gereiniget werden. Item es sol niemand uber der

---

1) und auch . . . knaben *von D. corrig. in:* trummeter ader lackeyen.

2) *Zusatz D.s:* Eß soll auch nicht vorstattet werden, das jemand etwas von karn ader anders von hoffe abtruge, es were dan sach, das wier ader unsere gemahl etwa einen karren vorschenckten, sonsten und außerhalb deßen nicht.

Digitized by Google

letzten tisch gezogen werden, allein, die do uffwarten und dienen.

Gleicherweis sol es auch nach gehaltenem abentmaln allenthalben wie obsteht und keines weges anders gehalten werden. Wurde sich aber einer ader mehr nach beschener mittag[-] ader abentmalzeit, wann das tischtuch aufgehoben und abgeklopt wurde, aufzustehn weigern und aldar besytzen bleiben und diese unsere gesatzte ordnung uberschreiten, der ader dieselben sollen derwegen unser ernsten straff gewertig sein.

Was ader uberig bleiben wirdet, solle von prebendern aufgehoben und widerumb in die ampt geantwort werden.

Es sol auch unser marschalch uber dieser unser gesatzten und aufgerichten hoffsordnung darzu[1]) uber allen unsern dienern, so zum ausgeben in ihren ampten verordnet, die villeicht von einem ader mehrern von ihnen uber diese unsere satzung und hoffsordnung auszugeben bedrangt ader bedrungen möchten werden, mit ernstem vleis halten, wie wir dann auch uber unserm hoffmarschalch gleicher weyse auch thun wollen.

Und wo der ader die sich solchs dieser unser hoffordnung zugegen unsere dienere zu bedrangen ader zu beschweren understehn worden, kegen dem ader dieselben, wer die sein, solle unser marschalch solcher ubertretung halben sich mit geburlicher straff ernstlich von unsern wegen zu gebaren und zuerzaigen bevehl haben, sich menniglich nach unser disfals gentzlichen meinung habe zurichten.

## [6.] Ordnung des haushoffmeisters

So wollen wir auch, das unser haußhoffmeister in abwesen unsers hoffmarschalchs alles zum treulichsten bestelle, beschaffe und ausrichte, wie unser marschalch [ahn]wesend thun solle.

Zum andern solle er auf die gantze haushaltung und bestallung unsers hoffs in allen ampten, das uns nichts verseumet oder voruntrauet, vleysig aufachtung geben.

Zu dem alle morgen beneben dem marschalch, wie oben berurt, alle tage rechnung und auf den sonnabend die

1) *Statt* darzu *Zusatz D.s:* ernstlich halden und ihme bey seinen pflichten eingebunden sein, darauf tzusehen, das derselben getreulich gelebet und alle voruntreuung vorkommen und niemands in deme etwas vorhangen werde. So soll er auch...

Digitized by Google

wochenrechnung nehmen und zum vleysigsten zu unserm besten aufsehn helfen[1]).

Desgleichen solle er vleysig uff kuchen und keller acht geben, des morgendes zwischen beiden malen und auch uffn abend und wo er befunde, das doraus an andere orthe dann vorordent ader mehr dann unsere hoffsordnung vermach, gegeben wurde, den oder dieselben beineben dem marschalch und auch vor sich selbst mit geburender straff einnehmen.

Es solle auch unser haushoffmeister alle morgen sich in der thorstuben finden, doselbst beineben dem kuchemeister ansehn, wes teglich auf dem markt von unsern gewonlichen geordentem kuchengelde vom kuchenschreiber ader kuchenmeister eing[e]kauft, das auch[2]) doselbst in seiner kegenwart bezalet werden solle und an keinen andern orth dann in die kuchen gebracht[3]).

Also solle er auch ein verzeichnus nehmen, wes teglich in die kuche einkauft, was von wiltprat dorein geschikt, wie viel fleischs vom mollenhoff kegen hoff gebracht.

Und auf den abend, nach dem abspeisen solle er sich mit den kuchemeistern unterreden, wie vil personen den morgen zu speisen, wes dazu verhanden und dobei sein und aufsehn, wes dorauf an fleische zugehauen, von hunern, vogeln, wiltprath und dergleichen zugericht, also bei dem speysen sein, ab auch dasselbig, so in die kuchen gebracht, widerumb doraus und an geburende stellen gereicht und gegeben werde.

An vischtagen dergleichen [!] solle unser haushoffmeister eine verzeichnus teglich vom fischmeister und also vom kuchenmeister nehmen, wie vil fisch auf dem markt erkauft und wievil derselben vom garn und ampten hinein geschigkt, vor dem mal mit sampt dem kuchemeister an die huetkasten und die orth, dor die fische zu holen sein, gehn und abermal mit dem kuchenmeister einig sein, wie vil fisch man nach anzal der personen, so den tag zu speisen

1) *Zusatz D.s:* Und do gleich unser marschalk nicht alhier, soll er neben dem rentmeyster und haußvoith solche rechnung teglich und wochentlich nehmen, wir seind hier ader nicht. Auch die tagzeddel biß auf volendung der wochen bei sich vorwahren.

2) *Statt* das auch *Zusatz D.s:* und acht darauf geben, das uns getreulich, fleissig und rathsam eingekauft werde, das auch das, so einkauft

3) *Zusatz D.s:* und fleißig darin vorwart werde.

Digitized by Google

sein werden, bedorfe, dieselbe und furnemlich die herrnvische stugkweyse vom fischmeister gezalt nemen, dorauf neben dem kuchemeister aufsehn, das die nindert hyn dann in die kuchen geantwort, auch von den kochen reiniglich[1]) zugericht und an die orth gegeben, dohin es verordent[2]).

So soll auch unser haushoffmeister zu jder zeit, wann wurtz und anders in die kuche auf den markten gekauft beineben dem kuchenmeister die wegen und vleysig verzeichnen lassen, welche dann, wie nachfolgen wird, der kuchmeister bei sich in der kuchen aufm schlos in getrauer gewarsam behalten solle.

Was man ader unserer freundlichen lieben gemal an wurtze und anderem ins frauenzimmer schigken wirdt, sol abermaln in beysein unsers haushoffmeisters vom kuchenmeister ihrer lieben thorknecht zugewogen, uberantwort und mit vleis beschrieben werden. Also solle auch der kuchemeister ein verschlossene lade zu der wurtze haben, und unser haushoffmeister acht geben wie vil zu iderer zeit an wurtze dorein gethan; und wann man wurzen wil, sol dieselbe der kuchemeister hervorsezen, die koche abwurzen lassen und wann abgewurzt worden, die laden widerumb verschliessen.

So solle auch unser haushoffmeister und der kuchemeister bei dem anrichten sein, aufacht geben, was in die kuchen geantwort, ob auch dasselbe und an orthe, dohin es geordent, widerumb gegeben werde.

So solle er auch neben[3]) andern unsern rethen unsere amptsrechnungen, wie volgen wirdt, mit vleis horen und annehmen helfen, zu dem beineben dem kuchemeister und andern, so hievor dazu verordent, sich die garn[-] und fischmeister eine rechte volstendige rechenschaft thun lassen[4]).

---

1) *Vor* reiniglich *fügte D.* vor uns und unser gesinde, *dahinter* und wohl gekocht *ein.*

2) *Zusatz D.s:* da er aber nicht daheim sein konde, soll er solchs den hausvoith und kuchmeyster thun laßen.

3) *Zusatz D.s:* dem marschalk mit allen fleiße bedenken helfen, wie wir alle ding aufs engeste eintziehen muchten und dan auch neben.

4) *Zusatz D.s:* und mit fleiß darauf trachten, das uns die fischerey unserer garn zu nutze gebraucht und verordenet werde, darmit wir, weyl wir viel waßer haben, tzu unser nodturft fische haben muchten.

Digitized by Google

## [7.] Ordnung des hausvogts

Wir wollen, das unser hausvogt, welcher itzo ist ader zukumpftiglich sein wirdt, mit sampt dem thorwerter bei ihren[1]) pflichten vleysig und gut aufsehen [haben][2]), das niemands, wer der sey, und furnemlich, so ihme nicht gebüre, wenig ader gar nichts abschleppe ader abtrage, auch durch sich ader die ihren nicht tun lassen. So sollen sie auch beiderseits auf die prebender und abspeyser zu jder zeit gut aufsehn haben, das dieselben nicht mehr dann inen geburt, abtragen, dasselbig nicht allein an dem fordern, sonder auch an dem hinter[-]thor thun, beide thore zu zeiten speysens und malzeiten verschlossen behalten[3]), desgleichen alle die kahne, dorinnen die hoffdiener am werder an[-] und abfharen, genzlich abschaffen, die wasserpforten und das thor aufm werder verschliessen und diejenigen, so was abtrugen ader durch andere wege dann an die gewonliche pforten des vordern hauses abgingen, den ader dieselbigen zu geburlicher straff bis an unsern hoffmarschalch ader haushoffmeister an[-] und einnehmen.

So sollen sie auch keinem diener ader amptknecht sein weib, kinder ader seins hausgesindes zu keiner zeit zu ihren mannen ader hauswirten in ihre ampt auf das schlos gestatten. So aber der ein iren man, eltern ader hauswirth in eil anzusprechen hett, solle derselbig durch den thorwerter ader wechter zu ihr ader denselben fur die brugke erfordert werden.

Wir wollen auch, das unser hausvogt und thorwerter teglich und ahne underlas aufachtung auf kuche und beide, als unsern und den speyskeller, und sylbercammer, weil dieselben von uns hievorn verbotten sein, haben sollen, das niemands dann der dorein verordent sey, gehe, auch nichts dann ihme gebüre, doraus trage, desgleichen zu unbequemer zeit vor der kuchen und beiden kellern nicht liege.

Wo aber jemands von ihnen besehn ader angetroffen, der ader dieselben sollen abermals zusampt denen, so sie in die ampt eingelassen oder wes uber gebur gereicht, bis an unsern hoffmarschalch und haushoffmeister zu geburlicher straff an[-]und eingenommen werden.

---

1) *Zusatz D.s:* eiden und.
2) haben *Zusatz D.s.*
3) *Zusatz D.s:* und niemands auf ader ab laßen, es beschee dan durch unseren oder unsers marschalks befehl, bis man abgespeiset hat.

Digitized by Google

Furder wollen wir, das unser hausvogt mit bestellung der wach und wes zu seinem ambt gehort, ein gut und vleysigs aufsehn hab, und sonderlich, das unser thorwerter alle malzeit, so er die thor beschlossen, ime die schlussel uberantworte.

Es sol auch der hausvogt mit dem brethtrager, den jungen und welche essen tragen, verschaffen, das die alles, das von speis aufgehoben wirdt, und verbleibt, widerumb in die kuchen tragen und den kochen uberantworten.

Auch sol der hausvogt alle tag im sommer umb neun und im winter zwischen zehn und neun kegen abend das thor lassen zuschliessen und die schlussel zu sich nehmen und dieselben unserm thurknecht uberanworten, und wann wir also zu bett, das er herunter gehe, zu allen feuersteten sehe, das auch alle licht ausgeloschen, die keller, kuchen und sylbercammer dann vorschlossen werden.

Es sol auch der hausvogt, wo sich rumohr ader aufrur unter unserm hoffgesinde in unserm schlos ader stadt, wo wir alsdann mit hoff sein werden, begebe, dieselbigen theter, so die that merklich, als todschlag und ander dergleichen, gefenglich annehmen und setzen lassen, wo aber die that nicht also gros und merklich, dieselbigen in unser hand bestriken.

So solle auch unser hausvogt beineben dem marschalch, dem haushoffmeister und futtermarschalch teglich und zu jeden malzeiten auf das speysen ein vleysigs aufsehn haben, was aus kuchen und keller gegeben, das dasselbige in keine andere orthe, dann dohin es geordent sey, geantwurt und wes also allenthalben auf und von den tischen abgetragen, ubrig bleibt, widerumb ahne einich aufrugken in die kuchen und keller uberreicht werde.

So solle er auch zu jder malzeit alle tische, so vil der uber hoff gespeiset, wie dann die mit vleys sollen besetzt werden [1]), klerlich anzeichen und dieselbige verzeichnus beider malzeiten unsern marschalch ader seines abwesens dem haushoffmeister uberantworten und je in allwege vleysigs aufsehn haben, das kein frombder, der nicht dinst hat, ader in der verzeichnus [2]) benant, gein hoff zu gehn gestatt[et] werde [3]).

---

1) *Zusatz D.s*: und wieviel personen iederzeit gespeyset

2) *Zusatz D.s*: unsers hoffgesindes, das wir ihme wollen zustellen laßen,

3) *Zusatz D.s*: und das in deme und andern wir seind hier ader nicht, mit ernst und fleiß uber unser ordnung gehalten werde.

Digitized by Google

So solle auch im gleichen unser hausvogt auf die wagen und erbeitsleuthe, das die zu rechter zeit an[-]und ausspannen, an und von der erbeit gehn, vleysig aufacht geben.

## [8.] Ordnung des mollnhoffs

Wir wollen, das der verweser unsers molnhoffs, der itzund ist und zu itzlicher zeit sein wirdt, auf das brauen, baken, schlachten, die mülen, den tam, den zoll und zolner ein getreues, vleysigs aufsehn habe, domit mit itzlichen ampt treulich und retlich umbgangen werde und sonderlich das nichts abgetragen werde, auch die gebeude [des] molnhoffs, der mollen und des tammes im wesentlichen guten bau erhalten werden, domit uns derhalben kein schade ader nachteil begegnen. Wurde er aber in dem vorseumlich und unvleysig befunden, so wollen wir in zu geburlicher straffe darumb nehmen.

### Nachvolgende personen sollen auf dem molnhoffe und keine andere enthalten werden[1]).

Wir wollen auch, das unser verweser des molnhoffs, der itzo ist ader zukumpftig sein wirdt, allen und jeden unnotigen unkosten, gastungen und dergleichen unrath in unserm molnhoffe abschaffe, denselben niemands gestatten auch niemands dann der hinein verordent hineinlassen, zimliche notdurft einem jeden nach gebüre verordnen.

So solle auch unser molnhoff und das erkaufte haus von burgemeister Funken dermassen zugericht und zum furderlichsten erbauet werden, das dorinnen und an keinem anderm orthe zu notdurft und behuff unsers hoffs gemelzt, gebrauen, gebagken geschlachtet und unser fromen und bestes dorinn geschafft werde, wie dann auch furnemlich solch haus von uns dazu erkauft worden.

Wir wollen auch, das der verweser unsers mölnhoffs zusampt allen und jden andern verordenten gesinde in einer bequemen stuben des molnhoffs beisamen malzeiten halte, vleysig aufsehe, das einem jdern die notdurft gereicht, nichtes unrettigs verthan und ein jder nach gehapten mal an sein gewerbe und erbeit widerumb gehe, und dieselben bestelle und je dorob sein und verschaffen, das frembde leuthe zu

---

1) *Für dies Verzeichnis sind 1¼ S. freigelassen.*

Digitized by Google

jeder zeit so vil immer moglich, aus dem molnhoffe gelassen werden.

Es solle auch unser verweser vleysig acht uff die molln und ausmetzen geben, ob auch treulich und recht domit umbgegangen wirdet, allezeit was ausgemetzt, selbst verzeichnen und anzeichnen lassen, bisweilen besichtigen, wie vil ungemezt[er] segk in die mollen den tag gekomen, wes abgemalen worden, und ob sich auch dasselb in den mathkisten gemehret, zeichen dorauf legen, und wie er sonsten solches unvormergt am aller besten thun mag, wo er dann untrau befunden, denselben ein mal also straffen, domit sich vil ander doran stossen.

Und obwol steinmehl, kley und treber sich geringschetzig ansehn lassen, so mögen sie uns doch an der mast zu unserm hofflager einen merklichen nutz bringen. Derwegen sol unser verweser dasselbe alles mit vleis zusamen bringen lassen, behalten und nicht, wie bis doher bescheen, verkaufen, sonder auf dorre schwein verdacht sein, dieselben auflegen, mit treber erfullen lassen, und wie es die gelegenhait gibt, mit dem andern zu mesten. So wollen wir uns auch mit unserm molmeister vergleichen, das uns das steinmehl und flurkorn verbleiben solle.

Also solle er auch teglich und zu jder zeit vleysig aufsehn, was man von korn auf den bodemen in die mohlen schiken, sehn, was herausser komet, und solches in und aus den mollen, wie bald bescheen, wegen, item wes von mehl in die bakheuser geantwort wirdet, was doraus verbaken, wie vil uberbagken und wes dovon kegen hoff geschikt und zu hoff, auch[1]) auf dem molnhoffe gleiche rechnungen des brotes, wie vil reyen schnidt[-]und hundebroth auf einen scheffel geht und uberbagken worden, halten lassen; im gleichem fall solle er es mit den semmeln und weissen auch halten.

Gleicher gestalt solle er es auch mit der gersten und maltz halten, zusehn, was von gersten in die breuheusser geantwortet, wie vil er davon in die mollen geschikt, was zu ubermaltz geworden, was aus den mollen widerumb gebracht, und zum brauen eingeschut wirdt, wie vil dorauf gegossen und gebrauen worden.

Desgleichen auch sich allwege berichten lassen, was zu jder zeit vom getreidt auf die bodem geschutt, von wannen

1) *Im Original irrtümlich* mith.

Digitized by Google

es gebracht und was dorann die ubermaß an den grossen scheffeln getragen, domit man, wor ein abgang befunden, des zeitlichen erforschen und zu einer andern zeit vorkommen moge.

Were es aber sach, das unser verweser die ding selbst alle nicht bestellen, ausrichten und an allen orthen nicht sein möge, so hat er doch seine schreiber, zolner und andere underdiener, durch die ers bestellen kann. Gleichwol so solle er je zum meisten dobei sein, auch diese geschefte allen andern vorsetzen und selbst abwarten, dieweil wir demselben mehr dan den andern unsern dienern vertrauen, inen auch deshalben stadlicher dann die andern unterhalten.

So solle er sich auch alle abend nach dem abspeysen erstlich den amptschreiber bericht thun lassen, wes den tag am rogken und weyssen ins bagkhaus geantwurt, wie vil brodt und semmel davon gegen hoff geschigkt, item was uberbagken worden, wes maltz und hopfen in die breuheuser gegeben, was ubergemalzt, wie vil bier den tag gegen hoff gekomen, wie vil vihe geschlachtet und gegen hoff geschigkt; also auch der beker, schlechter und breuer uff kerbholzer dasselb verzeichnen und anschneiden, dem marschalch ader seins abwesens dem haushoffmeister ubersenden, jden sonnabend beineben dem marschalch und haushoffmeister die wochenrechnung helfen nehmen und treulich erwegen; ader abwesen des marschalchs und haushoffmeisters solle er unserm hoff auch allenthalben, wie sie thun solten, bestellen.

Wir wollen auch, das unser verweser im molnhoff von unserm zolner alle abend des tages des eingenomenen zolles, von wan und auch vor wasserlei ware der gefallen, ein zeddel ime zutzustellen fordern, dorauf jeden tag ein wochenrechnunge volgends zu schliessen und alsdan sonsten auch vor sich selbst getreue und vleysige nachforschung [thun soll][1]), wie mit dem zolle umbgangen sey ader werde.

So solle auch von unserm amptschreiber des mollenhoffes ahne beysein des verwesers nichts gekauft ader bezalet und ahne seinen bevhelich und vorwissen nichts gehandelt, eingenomen ader ausgegeben werden. Unser verweser solle auch mit ernst beschaffen und dorauf sehn, das alle tag bey der futterung der zolner ader futtermarschalch selbst eigner person sein, aufsehn, wie gefuttert, und das sich die stal-

1) [thun soll] *ist Zusatz D.s in Red. C.*



Digitized by Google

jungen nicht umb die futterrinnen dringen, schlagen, reufen ader andern unfug treiben, sonder wann ein jder sein gebohr entpfangen, dieselben von den futterrinnen widerumb abweisen und die zettel der futterung einen dem marschalch und den andern dem verweser nach beschener malzeit uberantworten und das nicht, wie bisher bescheen, durch jungen ader andere personen bestellen; vorbliebe es aber, so solle er den ader dieselben mit geburlicher straff einnehmen. Es solle aber nyemands von amptleuthen und frembden unstetten rethen gefuttert werden, er sey dann von uns alher erfordert ader in unsern gescheften hie were.

Es solle auch auf unsere beide vorwerke und scheffereyen Schonbegk und Wilm[er]sdorff, desgleichen auf das gut Mollenbegk und die weinberg, das dieselben zu rechter bequemer zeit mit aller notdurft berichtet, uns zum besten bestelt und zum treulichsten versehn werden, ein treuliches und vleysigs acht geben.

Es soll auch unser itziger verweser des molnhoffs zu jder zeit neben andern unsern verordenten rethen bei den amptrechnungen sein, die mit vleis anhoren und annehmen helfen, dazu was zu itzlicher zeit von getreidt und anderm aus den ampten geschikt wirdt, ein klare verzeichnus dovon halten. So wollen wir ihme auch ein register, wes uns aus jderm ampt jerlich solle zugeschikt werden, zustellen, und wes einkomet, verzeichnen, und ob uns nue etwas inhalt zugestalter verzeichnus in eim ader mehr ambten nochstendig bliebe und nicht zugeschikt wurde, uns dasselbig zeitlich vermelden und alsdann doran sein und befordern, das solche nachstendig retardata, was des sey, ahne allen abgang jerlich einkomen und eingebracht werde[n]. Und ob nue unser angezeigter anschlag unserer haushaltung zu ein ader mehr zeiten nicht zureichen wurde, wie sich des zeitlich der verweser in allen ampten erkunden solle, alsdann sol er dorob sein, das dieselbe mangellende ubermaß mit rathe zu bequemer zeit eingekauft werde, und sonsten alles, das in mollen und mollenhoff ausrichten und mit vleis bestellen, wie einem guten und getrauen hauswirt und ambtman seinen pflichten nach wol zustehet, eigent und gebürt.

## [9.] Ordnung der kuchen

Wir wollen auch, das hinfuro und numer in unserer hoffhaltunge zum teglichen speysen und abspeysen nicht

Digitized by Google

mehr dann zum allermeisten 350 person sollen gehalten werden.

Und erstlich personen in der kuchen

1 Hans Blankenfelt, kuchemeister
1 kuchenschreiber
1 Hans Lembchen
1 Caspar koch
1 Parteld, unser lieben gemahl koch
1 ritterkoch
1 hauskoch
1 Heinrich Braunschwiger
1 jegerkoch
1 knecht meiner gnedigsten frauen koch
1 knecht dem ritterkoch
1 knecht dem hauskoch
1 prathmeister
1 aufspuler
2 pratenwender
3 jungen fur die furstenkoch
1 fischer
1 kutter
1 thorwerter in der kuchen
1 kuchenmeister jung

Summa seindt 24 personen.

Diese obgeschrieben personen und nicht mehr sollen in unser kuchen sein und doruber kein person mehr gehalten werden.

Wir wollen auch, das niemands ausserhalb der oben angezeigten personen und des marschalchs, auch des haushoffmeisters und Hansen Tornen in die kuchen gelassen werde, er sey wer er wolle; wurde ader solchs gescheen, so wollen wir die koche und diejenigen, so hineingangen sein, in straff nehmen. Do sie aber hineingehn wollen, sollen sie doch ire knecht und jungen herausser lassen[1]).

So wollen wir auch, das zu jder zeit unser kuchemeister die wurtz, zuker und andere vitalien, so auf den markten zu behuff unser kuchen erkauft, zu jder zeit in der kuchen widerumb im beisein unsers haußhoffmeisters gewagen neme, dieselbige auf unserm schlos und sonsten niemand

1) *Zusatz D.s:* und soll denselben und unsern jungen ader anderen, was sie haben sollen, zur kuchen heraus gegeben werden.



Digitized by Google

anderst in seiner gewarsam erhalt und zu jden malzeiten selbst die wurze reiche, in seinem beisein dieselben gekochte essen wurtzen lasse und so vil des ubrig bleibt, zu seiner gewarsam nehme, und es in aller maßen domit halte, wie des falles in ordnungen des haushoffmeisters oben meldung bescheen ist.

Was er auch von wurtze und anderem unser freundlichen lieben gemahl ins frauenzimmer antworten und geben wirdt, soll er im beisein des haushoffmeisters irer lieben thurknecht zuwegen, reichen und ime eine besundere verzeichnus bringen.

So sol auch unser kuchemeister allmorgen, wes er ader der kuchenschreiber gekauft, vor die thorstuben zu hoff bringen, dasselbige den haushoffmeister ansehn lassen, die leuth, von denen ers gekauft, im beisein des haushoffmeisters des orths und sonst nindert anderst die bezalung thun, auch dorauf sehn, wes dasselbig ankome, nicht an andere orth dann in unsere kuche zu unser und der unsern notdurft und besten zum treulichsten angewand werde.

Und so sol auch der kuchemeister alweg uff den abend nach dem abspeysen sich mit dem haushoffmeister unterreden, wievil personen den morgen zu speysen, was dazu verhanden, und dobei sein und aufsehen, und wes dorauf am fleisch zugehauen, von hunern, vogel, wiltprath, vischen und dergleichen zugericht, also bei dem speysen selbst sein und vleysigs aufsehn haben, ob auch dasselbig, so in die kuchen gebracht, widerumb doraus und an geburende stellen gereicht und gegeben werde.

Gleicher weise solle es auch, wie obsteht, an vischtagen gehalten werden; so solle darzu unser kuchemeister eine verzeichnus teglich vom fischmeister und also der haushoffmeister vom kuchemeister ein verzeichnus, wievil fischs auf dem margkt einkauft und wie vil derselben vom garn und ampten hineingeschigkt, [nehmen], vor dem[1]) abentmal mit sampt dem haushoffmeister an die huetkasten und die orthe, die so visch zuheben sein, gehn und abermals mit dem haushoffmeister einig sein, wie vil visch man nach anzal der personen, so den tag zu speisen sein werden, bedorfe, dieselbe und furnemlich die herrnvisch stukweis vom vischmeister gezalt nehmen.

---

1) *Vor* vor dem *fügte D.* nehmen, *dahinter* morgen[-]und *ein*

Digitized by Google

Dorauf neben dem haushoffmeister aufsehn, das die nindert hin dann in die kuchen geantwort, auch von den kochen reiniglich zugericht und, wie obsteht, an die orthe, dohin es verordent, gegeben werde[1]).

Wir wollen auch, das unsere koche als die ledige gesellen stetz hir oben im schlos liegen und nicht sich mit den huren schleppen, wie bisher bescheen ist, noch eigene huren zulegen.

Wir wollen auch, das hinfuro keinem unserer mund- ader ander koche in unser kuche unsers hofflagers kein verschlossen spindt ader beheltnus gestatt, sonder wes der doselbst vorhanden, alle sampt abgethan werden.

Es sol auch zu jder zeit das essen des morgens bald nach zehn und des abends bald nach vier horen und des fasttages sol es auch umb zehn ader wann es in der kirchen aus ist, [fertig sein], und solle alsdenn bald nach angezeigten stunden winter[-] und sommerszeit geblasen, dann ein jder, wohin er zu tisch zusitzen verordent, sich setzen, alsdann broth aufgetragen und fort angericht werden.

Wir wollen auch, das die koche allenthalben vleysiger und renniglicher kochen dann bishero bescheen ist und sonderlich auf das gebrathens ein emsiger aufsehn haben und mit dem wurtzen ein zimliche maß nach notdurft gebrauchen.

Wir wollen auch, das niemands in keim winkel gespeiset werde[2]), wie bisher bescheen, keinen und niemands ausgenomen, sonder ein jdermann sich der stedt zu tische gebrauche, dohin er geordent ist, es geschee dann aus sonderem bevhel unser ader des marschalchs.

Es sollen auch keine suppen hinfuro mehr ader an ander ortere dann wie volgt gegeben werden:

ein suppen allen unsern cammerjunkern zusamen
ein suppen allen unsern vierrossern zusamen
ein suppen gle[i]cherweis allen unsern zweirossern
ein suppen allen unsern einrossern in sampt
ein suppen in das frauenzimmer den jungfrauen
ein suppen in der jungen herschaft gemach
ein suppen in die cantzelley.

---

1) *Zusatz D.s*: So sollen sie auch darauf sehen, das die huttkasten sauber und rein gehalden werden und das zu den fischen so darein gesatzt, kein schaden geschee.

2) *Zusatz D.s:* es sey in keller, kuchen, stube, silberkammer ader anderswue.

Digitized by Google

Es solle aber dannoch teglichen verzeichent und berechent [werden], wie vil derselben suppen auf einen jden tag gefordert und geben werden.

Wir wollen auch, das unsere rethe und hoffgesinde zu jder zeit gespeiset werden, mit ordnungen der essen, wie hernach volgt:

Vor die herschaft, so man nicht fastet,

des morgens zehn
des abends neun } essen;

auf die acht tische,
nemlich

der rethe
der edelleuth
der einrosser
der jungfrauen
der cantzelley
der harnischmeister
der trumeter
der marsteller } tisch,

auf der rethe tisch

des morgens sechs
des abends funf } essen

und zu jder malzeiten ein karren vom furstentisch,

aber auf die ander sieben tisch des morgens funf essen und des abends vier essen und mit dem karren solle es gehalten werden auf die geordenten tische wie vor.

Auf den gemeinen hoffgesyndes tisch

des morgens vier und des abends drey essen, zu den vier essen zwei gemues und zu den dreien essen ein gemues.

Den erbeitsleuten

des morgends und abends drei essen.

Diese oben geschriebene ordnung der kuchen sol in keinem artikel uberschritten, sunder alles und jdes stragks bei vermeidung unser straff gehalten werden.

## [10.] Ordnung des kellers

Wir wollen, das in unserm keller volgende personen und nicht mehr keine sollen gehalten werden,

Digitized by Google

nemlich

ein Christoff von Schlieben, unser schenk
ein Hans Bardleve, unser lieben gemahl schenk
1 Alexander hauskeller
1 Jacob speyskeller
1 Greger kellerknecht
1 Dieterich kellerknecht
1 kellerjung.

Es sol auch niemands dann die verordenten in den keller gehn und eingelassen werden, sie sein, wer sie wollen. Wer es aber ubertritt, sol sampt dem, so eingelassen wirdt, in geburliche straff eingenohmen werden.

Wir wollen auch, das die prebender nicht mehr in den keller gehn ader dorinnen zu thun haben, sonder sol inen das bier und broth, so sie in die hoffstuben tragen, vor den keller durch die kellerknecht verantwort werden, und sollen dazu die prebender, brethtrager ader wechter das broth nach anzal der tisch und personen zugezalt und nicht ehr auf den tisch legen, es sey dann das die tisch allenthalben besetzt sein, alsdann nach dem alten gebrauch jdem sein anteil broths und nicht mehr vorlegen und den wechtern kein re[i]he brots, wie bisher gescheen, aus den korben zu nehmen gestatten, bei angezeigter unser straff.

Dieweil auch bisher etliche unser kellerknecht im keller nicht so vleysig wie billig aufgewartet, so ist unser bevehlich, das sie ir spaciren nachlassen und des kellers vleysiger, dann bisher bescheen, warten, bei vermeidung unser ernstlichen straff und ungnad.

So sol auch unser schenk neben dem hauskeller und den andern kellerknechten auf die wein, bier und getrenke[1]), vleysig und gut acht haben, das die nicht vorterben ader unrathsam umbkomen[2]), desgleichen auch die vass kegen dem weinlesen, auch einlegung der bier reinigen und mit vleis zu jder zeit waschen lassen, auf das dieselben getrenke, als wein und bier, von wegen unreinikeit der vaß, auch unauffullung des getrenks, wie bisher bescheen, dergestalt vergeblich nicht verderben durfen. Und sol allewege des morgends bis zu 8 horen und nach mittag so bald vor

1) *Zusatz D.s*: das die feßer wohl gebunden und rein gehalden, die weine zu rechter zeit abgezogen und wein und bier stetigs aufgefullet werde.

2) *Zusatz D.s*: noch uns sonsten daran schaden kehme.

Digitized by Google

unserm nachessen[1]) aufgehaben, der keller verschlossen werden, und also bis umb drei uren nach mittag verschlossen halten, in mitler weil vor niemands dann vor die herschaft schenken lassen, dorauf der kellerknecht einer warten solle.

Desgleichen sollen auch zu jder zeit alsbald nach der weinlese von unserm schenken und hauskeller alle unsere gewachsene wein uberschlagen werden, und ob befunden, das das gewuchse nachvolgenden unsern anschlag nicht erreichen mocht, so sollen sie uns des in zeit erinnern, domit wir nach gelegenheit, so der wein in guten kauf und auch wol zubekomen, [uns][2]) mit notdurft des weins alsdann versehn mogen. Nota.

Und wann wir befunden, das der wein gut, in wolfeilem kauf und des jars von genaden gottis geraten were, so wollen wir zu unsern gewixen etliche wein in vorrath einlegen lassen, die man dann mit allen vleis warten solle. Und do wir sie zum ehren benötigt, das wir derselben gebrauchen möchten.

Es solle auch mit speisen des weins, Bernauischen, Ruppinischen und gemeinem hausbier gehalten werden wie folget:

Erstlich zu den morgensuppen oben verzeichnet solle nicht mehr weins dann wie volgt gegeben werden:

ein grossen becher den cammerjunkern
ein grossen pecher den vierrossern
ein grossen pecher den zweirossern
ein grossen pecher den einrossern
ein halb stubichen weins den jungfrauen
ein grossen becher in der jungen herschaft gemach
ein grossen becher in die cancellei[3]),

sunsten Barnauisch, Ruppinisch ader hausbier zu irer notturft zureichen.

Uber tischs

Der furstentisch ist fur sich selbst.

Furder uber tisch

3 grosse becher wein uber die drey beytische in der ritterstuben
1 grossen becher ins frauenzimmer uf der jungfern tisch

---

1) *Orig.* nochessen. 2) *Zusatz D.s in B und C.*
3) Nota. Beide gemach marggraf Johansen Georgens und marggraf Friedrichs.

Digitized by Google

1 grossen becher den letzten in der ritterstuben
1 grossen becher in die cantzellei
1 grossen becher dem kuchemeister und andern kochen
1 kleinen becher dem hausvogt
1 kleinen becher dem schneider
1 kleinen becher den trumetern
1 kleinen becher den harnischmeistern
1 kleinen becher dem marsteller.

Dieser obenangezeigter wein und nicht mehr soll zu jden malzeiten abends und morgends gespeyset werden.

Wein zum schlafftrunk

Soll endlichen abgeschafft sein, alleine den cammerjunkern ein grossen becher zum schlafftrunk sol man geben;

Zu dem alle wochen

12 stubichin kochwein
6 stub[ichen] weinessig
3 1/2 stub[ichen] messewein
1 quart in die capel zu hoffmeßwein
6 stub[ichen] füllewein.

Ordnung des Barnauischen biers

Auf der rethe tisch so vil sie des getrinken mogen,
auf der jun[g]frauen tisch so vil sie des getrinken mogen,
auf der letzten tisch durchaus Barnauisch bier,
auf den cantzelleitisch,
in meines genedigsten herrn cammer durchaus Barnauisch bier.

Ordnung des hausbiers und schlafftrunke

12 stubichen in den marstal zu morgenbrod, mittage und schlafftrunk, jdes mal 4 stubichin
2 stubichen dem marschalch
2 stubichen Eustachius von Schlieven
1 stubichen dem hoffmeister
2 1/2 stubichen beiden weinmeistern
8 stubichen auf die schulen
3 stubichen in spital
2 stubichen dem teichmeister
1 1/2 stubichen dem batstuber
1/2 stubichen D. Funken
8 stubichen den wagenknechten
12 stubichen den tag uber auf die jeger.

Digitized by Google

## [11.] Ordnung des brots[1])

Wir wollen auch, das unser haus[-] und speiskeller, wes ir jeder an speis- und schnitbrothen einnehmen und entpfangen werde, dasselbig teglich seins einnehmens, ausgebens und bestandes, wes zu suppen, abspeysen, dinstleuthen und auf jde malzeiten an reien[-] und schnit[-] und hundebrothen angeworden, eine klare verzeichnus nach dem abspeysen unserm marschalch ader haushofmeister zustellen. Es sol auch dasselbig broth nindert anderst dann wir solchs verordent hin gegeben und auch zu jder zeit vom hauskeller sampt den schnitbroten nach reienzal berechent werden.

## [12.] Ordnung der semmeln

So sol auch unser hauskeller vleysig uffacht geben, das die semmeln zum treulichsten an di orth, dohin sie verordnet, ausgeben werden, teglichen mit vleis verzeichnen, wie vil reien semmel er einnimbt, wie vil zu suppen, in die bindtucher und auf jde malzeit verspeise. So sol er auch in die kuchen den tag drei reien semmel geben und nicht mehr. Wes also und dergestalt von inen auf jde zeit ausgeben, solle er auch gleich andern eine klare verzeichnus alle abend dem marschalch ader haushoffmeister zustellen und uberreichen. Es ist von nöten eine ordnung der semmeln, wenn man die speisen solle, gemacht werden.[!]

Dergestalt und nicht anders sol es mit dem speysen des landweins, Bernauischen, Ruppinischen und hausbiers ge-

---

1) *Dieser Abschnitt ist durch mehrfache Streichungen und Zusätze D.s folgendermaßen umgestaltet worden (die unverändert gelassenen Worte des ursprünglichen Textes sind in Klammern eingeschlossen):*

(Wir wollen auch, das unser haus[-] und speiskeller) teglich und wochentlich klare vorzeichnus machen, (was ir jeder an) wein, bier, (speis[-] und schnitbrothen einnehmen und entpfangen) wirdet und was er darmit (zu suppen, abspeysen), vesperbroth (dinstleuthen und auf jde malzeiten an) wein, bier, semmeln, (reien schnit[-] und hundebrothen) ausgeben und noch im bestande hat, zuvoraus aber, was ahn sußen und frembden weynen, auch mummen und anderem frembden bier auf unseren tisch gespeyset worden, und dieselbe vortzeichnus teglich und wochentlich (unserm marschalch ader haushofmeister zustellen) solle, die dan befehlich haben, der ordnung zuwider ahne sondern unseren befehl nichts paßiren zulaßen, auch alles, wes also teglich und wochentlich im keller aufgangen, in ihre tag[-] und wochen[-] rechnung zubringen.

Digitized by Google

halten werden. Es solle aber unser hauskeller alle und jde diese geordente becher weins, und ob wes auf unsern bevhelich weiter verspeiset, dasselbig klar gemacht werden, wes einen jden tag einem jden zur morgensuppen, auch zum morgen- und abentmal, auch zum schlafftrunk gegeben wirdt, aufschreiben; und solche verzeichnus solle alle abend nach dem abspeysen dem marschalch und haushoffmeister zugestelt und uff den sonabend in die wochenrechnung gebracht werden.

Zu dem auch und zuvoraus, wes an suesen und frombden weinen, auch muhmen und andern frombden bieren uff unsern tisch gespeisset werden.

Wir wollen auch, das unser kellerknecht, so uff unsern tisch wartet, die flaschen uff einen freien tisch setze und sich domit hinter den kleinen schenktisch nicht verkriche, domit wir sehn mogen, wie vor uns geschangkt. So solle er auch nicht einen jden uber unsere flaschen laufen lassen und unsere getrenk vor alle wolth schenken, dorauf unser marschalch sundere acht geben solle.

Wir wollen auch, so bald wir unsern schlafftrunk holen lassen, das dann der keller gesperret und darnach sonst niemands nichts gegeben werde, das sich die im keller alsdann selbst auch schlaffen legen[1]).

Solchs alles und jdes wollen wir bey vermeidung unser straff und ungnad wie obsteht gehalten haben.

## [13.] Ordnung der sylbercammer und die namen und personen daryn

1 George
1 Wilhelm
1 Jacoff
1 . . .

---

1) *Zusatz D.s*: und den schlußel zum keller zu[v]orn unserm marschalk oder haushoffmeyster geben, die sollen auch daruber fleißig acht haben, das kein nachschlußel vorblieben und ahne ihr vorwißen der keller nicht geöffnet noch getrencke darauß geben werde.

Eß sollen auch unser hauß: und speysekeller und kellerknechte unserem schencken, was er mit ihnen unsertwegen schaffen wirdt, gewertig und gehorsam sein. Darkegen er auch seines amptes fleißig warten, das bindtuch, wan er zur stehte, selbst auftragen, auch soviel muglich, darauf gedencken, das wir gut getrencke, auch gut und frisch broth haben und uber dieser unser ordnung ernstlich halten.

Digitized by Google

Diese und nicht mehr personen sollen in unser sylbercammer sein. Sie sol auch steds gesperret sein und niemands dann die obgenanten dorein gelassen werden wider winter[-] ader summerzeits.

Es sollen stabelicht ausgegeben werden wie volget: erstlich vor die fursten, danne von omnium sanctorum[1]) biß purificationis[2]) den rethen stabelicht, wann man sie fordert, den vierrossern die wochen 2 lichte, den zwei[-] und einrossern jedem ein licht. Doch so sollen alwege an den stabelichten, so vor der herschaft gebraucht, allen die strumpfe dovon widerumb in die sylbercammer gebracht werden.

Es sollen auch die licht nachvolgender gestalt uber hoff gegeben werden, nemlich von aller heiligen tag an bis uff lichtmeß also:

12 ℔ die wochen in meynes gnedigsten herrn des churf. gemach
8 ℔ in das frauenzimmer
4 ℔ in das kindesgemach
4 ℔ dem jungen herrn marggraf Johans Georgen
2 ℔ dem marschalch
2 ℔ meiner gnedigsten frauen hoffmeister
4 ℔ in die cantzellei
14 ℔ in den keller
7 ℔ in die kuchen
3 ℔ in die sylberkammer
4 ℔ den schneidern
2 ℔ in die thurstuben
1 ℔ dem hausvogt
1 ℔ dem maler
1 ℔ dem hausman
1/2 ℔ dem kutter
1 ℔ dem buchsenmeister
1 ℔ licht dem haushoffmeister.

Notdurft in die renterey.

Item mehr aus der sylberkammer.

Ausserhalb dieser angezeigten und uber die zal sol niemands kein licht gegeben werden.

Wir wollen auch, das unsere sylberknecht ein vleysigs uffsehn uff unser sylbergeschirr haben und dasselbe mit vleis reine halten.

---

1) 1. November. 2) 2. Februar.

Digitized by Google

Alle sylber und becher, so auf der fursten tisch gebraucht, sollen sie alsbald, wann die fursten aufgestanden, widerumb aufheben, in die sylberkammer bringen, reinigen und bis zum abendmal dorinne behalten und nicht dieselben, wie bishere bescheen, auf allen tischen und jderman vortragen, dann wir verordenen wollen, das man henvor auß gleysern schenken solle ader gleichwol sollen alle abend und malzeiten unsere sylberknecht unsere sylber uberschlagen, und ob was mangeln wurde, dasselb nicht verschweigen, sonder alsbalt vermelden und nachforschen, domit es wider gefunden.

Es sol auch zum wenigsten ir einer des nachts hiroben auf dem schloß liegen, ob etwas furfiele, dorzu man sie haben must, das sie bei der hand weren, bei vormeidung unser straff.

Alle diese unsere obbemelte ordnungen wollen wir stragks in unsern hofflager gehalten haben. Trug sichs aber zu, das wir von frombden fursten begastet worden, so solle man sich doch so vil leidlich bei den frombden zuchtig halten, kuchen und keller meiden, an orth, do die frombden hin verordnet, notdurft verreichen.

## [14.] Ordnung des stalles

Erstlich sollen alle knechte und jungen unsere und unsers sohns auch wes pferdt im marstahl stehn[1]), von unserntwegen gehorsam und gewertig sein. Was der stalmeister mit inen in unsern gescheften schaffen und gebieten wirdet, dasselbige sollen sie thun und gehorsamlich nachsetzen wie volget.

Es sollen des marstals hoff und thuren sommerzeit des morgends umb vier und des abends umb zehn uhr geoffnet und verschlossen werden, des winters zeits aber den morgen umb sechs und den abend zwischen acht und neun uhr gehalten werden, wie obgemelt, ausserhalb herrn gescheft, so furfallen mochten.

Es sollen auch die knechte des morgens sommerzeits anfangen umb vier uhr, di geul zu wischen und zu beschiken, auch auf den abend nach neunen abfuttern, winterzeits des morgends umb sechs die geul wischen und beschiken und den abent umb acht abfuttern, und sollen die knecht alle tag also funf mal futtern wie von alters.

---

1) *D. corrig.* wes *in* wer *und fügte* hatt *hinter* stehn *ein.*

Digitized by Google

Es sollen auch die knechte selber bei der morgen[-], mittag[-] und abenttrenke und futter sein und mit vleis doruff achtung geben, das die geul getrenkt und gefuttert werden, imgleichen abgestrichen.

Zu deme sollen auch allewege bei vier hingsten ein knecht und ein junge zu warten geordent werden.

Und wollen ihre cf. g. bei ihren heingsten 2 knechte, 2 staliungen und bei ihren ritlingen 1 knecht und 2 staljungen haben und halten, auch einen underknecht.

Im gleichen mein genediger herr marggraff Johans Georg 2 knechte und 2 staljungen.

Den einrossern 2 staljungen, in gleicher massen zuhalten wie obgemelt.

Dazu 2 schmide, das also die personen im marstal sein sollen wie obgemelt.

Es sollen auch diese obgeschriebene knechte und jungen alle nacht im marstal liegen, das, ob wes bei nechtlicher zeit vurfallen wurde, sie zu finden haben.

Zum letzten wollen i. cf. g. freiheit im marstall gleichsfals gehalten haben, als uffm schlos und nichts minder; derwegen sollen sich alle knecht und jungen untereinander fridlich halten, und do jmands sich einerlei tethliches furnehmens understunde, denselbigen wollen i. cf. g. nichts deste minder als obs im schloß gescheen were, straffen zu lassen wissen. Wer sich aber der gebuhr, alles gehorsams billig verhelt, dasselbige wollen i. cf. g. in gnaden erkennen, darnach sich ein jglicher diener im stall zuvorhalten wissen solle.

Der stallmeister sol auch einen jklichen knecht, so im stal angenohmen wirdet, diese ordnung verlesen lassen, auch anzeigen, sich derselbigen gemeß zuvorhalten.

Ob dieser unsers genedigsten herrn ordnung im marstal sol der stalmeister gut acht haben, das dieselbige gehalten, zu rechter zeit die thuren im marstal verschlossen und geoffent, die geul gewuscht und abgefuttert werden, auch ein jglicher sich gehorsamlich verhalte und das seine mit vleis, dorauf er bescheiden wirdet, warte, und ob wes vorfallen worde, doran unsern gnedigsten herrn gelegen, dasselbige sol der stalmeister an unsern gnedigsten herrn gelangen und ir. cf. g. bescheid dorinnen gewertig sein und sich des und keins andern verhalten.

Digitized by Google

Anschlag, wie es durch uns unsern gnedigsten herrn im besten bedacht und dem einkomen nach gericht wirdt.

10 hengst unser genedigster herr und
10 rittling
10 pferdt der jung herr
6 einrosser
4 einspennigen
4 reitende boten
3 reitende jeger
6 pferd der marschalch
2 pferd der hoffmeister
2 pferd Hans Termow
1 pferdt der tumbprobst, ists wol zufriden,
3 pf. doctor Neuhausen
4 pf. Georg Pose
4 pf. Anthonius Spiegel
6 pf. Saldern
5 pf. Luderitz
2 pf. Georg } Zabeltitz
2 pf. Casper }
2 pf. Bertensleben
2 pf. Curth }
2 pf. Georg } die Flense
2 pf. Caspar }
2 pf. Joachim }
2 pf. Greiffenbergk
2 pf. Rathenau
2 pf. Welle
2 pf. Lestken
2 pf. Frauenhofer
2 pf. Cristoff Schwartze
2 pf. Weichman Hake
3 pf. Wolff von Kloster
2 pf. Bernewitz
2 pf. der schenk
3 pf. Werder
2 pf. Otte von Thumen
2 pf. Hans Rorn
2 pf. Thomas holtzfurster
1 pf. dem futtermarschalch
1 pf. Greger secretarien
1 pf. Levin Brasche

Digitized by Google

Summa der reysigen 127 pf.; dann etlich pferd seind ausgelassen, die doch nichts anders thun dann das man sie fharen lest, ein jeder zu seiner notdurft, und so ofte dieselben weg sollen, so mus man sie doch furen lassen.

### Anschlag der wagenpferde

6 pf. meiner genedigsten frauen wagen
4 pf. unsers gnedigsten hern wagen
6 pf. unser g. junge frau
3 pf. kothschenwagen
10 pf. uf dem mollnhoff
1 pf. pirschkarn[1])
Summa der wagenpf[erd] 30 wagenpferd
Summa aller reysigen[-] und wagenpferd seind 151 pf.

Die ubrigen wagenpf[erd], wann man nicht bauet, seind nicht von noten. So acht man ausserhalb hoffs die ubermaß zu futtern von nöten zu sein, dann man futtert $^1/_2$ scheffel uff ein pferd, die doch ein mal nicht mehr essen.

### Ordnung des marstals und der futterung

Es sol allezeit, wo wir mit unserm furstlichen hoff sein werden, umb ein hora nach mittag gefuttert werden in beiwesen unsers futtermarschalchs ader zolners vom molnhoff, und wer die stunde, so er doheime were, verseumen wurde, der sol denselbigen tag nicht gefuttert werden.

Wir wollen auch, das das alte maß, das da halten solle drei maß einen Berlinischen scheffel stettiglich, wo wir mit hofflager sein werden, gefuttert werden. Wann wir aber uber land zihen, sollen uff zwey pferde ein scheffel gefuttert werden.

### Ordnung der personen im marstall[2])

Diese personen und nicht mehr sollen in unserm marstal gehalten werden.

Es sollen auch unsere knecht und jungen im stall unserm stalmeister von unserntwegen gehorsam sein und unser hengst und pferde mit vleis warten.

Wir wollen auch, das der thurweg und die thur an unserm marstall stetz beschlossen sey, domit nicht ein jdermann so

---

1) *Orig.* puschkarn.
2) *Im Orig. ist eine halbe Seite leer gelassen.*

Digitized by Google

teglich dorein aus und ein lauf nach seinem gefallen, und domit auch andere unzimliche unschiklickeit vorbliebe.

## [15.] Hiernach volget die ordnung des frauenzimmers

Wir wollen unserer freundlichen lieben gemahl halten stettiglich volgende personen[1]).

Aber ausserhalb dieser personen sol niemands wesentlich im frauenzimmer enthalten werden.

Wir mogen auch leiden, das unser gesellich zu unsern jungfrauen ins frauenzimmer gehe, nemlich nach der mittagmalzeit in die lang stuben bis umb vesper zeit, alsdann sol der thurknecht klopfen, und das geselligk wider hinabgehn. Wolten sie aber nach der abentmalzeit widerumb zun jungfrauen gehn, das mogen sie auch thun bis umb achte, es sei winter ader sommer, und nicht lenger.

Wann aber solchs geschicht, so wollen wir, das unser hoffmeisterin mit den jungfrauen in die langen stuben hineingehe und dorob und an sey, das die jungfrauen alle auf einer rige beieinander sytzen, sich allenthalben sampt dem gesellich zuchtiglichen halten.

Es sol auch unserer lieben gemahl thurknecht alle abend, wann sich unser gemahl und wir gelegt haben, das frauenzimmer zuschliessen und sunderlich auf die licht und auf das feuer ein vleysig achtung haben.

Es sol auch der hoffmeister und thorknecht beschaffen, das nach der malzeit noch sunsten, wer nicht ins frauenzimmer gehorigk, in die lange stuben nicht gestatt, sonder die reine gemacht. So aber unser jungkern wie oben hineingehn werden, sollen sie ihre knecht und jungen aussen lassen.

## [16.] Ordnung des renthmeysters

Wir wollen, das unser renthmeister alle quartertemper alle unsere gefelle an zoln, birgelt, urbetten, ampts[-] und allen andern nutzungen berechent nehmen und[2]) das gezelt entfahn und uns solchs uberantworten [soll][3]), sampt den registern und allweg ein vleysig uffsehn haben, domit er keine boeß oder vorbothen muntz neme und uns auch in den registern ader rechnungen von den steten ader ampts-

1) *Im Orig. ist eine halbe Seite leer gelassen.*
2) *D strich* und *und fügte hinter* das *sowohl hier wie in C* geldt *ein.*
3) *Zusatz D.s in B und C.*



Digitized by Google

knechten einich verkurtzung geschehe. Wurde er aber in einichen register ir kein dubium ader mangel befinden, uns solchs furderlich anzeigen und getreulich dorinnen warnen. Doch das er in alweg unserer vertrauten reth N. und N. darzu fordere und neben denselben auf solche rechenschaft vleysig uffacht geben lasse.

Wir wollen auch, das er ein jgliche amptrechnung, die er von den amptleuthen ader amptschreyber[n] nimpt, in beywesen etlicher unser rethe, die wir uff sein anregen darzu verordenen wollen, nehme, und uns die durch ein auszug mit sampt genugsamen anzeigungen berichte, domit wir gelegenheit eines itzlichen ampts, auch wie dorinne gehandelt wirdt, mögen innen werden und sehn, wo ime zuhelfen sei.

So wollen wir auch, das hinfuro alle unser jharrechnungen[1]) in allen unsern ampten auf exaltationis sanctae crucis[2]) geschlossen, und [un]der anderen vleysig sollen[3]) genohmen werden: also das ampt Zossen den nechsten tag Simonis und Judae[4]), den andern Botzow, den dritten Liebenwalde, den 4. Corin, den funften Spando, den 6. Rupin, den 7. Thangermunde, den 8. Lenin, [den 9.] Gramtzow, den 10. Sehausen, den 11. Lindau, den 12. Fridlanth und dan letztlich die rechnungen auf unserm molnhoff, also so jmands mit seiner rechnungen zu bemelter zeit seumig sein wurde, sol uns ain jeder amptman und amptschreiber 30 fl. in unsere cammer verfallen sein, domit aus verzogk der rechnungen nicht allerhand unordenung vorfallen, und wollen auch, das durch niemands ausserhalb unser renterei von jemandes einig gelt eingenomen ader ausgeben werde.

Es soll auch unser renthmeister die rechnung unser schuld und pfandschaft ordentlich in sundere bucher registriren und verzeichnen domit man moge schleunig finden, so man mit den hanthwerksleuthen ader gesinde rechnen will ader aber ablosung thun, wes man sich halten solle.

Zu dem sol auch gleicherweis unser renthmeister vleysiger die hauptregister unsers einnehmens klerlich halten und dieselbe alle virteil jar mit vleys beschliessen und die nicht von vielen jaren aufeinander wachsen lassen, wie zum theil bis anhero gescheen, domit wir zu jder zeit gelegenheit unsers thuns wissen mögen.

---

1) *Correctur D.s aus dem ganz sinnlosen* jrrungen; *D. tilgte auch* unser. — *C hat richtig* alle unsere iarrechnungen.
2) 14. September. 3) *Zusatz D.s.*
4) 28. Oktober.

Digitized by Google

So sol auch Rutiger Rost, unser gegenschreiber, alle quartal sein ausgeben, so er von unsern wegen thut, dargegen auch halten und neben dem einnehmen auf alle quartal und jar die rechnung mit uns schliessen, bey vermeydung unser ungnade.

Nichts desto weniger sol auch wie obsteht unser renthmeister klerer und vleisiger register, dann bescheen, halten aller unser schulde und pfandschaften, einnehmens und außgebens, auch furnemlich auf die termin, wann die schulde und pfandschaften an den hauptsummen auszugeben, auf welche termin der jde verzinset werden sollen, uns dasselbig zeitlich vor den terminen verwarnen, domit wir bedacht einem jden seine hauptsumma, desgleichen seine zins zu geburender zeit entrichten [zu lassen] [1]) und nicht dodurch wir selbst in unglauben ader unser burgen in beschwere komen möchten, aus welchem unvleis uns nicht wenig unraths anher entstanden.

So wollen wir auch hirmit ernstlich bevhelend unsern renthmeistern und ausgebern, das sie zu jder zeit nach bezalten und abgelegten schulden die eingelöste brieve zu sich nehmen, von denen, so es von unsern wegen gehandelt, fordern und desgleichen, wann auf neue obligation mit unsern glaubigern gehandlet, das in alweg die alten verschreibungen gefordert und eingebracht werden.

Es sol auch Johans Zeidler, der von unsern wegen unser gewerbe zu Leipzig und sonsten bestelt, uns von jden markten alle seines einnehmens und ausgebens, auch wes er von unsern wegen gehandelt, klare und getreue rechenschaft und bericht thun, dasselbige unsere renthmeister und ausgeber registriren ader in ein sonderlich buch heften lassen, inen auch die eingelosten und behandelten verschreibungen zustellen.

Dis alles wollen wir, das uns unser renthmeister und ausgeber auf jdes quartal alle unsers einnehmens und ausgebens, wes in ein einem jden capitel eingenohmen und auf ein jde post gegangen und ausgegeben, alle quartal klare rechnung thun, uns auch des volgends eine ganze jarrechnung schliessen.

Und wann sich zutregt, das wir unserm renthmeister bevhelen wurden, frömbde fursten bothschaften auszulösen, so solle der renthmeister in die herbergen, do die frombden liegen werden, ehe dann dieselbe vorrugken, gehn, in derer kegenwarth die rechnungen nehmen und den wirth, ob er uns zur unbillikeit

1) *Zusatz D.s.*



Digitized by Google

wie bisdoher vilvaltig bescheen, ubersetzen wolte, einsagen und dorauf sehn mit vleis, das nichts weiters auf uns geschlagen, dann wir zu thun schuldig sein werden.

### [17]. Ordnung unser bestellten hauswirte, so unsere ampte bereyten und beyneben dem renthmeister und andern unsern rethen auf die amptrechnungen vleysig uffsehn haben sollen.

Wir wollen auch, das dieselbe unsere verordenten haushalter zu jder zeit unsere ampte bereiten und mit vleis besehn sollen, erstlich wasserlei gestalt die uns zum besten, auch zum geneusten mogen bestelt werden, ob dieselben an vihezuchten, akerbeuen, wiesewachsen, teichen, mollen, weinbergen und dergleichen nutzungen, nach eines jden ampts gelegenheit zu mehren und zu bessern weren, böse gebreuch abschaffen, alles zur besserung wenden, doch jdes mit guten zeitigen rath, auch erwegunge aller gelegenheit, das nicht der unkosten die nutzungen uberschreite, furgenohmen werde, und wor befunden, das unsere ampt nicht mit notdurftigen vihe belegt, mehr eker und wiesen zu gewinnen, teiche und andere besserung zuerbauen, sollen sie uns unseumlich vermelden, so wollen wir mit ihrem rath weiter darzu verdacht sein.

Sie sollen aber die bereitungen derselben unser ampt nicht zu unzeiten, wie es wenig frucht gibt, dieweil bescheene ding nicht zuwiderbringen, sunder zu rechter zeit, wann einem jden dinge vorzukomen sey, vornehmen, furnemlich das der mist aus den stellen zu bequemer zeit ordentlicher weyß nach der ecker gelegenheit aus den hoffen und stellen auf die eker gebracht, bequemlich gebragket, wie die eker allenthalben zu jder iharzeit[1]) zugericht und gepfluget, und dieselben allenthalben zu der sathzeit zugericht, also auch und dergleichen widerumb, wie es in der erndt bestellet, ob es auch zu rechter bequemlicher zeit in die scheunen gebracht, sich dasselbig[2]) den ambtmann, amptschreiber und vogte bericht thun lassen, wievil truttich[3]) eines jden getreides gewunnen, und auch von jdem gewunnen getreide etliche garben in ihrer kegenwarth ausdreschen lassen, ungeverlich uberschlagen, wievil getreids man sich desselben jares aus einem

1) *Von D. corr. in:* fharzeit.
2) *Von D. corr. in:* desselbigen.
3) *Von D. corr. in:* trittich.

Digitized by Google

jden ampt vormuten moge, des alles eine verzeichnus unserm haushoffmeister, domit wir unser haushaltung dorauf zuachten und anzuschlagen, zufertigen.

Item sie sollen auch zu der heyezeit gleicherweise unsere ampt bereiten und beschaffen, das das futter zu rechter zeit trugken und wol eingebracht, auf eine jde schefferei und vihehoff nach anzal des vihes futter verordnen und die schaffe aus und ein den winter zelen lassen, acht geben, wie das vihe gefuttert und sonsten nach bequemlichkeit gewartet und underhalten werde.

Zu dem auch, wie unsere fischereien unterhalten, wie domit gebaret und sonsten mit anderer unser haushaltung umbgangen wirdt. Funden sie aber in dem einichen mangel, das dieselbigen sachen nicht dermassen vleysig und getreulich von unsern ambtleuthen und amptsdienern bestellet, sollen sie dasselbig zu rechter zeit unsern amptleuthen einsagen, welche dann furter ire amptsdiener, durch die es verseumet ader ungetreulich bestelt, einzunehmen haben sollen, domit dennoch die amptdiener uns zu nachteil uber die amptleuthe nicht gezogen werden.

Were aber der mangel bei dem ambtman, so sollen sie uns des berichten, alsdann wollen wir unser notdurft nach auf einen andern amptman verdacht sein.

So sollen sie auch mit unsern castnern, ambtschreibern und zolnern ernstlich von unsern wegen beschaffen, wie wir inen auch desshalben hievorn schriftlichen bevhelich gethan haben, das sie alle ding zum vleysigsten und treulichsten stugkweise und nicht wie bisanhere summarie bescheen, bezeichnen, ire register in steigender und fallender nutzung vleysig und klerlich halten, wes von einer jdern post, von weme und auf welchen tag ein jdes geantwort und einkomen, wievil truttich auf den felden gewachsen, wievil der zu jder zeit ausgedroschen, wievil der jdes gegeben, wie dann unsere vogte des unsern kastnern und ambtschreibern stökke und unsere amptleuthe kegenregister halten sollen.

Item in zollen, was und wievil ein jden tag, vom wem und vor wasserlei ware der zoll gegeben ist wurden, was es einen jden tag und wochen getragen.

Desgleichen im ausgeben, welchen tag, wofur, wievil und wenn ein jdes gegeben wurden, wievil dinstleuth und worzu sie teglich gebraucht, wes auf ir jeden und sie alle gegangen.

Digitized by Google

Also und dergestalt, sollen sie uber[1]) diese und alle andere stehende, steigende und fallende nutzung alles einnehmens und ausgebens klare register halten, beineben dem amptman unsern verordenten haushaltern und rethen jerliche rechnung thun.

Es sollen aber dieselbe unsere haushaltere und renthmeister, wann wir selbst eigner person dobei nicht sein mogen, von diesen rechenschaften nicht eilen, dieselben mit vleis anhören und vleysig achtung dorauf geben, die ubergebene und berechente register nach beschener rechnungen widerumb ersehen, ein capitel mit dem andern, wie eins uff das ander gehn mus, conferiren und erwegen, wie sich die miteinander vergleichen, ansehn[2]), in den ambten allerlei nachfrag zu guten bericht haben, in den zollen obig und nitwendig, so unsern zollen antworten, kunthschaft legen, wie wir auch thun wollen, wes dieselben zolle getragen, was vor ware und kauffleuth zu jder zeit durchgangen und gezogen, die amptleuthe vleysig auf castner, amptschreiber und zolner aufsehn lassen, inen in geheim nachregister halten, und wo also jmands auf allen muglichen vorgewanten vleis unrecht befunden, den ader dieselben, wer die sein, wollen wir ahne genad mit ernst zu seinem leib straffen.

Und dieweil wir dann auch befinden, das viler neuer gewunnen und geradter eker und lender uns unvorzinset und noch teglich ahne underlas gewunnen und geradet werden, so wollen wir, das dieselben unsere haushaltere beineben eins jden orthes amptman alle neugewunnen lender bereiten, ausmessen, geburlichen zins dorauf setzen und das hinfuro ahne unser ader unser amptleuthe erleubnus bei vermeidung einer gesatzten peen nichts vorner geradet werden[3]) solle.

Es sollen auch die amptleuthe uff unser heusern und ampten allen unnotigen kosten gentzlich und in allweg abschaffen, und wes sie vor kosten disfals haben werden, solle nicht uns, sonder inen angeschlagen werden.

## [18] Ordnung wie es ausserhalb unsers gewonlichen hofflagers in unsern ambten, auch in frombden orten solle gehalten werden.

Erstlichen so wollen wir, das in unsern ampten, wenn wir der orth sein werden, von allen denen, so zur haushaltung ver-

1) *Zusatz D.s.* 2) *Von D. aus* anzusehn *verbessert.*
3) *Verbesserung D.s aus* raden.

Digitized by Google

ordent und mit uns zur stete sein werden, in kuchen, keller, futterungen und sylbercammer in aller massen wie in unsern hoffe bescheen, vleysigs und treuliches aufsehns soll gehabt werden[1]). So sollen auch alle abend unsern marschalch erstlich von den amptleuthen und ambtschreibern, wes sie den tag in kuchen, keller und zur futterung, auch andern behuff geantwortet, und dann desgleichen auch unser auslendischer kuchenmeister, den wir dazu verordenen werden, wes in der kuchen an allen vitalien und gereitschaften aufgegangen und auch vom schenken, wes im keller aufgangen, desgleichen in [der] sylbercammer eine klare verzeichnus nehmen, die ubersehn und anlegen und so zuvil verthan, nach gelegenheit dorein sehn, reden und dasselb abschaffen und wann wir dann aus demselben ampt vorrugken werden, solle sich unser marschalch, kuchemeister und schenke mit dem amptschreiber und ambtmann einer rechnungen, wes allen[t]halben zum selben ablager aufgangen, vergleichen und dieselbe schliessen, das eine verzeichnus dem ambtman im ampt verlassen, die ander in die rentherey antworten, domit dieselbe bis zur rechenschaft behalten werden mogen.

So solle auch unser kuchemeister und schenk sehen, was uberbleibe, das dasselbe in die ampth verantwortet und dann wider berechnet werde, und aufsehn, das unsere koche in verschlossenen vassen nichts, das der kuchemeister nicht wisse ader gesehn habe, abschikken.

So wollen wir auch, das niemand, dann so wir verschrieben und dieselbe an orth, do wir sein worden, bescheiden haben, solle gespeyset ader abgefuttert werden.

Nota. Es were gut, das man die kruge auf fromde leuthe frey liesse, zu Schonenbegk und Grimnitz.

Sonsten solle es in allen ampten als kuchen, keller und sylbercammer in massen in unserm hofflager gehalten werden.

Worden wir ader[2]) in frombder fursten lande sein, do uns nicht ausrichtung beschege, so solle es doch also durch unserm marschalch wie oben bestellet werden. Beschege uns aber ausrichtung und wir worden mit den unsern ausgelöset, so solle dannoch unser futtermarschalch beineben denen, so zur ausrichtunge von frombden fursten verordnet sein, in alle herbergen der unsern gehn, die rechnungen nehmen, die in [ein[3])] verzeichnus bringen und dann unserm mar-

1) *So von D. verbessert aus* haben sollen . . .
2) *Von D. verbessert in* aber.
3) *Zusatz D.s.*

Digitized by Google

chalch dieselb[1]) verantworten, doraus man sehn moge, ap[2]) sich die unsern ungeschigt gehalten, das denselben dorein gesagt und ab sie ahne noth zuvil verzeret, das solches von ihnen selbst bezalet werde.

Wann wir aber abreysen wollen, so solle unser marchalch derer, so wir verzeichnet und mit uns reithen sollen, unserm haushoffmeister einen zettel ubergeben, domit dieselben sich nicht innen und auch draussen futtern lassen, auch unser hoffhaltung in unserm hofflager darnach anzuschlagen und zubestellen sey.

So wollen wir auch, das unser sohn marggraff Friderich, dann wo sonsten kein ander furstentisch in unsern frauenzimmer gehalten worde, zu rechter zeit, wie man gewont uber hoff speisen wirdet, in der ritterstuben neben unsern hinterlassenen rethen seinen tisch halte.

---

1) *Von D. verbessert in* dosselb.
2) *So von D. corr. aus* wes.

Digitized by Google

# „Politisches Testament“ des Großen Kurfürsten. Cölln a. d. Spree 19. Mai 1667 [1])

## Eigenhändige Reinschrift. – Kgl. Hausarchiv zu Charlottenburg

Die vatterliche liebe So Ich als ein vatter kegen seinen Sohn, vndt zukunftigen Succesoren trage, hatt mich verursacht, Ihme einige auß langer erfahrenheitt nutzliche vnterrichtungen zu hinterlassen, vndt also dieses kurtzlichen in die Feder zu fassen, in betrachtung, das es Ihme nottig vndt dienlich zu wissen ist, wie Er Seine gantze Regirung fuhren wie Er darin zuforders gegen Gott, Seines gleichen, wie auch gegen Seine, Ihme von Gott vntergebene vndt anuertrautte vnterthanen, im Kirchen vndt weltlichen Regimendt, Sich zu verhalten, was fur Rähtte Er gebrauchen, wie Er im Rahtte votiren lassen solle, auch wan vndt wie Er das conclusum nehmen solle, Mitt welchen Er in Allia[n]ce sey, vndt mitt wehme Er solche noch zu machen habe, vndt wie der Cammerstadt verbessert werden kan, was an conservation der vestungen gelegen, benennungen der vestungen so ahn itzo sein, vndt was fur Ortter bequemlich zu versicherung vndt

1) Druck bei Ranke, Zwölf Bücher preußischer Geschichte 1, 499–517 (S. W. 25. 26), jedoch mit vielen Fehlern und falschem Datum. Vgl. dazu Hintze in „Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte“ 16. (in den Sitzungsberichten des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg) und Küntzel: Über Ständetum und Fürstentum, vornehmlich Preußens im 17. Jahrhundert in den „Beiträgen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte“, herausgegeben zu Schmollers 70. Geburtstag vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg (1909), S. 115 ff.; zu den Abschnitten über Religion insbes. Max Lehmann: Preußen und die katholische Kirche 1, 42 ff. [Publikationen aus den K. preuß. Staatsarchiven, Band 1, Leipzig 1878]. Über dieses und die beiden folgenden Testamente handelt zusammenfassend M. Grünbaum: Drei Hohenzollern-Testamente [Preußische Jahrbücher, April 1906].

Digitized by Google

communication der Landen angelegt werden konnen, was fur garnisonen, in Friedens vndt krigszeitten darin nottig, darnehbenst die vnterhaltung der Magasinen, vndt dessen vermehrung: So trage Ich gantz keinen zweiffell das in diessem aufsatz genugsahm begriffen sein wirdt, wie der gantze Staadt gefuhret werden muß, hoffe auch das mein Sohn solches gebuhrendt beobachten werde, wodurch Er dan diesses erlangen wirdt, das Ihme Seine Regirung nicht schwer sondern gantz leicht fur kommen, auch solches von seinen dieneren nicht zu lernen haben wirdt, sondern selbst die wissenschaft haben kan, Deßwegen Ich auch so viell mir muglich gewessen, kurtzlich solches hirin verfasset, auf das es mein Sohn mitt viellen vndt langen lessen nicht verdrißlichen fallen moge.

Nun ist vndt bestehet zuforders die rechte tugendt eines rechtschaffenen Regenten darin, das Er Gott, der In erschaffen, vndt zu einem herrn vndt Regenten so vieller Lande vndt leutte gesetzet, recht von hertzen furchte, liebe, vndt fur augen habe, Sein allein Seligmachendes wohrdt, die wahre Richtschnur Seiner gantzen Regirung vndt lebens sein lasse, dieweill darein die rechte Gott wolgefellige Regirungskunst, vndt hochste politica begriffen ist, hienehbenst Gott taglich morgendts mittags vndt abendts mitt einem inbrunstigen gebette fleissig anruffe, zuforders vmb weisheitt vnd verstandt, auch vmb gnedigen beistandt solche schwere Regirungslast, zu Seines hohen Nahmens Ehre, Anuertrautten Landen vndt Leutten zum besten, also zu dirigiren, damitt Ihr solches gegen Gott, hir zeittlich vndt dortt Ewig verantwortten moget, hirnehbenst erinnert Euch auch stetz, der vielfeltigen hohen wolthatten Gottes so Er Euch fur anderen erwissen, das Er Euch zum Fursten vber so viell Landt vndt Leutten, auß lautter gnadt gesetzet, deßwegen Ihr Ihn taglich mitt fleissigem gebett, hochlich vrsache zu dancken habt, Euch auch befleissiget Ewer gantzes Leben vndt Regirung, zu Seinem Dienste anzuwenden, betrachtet auch oftmals vndt alzeitt, das Ihr nichts das aller geringste begehet, oder thutt, dauon Ihr dem hochsten ins kunftige werdet rechenschaft geben mussen, Ja auch von dem allergeringsten. Diesse Christliche betrachtung nun der zukunftigen rechenschaft, welche Gott von Regenten mehr den von andere erfordert, vndt das auff Sie aller vnterthanen auge gerichtet sey, vndt deren exempell folgen, wirdt verursachen Damitt Ihr Euch, in Euren gantzen leben befleissigen werdet,

Digitized by Google

nicht wissendtlich gegen Gott zu sundigen, sonderen allzeitt Euch des gutten, so viell die Menschliche Schwacheitt zulest, zu befleissigen, wan Ihr diesses woll beobachtet, So wirdt der nutz darauß entstehen, das die furcht des herrn, von tage zu tage, iemehr vndt mehr in Euch wackssen vndt zu nehmen wirdt, So wirdt Euch auch alßdan alles zeittliche So Ihr von Gott begeren vndt bitten werdet, vndt Euch nur Sellig ist, von Ihm reichlich zufallen, vndt Euch gegeben werden, befleissiget Euch auch eines rechten messigen vndt nuchteren lebens, gehet damitt Eweren vnterthanen vndt dieneren mitt gutten exemppell fur.

Der Fraw Mutter[1]) woferne Selbige noch bey leben were, Seidt Ihr schuldig allen kindtlichen Respect, liebe, vndt gehorsam zu erweissen, wie Ihr dan auch solches zuthun schuldig, vndt von Gott kraft des funften gebots Euch anbefollen ist, auf das der Segen des herrn, vber Euch vndt Ewere Nachkommen, nicht aber der erschreckliche fluch kommen moge, befohrab habt Ihr grosse vrsache darzu, weill Sie Ewrendtwegen, vnaufhorlich zu Gott gebetten, vndt vielle muhe vndt sorge außgestanden hatt, Darumb Ihr Selbige nicht genugsamb Ehren vndt Dancken, vndt dafur schuldige gegen liebe erweissen konnet, Gegen die Armen seidt freigebig es ist auch Christi befell, dadurch Samlet Ihr Euch einen vnuergencklichen Schatz im himmell, welchen keine motten oder Rust fressen, oder diebe nach graben werden[2]), Was nun die Religion, vndt der Kirchen bau in Euren Landen betrift, vndt welcher gestaldt Ihr solchen bestmuglichst zu fuhren habt, So ist furnehmlich dahin zu sehen vndt zu trachten, auf das die Reformirte Religion, welche auf das wahre wortt Gottes, vndt auff die Simbola der Apostellen allein gegrundet, vndt ohne Menschen zusatz ist, In allen Eweren Landen moge vortgepflantzet werden, doch solcher gestaldt, das es nicht mitt zwangsmittelen, oder entziehung der Lutterischen Kirchen, vndt abgang deren Rentten oder inkunften gesche, sonderen auß Eweren eigenen mittellen, solchen bau der Reformirten kirchen in Eweren Landen befordert, vndt wirdt solches so hiran verwandt, den Cammer gefellen zu keinen abpruch gereichen, sonderen Gott wirdt solches vielfeltig belohnen, vndt reichlichen wider ersetzen vndt vergelten: Vndt gleich wie Ich mich den bahu der kirchen Gottes, aufs fleissigste in meiner

1) Kurfürstin Luise Henriette, † 18. Juni 1667.
2) Matth. 6, 19, 20.

Digitized by Google

Regirung, So viell mir, bey den stetten krigen, vndt gefehrlichen zeitten muglich gewessen, hab anbefollen sein lassen, auch den anfang zum theill gemacht, Als will Ich gar nicht zweiffellen, sonderen hoffen, Ihr werdet darin fleissig continuiren, vndt dasienige, So Ich nicht hab volfuhren konnen, durch die gnade vndt beistandt Gottes zu folfuhren, Euch hochstes fleisses angelegen sein lassen, Zu beforderung nun diesses wercks, habt Ihr furnehmlich dahin zu sehen, das wan Solche Subiecta von der Reformirten Religion In Eweren Landen Sich befinden, So da qualificirt vndt geschickt, fur andere zu denen bedinungen vndt officien, zu hoffe vndt im Lande annehmet vndt bestellet, Ja da auch in der Chur Brandenburg keine verhanden, auß der frembde annehmet, vndt den Lutterischen furziehet, Der Reformirten kinderen gebet die ordinar beneficia vndt Stipendia, damitt Sie etwas lernen, vndt Euch desto besser dienen konnen, hirnehbenst auch zu Predigers in Stetten vndt auffem lande vociret, welche nicht zancksuchtig, vndt Euere Religion nicht verketzeren oder verdammen, sonderen fridliche leutte sein, So da den kirchen friden zu beforderen suchen vndt meinen edicten[1]) nach zu leben Sich reversiren, gleichfalls die Schullen vndt Academien im Lande, mitt solchen preceptoren vndt Professores besetzet, So da moderat, vndt nicht zancksuchtig sein, die solches nicht thun wolten, selbige das landt zu reumen befelliget,

Der vnterschidlichen Religionen, Sein Ihn allen Eweren Landen drey, Als die Reformirte, Lutterische, vndt die Romisch Cattollische, In der Chur Brandenburg, Preussen, Magdeburg, Pommeren, Halberstadt, Minden, Grafschaft Marck vndt Rauensperg, sein die meisten Lutterisch, vndt die wenigsten der Reformirten Religion zugethan, vndt ist Gott lob die Chur Brandenburg vndt Pommeren, von Pabstlichen groben greulen vndt Abgötterey gentzlich befreihet, ausser was die Lutterischen in Ihren Kirchen auß dem Pabstumb ahn Ceremonien behalten haben, welches da es mitt gutter manir abgeschaft werden könte, Ihr Euch billig bemuhen sollet, Es muß auch fleissige acht gegeben werden, damitt Sich die Romische Cattollische nicht wider heimblich einschleichen, beforab weillen deren in der Chur Brandenburg vndt Pommeren keine verhanden sein, vndt den wenigen, so auffem

1) Über die Toleranzedikte von 1662 und 1664 vgl. H. Landwehr: Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten (Berlin 1894), 185ff.

Digitized by Google

Lande wohnen, das exercitium weder offendtlich oder heimlich zu verstatten ist, wie dan auch Ihnen sider das die Reformation alhier in obgenantten beiden Landen, niehmals ist verstattet worden, Ausser wan Kayserliche oder Konigliche gesantten zu Berlin gewesen, dabey Ich wunsche das es der hochste biß ahn den Jungsten tag, bestendig verbleiben lassen wolle, auf das solche abgotterey vndt greuell von den nachkommen niehmals mögen gesehen werden, In Preussen haben die Romischen Cattollischen, das offendtliche exerticium[!], wie auch kirchen vndt Capellen, dabey muß man Sie lassen, vndt ist Ihnen ein mehres nicht einzureumen, oder zu verstatten, Als was Ihnen die pacta[1]) gunnen. In den Landen welche fur Pommeren zum equivalents gegeben worden, Sein viell Romisch Cattollische, vndt haben Ihr offendtliches exerticium[!], iedoch wirdt es Ihnen nicht weitter verstattet, Als wie Sie es Anno 1624[2]) gehabt, vndt gebraucht haben, dabey muß man Sie schutzen, ein mehres aber ist Ihnen keines weges inzureumen, Was nun die Romische Cattollische in den Cleuischen vndt angehorigen Landen betrift, da Sein die Reversallen, welche Ihnen von Churfürst Johan Sigismundt, vndt Georg Wilhelm gegeben worden sein, auch hernachmals den Stenden von mir sein confirmiret worden[3]), Selbige Reversallen habt Ihr in hoher acht zuhaltten, den in kraft derselben, die Stende Meinen herrn vatteren vndt mich fur Ihren erbherrn erkandt vndt angenommen haben, derhalben, sein die Stende gegen menniglich dabey zu schutzen, vndt keines weges zu verstatten, das selbige Reversallen, irgens worinnen gekrencket werden mogen, es wirdt auch zu Eweren besseren vnterricht dienen, das Ihr selbige leset oder Euch furlessen lasset, die wortte so die Romisch Cattolischen angehen, beruhen darein, das Ihre Religion in allen zu behorigen Landen, zuzulassen seien, darin ist keine conivens, sonderen eine freie zuzulassung[!] Ihres abergleubischen glaubens bewilliget, versichert bin Ich das Sich deren Leutte genugsamb finden werden, so woll weldt als Geistliche, so diese Reversallen anders außlegen vndt expliciren werden, Ich aber

1) Neben dem Vertrage von Wehlau (vgl. M. Lehmann, 1, 110ff.) vgl. die Assekuration für die preußischen Stände vom 5. September 1662, den Landtagsabschied vom 1. Mai 1663 und die Spezialassekuration vom 14. Juli 1663 in U. u. A. 16, 239, 423, 448f.

2) Das im Westfälischen Frieden festgestellte Normaljahr.

3) Über die Reversalen von 1609, 1614 und 1649 vgl. Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 5, 42f., 48, 390 (Berlin 1869).

Digitized by Google

hab selbige Alzeitt also wie es der klare Buchstabe mitt Sich bringet verstanden, dahero auch selbige wortte gegen den PfaltzGraffen von Neuburg[1]) den Evangelischen zum besten angezogen, vndt gebraucht, Auff das Sie selbige freiheitt in Seinen Landen, gleich als die Romisch Cattollische gebrauchen mochten, Wan die Romisch Cattollische Geistlichen in diesen obbenanten Landen Euch alleine fur Ihren Supremum Episcopum halten, wie Sie alzeitt die vorigen hertzogen von Cleue, dafur haben erkennen mussen, des Babstes vndt der Bischoffen Bullen, decretta, vndt befell, nicht pariren, sonderen Sich einig vndt allein ahn Euch halten[2]), So seidt Ihr schuldig Ihnen allen schutz zu leisten, da Sie aber dem herkommen zu wider handelen wolten, vndt einen anderen Episcopum oder Supremum in diesen Landen erkennen mochten, so seindt selbige erstlich mitt gelde zu bestraffen, welche Straffen den kirchen vndt der Vniuersitet Düßburg zu besserer vnterhaltung zugelegt werden konnen, wen aber solches nicht bey Ihnen verfangen möchte, vndt Sie in Ihrer bosheitt vndt vngehorsam verhartten, So kan man selbige absetzen, vndt andere Romische Cattollische ahn Ihre stelle, die da gehorsam leisten hinwiderumb setzen. Die Canonicatten vndt prebenden so verfallen, habt Ihr zu vnterhaltung der Reformirten als Lutterischen kirchen, Predigeren vndt schullen, in gesambtten Cleuischen, Gulischen, Bergischen vndt Märckischen Landen anzuwenden, Solches aber ist also zu verstehen, das wan die canonicatten in Eueren turno verfallen, Das die Romische Cattollische, Sich für ein gewisses deßwegen mitt den Evangelischen abfinden, weill man Ihnen solche nicht entziehen oder nehmen kan. Die Vniuersitetten so in Eweren Landen verhanden, selbige wollet Ihr Euch zum hochsten befollen sein lassen, vndt muß dahin fur allen dingen gesehen werden, das furnehme gelertte leutte zu professoren angenommen, vndt besteldt werden, Dauon Ihr zuforders, vndt dan die Vniuersitet ehre vndt Ruhm haben mogen, auch wan Straffen oder sonsten was verfille, So Eweren Cammer[-]intraden nicht

1) Philipp Wilhelm; zur Sache vgl. Erdmannsdörffer: Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen 1, 140. Berlin 1892; M. Lehmann 1, 56 ff.; Hirsch in U. u. A. 11, 762; Meinardus in den Protokollen und Relationen des brandenb. geheimen Rates aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm 4, XIII ff. [Publikationen aus den K. preuß. Staatsarchiven, Band 66. Leipzig 1896].

2) Vgl. das Edikt vom 7. September 1661 bei M. Lehmann 1, 64.

Digitized by Google

abgengig, solches Ihnen zu Ihrer besseren vnterhaltung zu wenden konnet, zu dem ende kan auch der viertte theill der vnterstifter im Magdenburgischen wan Ihr solches nach absterben des itzigen Administratoren[1]), bekommen werdet, zum theill Der Vniversitet Franckfurdt ahn der Oder, Jochimstallischen Schullen, wie auch zu behuff der communitet, welche zu Franckfurdt[2]) gehalten wirdt, verwandt vndt gebraucht werden. Ihr habt aber die Professores dahin zu halten, das Sie in Ihrem Ambt fleissig sein, vndt die Jugendt treulich vnterrichten, vndt vom bossen abhalten.

Ewere von Gott vntergebene vnterthanen musset Ihr ohne ansehung der Religion als ein rechter Landes vatter lieben, Ihren nutzen vndt bestes, in billigen dingen alzeitt gerne zu beforderen suchen, die commercia vberall in aufnehmen bringen, vndt auff mehrer peuplirung insonderheit der Chur Brandenburg gedencken, die von Prelatten, herrn vndt Adell lasset ofters fur Euch kommen vndt redet mitt Ihnen, erzeigt Euch auch gegen einen ieden gnedig vndt belebt, wie dan solches einen grossen herrn wollanstehet, auch Ihme zu sonderbahren ruhm bey menniglich gereichen thut, es wirdt auch dadurch, die liebe vndt affection der vnterthanen, iemehr vndt mehr gegen Euch erwecken [!], Jedoch muß in allem eine solche moderation gebraucht werden, damitt Ihr Eweren Standt nicht verkleinert, vndt den Respeckt behaltet, gegen Eweres gleichen aber, habt Ihr was die precidents vndt Rang betrift, das aller geringste nicht nachzugeben, vndt von dem was Euch zukommen thut, nichts zu vergeben, Sondern vber die Churfurstliche praeeminents feste zu halten, den durch gar zu grosse hofligkeitt vndt belebtigkeitt kan ofters auch einer Sein habendes Recht verliehren, wie dan solcher exempell gnugsamb verhanden sein.

Die liebe Justicie lasset Euch in allen Eweren Landen hochlichen befollen sein, vndt sehet dahin, damitt so woll den Armen als Reichen ohne ansehung der persohn, recht verschaffet werde, vndt das die processen beschleuniget, vndt nicht aufgehalten werden mogen, den das befestiget die Stülle der Regenten. Vndt weill Ihr wegen Ewerer anderen Regierungsgeschefte, die Justits Sachen, selten horen konnet, so gebet fleissig acht auf die Räthe, so dazu bestellet sein,

1) Herzog August von Sachsen † 1680.

2) Stiftung des Kurfürsten Johann Georg, aus der 100 armen Studenten gegen ganz geringen Entgelt Freitische gewährt wurden. Vgl. C. Bornhak, Gesch. d. preuß. Univers.-Verwaltung, 25f.

Digitized by Google

vndt wan Ihr erfahret, das Sie Sich corrumpiren lassen, vndt mitt der Justits nicht recht vmbgangen seindt, So straffet dieselbige dergestaldt, das Sich alle andere dauor zu spiegelen haben, wurde aber einer auß boßheitt vber die Rähtte klagen, so ist derselbe auch billig zustraffen, damitt der Justits Ihr gebuhrender respect verbleibe, vor allen dingen huttet Euch, das Ihr in Justits Sachen keinen bescheidt ertheilet, es sey dan des kegentheill zuforderst mitt seiner verantworttung vernommen, Was nun fur Rähtte vndt Diener Ihr ins kunftige zu gebrauchen habt vndt wie Selbige qualificirt sein sollen, weil eines herrn Reputation daran henget, was Er vor Rhate erwellet, So habt Ihr Euch in solcher wahll woll vorzusehen, vndt nicht zu vbereillen, vndt weiß Ich Euch deren keine besser zu benennen vndt fur zu schlagen, Als solche, welche der Jetro dem Mosse beschreibt[1]), nemlich das es solche leutte sein sollen, so solche qualitet haben, das Sie zuforders Gott furchten, vndt dem geitze von hertzen feindt, vber dehm verschwigen, eines erbahren lebens, aufrichtigen gemuhtes, etwas Staadtskundig vndt Der Reformirten Religion sein, Nach solchen sehet Euch in vndt ausser Landes mitt hochstem fleisse vmb, Wan Ihr solche darzu erwehlet vndt annehmen werdet, so wirdt es Euch woll gehen, Gottes Segen in der Regirung verspuhren, auch wirdt Euch die last, alßdan nicht so schwer zu tragen ankommen, Ihr musset aber auch dieselbige also vnterhalten vndt recompensiren, das Sie Euch zu Ehren leben konnen, vndt nicht vrsache haben mogen, auff andere Mittell zu gedencken, vndt Sich corrumpiren lassen, damitt Sie also blohs vndt allein von Euch dependiren, vndt sonst auff niemandts in der weldt Ihr absehen haben, Nur huttet Euch, das Ihr einen diener alleine, nicht zu groß machet, vndt Ihme alle autoritet alleine lasset, Sonderen allen so Euch redlich dienen gleiches vertrauen zutraget, vndt gleich gebrauchet, vndt keine favoritten ahn Euerem hoffe haltet, den solche leutte, entziehen dem herren Ihre Ehre, die Ihnen alleine gebuhret, bringen Ihn in verachtung, steigen entlich auch dem herren selbsten vber das haubt, Ich hoffe nicht das Ihr deren leutte vmb Euch dulden oder leiden werdet, den es Euch nur verachtung, kleinerung, schaden vndt grosses nachteill verursachen wirdt, Da aber vber alles verhoffen Ihr ohne dergleichen leutte nicht leben oder sein konttet, So haltet derselben lieber vielle, vndt lasset

1) II. Mos. 18, 21.

Digitized by Google

Ihnen keine grosse autoritet, leset hiruon die Regirungsverfassung, So D. Ossa dem Churfursten von Sackssen[1]) aufs Churfursten begeren aufgesetzet hatt, welches buch Ich Euch hiemitt will recommendirt haben, den viell schone dinge darin verfasset sein, Verstattet Eueren dieneren auch nicht das Sie factiones, vndt Ihnen einigen anhang machen, Alle Ewere Rahte vndt bedientte haltet dahin, Das Sie alleine von Euch dependiren vndt von keinem anderen, So werdet Ihr woll vndt glucklich in Euerer Regirung fahren, In bedienungen der officien vndt Emptter, ist dahin zu sehen vndt must Ihr Euch hutten, das Ihr auß einer familie nicht viell befordert, weill solches geferlich, vndt die autoritet im lande bey solchen geschlechteren alßdan zunimpt, vndt wacksset, Sich auch leicht einen anhang machen konnen, So haben auch alßdan die anderen geschlechter wenig oder gahr keine hofnung zu einigen beneficien, oder anderen beforderungen zugelangen, auch dahero genottrengt werden, Sich ahn die ienige zuhengen, dadurch Sie zu beforderungen gelangen konnen, vndt ist diesses furnehmlich in Preussen woll zu beobachten.

Ihm Rahdt horet fleissig zu[2]), Notiret alle der Rähtte bedencken woll vndt lasset danehben fleissig protocoll halten, Concludiret in gegenwahrt der Rahtte In wichtigen dingen, vndt da verschwiegenheitt von notten, nichts, sonderen nehmet solches zu bedencken anheimb, lasset nachmals einen oder den anderen geheimen Rahdt, vndt einen Secretarium zu Euch kommen, vberleget nochmals alle Votta, So da geführet worden sein vndt resolviret darauff, vndt seidt gleich den Bienen, die den besten Saft auß den Blumen saugen, ist es eine schwere sache, So bittet Gott das Er Euch in Ewerem hertzen wolle eingeben, was Ihr zu thun oder zu lassen habet, damitt es zu forders zu seines nahmens ehre, Landen, Leutten vndt vnterthanen, wie auch zu Euerem vndt Eures hausses besten vndt aufnehmen gereichen moge, vndt alßdan mitt einer prompten execution volfuhret, das werck welches Ihr furhabet, So wirdt es glucklich vndt woll ablauffen, Lasset alle Brieffe so mitt den Posten oder sonsten kommen, Euch selbsten zubringen, erofnet vndt durchlesset dieselbigen, vndt theilet

1) D. Melchior von Osse, Testament gegen Herzog Augusto Churfürsten zu Sachsen. Halle 1567. Kurfürst August von Sachsen 1553–1586.

2) Vgl. die Geh. Rats-Ordnung vom 4. Dez. 1651 (Isaacsohn, Preuß. Beamtentum 2, 359–362).



Digitized by Google

hernach die arbeitt vnter den Rahtten auß, oder lasset dieselbige, außtheillung durch einen anderen thun, Wan Ihr die Rähtte Vottiren lasset, So werdet Ihr dahin sehen, das Ihr von vntten, vndt nicht von oben ab den anfang machet, die vrsache ist diesse, Das wegen der grossen Autoritet der Alten Rähtte die Jungen Ihre meinung vndt gedancken, nicht erofnen oder frey sagen durffen, weill Sie ofters von den Alten Rahtten durch die hechell gezogen, vndt vbers maull gefahren werden,

Dieweill auch der hochste daß hauß Brandenburg fur andere hausser im Romischen Reich mitt viellen vndt statlichen Landen so reichlich gesegnet, vndt dahero viell feinde hatt, So solchen Segen dem Hausse hertzlich mißgönnen, vndt da Sie vber kurtz oder lang einige gelegenheitt erlangen, oder fehig werden kontten, Ihr bosses furnehmen zu vergeringerung des hausses ins werck zu richten, vndt selbiges ausser aller consideration zu bringen, nicht vnterlassen wurden, So ist dahin alzeitt zu sehen, das mitt Allen Chur, Fursten vndt Stende des Reichs, so viell nur immer muglich, Ihr in gutter vertraulichkeitt, freundtschaft vndt correspondens lebet, vndt Ihnen keine vrsache zu einigen widerwillen gebet, vndt gutter fride vnterhalten werde, vndt weill Gott vnser Hauß mit viellen Landen reichlich gesegnet, So habt Ihr auff deren conservation alleine zu gedencken vndt huttet Euch das Ihr durch appetirung mehrer Lande, nicht grossen neidt vndt feindtschaft auff Euch ladet[1]), vndt dadurch auch was Ihr schon habet in gefahr setzet, Jedoch das Ihr Euch keines weges von Eweren Landen, grenssen, oder wollhergebrachten gerechtigkeitten etwas entziehen oder nehmen lassen sollet, Da auch deßwegen einiger Streitt entstehen mochte, kan zuforders in der gutte solches beizulegen gesucht werden, Wan aber gegen alles verhoffen solche gutliche vergleichung nichts verfangen wolte, So muß man Sich best mugligst dabey zu manuteniren angelegen sein lassen, Wan auch zwischen zwe anderen krieg entstehen solte, So suchet durch Ewere interposition den streidt beizulegen, aber stehet alzeitt in gutter postur, damitt Ihr nachdruck habet, Solches habe Ich alzeitt gethan, vndt durch Gottes gnade viell vnglucks damitt ab-

1) In seinem Entwurfe zur Eroberung von Schlesien (wohl aus den siebziger Jahren) hat der Kurfürst diese Mahnung ausdrücklich gedämpft und die Benutzung der „Occasion“ anempfohlen. Vgl. Ranke, Zwölf Bücher preußischer Geschichte, in S. W. 25, 26, 519.

Digitized by Google

gewandt, Wan aber notwendig krig sein muß, so lasset in Ewere Landen gutte ordre halten, vndt gebet nicht zu das Ewere vnterthanen vnterdruckt vndt vergewaltiget werden, den durch Ihre mittell musset Ihrs außfuhren.

Gutte Alliancen hab[t] Ihr so woll in als ausser dem Romischen Reich zu machen, den dieses kan von keinem vbell genommen werden, auch ist solches Kraft des Munsterischen vndt Osnabruckischen fridens, einen Reichsstandt zugelassen worden, Dieienigen Alliancen So Ich mitt auswendigen getroffen, mussen fur außgang der Jahre wider erneuet werden, Jedoch vndt furnemlich mitt denen, welche keine pretension auff Ewere Landen haben, auch welche nahe angrensendt, Mitt dem Kayser als oberhaubt vndt wegen der Schlesien nahen angrensenden Landen, kündt Ihr sehr woll in gutter Alliance[1]) stehen, iedoch aber solcher gestalt, das Ihr furnehmlich auff des Reichs, der Evangelischen vndt Ewerer wolfahrt fleissige acht habet, vndt darin dem Kayser nichts einreumet, so dawider vndt zu des Reichs vndt der Evangelischen vntergang vndt benehmung Der Teutschen freiheitt gereichen mochte, folget hirin Ewerer vorfahren Rumlichen exempell, deren consilia zu des Reichs bestem noch heuttiges tages vom freundt vndt feinden gelobet worden sein, auch fur die zutregligsten fur das Reich sein gehalten: Solte auch der Kayser von der Chron Schweden wegen des Polnischen, vndt Denischen Kriegs, gegen den Claren buchstaben des Oliuischen Fridens, oder sonsten vnbilliger weisse angegriffen werden, So hab[t] Ihr billig getreulich zu assistiren vndt musset Ihr nicht dabey stille sitzen, Sonderen Die wapffen alsouordt ergreiffen, vndt Euch in gutter verfassung stellen, vndt alßdan gutte conditiones fur Euch vndt Eweren Staadt machen, Den das ist einmahll gar gewiß, wan Ihr darzu stille sitzen wurdet, vndt gedencken, Das feuer seie noch ferne von Eweren grensen: Ewere Lande Das theaterum sein wurden, Darauff man die trogedi Spillen, Ich geschweige der viellen marchen vndt remarschen, welche die Lande gentzlichen ruiniren, vndt treffen wurde, auch entlichen wan das Landt verdorben, die vestungen, Ja entlich gahr Ewerer Lande vndt Leutte dadurch verlustig werden möchtet, Mitt dem Konige in Pollen vndt der Republick, als den negsten Nachbahren, erstlich wegen der Chur Brandenburg, vndt Dan auch wegen Preussen, haltet alzeitt gutte Nachbarschaft, vndt suchet der

1) Vgl. unten S. 54 und Anm. 1.



Digitized by Google

Republick gutte affection zuerhalten, Spahret auch hirahn keine kosten, den wan Ihr der Republick freundtschaft versicher[t] seidt, So wirdt die nuhmer erhaltene Souverenittet in Preussen Euch desto sicherer sein, vndt Ihr werdet selbige mitt besserer ruhe genissen konnen, In was vnertraglichen zustande Ich vndt meine vorfahren bey der Chron Pollen hiebefohr, wehrendem Vasallagio gewessen, vndt wie alles mitt gelde alsda aufgewogen werden mussen, solches kan nicht alles beschriben werden, Das Archivum vndt die Rechnungen werden etwas dauon zeugen, Nachdem nun der hochste Gott, wouor Ihm ewig gedanckt sey, Mir die grosse gnade erwiesen, das Ich nach so beschwerlichen vndt kostbahren kriege, die Souverainitet erstritten vndt erhalten, So nehmet solche als ein teueres kleinott Eweres hauses in gute acht, dan auff einer seitten wirdt von den Pollen, auff der anderen seitten von den Preussen selbst sehr darnach getrachtet werden, wie es wider zu vorigem Stande kommen moge, wofur Euch Gott behutten wolle, Da auch die Chron Pollen von der Chron Schweden wider alles verhoffen, ins kunftige, solte angegriffen, vndt Sie gegen alle treu vndt zusage handelen, vndt Selbige vberfallen mochten, So seidt Ihr schuldig den aufgerichten Vellauischen[1]) vndt Brambergischen[2]) pacten gemes, mitt Aller Ewerer macht vndt vermogen, derselben treulich zu assistiren, vndt beyzustehen, Den ahn Ihrer conservation vndt erhaltung beruhet Ewere vndt Ewerer Lande wolfahrt, hienebenst musset Ihr der Republick zu manutenirung Ihrer Alten freiheitt alzeitt beistehen, Auch keines weges durch promessen, einige avantagen dauon Separiren oder abwendig machen lassen, Euch auch stets ahn der Republick halten, welche nunmer außsterben thut, Dadurch erlanget Ihr auch, das der Konig alzeitt eine sonderbahre reflection auff Euch nehmen muß: Weill auch nuhmer die Chron Schweden vnsere negste nachbahren in Pommeren worden sein, So hatt man zuforders gutte achtung auf Sie zugeben, ahn gutten erbitten, vndt Nachbarlichen vertrauens, muß gegen Ihnen nichts gespahrdt werden, es muß Ihme auch keine vrsache zu einigem widerwillen gegeben werden, auf das Sie nicht eine vrsache haben mogen, die wappen gegen

1) Vertrag von Wehlau vom 19. September 1657.

2) Vertrag von Bromberg 6. November 1657. Die Texte bei v. Moerner: Kurbrandenburgs Staatsverträge von 1601—1700, 220 ff. (Berlin 1867). Zur Sache vgl. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte 1, 279 f. U. u. A. 12, 217 ff.; 14, 289 f.

Digitized by Google

Euch zu ergreiffen, Wan Sie Sich auch der Evangelischen im fall Dieselbe bedrengt werden solten annehmen, kont Ihr Euch mitt Ihren Consilijs confirmiren: Da Ihr aber vermercken mochtet, Das Sie Neue weitleuftige werbungen anfingen, oder ville volcker auß Schweden vbersetzten, So habt Ihr Euch bey zeitten in verfassung zu setzen, vndt nach gutten Officiren bey zeitten vmbzusehen, auch selbige alsouordt mitt einem gehaldt versehen, Damitt Sie nicht in andere Dienste gehen,

Es stehet auch zu vermutten, das die Schweden nicht vnterlassen werden, vber kurtz oder lang, wan Sie nur bequemme gelegenheitt dazu haben konnen, Sich Ewerer Sehaffen so ahn der Ost See gelegen[1]), mitt list oder gewaldt zu bemechtigen, den darnach haben Sie gebuhlet so lange Ich Regiret habe, derhalben Ihr ein guttes wachendes Auge auff Ewere Haffen haben musset, Die Aalliance[!][2]) habt Ihr mitt der Chron Schweden zu erneuren, zu trauen aber ist Ihnen nicht, dienet auch solche nur, damitt Sie nicht alsouordt Euch aufs leib fallen, vndt damitt der glimpf auff Ewerer seitten, der vnglimpf aber auff Sie fallen, Da Ihr auch alßdan eine gerechte sache, welche ein ieder gerne mitt ambrassiren wirdt, haben werdet. Der Frembden Chrohnen habt Ihr Euch solchergestaldt zu gebrauchen, Das wan etwa, welches Ich nicht hoffen will, der Kayser, Spanien, vndt das hauß Osterreich zu weitt gehen solten, den getroffenen Fridenschlus zu Munster vndt Osnabruck vmbstossen, oder einige neuerung, in geist, vndt weldtlichen sachen im Reich, So gegen die Teutsche freiheitt, vndt zu vntertruckung, derselben vralten gebreuchen vndt verfassungen lieffen, beginnen oder anfangen mochten, Selbige Ihnen entgegen zu setzen, deßgleichen auch daferne Schweden oder Franckreich, zu weitt gehen wolten, habt Ihr Euch ahn den Kayser vndt dem hausse Osterreich zuhalten, damitt Ihr schwischen Ihnen allezeitt die rechte Balance halten moget, den durch solche weisse manuteniren Sich die Italienischen Fursten, welche wan Sie sehen, das einer oder der ander zunimbt, groß vndt mechtig wirdt, vndt die eine partie Der anderen vberlegen ist, Sich ahn die schwechste halten, vndt also Den anderen entgegen setzen.

Was fur vrsachen vnsere vorfahren die Churfursten von Brandenburg gehabt, mitt der Chron Franckreich in gutter

1) Vgl. W. Naudé, Acta Borussica, Getreidehandelspolitik 2, 80f.
2) Allianz mit Schweden vom 27. März 1666 (v. Moerner, 277).

Digitized by Google

correspondents auch in Alliance zu stehen, Dauon wirdt Euch das Archivum den besten bericht abstatten, vndt habt Ihr Euch darauß informiren zu lassen, auff solche ahrdt konnet Ihr Euch, wie fur diessen vnsere vorfahren gethan, mitt Franckreich auch Allijren, Jedoch das Ihr den Respeckt, welchen Ihr, als ein Churfurst, auff das Reich vndt den Kayser haben musset, nicht ausser augen setzet[1]), der Guldenen Bulle vndt Churfurstlichen verein vndt preminents in keinerley wege zuwider handelt, Sonderen Ewere Reflection furnehmlich aufs Reich, als frembde Chronen habet, Auch bey solchen Consilien Euch nicht finden lasset, welche den Alten Reichs verfassungen wie auch herkommen zugegen lauffen mochten. Deren Alliancen So ich itzo habe sein diesse, Als mitt dem Kayser,Franckreich,Engelandt,Dennemarck,Schweden,Pollen, vndt mitt den herrn Staadten der Vereinigtten Niderlanden[2]), welche theils zu erneuren, theils auch nach gelegenheitt der coniuncturen zu verbesseren oder auch zu vnterlassen sein, Es weisset vndt gibet auch die stette erfahrung, Das wenig

1) Der französische Gesandte Rébenac berichtet am 25. November 1681, der Kurfürst habe ihm zum Beweise, daß eine von Rébenac bemerkte frankreichfeindliche Haltung des Kurprinzen gewiß gegen die Gesinnung des Vaters streite, die folgende Stelle aus dem Testamente vorgelesen: „Mon fils, profitez de mon expérience pour le choix de vos alliés et présentez-vous sans cesse que l'Empereur est le plus dangereux ennemy de vostre maison. Vous estes environné de puissances, qui ont une jalousie continuelle de la vostre, mais aucune est en estat de vous nuire que celle de la maison d'Autriche, qui n'en perdra jamais l'occasion, quelques engagemens qu'elle prenne avec vous. Le seul ami qui vous puisse mettre à couvert de ses entreprises et n'ayt aucun ombrage de vostre grandeur, c'est le Roy de France, avec lequel je vous laisse dans une parfaite union.“ Vgl. die Mitteilung dieses Berichtes bei H. Prutz: Aus des Großen Kurfürsten letzten Jahren (Berlin 1897), 351 f. und bei Droysen, Geschichte der preußischen Politik, 4. Hauptteil, Band 4: Zur Geschichte Friedrichs I. und Friedrich Wilhelms I. von Preußen (Leipzig 1870), 145 f. Das Ganze doch wohl eine großartige Mystifikation des Franzosen durch den Kurfürsten. – Zur Reichspolitik des Kurfürsten vgl. U. u. A. 11, 154 und Erdmannsdörffer: Graf Georg Friedrich von Waldeck (Berlin 1869), 134 ff., 145 f.

2) Allianzen mit dem Kaiser vom 10. Mai 1666 (Moerner 279; U. u. A. 17, 569); mit Frankreich vom 25. Mai 1664 (Moerner 258 ff.; U. u. A. 9, 692; 11, 438 ff.; 458); mit England vom 30. Juli 1661 (U. u. A. 9, 526 ff.; 12, 607 ff.); mit Dänemark vom 23. Mai 1666 (Moerner 281 ff.; dazu U. u. A. 14, 277); mit Schweden vgl. oben S. 53 Anm. 1; mit Polen vgl. oben S. 52, Anm. 2; mit den Niederlanden vom 16. Februar 1666 (Moerner 272 ff.). Zur Gesamtlage vgl. U. u. A. 14, 194 f.

Digitized by Google

auff Alliancien zu bauen stehet, iedoch heldt ein Schwerdt zum ofteren das andere in die scheiden, es bedencket Sich auch noch, einer oder der ander, das er in regardt der Alliancen nicht leicht etwas beginnet, oder anfangt, Dieweil er Sich befahren muß, das wegen eines oder des anderen interesse, einige assistens geschehen mochte. Mitt Engelandt in Alliance zu sein, ist nöttig, beforab weill Engelandt sehr mechtig zur See ist, vndt auff den notfall Euch in Ewere Sehaffen So ahn der Ost See gelegen assistiren kan, Mitt Dennemarck hatt es dieselbige consideration, vndt liget selbiger Euch noch neher als Engelandt. Mitt Hollandt ist in consideration zu ziehen, zuuorders das Sie der Reformirten Religion sein, vndt dan das Sie Ewere eltesten Allijrten sein, auch danehbenst die nahe nachbarschaft, wegen der Cleuischen Landen, dan auch die grosse macht So Sie zur See haben, vndt Ihr interesse wegen der comertien, so Sie in der OstSee, in Eweren haffen vndt See portten haben, derhalben fur allem nottig, das mitt Ihnen alle Nachbarliche treue freundtschaft gehalten werde, Jedoch must Ihr auch dahin sehen, weill Sie in einigen Cleuischen Stadten garnison[1]) haben, das Sie in den schrancken bleiben, vndt nichts wider die Superioritet, welches Sie oft sich vnternommen, Ich aber allezeitt gewehret, beginnen mogen.

Mitt anderen mehren Alliancien zu machen, wirdt die coniunctur der zeitt solches schon ahn die handt geben, vndt muß man Sich alzeitt darnach reguliren, vndt richten, vndt dan daßienige thun, was Seinem Staadt nutzlich vndt ersprislich sein kan: Alliancen seindt zwahr gutt, aber eigene Krefte noch besser, darauff kan man Sich sicherer verlassen, vndt ist ein herr in keiner consideration, wan er selber nicht mittel vndt volck hatt, den das hatt mich, von der zeitt das Ichs also gehalten[2]), Gott sey gedanck[t] considerabell gemacht, vndt beklage allezeitt das Ich im anfange meiner Re-

1) Im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges, seit 1622, verquickt dann mit der von Brandenburg Februar 1616 bei dem holländischen Generalempfänger Hoefyser aufgenommenen Schuld. Vgl. Droysen, Großer Kurfürst 2, 274 und die daselbst in Anmerkung 164 angezogene Literatur; auch 3, 69ff. Vgl. Urkunden und Aktenstücke 5, 49, 63, 85f. und sonst.

2) Vgl. über den Beschluß vom Herbst 1643, ein eigenes stehendes Heer zu halten, Meinardus in den Protokollen und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rates, Band 2, Einleitung S. 17ff. (Publikationen aus den k. preuß. Staatsarchiven, Band 54, Leipzig 1893), auch Spannagel, Konrad von Burgsdorf (Berlin 1903), 247ff.

Digitized by Google

girung, zu meinem hochsten nachtheill mich Dauon ableitten lassen, vndt wider meinen willen, anderer Rahdt gefolget. Nachdem auch das ErtzStift Magdenburg nach absterben des itzigen Administratoren ahn das Churhauß Brandenburg verfellet[1]), So soll dasselbe nicht allein, sonderen auch alle andere Landen niehmallen von den Chur Landen getrennet werden, weder durch theillung oder wie es sonsten nahmen haben moge, zu keinen zeitten von der Chur Separiren lassen, ausser was Ich in meinem testament wegen Halberstadt[2]) auß sonderbahrer consideration wolwissendtlich verordnet habe, vndt wegen Lauenburg vndt Buttauw meinem Jungsten Sohne Ludtwichen noch disponiren mochte[3]), den von anderen Chur Landen, Furstenthumeren wie auch Grafschaften, ist Euch keines weges zu rahtten, das geringste Eurem Bruder oder Bruderen, wen deren Gott noch mehr geben wurde, mehr zu geben, den durch zertheillung der Lande, fellet die macht, vndt der Respeckt des hausses, Ich geschweige auch der grossen vnkosten, so zu der Regirung der Churfurstlichen Dingnitet[!] erfodert wirdt, welcher alß dan nicht mehr wie es der Respect erfodert gefuhrt werden kan, dadurch wurde auch der Respeckt, so man gegen dem hausse Brandenburg itzo hatt, gantz fallen, wie man dan solche exempell ahn dem hausse Sackssen[4]), vndt Anhaldt[5]), wie auch anderen mehr hatt, Mitt gelde vndt beneficien in Geistlichen Stifteren, welche Ihr zu vergeben habet, Deßgleichen Stathaltereyen, wan Ihr nottig ermesset Stathalters zu setzen, mitt dem Meisterthumb vndt Commendereien, damitt kont Ihr Ewere Bruder, weillen Sie Euch neher als andere, fur andere beneficiren vndt ver-

1) Nach einer Bestimmung des Westfälischen Friedens.

2) Das Testament von 1664 sonderte das Fürstentum Halberstadt und das Amt Egeln mit Sitz und Stimme auf den Reichstagen und fast völliger innerer Selbständigkeit aus. Vgl. über dieses und die andern Testamente des Kurfürsten Droysen, Geschichte der preußischen Politik, 3. Hauptteil: der Große Kurfürst, Band 3, 541 und die Abhandlung: Das Testament des Großen Kurfürsten, im 4. Hauptteil desselben Werkes, Band 4, 130 ff., insbesondere S. 137 ff. Vgl. den Hinweis auf ähnliche Bestimmungen bereits in einem Testamente von 1659 bei J. Großmann: Jugendgeschichte Friedrichs I. im Hohenzollern-Jahrbuch, Jahrgang 1900, 18.

3) Geschah 1667, vgl. Droysen III, 3, 541.

4) Kurfürst Johann Georg errichtete 1652 die drei Seitenlinien Sachsen-Weißenfels, -Merseburg und -Zeitz.

5) Anhalt wurde 1603 in vier Linien geteilt, die nach der Abrede von 1635 sich unter einer Senioratverfassung zusammenhalten sollten.

Digitized by Google

sehen, damitt Sie desto besser Ihren Furstlichen Standt fuhren, vndt dem hausse Brandenburg zu keiner verkleinerung leben mogen, hirnehbenst ermahne Ich Euch errenstlich, auch gantz vatterlich, Euch vnter einander recht Brüderlich zu lieben, in gutter recht Bruderlicher einigkeitt vndt vertrauen Allzeitt zu leben, So zweiffelle Ich auch nicht, es werden Ewere Brühder, Euch allen gebuhrenden Respect, welchen Sie Euch als dem haubt des hauses schuldig zu erweissen nicht vnterlassen.

Nachdem Ich mich auch mitt dem Pfaltz-Graffen von Neuburg, wegen des gantzen Successions werck, der Gulischen vndt Cleuischen Landen auß erheblichen considerationen vndt vrsachen nuhmer[1]) gentzlichen verglichen habe, So wollet Ihr, selbigen [vergleich] bestendig halten, auch in gutter bestendiger Freundtschaft mitt Ihn leben, vndt wan Jemandt keme der Euch rahten wolte, solchen vergleich vmbzustossen, dem wollt Ihr nicht trauen, sonderen festiglich glauben, das derselbe, Sein eigen interesse dabey suche, welches selbst erfahren, aber mich, weill Ich eines besseren versichert gewessen ahn keine einrede, die mir auff die letzte stunde, von eins theils leutten geschehen nicht keren wollen, Dan Ich dieses werck wehrender meiner Regirung so oft vndt reiflich vberleget, Das wan Ich gefunden, das wegen so vieller anderen außwerttigen, vndt die im Reich sein, welche mir hiebey keine mehrer Avantage gönnen wollen, es eine vnmugligkeitt gewessen, ein mehres zuerlangen, So wurde Ich mich eben ietzt so nicht verglichen haben, weill Ich in solcher postur Gott lob stehe, das wan Ichs mitt dem PfaltzGraffen nur alleine zu thun hette, Ich mich also nicht wurde verglichen haben, vndt da einer oder der ander, von den pretendentten, mitt gewapneter handt, Ihr pretendirendes recht außzufuhren bedacht sein mochte, alßdan zusammen fur einen Mann stehen, vndt keine theillung mehr verstatten, weill sonsten die theillung zu klein vndt gering fallen durfte.

Was nun die vestungen in Eweren Landen betrift, Darahn beruhet nicht allein die wolfahrt Ewerer Lande, sonderen auch Eweres gantzen Staadts, befelle Euch derhalben dieselbige zum hochsten, verwahret, verbessert, vndt bauet selbige, versehet Sie auch mitt aller notturft, aufs beste Ihr konnet, es

1) Im Vertrage von Kleve vom 9. September 1666, der im wesentlichen die Xantener Teilung von 1614 bestätigte. Vgl. U. u. A. 11, 762; Moerner, Staatsverträge 294 ff.; M. Lehmann I, 202 ff.

Digitized by Google

mach auch kosten was es wolle, vndt da Ich es nicht erleben mochte, das die Neue von mir angelegte ortter vndt vestungen bey meinem leben außgebaudt wurden, So seidt mitt fleis dahin bedacht, Selbige folgens zur volkommenen perfection zu bringen, Ich hab selbige keines weges zu meiner lust, sonderen vielmehr zu meiner, vndt ins kunftige zu Ewerer vndt Ewerer Lande vndt vnterthanen besten, vndt versicherung angelegt, vndt gebaudt, Bitte auch Gott von hertzen, das Er Euch eine langwirige bestendige vndt fridtfertige Regirung verleihen vndt geben wolle, den der fride ernehret, Der krieg aber verzehret, Ihr musset auch deßwegen, den hochsten fleissig anruffen vndt Bitten, Da Ihr dan in gutter ruhe vndt friden, Desto besser gelegenheitt vndt zeitt haben werdet, Solche gebaude außzufuhren vndt allerhandt vorrahdt ahn gewehr, Pulffer, Luntten, Bley, Stucke, Salpeter, Schweffell, Schantzzeug, vndt allerhandt materialien, wie auch Proviandt bey zu schaffen, Diesses wirdt auch mir vndt Euch zu mehrem ruhm vndt Ehren gereichen, Mir Das Ihr dasienige So Ich angefangen, volfuhret, vndt meinen concepten nachgefolget seidt, Euch aber das Ihr in allen, meinen fußtappen nachgefolget, auch meinen vatterlichen Erinnerungen nachkommen seidt, den diesses gewis zu Ewerer vndt Ewerer Lande Sicherheitt gereichen thutt, Die Magasinen in den vestungen,[1]) hab Ich so viell mir muglich gewessen in der zeitt meiner beschwerlichen Regirung, darinnen mir Gott, bey allen begebenheiten sondere grosse gnadt erwissen, vndt So vielfeltig gnedig beigestanden, in solchen stande gebracht, Das selbige mehr, den zur notturfft versehen sein, derhalben auch selbige nicht allein in gutten zustande zu halten, Sonderen iemehr vndt mehr zu verbesseren, Euch bemuhen vndt angelegen sein lassen sollet, auf das in zeitten der Nodt der Armudt im Lande nicht allein damitt geholffen, sonderen Ihr zum krige, daferne Ihr gegen verhoffen darzu genottiget werden musset, einen reichen vberschus, ohne abpruch des gewonlichen Magasins zu erhaltung der vestungen haben moget, Wie nun solche Magasine zu vnterhalten, auch zu vergrossern, darin habt Ihr meine verordenung zu folgen, wie solche itzo gebreuchlich, vndt im schwange ist, Allen Proviant verwaltern muß Errenstlich anbefollen werden, Das Sie nichts ohne außdrucklichen befell außleihen, vndt von dem was außgeliehen wirdt, da muß fur 4 Scheffell der 5. Euch in

1) Vgl. hierzu W. Naudé, Getreidehandelspolitik a. a. O. 2, 89f.

Digitized by Google

der Einahme hinwider berechnet werden, hiemitt konnen die Magasinen vergrossert, das alte Corren verkauft, vndt fur das geldt, muß bei wollfeiler zeitt, wider ander Corren an die stelle erkauft werden, Da aber des Correns gar zu viell were, So kan man solches verkauffen, vndt andere Notwendige sachen zu behuff Der zeughausser inkauffen lassen, Durch solche mittell kan ein sehr grosses ahn vorrahdt von allerhandt angeschaft werden, vndt im fall der Nodt, Euch ein sehr grosser nutzen schaffen, Ihr musset aber den vorrahdt woll zu rahtte halten, vndt nicht vereusseren, Als wan die Nodt verhanden ist, iedoch auch solcher gestaldt, damitt in den vestungen, vndt zu deren vntterhalt die notturft verbleibe, Ich erinnere mich, Das Ich viellmahls angelauffen worden bin, einen hie den anderen dahr, von solchem vorrahdt zu schencken, oder auf abschlack Ihrer foderung zu geben, Ich hab Sie aber allemahll abgewisen, vndt Ihnen angewennet, das Sie mich damitt nicht mehr behelliget haben, Es mussen auch noch mehr proviandt vndt Chorren Hausser gebaudt werden, den vohradts zu viell wirdt Euch nicht schedlich sein, vndt kan man man dessen niehmals gnugsam haben, Den vorrahdt Der Magasinen vndt den bestandt Derselben, lasset Euch alle Monadt oder quartall von denen Darzu verordnetten bedientten fleissig einschicken, darauß Ihr dan werdet ersehen konnen, was wurcklich verhanden, was ingenommen, außgegeben, vndt in rest gefuhret wirdt, Alle Jahr aber muß richtige Rechnung abgeleget, vndt den vnterweillen ehe es Sich die proviandt verwalters versehen, hingeschickt, vndt zugesehen werden, ob auch alles verhanden ist: Ihr musset auch nicht verstatten, das die Gouverneurs, oder Commendanten, Ihres gefallens ohne Eweren vorbewust darauß etwas entlehnen, Was fur ohrtter in der Chur Brandenburg angelegt, vndt zu mehrer versicherung der Lande annoch mussen gebauet werden, deren sein zwey, Als Lokenitz, welches ein frontir ohrdt, auch nahe bey Stettin gelegen ist, vndt die Residents Berlin von der Pommerischen seitten Decken thut, auch kan man von Dar allezeitt gutte kundtschaft haben, auf Das nicht etwas vnuermuhts einen auffen halse kommen moge, Der ander ohrdt ist Mullerosse So auff dem Neuen graben[1]), So auß der Sprew in die Oder gehet, lieget,

1) Der spätere sogenannte Friedrich-Wilhelm-Kanal, 1662 bis 1668 erbaut. Vgl. Schmoller, Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrich des Großen 3, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 8, 27ff. (1884)

Digitized by Google

es ist eine sehr gutte Situation, vndt Siehet in frembder Herrn Lande, vndt ist eine lienie von communication auf die Peitz, bedecket auch die MittelMarck von der Lausenitzen seitten,

Vndt nachdem durch des hochsten sonderbahren beistandt die Stadt Magdenburg ohne anlegung einigen gewalts, Sich freiwillig[1]) ergeben, den ErbEidt geleistet, Garnison eingenommen, auch Sich in allem, als eine gehorsame Stadt accommodiret, Als wollet Selbiger Stadt, Alles was Ich Ihnen versprochen vndt verschriben festiglich halten, auch nicht zugeben, das Jemandt er sey auch wer er wolle, So lange Sie in vollkommener devotion verbleiben, dawider handele oder thue, Die Stadt vndt Insulen lasset vollgens meinem dessein, wie Ich solche anzulegen vorhabens bin, zu volkommener perfection, wan Ich es nicht erleben wurde, bringen, Den diesses ein ohrdt von sehr grosser Consideration, vndt Euch so woll im Ober vndt Niderseck[s]ischen Kreisse sehr considerabell machet, Ich geschweige, der grossen Avantagen, so Ihr fur anderen Chur vndt Fursten im Romischen Reich hidurch erlanget habt, auch in krigszeitten darauß haben vndt genissen konnet, Ja So ist es auch, eine grosse versicherung, der Chur Brandenburg, wie auch Ewerer anderen Landen, So zwischen Rein vndt Elbe liegen, In der Chur Brandenburg, sein getreue vnterthanen welche willig vndt gerne Euch vnter Die Armen greiffen werden, Ihr künnet Euch auch auff Ihre treue gewiß verlassen, Was nun Das Hertzogtumb Preussen angehen thutt, So ist solches ein so furnehmes Hertzogtumb das deren keines im Romischen Reich von macht vndt stercke ist, vndt Dahero gleich als ein kostbahres kleinodt zu schetzen, vndt in gutter acht zu nehmen stehet, vndt ist furnehmlich Darhin zu sehen, Damitt der anitzo zerfallene CammerStaadt wider zurecht gebracht, werden moge, Werender meiner Regirung ist es wegen der continuirlichen kriege, vndt gantz verderblichen zeitten, eine wahre unmugligkeitt gewessen, Den anfang hab Ich gleichwoll gemacht, werde auch wan mir Gott Das leben fristen wirdt, ferner fortfahren, vndt solches kan damitt geschehen, das die verpfendete stucke, wider gelosset,

---

und Toeche-Mittler, Der Friedrich-Wilhelm-Kanal und die Berlin-Hamburger Flußschiffahrt in Schmollers Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen. Leipzig 1891.

1) 1666, 7. Juni Vertrag von Kloster Berge. Über die Freiwilligkeit siehe F. Hirsch in Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, 4, insbes. 204f.

Digitized by Google

vndt beybracht werden mogen, vndt dan das keine Bauren oder wuste huffen weck geschenckt, dieweill Ewer reichtumb in Preussen, in beibehaltung Der viellen huffen, vornehmlich bestehet, Derohalben wollet Ihr solche nicht vergeben, den wan man Die Hennen oder hunner vergibet, So werden Sie schwerlich Eier legen, zur Cammer[-]Direction brauchet wenig leutte, Den das Spruchwortt gewiß ist, Jemehr Diener Jemehr diebe, Ich geschweige auch, Des grossen vnterhalts, So darauff gehet, vndt das dadurch die Cammer sehr beschwerdt wirdt, Ich muß gerne gestehen, Das itzo sehr viell diener im dienste sein, aber es seindt auch alte abgelebtte leutte, welchen man billig, das brohdt, zeitt Ihres Lebens geben muß, geschigt solches doch woll ahn alten Pferden, vndt hunden, Ich will geschweigen, das man solches ahn alte Diener nicht thun solte, Diesses Segenet Gott wider reichlich, theils aber nur vnnottige diener konnen woll erlassen werden, dennoch mitt vertrostung, das wan stellen wider Vacant wurden, Selbige fur andere darzu zu beforderen, wie ich dan bey vntersuchung der Cammer vndt hofstadts den anfang Damitt gemacht habe[1]),

Vndt nachdem in Preussen die OberRähte viell taussendt huffen verschenckt, vndt fur gar einen liderlichen vndt geringen zinß außgethan vndt verschriben, welches Sie aber keines weges befugt sein, auch Deßwegen keine befelle oder confirmationes von Eweren vorfahren oder mir haben, So habt Ihr dieienige So nach Anno 1612 von Ihnen, daruber Sie keine befellige haben, vndt Ewerer vorfahren, vndt meine handt nicht ist, außgefertiget sein, zu cassiren vndt aufzuheben, Ihr seidt auch nicht schuldig selbige zu confirmiren, Sonderen es muß deßwegen aufs neue mitt den leutten gehandelt vndt Sie auf einen hoeren zientz gesetzet werden, es kan auch solchen leutten die kaufsumma, so sie fur die huffen gegeben wider erstattet werden, den Sie gar zu gering daran gekommen sein, hiebey muß Ich auch diesses erinneren, das dieienige huffen, So von Alten Marggraffen vndt hertzogen in Preussen auff zinsse verschriben worden sein, nach dem Valor der alten Muntze mussen gesetzet vndt ingenommen werden, dan selbige dazumahll viell hoher im werdt gegolten hatt, als die itzige, den eine marck dazumals mehr als itzo zwey gegolten hatt, es kan Sich auch

1) Sie war seit 1661 unter der Leitung Rabans von Canstein im Gange.

Digitized by Google

hiruber keiner mitt fuge zu beschweren, zwahr wirdt man suchen, solches bey Euch zu verhinderen, vndt durch vielle Remonstrationes, welche aber gar nichts zubedeutten haben, abzuwenden, volget Ihnen aber hirin nicht, Den diesses der Cammer noch eins so viell als itzo inbringen wirdt, Es mussen auch gar scharffe befelle ergehen, das In den Amptteren keine Reste gefuhret werden sollen, den diesses der beambtten vorteill allein ist, vndt gebrauchen Sich eines solchen zu Ihren grossen vortteill vndt nutzen, Ewere eigen behorige vnterthanen in den Emptern mussen dahin gehalten werden, damitt Sie das Sals wie auch den hering von denen, welchen Ihr solches auftragen werdet, nehmen, vndt nicht von kaufleutten oder den beambtten, wie itzo geschigt, man wirdt zwahr inwenden wollen, es seie diesses eine neurung, es habens aber die vorigen hertzogen von Preussen auch gethan, wie solches die alten rechnungen gnugsamb beweissen, vndt was nun Ihnen den vorfahren recht gewessen, ein solches muß Euch auch recht sein, vndt lasset Euch hiruon keines weges abwendig machen, den diesses kan Euch Jahrlichen viell taussenden inbringen, Ihr musset Euch aber vmb treue leutte vmbthun so diesses werck verstehen, vndt treulich verrichten, itzo gebrauchen Sich eines solchen die beambtten selbst, wie schon zu vor angezogen worden, vndt werden suchen, diesses nottige werck, durch Ihre Clienten zu verhinderen, vndt deßwegen keine muhe vndt arbeitt spahren.

Nehmet Euch auch woll in acht, das Ihr nicht gar zu weitleuftige hofstadt haltet, Sonderen ziehet denselben nach gelegenheitt der zeitt ein, vndt Reguliret allemahll die außgabe nach den Einkunften, vndt lasset die berechnete diener alle Jahr fleissige rechnung ablegen, wan Der CammerStaadt wider in gutten stande ist, So werdet Ihr mittel gnugsahm haben, vndt habt Ihr alß dan nicht vrsache die Stende vmb geldt zuersuchen, oder anzusprechen, Auch ist es alßdan nicht nottig ville vndt kostbahre Lantage zu halten, Den iemehr Lantage Ihr haltet, iemehr Autoritet Euch benommen wirdt, weill Die Stende alzeitt was suchen, so der Herschaft ahn Ihrer hocheitt nachteillig ist.

Preussen ist eines von Eweren besten landen, Da Ihr die meisten Domeinen vndt inkunfften innen habet, Dahero nottwendig, das die vbrigen Amptter so noch nicht vntersucht worden sein, fleissig Durch treue Leutte so da recht ohne ansehung der persohn Durch gehen, vndt dabey auch nicht intressiret sein, vntersuchen lasset, Der vestungen Seindt

Digitized by Google

diesse, als Pillau, Mummell, vndt die Citadell zu Konigsperg, bauet selbige vollendts auß, vndt lasset Euch durch keinen Menschen dahin bewegen, oder bringen, selbige zu Demoliren, Es sein gewiß keine treue diener oder Rähtte die ein solches Euch rahtten werden, vndt habt Ihr Sie daran zu erkennen, In diesse vndt anderen Eweren vestungen, vndt Ortter, leget solche zu commandanten hinnein, die einig vndt allein von Euch dependiren vndt lasset Euch auch keine Darzu recommendiren, oder furschlagen, erwellet darzu solche die im kriege woll erfahren, vndt Damitt Ihr auff allen fall keinen mangell ahn wollerfahrenen hohen kriegs officiren habt, So ist es nottig das Ihr bei fridenszeitten, Dieselbige, So viell in belegerungen Attacquen, vndt Battallien gewessen, vndt gutte renommee erworben, an Euch ziehett, vndt Ihnen einiges Accommodement geben, den da werdet Ihr woll bey fahren, Auch kan man alßdan in krigeszeitten, solche zu vornehmen Scharschen nutzlichen gebrauchen, Wan Gott Euch die mittell geben vndt verleihen wirdt, das der CammerStaadt wider in etwas befreidt, So lasset Labiau vndt Vellau in Preussen woll Fortificiren, Dan wan Ihr Nattangen vndt Ober-Landt schon verlohren hettet, vndt nur einiges freundes in der See versichert Seidt, So ist es vnmuglich, Das man Euch Samlandt nehmen kan, Sonderen wan Ihr Daßelbige nur woll verwahret, konnet Ihr alßdan Nattangen vndt Oberlandt woll widergewinnen, wie man dan solches schon bey zeitten des Ordens gesehen, vndt dauon Das exemppell fur Sich hatt, wie der Alte Marggraff Albrecht[1]) Sich So Menlich vndt Tapper, darein gegen Die gantze Polnische grosse macht gehalten hatt, Fischaussen muß auch, weill es die linie von communication auff die Pillau ist, folgens außgebaudt werden, Es dienet auch darzu das ein Feindt, die Pillau, nicht leicht zu lande angreiffen wirdt, weill Er den ohrdt so nahe in rucken liegen hatt, Die Preussische Landes Milits taug[t] zu keinem kriege, wie Ich solches selbsten erfahren hab: Darumb muß man dahin trachten, das die Freien vndt Fiberantzen[2]) ein gewisses geldt von Ihren Diensten Jahrlichen geben, dafur Sie von den Pflichten, Altte hausser abzubrechen, vndt neue zu bauen erlassen werden mussen, Das geldt kan beigelegt, vndt in zeitt der Nott zu werbungen, vndt Landes

1) Hochmeister 1510–1525 und Herzog (1525–1568) Albrecht.
2) Wybranzen, d. h. Bauernaufgebot aus den kurfürstlichen Domänenämtern. Vgl. C. Krollmann, Das Defensionswerk im Herzogtum Preußen, 2. Teil (Berlin 1909).

Digitized by Google

Defension angelegt werden, da auch die Freien vndt Fiberantzen, Sich verweigern mochten, ein gewisses geldt Jahrlichen zugeben, So muß man Ihnen So viell arbeitt auflegen, damitt Sie entlich selber Darumb anhalten mogen.

Es werden die Landtstende Ihm Hertzogtumb Preussen anhalten, das ein Landes Obrister wider moge angesteldt vndt angenommen werden, lasset Euch aber keines weges darzu bringen oder bewegen, Sonderen Ihr habt solches in der gutte abzuschlagen, vndt furzugeben, das es den Stenden viell reputirlicher seie, das Ihr selbige Scharge selber vertretten, vndt des Landes ruhe vndt wolfahrdt fleissig beobachten wollet, Den Ich erinnere mich, was fur Autoritet selbige pretendirt haben, vndt gleichsam die stelle eines 5. Ober Rahdt vertretten wollen, wie auch alle Direction in garnisonen vndt Felde praetendirt haben, Ich will geschweigen, was es fur eine autoritet den OberRätten geben durfte, wan Sie einen Generall der die Milice an der handt vndt von Ihnen vndt den Landtstenden Dependirte ahn Ihrer seitten hetten, mitt viehren kan man eher zu rechte kommen als mitt Funffen. Vndt habt Ihr dahin zu sehen das Ihr der Ober Rahtte Autoritet, So viell muglich zu beschneiden suchet, Ihnen auch keine Autoritet mehr inreumett, als anderen Eweren Rähtten, dabey werdet Ihr woll fahren, vndt wan Ihr viell vestungen in Preussen angeleget, vndt darin solche zu Gouverneurs leget, Die allein von Euch dependiren, vndt denen Ihr versichert seidt, welche auch ahn Polnischer Seitten nicht gedinett, oder in bestallung gewessen sein, So werdet Ihr Den nutzen dauon ziehen, das Ihr des Landes, vndt vestungen desto besser versichert, vndt Ihr mehren Respeckt vndt furcht haben werdet, So wirdt auch Ewere Souverenitet hiedurch in mehrer Sicherheitt gesetzet werden, Caressiret die Preussen, aber habt stets ein wachendes Auge auff Sie, Ich bin versichert, das wan Ihr nach meinem tode zur Regirung kommen werdet, Ihr alßdan meiner wan Ich schon verrottet sein werde, bey furfallenden dingen oftmahls gedencken werdet, Ich mach von diesser materien auß gewissen vrsachen nichts mehres melden, Ich hab Sie zeitt meiner Regirung lernen kennen, Gott gebe das Ihr nicht noch etwas mehres lernen moget, welches Ich von hertzen wunsche, Seidt verstendig vndt weise, vndt nehmet Euch woll in acht.

Minden, Lipstadt, vndt Calkar sein Drey vornehme ortter, beuorab in Krigszeitten, den durch Die Lipstadt, kan man in krigszeitten, Auss Den vmbligenden Landen, wan man

Digitized by Google

eine partie annehmen will, in die 60 000 Ja biß ahn die 70 000 Rthll Monatlichen ziehen, Weill auch vielleicht von den gesambtten Stenden Des Furstenthumbs Cleue vndt Graffschaft Marck wirdt begeret werden, Das die Lipstadt vndt Calkar mogen demoliret werden, So ist Ihnen solches Ihr suchen gantz gnedig abzuschlagen, vndt habt Ihr Euch auff den Munsterischen vndt Osnabruckischen Fridensschlus zu beruffen, Den darin klerlichen enthalten ist, Das einem Chur vndt Fursten, frey stehen solle, ortter zu Seiner versicherung zu bauen, In Der Capitulation vndt Reichsabscheide [1]), stehett auch, Das der Notturftige vnterhalt von den Stenden dazu gegeben werde solle, vndt haben Sich Stende gegen einen Reichsschlus gar nicht zu opponiren. Calkar ist ein ohrdt, der erst nutzlich fallen wirdt, beforab wan Franckreich Den krieg in Brabandt vndt Flanderen fuhren wirdt, deßhalben muß Selbiger ohrdt follendes außgebaudt werden, Durch Minden kan auch in kriegszeitten, weill es in vielle benachbahrtte Länder siehet, auch woll ein 20000 Rthll Monnatlich gezogen werden, vndt wan alle benachbahrtte Chur vndt Fursten So woll weldt als Geistliche in verfassung, vndt man nicht eigendtlich weiß zu welchem ende solches angesehen sey, So wirdt Euch auch nicht konnen verdacht werden, Das Ihr So viell muglich, Euch auch in gutter verfassung setzet, Den Ich besorge, es mochten Die Cattolischen, vber kurtz, oder lang einige praetensiones auff Ewere Landen, So woll Stifter als Geistliche gutter machen, zumahlen weillen Ihr deren sehr viell habet, Was nun fur besatzungen in denen itzigen vestungen vndt posten von notten, Solches hab Ich in diessen zweien tabellen kurtzlich verfasset, da Die eine in krigszeitten, die andere aber in fridenszeitten mitt nutz gebraucht werden kan, man muß Sich aber hiran nicht binden lassen, Sonderen Alzeitt die cuniunctur der zeitt, wie auch was fur nachbahren man habe, vndt ahn was ohrtt der krieg gefuhret wirdt woll beobachten,

In der Chur Brandenburg mussen auffs wenigste in krigszeitten besetzet verbleiben

In Berlin vndt Collen 1500 Mann. Spandau 900. Custrin 800. Peitz 500. Driessen 400. Oderberg 200 Mann. Stadt vndt Schantze zu Franckfurdt 900. Lokenitz 100. Die Schantz gegen Goritz ahn der Oder 100. Müllerosse wan selbiger ohrdt gebaudt wird 400.

---

1) Wahl-Kapitulation von 1658, Reichstags-Abschied von 1654.



Digitized by Google

Hirauß kunnen nun, 4 biß in die 500 Man auff die pesse, vndt wo selbige vonnotten commendirt, vndt zu des Landes besserer verwahrung vndt sicherheitt verleget werden, In Preussen mussen die vestungen vndt ortter in krigszeitten also besetzet werden,

Pillau 1200 Mann. Mummell 800. Fischaussen 400. Die Schantz zu Konigsperg 400.

Im Furstenthumb Magdenburg ist itzo kein ander ohrdt als Magdenburg, ins kunftige muß Halle welches Die Residents ist, wider gebauet vndt vortificiret werden, Dieweill es auff der Salle liget, vndt Euch in benachbahrtte ortter considerabell machen wirdt, Weill in den anderen Landen nicht mehr Den nur eine vestung ligett, Als ziehe Ich selbige in diesser tabell zusammen, vndt mussen in krigszeitten nottwendig so starck als folget besetzet sein, nemlich

Magdenburg 1600 Mann. Colberg 1600. Minden 1000. Spahrenberg 150. Lipstadt 1000. Ham 800. Calkar 800.

Was nun für besatzungen in Fridenszeitten nottwendig zu versicherung vndt besatzung der vestungen vndt ortter von notten, ist auß volgendem diessem aufsatz mitt mehrem gnugsamb zu ersehen, Als

Berlin 800 Mann. Spandau 300. Cüstrin 500. Peitz 250. Driessen 160. Oderberg 150. Stadt vndt Schantz zu Franck-[furt] 150. Lokenitz mitt commendirte 50. Die Schantz gegen Goritz mitt commendirte 12. Mullerosse mitt commendirte 160. Pillau 600. Mummell 400. Fischaussen 100. Schantz zu Konigsperg 300. Colberg 600. Minden so lange keine Citadell gebaudt 600. Spahrenberg 80. Lipstadt 600. Ham 100 Mann. Calkar 250.

Ich lasse alhie alle krigs verstendige iudiciren ob diesse obbenente ortter mitt weniger garnison in Fridenszeitten zur genühge konnen vndt mogen besetzet werden, weill auß diesen ortten andere kleine posten besetzet werden mussen. Fur allen dingen aber, So muß denen Stathalteren, Daferne Ihr solche sehr notwendig halten oder bedurffen mochtet, kein commando vber die vestungen gegeben werden, wie auch Eweren Regirungs vndt anderen Rähtten solches nicht verstatten noch zugeben, das Sie verordnungen ahn die Gouverneurs in den vestungen ergehen lassen, Sonderen das behaltet allein fur Euch, Es mussen aber die Stathalters vndt RegirungsRahtte dahin sehen, vndt befelliget werden, Das Sie den commendanten die hulfliche handt biehten, auf das der vnterhalt der garnisonen richtig beigeschaft werde,

Digitized by Google

auch das Sie fleissige erinnerung thun, damitt Die wercke vndt gebaude in gutten stande erhalten werden mogen. Das auch in diessen letzten taffell, die da handelt, wie die vestungen in Fridenszeitten, besetzet sein sollen, einige ohrtter stercker besetzet sein, als in Fridenszeitten nottig, ist darumb geschehen, das man auß denen ortteren, die vbrigen posten mitt commendirte besetzen kan,

Die zeughausser mussen mitt mehren Stucken von Jahr zu Jahr versehen werden, So woll mitt halben Carttaunen, 12, 8, 6, 4, 3, vndt 2 ℔ stucken, welche kleine Stucke in den weittleuftigen posten mitt grossen nutzen viell besser als die Schweren Stucke, welche sehr viell Pulffers weck nehmen, gebraucht werden konnen, Vndt weill Die Residents nuhmer Fortificirt ist, So ist es nottig, das alda Das grosse Magasin Sey, Derhalben ein schon zeughauß alda angelegt werden muß, Da Dan alle grosse Schwere Stucke auß den anderen zeughauşseren hinnen gebracht werden mussen, In den anderen vestungen, wen alda nehbenst den anderen 12, 8, 6, 3, 4, vndt 2 ℔ Stucken viehr halbe Carttaunen verbleiben, So die Batterien nur brechen konnen, So ist es genuch, Den sonsten verschissen die Commendanten vnnottig das Pulffer, wen aber diesses zeughauss alhie in Berlin, mitt Schweren Stucken erfullet ist, hatt man Sich ahn der zahll nicht zu binden, Sonderen alßdan kan man in allen vestungen mehr schwere stucke schicken, welches dan auch ein zierahdt der vestungen sein wirdt. Die Salpetter Sidereien mussen aufs fleissigste vordtgesteldt werden, damitt man dessen einen gutten vohradt habe.

Diesses ist nun kurtzlich daßienige So mir in diessem aufsatz beigefallen ist, folget meinen treuen warnungen, ermahnungen vndt Rahdt, vndt kommet solchem in[1]) allem nach, Dan Ich hette mich glucklich geschetzet, das es meinem herrn vattern beliebig gewessen were, Mir so viell, als Ich Euch von Eweren Staadt hirin nachricht gebe, zu meiner wissenschaft hette hinterlassen wollen, So were mir meine Regirung im anfange nicht so schwer geworden: Derhalben erinnere vndt ermahne Ich Euch nochmahls, Furchtet, Liehbet und Ehret Gott von gantzem hertzen, Den wer In Ehret den wirdt er auch wider Ehren, wer jhn aber verachtet den wirdt er wider verachten, Dienet Ihme auch mitt rechtschaffenem hertzen vndt wandelt treulich in seinen wegen, So wirdt

1) *Orgin.* in in.



Digitized by Google

Er Euch alßdan in Ewerer beschwerlichen Regirung nicht verlassen, sondern stets mitt seiner gnadt vndt vatterlicher hulffe beistehen, es wirdt Euch auch alles glucklichen vndt woll von statten gehen, Ewere feinde werden Sich fur Euch furchten mussen, hergegen aber werden Ewere Freunde sich vber Euch erfreuen, Alle weldt wirdt auff Euch sehen, vndt Euch suchen, vndt Ihr werdet niehmanden, ausser Gott zu furchten haben, Ihr werdet segen vndt bestendigen Friden im Lande haben, Segen in Ewerer Regirung, Segen in Ewerem hausse, Segen ahn den kinderen, So Euch der hochste geben wirdt, mitt viellen freuden sehen, Ja Ihr werdet entlichen mitt Segen vndt friden Ehre vndt Ruhm bey der weldt, glucklich vndt woll alles beschliessen, das vornehmbste aber wirdt sein, das Ihr einen gnedigen Gott vndt Vatter haben vndt entlich nach vieller Arbeitt vndt muhe, So Ihr gethan, wan Ihr nun lebens satt sein werdet, ruhen vndt von diesser weldt, welche doch nuhr vergencklich, Sellich abscheiden, Da Ihr dan in ein besseres vndt vnuergenckliches herlichers Reich, welches Gott den Seinigen, so da in Seinen wegen wandelen, auß gnaden versprochen hatt, versetzen wirdt, Da Ihr volkommene freude die fulle vndt ein Ewiges Leben immer vndt Ewiglich haben werdet, dahin Euch dan zu seiner zeitt, der hochste mitt freuden verhelffen wolle, welches Ich Euch von hertzen wunsche, vndt hiemitt beschliessen thue.

Vndt hab ich diesses auß meinem eigenhandigen concept abgeschriben, welches ich alsofordt darauf verbrandt, im Jahr 1667. Den 19. May In Collen ahn der Sprew.

Friderich Wilhelm Churfurst

Digitized by Google

# Instruction König Friedrich Wilhelms I. für seinen Nachfolger

## Eigenhändige Niederschrift vom 22. Januar bis 17. Februar 1722[1])

Instruckcion wie sich mein Successor von der Kron Preussen nach mein toht sich zu richten hat und die Informacion vom Gantzen Etat der Armeé Laender darin zu finden hat habe es in Potsdam den 22. Jan: 1722. aufgesetzet.

Weill ich wohll abnehme das mit meine gesundtheit von zeit zu zeit schlegter wierdt und menschlich weiße nicht lange bestandt haben wierdt so habe ich diese Instruccion aufgesetzet das mein lieber Successor sich danach richten kan.

Ich fange in etl: wenigen stücken von meinen lehbenslauf zu beschreiben. Mit Gott dem allerhöchsten stehe ich wohll. und habe vom 20ten jahres meines alters mein gantzen vertrauen auf Gott feste gesetzet, den ich steh(t)s umb genedige erhörung angeruhfen habe und hat auch mein Gehbet bestendigst erhöhret und bin versicherdt durch die genade Jesus Kristij umb sein bitteres leiden und sterben sehlig zu werden alle grohbe und innerliche sünden die Ich begangen habe sindt mir von hertzen leidt und bitte Gott das er sie mir vergehben wolle umb Jesu Kristij ich habe steh(t)s gearbeittet mir zu beßern und ein Gottsehl: lehben und wandell zu führen soviell als ich als Menschl: mögl: gewehsen und

---

1) Aus: Acta Borussica, Behördenorganisation III, 441–467 (Berlin 1901).

[Vgl. Ranke, Zwölf Bücher preußischer Geschichte, Sämtliche Werke 27,28, 244ff. u. die ausführliche Würdigung von Schmoller: Das politische Testament Friedrich Wilhelms I. von 1722. Berliner Universitätsfestrede 1896, auch in der Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. N. F. 1, 48ff. (1897). Als Ergänzung vgl. hierzu die Mitteilungen aus den privaten Testamenten des Königs von W. Stolze in den Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 17, 221f. (1904).]

Digitized by Google

werde mit Gottes hülfe beharren biß an mein sehliches ende
dazu verhelfe mir der Heilige Geist
durch Jesum Kristum Amen

Mein lieber Suxessor sey wohll versichert das alle glückl: Regenten die Gott für die Augen haben und keine Metressen es beßer zu Nennen Huhren haben und ein Gottsehliches lehben führen diße Regenten wirdt Gott mit allen weldtl: und geistl: sehgen beschütten als bitte ich Meinen lieben Successor ein Gottsehliges Reines lehben und wandellen zu führen und seinen Lande und Armeé mit guhten excempell vorgehhen nicht Sauffen und freßen davon ein unzüchtiges lehben herrkommet, Mein lieber Succesor mus auch nicht zugehben das in seine Lender und Prowincen keine Komedien Operas Balletes Masckerahden Redutten gehalten werden und ein greul: davor haben weil es Gottlohse und Teuffelichts ist da der Sahtanas sein tempell und reich vermehret werden
also sollen wier wahrhaftige Kristen des Satans (Tempel) verstöhren also ist das ein Gottsehl: Regenten und beßer zu sagen euer werck des des (!) Satanas Tempell zu sagen Metressen operas Komedien Redutten Ballets Masquerahden zu unterdruhcken und nicht zu dulden und nicht selber so ein Gottlohses lehben anzufangen die in Unsern hauße niemahlen geduldet worden und von Johann Si(gi)smundo Im Brandenburgischen Hauße Keine dergleichen Sünden im schwange gegangen ist lehset die Historie von unsern hause da werdet Ihr finden das dieses der wahrheit gemehs ist und dehrowehgen Gott unser haus es bestendigst gesegenet hat. seidt versicherdt das der sehgen der noch bestendigst auf unser haus ist herrühret von unsehre Gotsehl: vorfahren also bitte ich mein(en) lieben Successor habet Keine Metressen noch solche obige Schandalöhse Plesirs und haßet sie und leidets es nit in euer Lender und Prowincen das das (!) solche greuliche sünden im schwange gehen aber strafet sie, also Ermahne ich euch darinnen mein Exempell zu folgen und bitte euch (betreffend) die verfaßungs meines Landes und Armeé (zu bedenken) das ich stehts mit Gott angefangen habe
da Ihr Gottes sehgen haben müßet zu Reussieren und follzustrecken, so müßet Ihr vor Gott aufrichtig wandellen
tuet Ihr das so wierdt euch Gott gewiss sehgenen und euch nicht verlaßen und wie er mir auch nicht verlaßen und mit macht und Kraft bestendigst beygestanden hat.

Hühtet euch für die flatteurs oder schmeichelers die seindt

Digitized by Google

euer feinde die euch alles nach dem munde rehden und euch zu allen böhsen KahPahble sein zu verführen Ihr müßet sie nicht anhöhren sondern Plat abweißen den(n) (sie) durch Ihre Insensible flatterien zu viellen Böhsenden [!] sünden (verführen) die euer sehlige und zeitl: wohlfahrt an Lender und Armeé schaden können den(n) die flateurs sindt eure grösten feinde die euch aber die wahrheit sagen sindt eure freunde und die euch lieb haben das seit versichert Wen(n) Gott wolte das ich solte so lange lehben bis mein Successor Mündig werde und er das 18. Jahr seines alters wehre als hat er zu observiren und zu tuhn sobald ich mein Geist zu Gott gehbe und ich sterbe sogeleich darauf soll mein Successor alles versigellen und alle meine schlüssellen zu sich nehmen und soll an die Kollegia ordre gehben da(ß) sie sich nicht versammellen biß sie euch gehuldiget haben mein Successor mus auch geleich ordre gehben an die Gen(eral) cassessen[1]) das Keine ordinere und extraordinere assignacions es mag nahmen haben wie es wolle aus der gen: Kri(eg)s und finantz cassa nichts auszuzahlen ausgenommen die Regimenter und Armée. die mus bestendigst ausgetzahlet werden wie der Etat Lauttet mein Successor mus aber in wehrende erstehre 6 wochen sein gantzen Ettat und Neue verfaßung folgender gestaldt Reguhlieren den(n) ich es nach meines vatters tohde alles in 6 wochen zeit fertig geworden bin das könnet Ihr erfahren bey meine bedinte die zur selbigen zeit gewehsen seindt.

Zu formirung des Neuen gennerahls Kri(eg)s und finantz Ettats mus mein Successor aus der gennerahll RechenKammer die Specials Prowincials Etats sowohll Militer als civill Ettats fohdern die Ihr selber müßet durchgehen und bey der ausgahbe mehr als als (!) 100000. th in alle Etats Menagieren und Ihr eine Menge inutille Pensiones und civillbediente finden werdet die Ihr zum teill gantz und gahr streichen könnet und etl: was laßen und die unnötige bedinte gahr cassieren und die Pensiones auf der hofstat Ettat an Militer und civill bedinte gantz streichen bey die andehre Ettats müset Ihr bey die herren Ministris anfangen als zum exempell wer 50. th Monatl: hat den setzet auf 35. th bis 30. th der 200. th Jerl: hat auf 150. th biß 120. th in den neuen Ettats setzen und alles so a Pro Porcion dadurch werdet Ihr bey die ausgahbe viell Profittiren erstl:

1) cassen.

Digitized by Google

daran zum andernn das Ihr alle civillbedinte in Berlin und in den Prowintzen Plat unter euer Subordinacion bringet werdet das sie alle müßen von eure genade dependieren und nicht von euere Ministris oder favoriten aber die Ettats zu streichen und besoldungen zuzulehgen müßet Ihr alleine es tuhn und an Keinen die disposicion davon gehben das die gantze weldt weiß das es von euch herkomme und nicht von andehre, wen(n) ein Jahr verbey ist und der Neue Ettat wieder gemachet wirdt und Ihr findet das euch etliche von eure Ministris auch Kleine bedinte Ihr devoir wie treue Diener tuhn und sich in euren Dienst sich distingiren durch Ihre fleis so müßet Ihr einige von diesen Karacters einige zu Ihre tractamenter zulegen dadurch Ihr die leutte obligacion an eure Person haben werden und dadurch mehr und mehr treue Diener schaffen werdet und die obligacion allein an euch sein und ni(c)ht an eure Ministris aber arbeitten müßet Ihr so wie ich bestendigst getahn den(n) ein Regente der mit honneur in die weldt Regiren will mus seine affehren alles selber tuhn, also sein die Regenten zur arbeit erkohren und nicht zum flascken (Leeren) faullen weiberlehben, und wen(n) mein lieber Successor erstl: werdet alles in ordre haben alsden wirdts so leicht gehen wie ein Pappies de Mühsicke, der liebe Gott hat euch auf den trohn gesetzet nicht zu faullentzen sondern zur arbeitten und seine Lender wohll zu Regiren, leider die meisten Grohßen herren seins nicht sondern Gottlohs laßen Ihren Ministris den willen und occupiren sich mit Mettressen und Sardanapalische fleis[1]) Lüste, aber ich habe das feste vertrauen zu meinen lieben successor das er darinnen mein exempell folgen wierdt und ein exemplaris lehben führen und fleißig arbeitten alsden Gott Ihm gewiß sehgenen wierdt

Euer finnancen müßet Ihr selber und allein tracktieren und das Komando der Armeé selber und allein bestellen und die zwei haup(t) sachen allein disponiren dadurch werdet Ihr die ottoritet in der Armeé durchs Komando und die liebe wehgen das Ihr den Knop auf den Beuttell allein habet von eure officir und ciwillbedinte haben und von der gantzen weldt Respectieret und admiriret werden das Ihr so ein Kluger und Brahwer Regent seidt dazu verhelfe euch Gott der Almechtige Amen

Mein lieben Successor bitte instendigst das er von die

1) Fleisches.

Digitized by Google

Regimenter oberofficir unterofficir und gemeine soldahten von Ihren tracktamenter und zulagen nic(h)ts decurtieren und (bei) die gantze verflegung es so bestendigst laßen so wie Ihr sie werdet nach meinen toht finden. woferne Ihr das tuht so gehbe ich meinen lieben Successor mein sehgen das Gott Ihm wolle es laßen wohllgehen alle seine anschlege gerahten und sein haus fordidable[1]) machen und das Gott Ihm mehr sehgen gehbe als er hat an Sahlomon getahn woferne er aber da dergegen agieret werdet und die verflegung Retranchieret so ziehe meinen vetterl: sehgen von euch ab und gehbe euch den fluch den Gott an König fahrao gegehben hat das es euch so gehhe wie Absalom

Die Regimenter Infanterie sindt itzo 56. Battallions und 4 Batt: Inwaliden sogeleich nach meinen toht sollet Ihr ordre gehben an alle Regimenter Infanterie aber mein Regiment nicht mit begriffen das iedes Regiment 260. düchtige Rekruhten anwerbe die nach gegehbene ordre in 6. Monnat Complet sein müßen die 260. Man: Par Regiment machen Preter Propter 7000. Man: also sollen die alte Regimenter 260 Neue angeworbene leutte abgehben davon sollet Ihr 5. Neue Regimenter formiren die sollet Ihr gehben an die eltesten obersten von der Infanterie die Keine Regimenter haben zu oberst Leutenants die el(t)sten Major von die alte Regimenter zu Majors müßet Ihr (die) 10. besten Capteins von der Infanterie dazu nehmen zu die Companien müßet Ihr 30. stabscap:(itaine) von die Regimenter nehmen die Ihr bey die Neue Regi:(menter) Companien gehben müßet Suma 50. stabsofficier und Cap:(itaine) zu die Suballterne die dar 170. austragen sollet Ihr von die alte Regimenter hier und da ein fenrich zum Leutenant machen und die übrige aus den Kadets und unterofficir von die alte Regimenter nehmen die officier die Ihr aus den Regimenter nehmet müßen die andehrere wieder avanciren und nach Ihre anciennete Rühcken laßen und das die Pletze wohll wieder besetzet werden also 56. alte Batt: und 10. Neue. machet 66. guhte Battallions und 4. Invaliden Batt(allions) die dar recht guht sein zu euren garnisons und festungen zu besetzen und[2]) ein Batt(allion) Artollerie.

Euere herren Ministris werden allerhandt intrigen spiellen euch dieses Nützl: dessein und augmentacion zu conterkari-

1) formidable.
2) Diese letzten Worte sind erst nachträglich zugesetzt.

Digitized by Google

ren und werden euch wollen weiß machen das es nicht anginge und werden es euch in allen schwehr suchen zu machen und allerhandt resons vorzubringen wißen das sie suchen werden euch zu deturniren, aber habet Gott für die augen und habet vertrauen in Ihm und fanget alles mit Gott an und seidt fehrm alsden versichere ich euch das diese und alle eure antrePrisen Reussieren werden und absonderl: diese

Die herren Ministris werden sagen das euer Etat es nicht furniren kan so eine formidable Armeé zu halten überschlaget was es euch Jerl: kosten wierdt die augmentacion, alsden werdet Ihr sehen das euer Ettat genugsahm reichen wierdt und an gelde und an andere nöhtige Requissita nichts fehlen wierdt und werdet Ihr sehen, das es vor ein Könnig in Preussen der selber alles Regiret und sich nicht durch die Ministris sich leßet bey die Nahse führen eine sehr fessahbele sache ist die Ministris werden sagen es sein keine quartir vor die 5. Neue Regimenter als Könnet Ihr befehlen das die Neue Regimenter folgende gestaldt quartieren nehmen können sonder Resonniren und nur decklariren der der da was gegen Ressonniret wierdt euer feindt ist wer aber es Secundieret und das werk fassilitieret ihr Ihm wollet vor euren freundt halten alsden werdet Ihr sehen das sie alle toppiren werden so wie ich die disposicion mache repondiere das es sehr wohll angehe sonder beschwerde der Bürgerschaft und sonder abgang der accisen au contrer euer accißen Müßen steigen und zunehmen.

Disposicion der quartir der Neuen 5. Regimenter 2. Batt in Köni(g)sberg zu die 4. die da liegen 2. Batt in Magdeburg zu die 4. die da liegen 2. Batt in Wehsell zu die 2. die da liegen 2. Batt in Prigenitze stette da Pannewitz Regiment gehat 2. Batt 3. Com:(pagnien) in Krossen 3. in Zülicho, 2. in Kotbus in stargardt liegen 4. Com: Kan die Pirit(z)sche Com: nach stargart Marchiren 2. Com vom Neuen Regiment in Piritz alßo alle 10. Batt quartier haben.

Zu der selbigen Zeit da mein lieber Successor die 5. Neue Regimenter infanterie (er)richtet müßet Ihr eure Kompanien Kavallerie iede mit 10. Man und pferde augmentieren auf was art dieses geschehen kan ist folgender gestaldt erstl: zu die quartiere der 10. Man und pferde Par Companie ist stallung und quartier genug was aber die speißengelder und furragegelder (betrifft) mus mein lieber Successor an alle Prowincen schreiben die briffe müßen genedig und als handtbriffe ein-

Digitized by Google

gericht(et) sein die Ihr selber unterschreiben müßet die müßen folgender gestaldt geschrieben sein, das Ihr Resolviret hette(t) zum Maintien (von) eure(r) Prowincen und Lender wohllfahrt eine Kleine augmentacion der Kavallerie zu machen also zweiffelte(t) Ihr nicht das sie gerne und willich euch den gefallen tuhn zu euer und (der) lender wohllfahrt und Ihr würde(t) dadurch sehen, ob sie euere liebe und affeccion gewinnen wolten es wehre doch eine Kleinigkeit, accordiren sie es de bonne grace guht ma(c)hen sie difficultet so hat euch Gott Ja Suwerein gemachet also laßet durchs comissariat ausschreiben sonder das einer dawieder Resonniren mus in der ordre stehen den(n) ich versichere euch das es wohl angehe sonder Ruin der untertahnen.

an die Preussische Landen und Landtrehte müßet Ihr nicht schreiben den(n) sie Keine einquartierung tragen weill sie den gennerahllhubenschoß[1]) gehben und starck angespannet sein und Ihr sie nichts mehr auflegen müßet, alsdan auf 200. a 300. pferde speiße- und furragegeld ex Kassa gennerahlis mus gegehben werden ist vor euren Ettat eine Bagatelle und wierdt von Comis(sariat) über die Prowincen eine rechte Reparticion ma(c)hen und nicht 300. p[f]erde treffen kan[n] Preter Propter 180. oder 150. pferde (ausmachen) da euer cassa speise- und furragegeldt zahlen müßen (wird)

Mein lieber Successor was wierdt die weldt sagen von der Augmentacion der Armeé im aufsteigendt[2]) zum trohne das Ihr als ein formidable Pu(i)ssance seidt vor eure feinde die unser haus sehr vielle hat euere f(r)eunde werden euch vor einen Klugen und verstendiegen Regenten halten dazu verhelfe der allerhögste Gott da(s) wünsche ich von hertzen Amen.

Mein lieben Successor mus ich Connessance gehben von allen meinen Provincen an Lender und Leutte.

Preussen ist ein sehr schönes und grohßes Landt und sehr fruchtbahr die leutte seindt guht zu amPlogiren den(n) sie viel verstant haben aber mein Successor mus das auge auf sie haben den(n) die Nacion fals(ch) undt listig sein aber mit ein guht wohrt Ihr mit sie machen könnet was Ihr wollet was die haushaltung oder economie (betrifft, so) verstehen sie nicht also müßet Ihr sie darin nicht amPlogiren aber unter die Armeé und zu Negociacions zu die Kollegia der Justitz sein sie vortrefl: zu amplogiren, meine bißherige

1) Vgl. S. 77 Anm. 2. 2) indem (Ihr seid) aufsteigend.

Digitized by Google

Domen(en) einrichtung hat nichts gedauget aber dieses Jahr habe das werck mit force angegriffen[1]) und habe anfangen zu Bauen und zu verbeßern wen(n) damit 4. a 5. Jahr continuiret wierdt so ist gewis das die Domen Revenus Alterum tantum steigen werden, Gott Gehbe seinen sehgen und erhalte Göhren[2]) den(n) dießer es aus den fundament verstehet die einrichtung und verbeßerung der Domenen wofernen das er solte zu sterben kommen kahn(n) mein Successor Keine beßer finden als den geheimeraht tihle[3]) und Rocho[4]), was die contribucion anlanget mus mein Successor nicht steigern sondern es beim gennerahlhubenschos lassen und bey leibe den alten landesKasten nicht einführen[5]) den(n) es mir sehr viell mühe gekostet es so weit zu bringen als es itzo ist den(n) es ein grohs quewehrstreich ist gegen die Privilegia des landes die den landesobrigkeit hö(ch)st schedtl: sein und der Landesherr vom adell dependiret hat und itzo alleine von mir alles dependieret sonder Resonniren, ist das nicht beßer(?) was Königsberg anlanget da mus mein Successor den berlinischen accißetarif einführen an diesen lande fehlets an kleine stette die mein Succeßor in Littauen Neue anlegen mus, und in die Preussische stette Keine Manifacturen sein den(n) Manifacturen das rechte gerum gerendarum[6]) eines Landes und eines Landesherren ist also mus

1) [Vgl. die Verhandlungen der Kommission für Reform des preußischen Kammerwesens vom 28. Januar bis 3. März 1721 in Acta Bor. Behördenorganisation III, 285ff.]

2) [Friedrich von Görne, 1719 Wirkl. Geh. Rat und Direktor in oeconomicis im Finanzdirektorium. Für die Personalien vgl. Klaproth: der Kgl. Preuß. u. Churf. Brandenb. Wirkl. Geheime Staatsrath (Berlin 1805) und die sorgfältigen Zusammenstellungen in den Registern der Acta Borussica; Isaacsohn, Geschichte des preußischen Beamtentums 3, 46f. (Berlin 1884).]

3) [Friedrich von Thiele, seit dem 20. September 1721 Geheimer Kammerrat.]

4) [Friedrich Wilhelm von Rochow seit dem 13. Januar 1720 Geheimrat im Generalfinanzdirektorium (Klaproth 419), hatte mit Görne zusammen nach der Pest von 1709 Preußen reorganisiert.]

5) [Die Vereinigung der ständischen Kasse des Landkastens in Preußen mit dem Kommissariat erfolgte durch den Befehl vom 29. Mai 1716. Vgl. Acta Bor. II, 388. Bereits der Große Kurfürst hatte den Landkasten 1681 ausgeschaltet; doch hatte ihn sein Nachfolger 1690 wieder hergestellt. Vgl. R. Bergmann Geschichte der ostpreußischen Stände und Steuern 1688–1704, in Schmollers Staats- und Sozialwissenschaftlichen Forschungen, Band 19, 1, 93f. (Leipzig 1901).]

6) nervus rerum gerendarum.

Digitized by Google

mein Successor in Preussen und in alle seine übrige Prowincen wo Keine Manifacturen sein welche anzulehgen (suchen) absonderl: wollene Manifacturen dehrowehgen mus mein Successor alle fremde wollene wahren in Preussen und in allen Prowincen verbitten das Keine herringeführet werden bey hab und guht confisckaci(o)n alles Ihriges (–) kommen sie zum zweitten mahll ewig in die Karre mein Successor mus auch auf mein Edict halten das keinne wolle unverarbeit(et) aus alle Prowincen ausgefahren werden[1]) bey leib und lehbenstrafe und mein Successor mus die Manifa(c)turen Protegiren in alle seine Prowincen alsdann wierdt Ihr sehen wie euer Revenüen zunehmen werden und euere Lender und leutte in florissanten stande kommen werde(n) das gehbe Gott werdet Ihr es so anfangen wierdts gewis gesche(he)n Was der adell anlanget haht er vor dießen (Zeiten) grohße Priwilegia gehat die der Kurfürst friderich wilhelm durch die Suwerenitet unterBrochen hat und ich anno 1715. durch den gennerahllhubenschos genstl:[2]) unter den gehorsam gebracht habe, Wen(n) mein Successor sich in Preussen wierdt huldigen lassen mus er es heiml: an den Ilgen und Kniphaußen sagen das sie euch in Preußen huldigen laßen in der geschwindichkeit das Kein Polnischer Magnat dabey erscheine[3]) und die huldigung so abgehe als wie ich bin gehuldiget worden[4]) sondern ist ein Polnischer Magnaht dabey ist eine schlimme consequance das werdet Ihr im archiff finden laßet aufsuchen die huldigung von mein Vatter und grohsvatter da werdet Ihr sehen was das vor eine importance ist und nicht eine ceremonie ist. In Preussen ist auch ein großer adell der gravenstandt der considerabelste ist auf die finckische und Donaische familie mus mein Successor ein wachsahmes auge hahben sonsten sie mit mein Successor mit Regiren werden und die beide

1) [Die Zollerhöhungen des von Friedrich Wilhelm I. mit erneuter Nachhaltigkeit eingeführten Merkantilismus beginnen bereits 1713 und erleben eine Art Höhepunkt in dem Wollausfuhrverbot aus den mittleren Provinzen von 1719.]

2) gänzlich. – [Vgl. Schmoller: Das Retablissement Ostpreußens unter Friedrich Wilhelm I., Historische Zeitschrift Band 30. Küntzel, Schmoller-Festschrift, S. 162f.]

3) [Die Souveränität Preußens war 1657 und 1660 von Polen nur für die männliche Nachkommenschaft des Kurfürsten zugestanden worden. Formell erst beseitigt 1772 auf Erinnerung Herzbergs.]

4) Vgl. Acta Bor. II, 34f. 11. September 1714.

Digitized by Google

fammilien die alte Preussische Polnische Privilegia noch im hertzen hehgen das seit versichert Mein Successor mus das vor eine Politicke halten und sich dahin zu bearbeiten (suchen) das aus alle seine Prowinzen und in Species Preussen die von adell und graffen in die armeé amplogieren und die Kinder unter die Kadets geseßet werden ist formidable vor sein Dienst und armeé und ruhiger in seinen Lender mein Successor mus auch sehr wenigen Permettieren in fremde lender zu Reissen den(n) sie vorhero schon in eure Dinsten ste(he)n müßen wen(n) sie aber würkl. in euer Dinsten sein und Ihr nicht in Krig seit alsden Ihr etl: in fremde lender reißen laßen könnet ist guht mein lieber Successor wierdt den fortell haben das der gantze adell im eure dinsten von Jugent auf darinnen erzohgen werden und Keinen herren kennen als Gott und den Köhnig von Preussen wo aber mein Successor es nicht so machet und hauffen auslender als oberofficir in sein dinst nimet so wierdt er durch die auslendische officier nicht so guht gedienet werden und seine wassallen werden außer lande dienen den(n) die dar außer lande dienen seit versicherdt das sie bestendigst Nies Post walla[1]) sein und Ihren landesherren tahliter qualiter Respectieren wen(n) Ihr lautter officier habet aus eure landesKinder so seidt versicherdt das das eine bestendige Armeé ist und bestendige Brafe officier an sie haben werdet und kein Pottentaht das (besser) hat. mit den semtlichen adell aus alle Prowincen müßet Ihr obligant genedig umbgehen und die guhten von den schlimmen vor ausziehen und die treuen distingiren alsden Ihr liebe und furcht euch erwerben wierdt.

Was Vor und hinter Pomern anlanget ist es ein guht ferthil Landt was die Domenen anlanget (sind sie) in beßere Economie als (in) Preussen und ist nichts wühste aber sie Kan in vihlen verbeßert werden und wen(n) Ihr eine Neue verPachtung und verbeßerung der economie machet die Domenen 50. a 70 000. th. Jerl: die Kamer Revenus in Pommern augmentieren, der von Göhren thile Rocho mus mein Successor dazu amplogiren und einne andehre eckononie [!] und einrichtung machen lassen die Pommersche wassallen seindt getreue wie goldt sie Resonniren wohll bißweillen aber wen mein Successor saget es soll sein und das Ihr sie mit guhten zurehdet so wierdt Keiner sich dawieder Moviren gegen eure befehlle.

1) Niepozwollom ich bewillige nicht.

Digitized by Google

Wahs die Neuemarck anlanget ist in allen stücken wie die Pommern was die Domenen anlanget ist sehr viell zu verbeßern aber Klagen tuhn die wassallen stetigl: absonderlich der Kroßensche Kreis aber Ihr müßet auf die Neue Merquer Klagen keine Reflexion machen den(n) sie seindt meisten(s) ohne fundament es ist aber so Ihre landesgewonheit.

Wahs die Mittell und Ucker Marck betrift sein die wassallen die getreueste von allen und wahs Ihr werdet befehlen willigst und gerne eueren befehl Pahriren was die Domenen in der gantzen Kurmercksche Kammer (anlangt) ist in zimlichen stande aber ist eine Revision von Amt zu Amt hö(c)hst Nöthig den(n) ein gahr großes und mehr als 100000. th verbeßerung zu machen ist Jerlich was das forstwehsen ist da müßet Ihr eine comission setzen die es gründlt: untersuchen und die alle accidencien absetzen und wegen den holtzverkauff eine Bessere Reglement machen das die Holender und Hamburger Kaufleutte das holdtz beßerer und teuerer betzahlen als itzo da ist viell zu machen und sticket hauffen bedrigerey von die iägerey die Altmerckische Vassallen sein schlimme ungehorsame leutte die dar nichts mit guhten tuhn sondern Reweche sein und rechte leichtfertige leutte gegen Ihren Landesherren sein Mein lieber Successor mus sie den Daum(en) auf die augen halten und mit Ihnen nicht guht umbgehen den(n) sie gahr zu leichtfertige gemühter unter sie sein wen(n) Ihr was befehlet von Inportantz oder Bagattelle an die Landtrehte und die landtrehte Pariren nicht und Ressonniren dagegen und in der Mittell Marck ist die ordre Parriret so müßet Ihr die Altemerckische Landtrehte die dar nicht order Pariret haben geleich cassieren und selber neue aus der Prowince machen sondern das die Ritterschaft welche wehlet dieses wierdt Ihnen weißen das Ihr her(r) sein wollen und sie wassallen sein müßen und nicht condominaht haben müssen die Schullenburgische Alvenslehbensche Bismarck(sche) familien sein die vornehmeste undt schlimmste kein alte Merker müßet Ihr in die alte Marck amptshauP(t)manschaft gehben wohl aber in Pommern und Preussen aber in Magdeburg nicht den(n) (in) Magdeburg viell connexion mit die alte Mercker ist die Knese(beck)sche familie ist eine schlimme auch die Prigenitz(sch)e wassallen sein viell beßer und so ein schlack wie die Neuemercker.

Das Magdeburgische ist ein schöhnes landt und stette die wassallen wie die alte Mercker fast noch schlimmer Ihr müßet

Digitized by Google

Keinen Magdeburger im Magdeburgischen halberstetschen Keine Amtshaup(t)Manschaft gehben in die alte Marck auch nit wohl aber in Preussen Pommern Mittelmarck Minden Klewe was die Domenen anlanget sein (sie) in sehr guhte ordre verbeßerung ist zu ma(c)hen aber wo viell ist 30. a 40000. th auf das allerhögste (Mehrertrag).

das Halbe(r)stettische Hohensteinnische (betreffend, so) sein die vaßallen wie Magdeburger wegen amtshaup(t)-mansch·f.en müßet Ihr nicht mit Halberstetter und Magdeburger besetzen sondern von die andehre Prowintzen was die economie anlanget sehr guht aber ist noch viell da zu verbeßeren absonderl: im Hohensteinischen.

im Magdeburgischen saltzwercke und bergwercke (betreffend) sein die Saltzwercke in guhten stande mein Successor mus arbeitten und Mittel finden ein beßern debit zu schaffen alsden sie sehr guht sein was die steinKohlenbergwercke (von) Wettin anlanget bekome Jerl: 20000. th wen(n) Ihr es recht examiniren lasset mus es 10000. th. Jerl: über die 20000. th Jerl: davon haben (das) ist gewiß.

was Minden Rawensberg tecklenburg Lingen (betrifft) sein die wassallen dum und opiniatre die Ihr nicht zu viehll amplogiren Könnnet weiln sie zu Komode sein zu dienen aber (sie) sein nicht so schlim wie die Altemerck(ischen) den(n) (wenn) Ihr mit ein genedige aceull[1]) und mine (ihnen begegnet) tuhen sie was Ihr haben wollet die Domenen sein in guhter ordre Revision ist nöhtig den(n) noch eine 20000. th wohl hier und da zu verbeßern ist Jerlich

Wahs Klewe graf(s)chaft Marck ist sein die wassalle dume oxen aber Malicieus wie der deuffel auf Ihre Privilegia sein sie sehr gesteuret aber indeßen tuhn sie was mein Successor von sie haben und verlangen wierdt wegen die Amtshaup(t)manschaften sollet Ihrs so machen wie mit die Altemercker die Nacion ist sehr intrigandt und fals(ch) dabey und sauffen wie die bester[2]) mehr wißen sie nichts wen(n) ein Klewer sehr guhng[3]) von hauße Kommet und in Berlin erzogen wierdt alsden Brave guhte geschickte Kerrels daraus werden die mein Successor wohl gebrauchen Kahn vor Ihren Particullie(r)s sein sie schlegte wierte den(n) sie mehr verceren als Ihre Revenus tragen was die Domen(en) seindt sie in rechten guhten stande aber eine verbeßerung und Jerl: revenühs von 40000. th gewiß zu machen ist wo nicht mehr

1) accueil. 2) Biester. 3) jung.

Digitized by Google

Wahs die Mörsische Landt und gelders[1]) (betrifft) sein Mörs wie die Klewer aber sehr guht Hollendisch wie auch die Klewer beßer Hollendis und Keiserlich sein als Preussis bey die Domenen im Mörsischen eine Jerl: rewenus und verbeßerung von 5. a 6000. th sein Kan was geldern (ist) sein die vaßallen gantz und gahr Keiserl: Der Marquis de Honsbrug mus mein Successor den daum auf das auge halten ein gotlohsen Kehrrell gegen sein landesherren ist und geleich sich unter Keiserl: Bohtschaft[2]) begehben würde wen(n) nur gelehgenheit sich fünde und nur auf occasion wahrtet was die Domenen (betrifft) ist wohll zu verbeßern Jerliche Revenus a 10000. th. ist also bin ich alle Prowincen Gennerahliter und das hauP(t)wergck durchgangen und habe dieses Geschrieben (um) mein Successor eine gennerahle Ides von seinen Reich zu machen

Mein lieber Succeßor mus seine lender und Prowincen jerlich bereißen wie ich getahn habe da wierdt er seine Regimenter und Armée officiers Lender und leutte Kennen lernen und wierdt selber sehen das in alle seine Prowincen schöne verbeßerungen in den Domenen aller Prowincen sein und wohll Jerl: 6. a 800000. th. mehre Jerl: Revenus o(h)ne drückung der untertahnen zu schaf(f)en sein durch guhte indüstrie und economie die augmentacion der Domen(en) Revenuen gewiß gesche(he)n Können woferne Mein lieber Successor ambicion hat und fleißig zu Gohtt behtet und fleißig selber Arbeitet so wierdt es gewiß angehen dazu verhelfe Ihm der Almechtige Gott amen

Mein lieber Successor mus die Revision der Domen(en) nicht auf einmahll anfangen sondern eine Prowince nach die anderre erstl: Preussen das ander Jahr vor und hinterPommern und Neue Marck das 3. Jahr Jur[3]) Marck das 4. Jahr Magdeburg Halberstat das 5. Jahr Minden teclenburg Ravensberg Lingen das 6. Jahr Klewe und Marck Mörs geldern also in 6 Jahr mein Successor dieses seine schöne Domenen im stande haben (kann) die von Göhren Rocho tihle kan(n) mein Successor zur Domen(en) einrichtung am allerbesten gebrauchen den(n) sie es aus den fundament verstehen Gott gehbe seinen sehgen dazu das wünsche von hertzen

Amen.

Wahs die finnancen anlanget mus mein lieber Succeßor nach meinen toht nicht die alten sachen aufsuchen ob dießer

1) Geldern. 2) Botmäßigkeit. 3) Kur-



Digitized by Google

oder iener mir bestohlen den(n) dadurch Ihr euch amusiret mit das alte, und das Neue euch in gröhße(ste) confuhsion gerahten werde und indeßen Ihr euch amusiren werdet mit das alte eure bedinte euch werden bestehlen den(n) so habe ichts gemachet und habe mir sehr wohl befunden, aber eure bedinte werden euch sahgen dieser hat den sehl(igen) Köhnig 10000. a 20000. th gestohlen das sie euch suchen zu amusiren in die alte sachen und das sie euch werden wollen abhalten von eure eigene afferen ist darumb das sie eure afferen in desordre Kommen (lassen wollen) als in trühben waßer guht fischen ist wen(n) das Jahr umb ist müßet Ihr Jerl: einen Neuen Gen(eral) Kri(g)s und Gen finantz Etats machen und wen(n) die Etats geschloßen müßet Ihr über die ausgahbe nichts mehr ausgehben als im Etat stehet das hallet[1]) richtige Rechenung den Gen: Domen Etat müßet Ihr Jerl: 200000. th aussetzen wen(n) vor ungelücksfellen die Gott bewahre wen(n) wo hier und da eine Kammer nicht den Etat Prestieret ist aber ein guht Jahr, so ziehet Ihr auch die 200000. th ist angehneme den(n) Ihr darauf kein staht gemachet habet es ist wahr das ich euch ein trehsohr laße da eine hüpsche Summe geldt darinnen ist aber es ist vor ein Regent eine Nohtwendige sache Bahres geldt zu haben den(n) da euch Gott vor Krig Peste vor bewahr (wenn) etl: Prowincen gandtz ausfallen der Krig schreckl: geldt weg nimmet wen(n) Ihr aber ein Braven gesPicten tresor habet Ihr diese ungelühcke Sutteniren (könnt) also müßet Ihr Jerl: zum itzigen tresor zum wenigsten 500000. th beylehgen den(n) eine formidable Armeé und ein großen tresor die Armeé in Zeit von Noht Mobihle zu machen kahn euch ein grohs respeck(t) in die weldt gehben und (Ihr) ein wordt wie andehre Pu(i)ssancen mit rehden Könnet. Die Armeé wie auch eure Domesticken und semtl: collegia müßet Ihr richtig Ihr gehaldter bezahlen laßen das sie nicht warten dörffen alles was Ihr in eure lender und auswertige lender Kauffet müßet Ihr richtig bezahlen (das) Giebet euch in die wehldt Kredit und (wird) Reputacion gehben Gott sey Danck ich bin an Keinen menschen was schuldig und wen[n] einer oder ander euch solte mahnen Kommen könnet Ihr Ihm mit guhten gewißen Plaht abweißen dahero machet auch Keine schulden und gehbet nichts mehr aus als Ihr einzunehmen habet alsden werdet Ihr sehen wie florisant das eure Pro-

1) haltet (hält).

Digitized by Google

wincen und finnancen sich wohl befinden werden den von Kreutz[1]) ist controleur gennerahll müßet Ihr zu raht nehmen Ihr müßet Ihm aber auf die finger sehen habille ist er und wen(n) er nicht so seine Paßiones hette ein sehr habiler financies wehre und wüste (ich) Keinen beßern zu finden wen(n) er solte zu sterben Kommen Müsset Ihr zwei Controleur gennerahll machen aus der gen: Rechen Kammer tiffenbach und Piper mus wieder controlleur von tiffenbach sein die beyde Pletze in der Gen rechen Kammer müßen wieder besetzet werden durch habihle Supiecta.

Was das gennerahllcomissariat ist das[2]) ist grumckau[3]) President und ist sehr geschieckt den(n) er die accissesachen sehr wohll verstehet er ist aber sehr interreßiret und auf seine absichten (erpicht) gehet mit Ihm höflich umb machet Ihm aber nichts weiß[4]) alsden Ihr von Ihm sehr wohll gedienet werden und Marquiret Ihm confiance so bißweilen wo er solte zu sterben Kommen Könnet Ihr den Posten Keinen beßern anvertrauen als Bodewels[5]) der zimlich connessance von die afferen hat und ein verstendiger Kerrel ist dieser Bodewels ist grumckau sein schwigersohn Kraut[6]) ist habile und guht aber wie der deuffel listig nach den gelde da müßet Ihr das auge aufhaben das er euch nicht bedrige was Budewels anlanget wen(n) er solte grumckau Succedieren müßet vertrauen an Ihm weißen so wierdt er gerahde durchgehen den(n) ein Comissoriat gen President eine sehr difficille charge ist den(n) wen(n) er seinen Köhnig treue dienen will mus er sich gewiß feinde machen den(n) er die königl: rechte und beste(s) observiren mus als da er gegen den gantzen Adell gegen sich hat also wollet Ihr treu und guht gedienet sein müßet Ihr den ComissoriatPresidenten Suteniren und Protegiren.

---

1) [Ehrentreich Bogislaw von Creutz, 1719 Oberdirektor des Generalfinanzdirektoriums und Controlleur général. Vgl. Acta Bor. I, 178 Anm. 7.]

2) Da.

3) [Friedrich Wilhelm von Grumbkow, 1712 Direktor des General-Kriegskommissariats, 1713 Geheimer Etatsminister. Vgl. Acta Bor. I, S. 76 Anm. 1.]

4) [Laßt Ihn aber nichts von Euren Geheimnissen wissen.]

5) [Heinr. v. Podewils, der spätere Kabinettsminister.]

6) [Joh. Andreas von Krautt, 1714 Geheimer und Kriegsrat, 1718 Präsident des Gen.-Finanz-Direktoriums, hat den Vortrag im Geheimen Ratskollegium über Kommerzien- und Manufaktursachen. Vgl. Acta Bor. I, 25 Anm. 1.]



Digitized by Google

Wahs die Justitz in meinen lande anlanget habe alles angewendet das sie gerecht und Kurtz gefaßet sein solte aber leider habe nicht Reussieret und habe es nicht dahin bringen Können Plohtto[1]) dauget nicht(s) machet Kocceij[2]) zum Presidenten in Plosto(s) Platz und gehbet Ihm die Direckcion aller euer Justitzen den(n) er ein redelicher habiler mensch ist was das Kriminahll gericht ist müßet Ihr sie scharf einbinden das wen(n) einer Bluht vergißet es wieder vergoßen werden und das Kein bluht auf den lande bleibe den(n) die götl: straffen vom lande nicht wegbleiben.

Wahs die Religion[3]) anlanget so bin ich und werde mit Gottes hülfe Reformiret sehlich sterben indeßen bin versicherdt das ein Lutterischer der dar Gottsehlich wandelt eben so guht sehlich werde als die Reformirte und der unter(sch)eidt nur herrühre von die Prediger Zenckereien haltet dehrowegen Reformirte und Lutterahner in geleiche würde tuet sie alle beide Religionen geleiche guht und machet keine differance davor wierdt euch Gott sehgen(en) und werdet dadurch bey alle beide liebe euch erwerben wo es nöhtig ist und es fehle Bauet Kirchen und schuhlen das Gottes heilige wohrt unter euere Regirung mehr und mehr ausgebreit(et) werde da wierdt euch Goht sehgen(en) und euer haus wohll ergehen laßen tuet die Armen guht und laßet in euren Lande keinen armen Noht leiden und helfet so viell als Ihr Könnet davor wierdt euch Gott 10000. feltig wiedergehben.

An alle Consistorien in euere Provincen müßet Ihr scharf anbefehlen das die Reformirte und Lutterahner auf den Kancellen keine Contrawersen tracktieren und absonderlich von der genadenwahl nichts davon t(o)uchiren und sonsten auf den Kancellen nur blohs das reine wohrt Gottes Predigen und Keine Zenckereyen anfangen sondern müßet Ihr immer zu einigkeit der beyden Religionen zu bearbeiten trachten Mein lieber Successor mus die Prediger in beyden Religionen nicht laßen sich in weldtliche afferen mischen den(n) sie gerne in weldtliche sachen sich mischen und müßen kurtz gehalten werden den(n) die herren geistliche

---

1) [Ludwig Otto Edler Herr von Plothow, seit 1714 Wirkl. Geheimer Etatsrat, Präsident des Geh. Justizrats und Oberappellationsgerichts. Vgl. Acta Bor. I, 91 Anm. 1.]

2) [Samuel von Cocceji wurde noch 1722 Präsident des Kammergerichts. Isaacsohn 3, 27 f.; Hintze in Acta Borussica, Behördenorganisation VI, 1, 45 ff.; 94 ff.] 3) Vgl. oben S. 42 ff.

Digitized by Google

gerne Bepste in unße(r)n glauben agiren wolten den(n) beim Babstum die Paffen alles zu sagen haben.

Mein lieber Successor mus die consistoria Militerconsistoria und Refor:(mirtes) Kirchendierechttor(i)um scharf anbefehlen das sie darauf acht haben sollen das im Lande a(l)s bey die Regimenter auf den Kancellen Keine Predich(t)e gehalten werden da(rin) was gegen die Landesher(r) seine otoritet und Prediger weldtl: absichten gePrediget werden woferne ein Prediger direckte was gegen oder indirectte gegen die Regirungsardt Predigen solte sollen die solche Predig(t)en halten cassiret werden da sollen die fisckehle[1]) wohll darauf acht haben mein lieber Successor dieser Punck[t] ist einer mit von den inPortanten.

Wahs die Kattolische Religion anlanget müßet Ihr sie tolleriren soweit als der westfehlische fride mit sich bringet und die weloische[2]) Pacta mit der Rebublicke Pohlen Jesuwitter müßet Ihr in eure lender nicht dulden sein deuffels die dar KaPable zu viellen Böhses und schedtl: gegen euch und gegen landt und leuthe also müßet Ihr sie nicht dulden unter was Pretex(t) sie sich auch wolten einnistellen in euer lender

Wahs Berlin anlanget halte ich ein Kattolisch pfaffen der in mein dazu gekauftes haus den Kattolischen Gottesdinst hellet weill viell Kattolische Burger und leutte viell da sein bey die Regimenter sein auch viell Kattolische die müßet Ihr die liebertet Ihren Kattolisen Gottesdinst Permittieren zu halten und den pfaffen alle Monat bey die Regimenter hinreißen laßen.

Was die francosen oder Refugirte betrift mus mein Succeßor die Privilegia[3]) die Kurfürst friderich Wilhelm gegehben confirmiren aber von denen 44000. th Pensionen die Ihr[4]) ich aus der finantz Kassa gehbe Jerl: mit guhten gewißen 22000. th retra[n]chieren und Menagiren den(n) die dar von die 44000. th Pensiones bekommen sehr vielle sein die dar von sich sehr schöne Mittell haben und recht unnöhtig ausgegehben werden Indeßen sein die francosen sehr Industrieuße leutte die unsehre lender in species der stette unser

1) Fiscäle.

2) [Wehlauische. 19. September 1657. Vgl. Max Lehmann, Preußen und die katholische Kirche 1, 110ff. (Publikationen aus den kgl. preuß. Staatsarchiven, Band 1. Leipzig 1878).]

3) [Vgl. das Potsdamer Edikt vom 8. November 1685. H. Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten 308ff. (Berlin 1894).] 4) Ihnen.

Digitized by Google

Nacion Kabable gemachet zu Manifacturen den(n) vor vor eine etl: 40. Jahr in unßese[1]) lender Keine feine tücher strümpfe allerhandt Kreppe etamine und allerhandt wollene wahre fabriciret worden und wier vor dießen haben es Kommen laßen aus Engellandt Franckreich Hollandt itzo wierdt aus unsern lande sehr viell in gandtz teut(sch)landt debittieret den(n) vor dießen schickten wier das geldt auser landes und itzo Kommet aus andehre lender Geldt im lande ergo Manifacturen im lande ein recht Bergwerck geheißen werden Kan und ein rechtes gerum gerendahrum ist und die wohlfahrt unsere(r) lender den(n) ein landt sonder Manifactuhren ist ein Menschlichen Körper sonder lehben ergo ein totes landt das bestendigst Power und elendig ist und nicht zum flohr sein dage nicht gellangen kahn dehrowehgen mein bitte ich euch mein lieben Successor conserviret die Manifatturen Protegiret sie und flantzet sie fordt und fordt breittet sie weitter in eure lender absonderl: in Preussen aus und haltet auf die Edicta die ich gegehben das keine fremde wollene wahren in unßeren lender eingeführet werden und die fornehme und Gemeine einwohner unßers landes sich nicht in fremde wollene wahren kleiden sollen und obligiret sie das sie im Lande fabricirte wahren tragen müßen undt haltet scharf darauf und gehet mit guhten exempell vohr alsden werdet Ihr sehen wie eure lender absonderlich die stette floriren werden und eure accißcasen Merckl: zunehmen an Revenuen

Was die Juden betrift sein leider sehr viell in unsere lender die von mir Keine schutzbriffe haben die müßet Ihr aus dem lande Jagen den(n) die Juden heuschrechen einnes landes ist und Ruiniren die Kristen ich bitte euch gehbet keine Neue schutzbriffe wen(n) sie euch auch wolten viell geldes gehben den(n) es euer gröste schade ist und euer untertahnen Ruin davor sein die Juden guht wen(n) Ihr vor euren Plesir wahs haben könnet sie laßen ofte einne Summe wollet Ihr geldes (so laßt) auf die gantze Judenschaft ausschreiben 20. a 30000. th und das ale 3. a 4. Jahr über den schutz(geld) den sie euch gehben Ihr müßet sie drücken den(n) sie Jesus Kristij verrether sein und und sie nicht trauen den(n) der redelichste Jude ein ertzbedriger und schelm ist das seidt Persuadieret.

Wahs die stah(t)ssachen anlanget ist von Ilgen[2]) Knip-

1) unsere

2) [Heinrich Rüdiger von Ilgen, 1699 Geheimer Rat, stark bei der Begründung des preußischen Königtums beteiligt, 1701 Wirk-

Digitized by Google

haußen[1]) die Ihr departement der erstehre sehr geschickt ist und der die sachen sehr wohl verstehet aber ein falschen KomPehre ist und Ihr wohl auf sein Menees acht haben mus und das schlimmeste ist er (ist) nicht ferm aber wen(n) mein Successor Ihm genedig begegenet und was Resolviret ist und mein Successor ferm ist so werdet Ihr sehr guhte dinste von Ihm haben den(n) er die interreße von unseren hauße sehr wohll verstehet Kniphaußen hat verstandt genug aber seine Resonnehme(n)t nicht so sollide als Ilgen(s) liget auch bißweillen Ihr müßet Ihm anhalten das er sich in euren lande sich etabliret bey die geheime afferen ist Secreta(rius) tuhl Meier[2]) der ein Geschickter Mensch ist und wen(n) einer von die beide abgehe den(n) thul Meier sehr guht als Ministre der afferen Etrangeren zu gebrauchen ist wen(n) diese geheimte rehte oder die dar von eure landesdepartements sein, euch was vortrahgen müßet Ihr den vortrack wohll in acht nehmen ob Ihre eigene Partykuliere interreße mit wersiret ist den(n) Ihr müßet wißen das die ministris von großen Pu(i)ssancen Recherchiret werden das sie in Ihre faveur vortragen eben(so) auch die Prowincen Kammern Komissariatte an die Ministris suchen auf Ihre Partij zu bekommen als dadurch Ihr sie lernen kennen Könnet ob sie reckl:[3]) mit euch meinen oder nicht haben sie beim vortrack Ihre eigene absichten nicht so seidt versicherdt das sie getreue euch sein.

Wahs die interreße eures haußes, ist weitleuftig zu beschreiben ich will nur die Nohtwendigst(en) sagen en gennerahll da Ihr Ihm archchiff es gründtl: informiren Könnet und wie ich habe mein stah(t)ssachen geführet da ich mich bestendi(g)st wohl dabey gefunden habe

erstl: die Pretensionen die dar in unsern hauße legitihm sein ist die Succession von Jülich und bergen die ostfrisische expectantz[4]) die Succession auf Megcklenburg[5]) die

---

licher Geheimer Etatsrat; 1720 Direktor des Landschaftswesens. Vgl. Acta Bor. I, 12 Anm. 1. Zum ganzen Abschnitt vgl. oben S. 49 ff.]

1) [Friedrich Ernst Freiherr von Inn- und Knyphausen führte 1719 die Verhandlungen mit Schweden über die Abtretung von Stettin und Vorpommern. Klaproth 403.]

2) [Wilh. Heinr. Thulemeyer, damals Geh. Sekretär bei der Geh. Etatskanzlei sowie Staats- und Kabinetts-Archivar. Vgl. Acta Bor. I, 712 Anm. 1.] 3) rechtlich. 4) 1694 vom Kaiser erteilt.

5) [Nach dem Vertrage vom 12. April 1442 zu Wittstock. Vgl. v. Rohrscheidt, Preußens Staatsverträge (Berlin 1852), S. 31.]

Digitized by Google

Pretenci(o)nen sein Klahr im Geheimten archiff wen(n) die Kasus in wehrende euere Regirung sich solte(n) ereigenen müßet Ihr die gerechte Pretensionen sutteniren mit euer gantze macht und es nicht abandoniren den(n) sie gerecht sein und Gott die gerechte sachen beystehen Kurfürst friderich Wilhelm haht das rechte flor und aufnahme in unser haus gebracht mein Vatter hat die Königl: würde gebracht mich habe das Landt und Armeé in stande gebracht an euch mein lieber Successor ist was eure vorfahren angefangen zu sutteniren und eure Pretensionen und lender darbeyschaffen die unßerm hauße von Gott und rechtswehgen zugehöhren bettet zu Gott und fanget niemahlen ein ungerechten Krig an aber wozu Ihr recht habet da laßet nicht ab den[n] gerechte sache wierdt euch Gott gewiß sehgenen aber (in) eine ungerechte sache wierdt euch Gott gewiß verlaßen das seidt versicherdt dehrowehgen Mein lieber Successor bitte ich euch umb Gottes willen die Armeé wohll zu conserviren und sie mehr und mehr zu verstercken und sie formidabelèr zu machen und sie nicht zu separriren so wie Mein Vatter friderich König in Preussen im letzten frantzösischen Krig getahn hat[1]) sondern eure Armeé steh(t)s zusammen behalten alsden werdet Ihr sehen wie von allen Pu(i)ssancen der weldt Ihr recherchiret werden wierdt und werdet in eurohPa die Ballance halten könnet den(n) es von euch dependieret den(n) wehr die Ballance in die weldt halten kahn ist ümer was dabey zu Profittieren vor eure lender und Respectable vor eure freunde und formidable vor eure feinde ist.

Mein lieber Successor mus sein dahge nicht seine schöne Armeé ceparriren und keine truppen vor geld und Subsidieen an Keißer Engelandt Hollandt gehben sondern müßet Ihr die Pü(i)ssancen zur antwordt gehben so wie ich es getahn habe(:) wollet Ihr trouppen haben so will ich selber mit meine gantze Armeé Marchieren aber nicht vor Subsidien aber gehbet mir landt und leutte was meine conniventz ist alsden Marschiere aber bevor nicht Paing[2]) de Pais Poing de Prussien ist vor euer und Landes beste und wohlfahrdt und gloire den Bogen müßet Ihr hoch spannen haben sie euch nöhtig so müßen sie euch gehben was Ihr verlanget

1) [Vgl. z. B. Droysen, Geschichte der Preuß. Politik. 4. Hauptteil. 1. Abteilung: Friedrich I., König von Preußen. 2. Auflage. (Leipzig 1872), S. 313, Anmerkung 411.]

2) Point.

Digitized by Google

haben sie euch nicht nöhtig so sitzet Ihr mit eurer armeé stille und wartet guhte occasion ab den(n) euere afferen stehen Ja guht was hahbet Ihr vor eine Bagatelle euer Armeé und euch vor die Kahle Engellender Keißer Hollender zu Sacrificiren das wehr Ja die gröste tohrheit von der weldt aber Ihr habet zu viell verstandt so ein Pas de Kleck zu thun, Euer Rei(ch)scontinge(n)t bestehet aus 14000. Man. (Die) müßet Ihr gehben aber nicht von euer armeé aber Ihr müßet fremde truppen von Kleine teutsche fürsten vor jerliche Subsidien von Gotta Dormstat Bareit ansbach Eisenach 10. esqua: 10. Batt: (anwerben) die müßen vor die 14000. Man passieren ein vor euer gennerahls müßet Ihr mit zum Komandeur mitschiecken. Die Ministris werden aber alles anwenden euer Armeé zu Separriren aber folget mein raht der ist guht ich habe alles selber aus die erfahrung und was will das sagen warumb sollet Ihr euer Armeé Sacrificieren laßen, geldt Kriget Ihr ümmer wieder aber wen(n) euer landt depeubliret ist das hellet schwehr wieder zu Krigen die wohlfahrdt ein(es) Regendt ist das wen(n) sein landt guht Peupliret ist das ist der rechte reichtuhm eines landes wen(n) euer Armeé außer landes Marchieret so werden die accissen nicht das 3.te teill so viell tragen als wen(n) die Armeé im lande die Rerum Precium werden fallen alsden die emter nicht Ihre Pacht werden richtig abgehben Können ist ein totall Ruin Mein lieber Succeßor bitte ich umb Gottes willen kein ungerechten krihg anzufangen und nicht ein agressör sein den(n) Gott die ungerechte Krige verbohten und Ihr iemahls müßet rechenschaft gehben von jeden Menschen der dar in ein ungerechten Krig gebliben ist bedenk[t] was Gottes gericht scharf ist lehset die Historie da werdet Ihr sehen das die ungerechte Krige nicht guht abgelauffen sein als da habet Ihr Ludewig der 14. König in franckreich der König August aus Pohlen[1]) den Kurfürsten zu Bairen[2]) zum exempell

1) [August II. der Starke, Kurfürst in Sachsen seit 1694, König von Polen seit 1697–1733, unterbrochen in seinem Besitz durch seine Niederlagen vor Karl XII. von Schweden 1702–1706, unter deren Wirkung er im Frieden von Altranstädt 1706 auf die polnische Krone verzichten mußte, bis Karls Siegeslaufbahn bei Pultawa ihr Ende fand (1709).]

2) [Maximilian II Emanuel, der bekannte Parteigänger Frankreichs bei Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges, 1706 in die Reichsacht erklärt, die erst 1714 im Frieden von Rastatt aufgehoben wurde.]

Digitized by Google

und noch mehr die beyde letztere sein von landt und leutten verJaget und darzu detroniret worden den(n) sie ein ungerechten Krig anGefangen, seidt versicherdt das Gott das hertz der Armeé giebet und nimmets auch weg von den soldahten den(n) der König Augusto ein sehr ungerechten Krig angefangen hatte da wahren seine Sexische Armeé so furchtsahm vor die schwehden das in viellen Battallien und Rancontern wen(n) die Saxen auch noch einmahl so stark gewehsen als die schweden doch von Ihre feinde geschlagen worden den(n) eine furcht unter die Saxen steh(t)s in den ungerechten Krig gewehsen das sie nicht haben stehen wollen und fechten da Kan mein lieber Successor sehen die handt Gottes die Saxen sein sonsten Brafe leutte die dar in Brabandt und im reich bestendig als Braffe leutte gedienet aber sobaldt Ihr Köhnig im ungerechten Krig wahr da wahr Ihr hertze fordt, also bitte ich mein lieber Successor nicht ein ungerechten Krig anzufangen alsden der liebe Gott euch und eure Armeé bestendigen sehgen und Bravur gehben wierdt Ihr seidt zwahr ein grohser herre auf erden aber Ihr müßet von allen unrechtmeßigen Krig und Bluht das Ihr vergißen laßet vor Gott rechenschaft tuhn (das) ist eine harte sache also bitte ich euch haltet rein gewißen vor Gott alsden Ihr eine glückliche Regirung führen werdet.

Mitt euer Alliancen die Ihr mit grohsse herren zu machen habet müßet Ihr sehr mit rahr sein und nichts versprechen als was Ihr halten Könnet und nicht was gegen Gottes wohrdt ist und gegen euer Landesinterreße mit den Russisschen Keiser[1]) müßet Ihr eine etrette[2]) freundschaft und alliance machen und suchen sie zu Kultiviren das sie bestendigst von Dauer ist mit der Republicke Pohlen ist guht in guhte freundtschaft lehben und sie ein guht vertrauen bezeugen und auf den Rei(c)h(s)tag euch bestendig eine Partey zu machen das Ihr den rei(c)h(s)tag brechen Könnet wen(n) Ihr es (für) euer interesse apropos findet. Ihr müßet mit aller macht bearbeitten das es eine Rebublicke bleibe und das nicht ein suwerener König seyn sondern bestendig eine freie Republicke verbleibe wie unßer interreße mit den Keißer ist der ist sehr Jaluhs[3]) von unsern hauße das das so mechtig ist und das es so eine gröhße schöne formidabehle Armeé haht den(n) ein Köhnig in Preußen

1) [Zar Peter I. 1682–1715. Zur politischen Gesamtlage vgl. Droysen, Friedrich Wilhelm I., 1, 323ff.]
2) étroite. 3) jaloux.

Digitized by Google

der in solche verfaßung (ist) hat nichts nach des Keißers befehle und Mandaten sich zu Kehren also mein lieber Successor müßet gegen das haus östreich oder Keißer tujours sur vos gardes sein und Ihm sein dage keine hül(f)struppen oder geldt gehben den(n) Ihr nicht contribuiren müßet zur aufnahm des haußes östreich und eure Polliticka gegen den Keißer so führen wie ich getahn habe alsden werdet Ihr euch wohll befinden Mitt die Saxen müßet Ihr fride halten so lange sie wollen alliancen müßet Ihr nicht mit sie machen sie sein guht Keiserlich und sein fals(ch) wie der deuffel und wo Ihr euch nicht vorsehet bedrigen sie euch den(n) nis foye nij Lois ist bey die leutte was die Hannoveraner anlanget sein chickaneurs wegen grentzen und allerhandt Lappallien aber sie sein nicht fals(ch) und werden sein dahge euch nicht bedrigen damit Könnet Ihr ein sollide Alliance mit sie machen den(n) Ihr mit das Haus Hannover[1]) so nahe verwandt seidt und das haus der Evangelischen Religion zugethan also sein die Russische Hannöwersche alliancen die sollideste was die schweden betrift sein sie von uralten Zeitten bestendige feinde von unsern hauße gewehsen und sie noch im hertzen sein, gegen Ihnen müßet Ihr fride halten so lange als schweden will aber Keine intime alliance machen wollen sie aber Strahllsundt sambt den districk(t) vor eine grohße Summe geldes verkauffen müßet Ihr es nicht aus henden laßen den(n) es ein sehr convenablees stück ist zu unsern lande wen(n) das schweden tehte wehr schwehden alsden auf ienseit die Sehe alsden mit schweden guht alliance zu machen ist, Mit Dehnema(r)ck betrift [!] sein supsohneüße leutte halten Keine Pahrohle und alliancen aber Ihr müßet sie doch beybehalten die herren schwehden in furcht zu halten das sie kein krig anfangen den(n) wen(n) die schweden mit euch in Krig gerihten ist die Danische alliantz sehr nöhtig wehgen Ihre flotte Wahs die übrigen Kürfürsten Landtgraffen von Heßen und Kleine rei(ch)sfürsten [betrifft] müßet Ihr Ihnen alle civilitehten antuhn Ihre amitie zu gewinnen aber sich mit sie in Kein tracktaht sich einlaßen als in trette[2]) d'Amities et de comerce aber wohll mit Ihnen tractatten zu machen vor Supsidienn Ihre truppen zu übernehmen so viell als Ihr zum Rei(ch)ß-

1) [Sowohl die Mutter des Königs (Sophie Charlotte) als die Gattin (Sophie Dorothea) sind hannoveranische Prinzessinnen gewesen.]

2) traité.

Digitized by Google

contingendt gebraucht das Ihr eure Armeé zusammen behalten Könnet und sie nicht zersplittern wie mein Vatter getahn den(n) wen(n) sie zusammen ist [Ihr] ein wohrdt mit fundame(n)t mitsprechen Könnet was ist das vor eine Gloire vor unser haus und was könet Ihr nicht Profitieren und recht die Ballance halten Wahs die Hollender anlanget mus mein Succeßor gute nachtbarschaft halten von die Hollender ist nichts zu Profittieren dehrowehgen müßet Ihr sie höfl: in schreiben tactieren aber Ihnen nicht viell weiß machen[1]), Wahs Engellandt anlanget ist guht mit Ihnen alliance zu machen wen(n) sie euch wollen landt und leutte gehben so eine Alliance wie die stetinische alliance[2]) die Könnet Ihr im archiff finden die ist guht sie mus aber nicht allein mit den König sein sondern mit der gantzen nacion denn was die gantze Nacion verspricht da könnet Ihr staht [darauf] machen sein leutte von Pahrohll. Wahs franckreich betrift mus mein Succeßor mit franckreich keine alliance gegen das Romische Reich machen sie mögen euch auch die gantze weldt versPrechen so müßet Ihrs doch nicht tuhn Ihr habet Ja den Kurfürsten von Bairen[3]) und Köhllen[4]) zum exempell vor die augen lehset die Historie da stehet drin ob es Ihnen guht gegangen ist oder nicht aber mit franckreich ist alliance zu machen von Amitie und Comerce die francosen Können euch guhte dienste tuhn von consideracion da Ihr sie la Pareillie tuhn Könnet als zum exempell wen(n) franckreich mit Engellandt Keißer Hollender und das Reich Krig habet so seidt Ihr nichts mehr schuldig als euer rei(ch)scontingendt von 14000. Man zu stellen die Ihr von die Kleine Rei(c)h(s)fürsten 14000. Man vor Supsidien übernehmen Könnet daGegen eure Armeé im lande behalten ist das nicht ein importanter dinst vor franckreich(?)

hergehgen mus auch franckreich Jerl: g(r)oße Summen geldt zahlen das Ihr davon die Subsidien an die Kleine rei(c)hfürsten zahlen könnet davor sie euch Ihre truppen

1) wissen lassen.

2) [Über die Stettiner Allianz mit Hannover vom 30. Mai 1715, wonach dem Könige Stettin und der Distrikt bis zur Peene zugesichert wurde, vgl. Droysen, Friedrich Wilhelm I., 1, 130, Anm. 3]

3) [Max II. Emanuel siehe oben S. 89.]

4) [Wilhelm von Fürstenberg, französischer Parteigänger, Koadjutor des Erzbischofs seit 1688, der nach seiner zweifelhaften Wahl schließlich doch dem bayrischen Gegenkandidaten Joseph Clemens im Erzbistum Köln weichen mußte.]

Digitized by Google

gehben müßen (zu) euer Rei(ch)scontinge(n)t den Ihr schuldig seit von 14000. Mann zu stellen überdehm muhs euch franckreich noch zwey Millionen Jerl: richtig zahlen so lange wie Ihr mit euer armeé in euren Lande stille stehet, Mit den gelde Ihr euere lender verbeßern und sulagiren könnet wen(n) euch aber die algirte[1]) ein Guht stück landt und leutte gehben wollen davor Ihr die francösische Neutralitetalliance bey seitte setzen müßet und alsden nach die extradici(o)n der lender Ihr selber mit Euer gantze Armeé hinMarchiren müßet wo euch die Algirte an R(h)ein Dona(u) oder brabant verlangen aber nach Italien ungern[2]) nicht ist gegen euer Conniwentz und totahll Ruin euer armeé und von euren lande zu weit abgefernet ist euer Rei(ch)scontinge(n)t mus doch a Parte sein von gemihtete truPPen wie ich schon zwey mahl Oben erwehnet habe, Mein lieber Succeßor bitte ich in stah(t)ssachen nichtes zu Resolviren bevor Ihr alles wohll mit eure Ministris des affere Ettrangehre wohll überlehget hahbet den(n) wen(n) Ihr mit die Ministris ein Jahr höhret von afferen sprechen und vortragen Ihr es baldt lernen und begreiffen könnet und Ihr euere Interreße kennen lernen [werdet].

Mein allerliebster Succeßor wierdt gedencken und sahgen warumb hat mein sehliger Vatter nicht alles so getahn als hier drin stehet geschriben, die ursache ist dieße da mein sehliger Vatter gestorben 1713. [fand] ich [daß] das landt Preußen von der menschen Pest und viehe Pest fast ausgestorben ist alle Domennen im gantzen lande [oder die] meisten verpfendet und in Er(b)pacht wahren die ich alle wieder ausgelöhsen habe[3]) und die finnance in solchen schlegten stande wahren das ein Banckruht nahe wahr die Armeé in solchen schlegten [Zustand] und Kleine Zahll wahr das ich alle gewehsene unrichtigkeit nicht genug Kan beschreiben ist gewiß ein recht Meisterstück [daß] in 9. Jahr biß anno 1722 ich die afferen alles wieder so in eine guhte ordre und verfassung gebracht und Ihr auf eure Domenen nichts schuldig seidt euere Armeé und Artollerie in solchen stande als eine mit in eurohpa ist und versicher euch das ich habe von meine bedinte wenige assistentz gehat wohl aber von Ihnen bin directe und indirecte conterKarriret worden also habe ich in die 9. verflossene Jahr nichts mehr tuhn können, aber

1) Aliierte. 2) Ungarn. 3) [Vgl. A. Skalweit, Die ostpreuß. Domänen-Verwaltung unter Friedr. Wilh. I., Leipz. 1906.]

Digitized by Google

alles wahs hier, in die instruckcion drin stehet mein lieber Succeßor nach meinen toht gewis kahn zum stande kommen werden dazu ich mein lieben Succeßor allen glück und sehgen von Gott dazu wünsche sollte Gott mir noch etl: Jhar das lehben gehben so werde ich noch selber viell im stande bringen wie hier darin stehet wo ich solte noch lenger lehben werde zu die instruccion ein anhang machen indeßen stelle Gott alles anheim und bitte euch es öfters mit nachdenken und attencion durchzulehsen ich bin Persuadieret Ihr werdets es guht finden und mir folgen den(n) ich es alles selber durch erfahrung habe und mein dage selber viell Probiret.

Mein lieber Succeßor wo Ihr mir in meinen lehben lieb gehabet hat so Könnet Ihr eure liebe zu mir nach meinen toht mir die liebe darin beweißen das er mein Regime(n)t des Königs Regime(n)t zu euren Regiment mache(t) und es bey den itzigen tracktament laße(t) und es umb meinethalben distingiere(t) zum andern [bitte ich] die staht Potsdam continuiren größer zu erBauen und sie den nahmen gehben von wilhelms(t)at davor Gott seinen sehgen gehben wierdt indeßen befehle ich Gott meine sehle und gehbe euch hiemit noch einmal meinen Vetterlichen sehgen und wünsche euch das er möge Gott für die augen haben mit gerecht[igkeit] und Gottesfürchtig seine lender Regiren und das er mag s(t)eh(t)s getr(e)ue diener und gehorsahme untertahnen haben und ein starcken arm und eine sighaftige Armeé gegen alle seine feinde habe und das es euch mein lieber Succeßor und eure nachKommen an der Krohn und Kuhr wohl[er]gehen biß ans ende der weldt und das seine Prowincen floriren möhge(n) von stundt zu stunde dazu verhelfe euch der allmechtige Gott durch Jesum Kristum Amen

[Euer] getreuer Vatter biß am tohde

Botsdam den 17. fewer 1722. F Wilhelm

Digitized by Google

DD
3
Q3
14:2

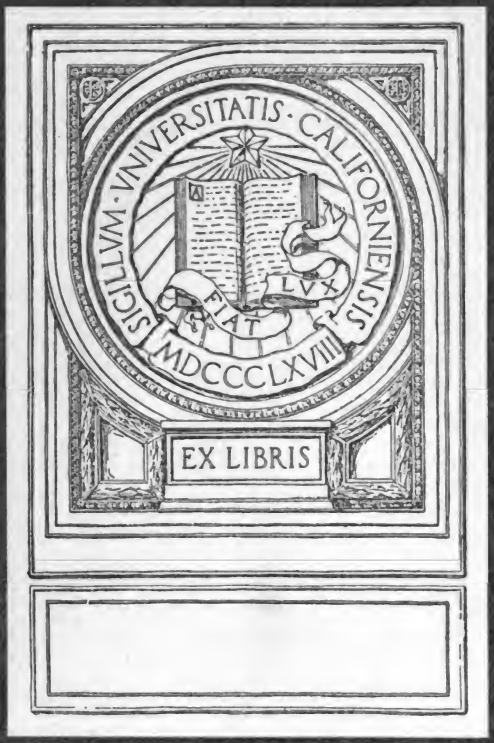
QUELLENSAMMLUNG ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE

# G. KUNTZEL
# DIE POLITISCHEN TESTAMENTE DER HOHENZOLLERN

II

B. G. TEUBNER LEIPZIG-BERLIN

Digitized by Google


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

167/V. 11

QUELLENSAMMLUNG ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE
HERAUSGEGEBEN VON E. BRANDENBURG UND G. SEELIGER

# DIE POLITISCHEN TESTAMENTE DER HOHENZOLLERN

## NEBST ERGÄNZENDEN AKTENSTÜCKEN

BAND II

FRIEDRICH DER GROSSE
DAS POLITISCHE TESTAMENT VON 1752 NEBST ERGÄNZUNGEN

FRIEDRICH WILHELM III.
»GEDANKEN ÜBER DIE REGIERUNGSKUNST« VON 1796/97 · DENKSCHRIFT ÜBER DAS PREUSSISCHE HEERWESEN VOM NOVEMBER 1797 · GENERAL-INSTRUKTION FÜR DIE KOMMISSION DER FINANZEN VOM 19. FEBRUAR 1798

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG KÜNTZEL

1911
LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

Digitized by Google

COPYRIGHT 1911 BY B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.

ALLE RECHTE,
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

Digitized by Google

# INHALTSVERZEICHNIS


Seite

1. **Politisches Testament Friedrichs des Großen von 1752** 1–84

Introduction . . . . . 1
De l'administration de la justice . . . . . 2
**Des finances** . . . . . 4
De la recette . . . . . 5
Des revenus de la caisse de guerre et de son administration . . . . . 5
De la caisse de domaines . . . . . 7
Des conseils préposés pour l'administration des domaines . . . . . 10
De la dépense . . . . . 14
Des revenus que je me suis faits. . . . . 15
De la Landschaft . . . . . 16
Des arrangements commencés . . . . . 17
Du défrichement . . . . . 17
Des canaux achevés . . . . . 18
Des soieries . . . . . 18
Les manufactures de soie . . . . . 19
Des manufactures en laine . . . . . 19
Des fileurs de laine . . . . . 20
De la compagnie d'Emden . . . . . 21
De ce qu'il reste à faire . . . . . 22
Du défrichement des terres . . . . . 22
Des canaux . . . . . 23
Des soieries . . . . . 23
Des manufactures de soie . . . . . 24
Des manufactures de laine . . . . . 24
Des fileurs . . . . . 24
Des manufactures qui nous manquent . . . . . 25
Des magasins d'abondance . . . . . 26
Des règles pour le commerce et les manufactures. 26
De quelques impôts à rabaisser . . . . . 27
Courte récapitulation . . . . . 28
**De la politique** . . . . . 29
De la politique intérieure . . . . . 30
De quelques maximes de politique relativement à la noblesse . . . . . 32
Des villes et bourgeois . . . . . 33
Des paysans . . . . . 33
Des ecclésiastiques et de la religion . . . . . 34
Des princes du sang . . . . . 35


Digitized by Google

Seite

Des peines et des récompenses . . . . . 36
Si un souverain doit être avare ou prodigue . . 38
Qu'un souverain doit gouverner par lui-même . . 40
Du cérémonial . . . . . 42
De la politique extérieure . . . . . 42
De la politique à tenir vis-à-vis des puissances de l'Europe . . . . . 46
Des grands projets de politique . . . . . 46
Rêveries politiques . . . . . 46
Des successions qui peuvent retomber à la maison royale . . . . . 47
Du but auquel on doit se proposer d'atteindre pour consolider la puissance de l'État . . . . . 48
Des changements qui pourront avenir en Europe . 49
Des tutelles . . . . . 50
Conclusion . . . . . 51
**Du militaire** . . . . . 55
Du choix des hommes . . . . . 57
Des cantons . . . . . 57
Des revues de commissaire que le souverain doit faire . . . . . 58
Des récompenses pour les officiers . . . . . 60
De la discipline . . . . . 61
De l'ordre des régiments . . . . . 61
Des exercices et manœuvres . . . . . 62
De l'artillerie . . . . . 63
Des sapeurs . . . . . 64
Des forteresses . . . . . 65
De tout ce qu'il faut pour munir une place de guerre . . . . . 67
Des magasins d'armes et de canons etc. pour l'armée . . . . . 69
De la grande économie de l'armée pour l'armement, uniformes et chevaux . . . . . 70
Du commissariat de guerre . . . . . 70
Du service et des quartiers en temps de paix . . 72
Nécessité de toutes ces attentions . . . . . 74
De l'état-major de l'armée . . . . . 75
Spéculations pour l'avenir . . . . . 75
De l'éducation d'un prince . . . . . 77

**2. Avant-propos und Anfang der Histoire de mon temps Friedrichs des Großen von 1743** . . . . . 85–90

**3. Exposé du gouvernement prussien von Friedrich dem Großen [1776]** . . . . . 91–98
Des finances . . . . . 91
Des magasins . . . . . 93
De Wartenberg . . . . . 93
De l'armée . . . . . 93
De la politique . . . . . 94
De la justice . . . . . 96
Combinaison du total du gouvernement . . . . . 96

Digitized by Google

Seite

4. **„Gedanken über die Regierungskunst, zu Papier gebracht im Jahre [17]96—97" von Friedrich Wilhelm (III.) als Kronprinz** . . . . . 99—119
Einleitung . . . . . 99
Was heißt selbst regieren? Zergliederung dieser Frage . . . . . 100
Haupteigenschaften eines Regenten . . . . . 101
Wahl der Räthe und Vertrauten . . . . . 102
Weise Gesetze und strenge Gerechtigkeit . . . . 103
Besetzung der Ämter . . . . . 103
Klagesachen der Unterthanen. . . . . 104
Publicandum dieserhalb zu erlassen. . . . . 105
Circulare an die Kammern, Departements etc. wegen des Vorhergehenden . . . . . 106
Bitten und Gnadensachen . . . . . 107
Ambition und Ehrgefühl . . . . . 108
Äußere Ehrenzeichen . . . . . 108
Nützliche Künste und Wissenschaften . . . . . 109
Gelehrte und Academien . . . . . 109
Finanz-Verwaltung . . . . . 110
Landeskultur . . . . . 110
Manufacturen, Fabriken, Handel . . . . . 111
Chausseen . . . . . 114
Staatsökonomie . . . . . 114
Anwendung der Einkünfte . . . . . 115
Salarirung der Staatsdiener . . . . . 115
Überflüssige Besetzung der Departements . . . . 116
Hofstaat. Privatausgaben eines Fürsten . . . . 117

5. **Denkschrift König Friedrich Wilhelms III. über das preußische Heerwesen [November 1797]**. . . . . 120—125
1. Neue Verteilung der Garnisonen und Cantons und Vermeidung einer Heeresvermehrung . . . . . 120
2. Rückverlegung der alten Kernregimenter aus den neu erworbenen polnischen Provinzen . . . . . 121
3. Rekrutierung, insbes. von Ausländern . . . . . 121
4. Neuorganisation der Infanterieregimenter . . . . 122
5. Gleichheit im kleinen Dienst . . . . . 122
6. Unterricht für die jungen Offiziere und Junker. . 123
7. Brodzulage für die Mannschaften . . . . . 123
8. Hebung der Lust zum Dienst bei den Offizieren . 124

6. **Instruktion für die Immediat-Militär-Organisationskommission vom 14. Januar 1798** . . . . . 126—130
Neuorganisation der Infanterieregimenter . . . . 127
Neue Verteilung der Truppen und Vermeidung ihrer Vermehrung . . . . . 129
Werbung insbes. von Ausländern . . . . . 129
Unterrichtswesen im Heere . . . . . 130
Zulagen . . . . . 130

7. **Instruktion König Friedrich Wilhelms III. für Oberstleutnant v. Köckeritz, übergeben den 16. November 1797** 131—135



Digitized by Google

Seite

8. **General-Instruktion für die Kommission der Finanzen vom 19. Februar 1798** . . . . . 136—155
   1. Beschleunigung und Vereinfachung des Geschäftsganges . . . . . 137
   2. Vereinfachung des Geschäftsganges und Verringerung der Beamtenschaft . . . . . 138
   3. Arbeitsabgrenzungen der Departements im Generaldirektorium . . . . . 139
   4. Plenarberatungen im Generaldirektorium bei Fragen aus den Grenzgebieten der Departements . . . . 140
   5. Revision der Instruktionen für das Generaldirektorium und die Kriegs- und Domänenkammern. Entlastung des Generaldirektoriums von den unwichtigeren Sachen . . . . . 140
   6. Forstdepartement . . . . . 142
   7. Holzverwaltung . . . . . 142
   8. Erbpacht der Domänen . . . . . 143
   9. Unterstellung von Ansbach-Bayreuth unter das Generaldirektorium . . . . . 143
   10. Vorspann . . . . . 143
   11. Akzise- und Zollwesen . . . . . 144
   12. Abschaffung der Landzölle . . . . . 144
   13. Nahrungs-Stand der Armee: Brodzulage, Handwerksarbeit, Invalidenversorgung . . . . . 144
   14. Verbesserung der Fabriken und der Landwirtschaft. Gemeinheitsaufteilung . . . . . 146
   15. Plenarberatungen im Generaldirektorium für allgemeine Zoll-, Akzise-, Fabriken- und Handelsangelegenheiten . . . . . 147
   16. Salzwesen . . . . . 147
   17. Kammerjustiz . . . . . 147
   18. Wasserbau-Departement . . . . . 147
   19. Arbeits- und Invalidenhäuser . . . . . 147
   20. Kornhandel . . . . . 148
   21. Getreidehandelspolitik. Kornmagazine . . . . . 148
   22. Potsdamer Waisenhaus . . . . . 148
   23. Staats-Monopole . . . . . 148
   24. Transit- und Speditionshandel . . . . . 148
   25. Papiergeld . . . . . 149
   26. Inländische Fabrikation 1786 und 1798 . . . . . 149
   27. Handelsbilanz 1786 und 1798 . . . . . 149
   28. Meliorationsgelder . . . . . 149
   29. Landschaftliches Kredit-System . . . . . 149
   30. Statistik . . . . . 149
   31. Geldzirkulation und Handelsbilanz . . . . . 149
   32. Verbesserung der Handelsbilanz . . . . . 149
   Allgemeine Grundsätze . . . . . 150
   Geschäftsordnung der Kommission . . . . . 153
   Vertrauliche Behandlung dieser Instruktion . . . . . 155

Digitized by Google

# Politisches Testament Friedrichs des Großen

April bis Juli 1752, mit Nachtrag vom 27. August 1752[1])
Eigenhändige Niederschrift.

## Testament Politique

(J'ai fait cet ouvrage l'année 1752, commencé au mois d'avril, fini au mois de juillet.)

### Introduction

Le premier devoir d'un citoyen est de servir sa patrie; c'est une obligation que j'ai tâché de remplir dans tous les états différents de ma vie. Chargé comme je le suis de la première magistrature, j'ai eu l'occasion et les moyens de me rendre utile à mes concitoyens. L'amour que j'ai pour eux me fait désirer de pouvoir encore après ma mort leur rendre quelque service; je n'ai pas l'extravagance de croire que ma conduite doit servir de règle à ceux qui rempliront ma place, je sais que le moment de la mort détruit l'homme et ses projets et que tout dans l'univers est assujetti aux lois du changement; je n'ai d'autre intention en faisant ce Testament Politique que de communiquer à la postérité ce que j'ai appris par expérience, en qualité de pilote qui connaît les passages orageux de la mer politique; j'entreprends de leur indiquer les écueils qu'ils ont à éviter et les ports où ils peuvent trouver asile: je n'entre point dans des petits détails, j'embrasse tous les objets en grand, assuré que tous ceux qui conduiront eux-mêmes le gouvernail de l'État m'entendront suffisamment.

---

1) Es werden hier alle bisher bekannt gewordenen Stücke dieses Testamentes zusammengebracht. Der Hauptbestandteil ist übernommen aus dem von Hintze gegebenen Abdruck in den Acta Borussica, Behördenorganisation, Bd. IX, 327 ff. (Berlin 1907). Von dort stammen auch die nicht eingeklammerten Anmerkungen. Größere Stücke aus den Abschnitten über Militärwesen und auswärtige Politik, welch letztere von Hintze grundsätzlich aus-



Digitized by Google

Le gouvernement roule sur quatre points principaux: l'administration de la justice, la sage économie des finances, l'entretien vigoureux de la discipline militaire et enfin l'art de prendre les mesures les plus justes pour favoriser ses intérêts qu'on nomme la politique. Parcourons successivement ces différentes parties.

## De l'administration de la justice

Rendre justice soi-même est un soin dont aucun souverain ne peut se charger, et un roi de Prusse encore moins qu'un autre. Le détail immense d'une seule cause absorberait le temps qu'il doit donner par préférence aux autres parties du gouvernement. Mais parceque le prince ne juge pas lui-même, il ne s'ensuit point qu'il doit négliger la justice. J'ai trouvé des lois contentieuses dans ce pays qui, au lieu de favoriser les partis, embrouillaient les causes et allongeaient

---

gelassen worden sind, veröffentlichte Max Lehmann 1894 in seinem Buche: Friedrich der Große und der Ursprung des Siebenjährigen Krieges, S. 93–105. Mit weiteren Mitteilungen folgten Koser in seinem gegen Lehmann gerichteten Aufsatz: Zum Ursprung des Siebenjährigen Krieges in der Historischen Zeitschrift, Bd. 74, 70ff. (1895) und A. Naudé in den Beiträgen zur Entstehungsgeschichte des Siebenjährigen Krieges, Teil 1, S. 9ff. (Leipzig 1895; auch in den Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, Bd. 8, erschienen). Einzelne Sätze hatten bereits vorher veröffentlicht Ranke in den Zwölf Büchern preußischer Geschichte (Sämtliche Werke, Bd. 26, zuerst als Neun Bücher preußischer Geschichte 1848 ausgegeben) und in seinem Buche: Zwischen den Friedensschlüssen von Aachen und Hubertusburg (Sämtliche Werke, Bd. 30); Trendelenburg in seinem Vortrage: Aus Friedrichs des Großen politischen Vermächtnissen vom Jahre 1752 und 1768 (in den Monatsberichten der Kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1870, S. 23ff. (wieder abgedruckt in seinen Kleinen Schriften, Bd. 1, 54ff. [Leipzig 1871]; im folgenden Abdruck sind die Seitenzahlen dieser Ausgabe in Klammern beigefügt); J. G. Droysen in seiner Geschichte der preußischen Politik, 5. Hauptteil, Bd. 3 (Leipzig 1883) und in seinem Aufsatze: Projekt zu einer preußischen Flotte 1751 (in den Monatsberichten der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Januar 1881); Max Lehmann in seinem Quellenwerke: Preußen und die katholische Kirche, Bd. 3, 316f. (Leipzig 1882 als Bd. 13 der Publikationen aus den Kgl. preußischen Staatsarchiven erschienen); endlich Koser in seiner Biographie: König Friedrich der Große, 2 Bände, 3. Aufl., Stuttgart 1904. Eine Gesamtcharakteristik des Königs auf Grund des Testamentes gibt außer Trendelenburg Hintze 1904 in der akademischen Festrede: Das politische Testament Friedrichs des Großen von 1752 (wieder abgedruckt in Bd. 98/99 der Deutschen Bücherei).

Digitized by Google

les procès. Je communiquai sur cela au Grand-Chancelier Cocceji[1]) le dessein que j'avais de réformer les lois et de n'en établir d'autres que celles qui se trouvent fondées dans l'équité naturelle. Ce vénérable magistrat exécuta ce projet avec une approbation universelle; à présent il est bien sûr que les injustices se font plus rarement qu'autrefois, que les juges sont plus intègres, les procès plus courts et qu'il y a peu de causes pendantes aux tribunaux. Il serait à souhaiter que les souverains aient une attention singulière pour bien remplir ce poste, et qu'ils trouvent des sujets de la droiture, de l'habileté et de l'intégrité du Grand-Chancelier: c'est l'unique moyen de conserver le bien qu'il a fait à l'État; et le choix de ce personnage doit se faire avec d'autant plus de connaissance et de sagesse que le souverain dépose entre ses mains une partie de son autorité et qu'il le rend arbitre de la fortune des citoyens. Nous voyons que, par un effet de l'imperfection des choses humaines, les meilleures institutions se corrompent: il faut par conséquent y apporter de temps en temps la réforme où elle est nécessaire et ramener toutes les choses au but de leur institution. Je me suis résolu de ne jamais troubler le cours des procédures: c'est dans les tribunaux où les lois doivent parler et où le souverain doit se taire; mais en même temps ce silence ne m'a point empêché d'avoir les yeux ouverts pour veiller sur la conduite des juges, et il est établi que deux conseillers du tribunal suprême font de trois en trois ans le tour des provinces, pour examiner la conduite des juges et pour les dénoncer, s'il s'en trouve des coupables. Il ne faut point faire miséricorde aux prévaricateurs; la voix des veuves et des orphelins en demande vengeance, et c'est au prince à retenir dans leur devoir, par des exemples de rigueur, des magistrats qui font un usage aussi coupable de son autorité en abusant de la foi publique sous l'ombre de droit et de justice. Il n'y a que ces sortes de prévarications contre lesquelles je ne puis me dispenser de conseiller une extrême sévérité; la raison en est que le souverain devient en quelque sorte complice du crime qu'il ne punit pas.

---

1) [Vgl. Hintze in Acta Borussica, Behördenorganisation, Bd. VI 1, S. 82ff., 106ff. (Berlin 1901).]



Digitized by Google

## Des finances[1])

Si le pays doit être heureux, si le prince veut être respecté, il est nécessaire qu'il entretienne l'ordre dans ses finances; jamais gouvernement pauvre ne s'est attiré de considération: l'Europe riait des entreprises de l'empereur Maximilien, parceque ce prince, avide d'amasser et prodigue en ses dépenses, n'avait jamais d'argent, lorsqu'il devait entrer en jeu; les Italiens qui le connaissaient, l'appelèrent *Maximiliano senza denari.* Nous avons vu que le délabrement où l'empereur Charles VI laissa ses affaires en mourant, obligea la reine d'Hongrie à prendre des subsides anglais, ce qui la rendit esclave du roi George et lui coûta la cession de quelques belles provinces tant à nous qu'au roi de Sardaigne; cette sage princesse, qui a vu, combien le manque d'espèces a préjudicié à ses affaires, travaille à présent avec une application continuelle à réparer ce désordre. La Saxe, si les finances s'étaient trouvées bien administrées, aurait pu jouer un rôle dans la guerre qui commença l'année 1740; mais se trouvant obérée, elle se loua aux plus offrants et fut malheureuse de tous les côtés: Auguste ne gagna rien avec nous et les Français et il fut écrasé, lorsque les subsides anglais l'avaient soulevé contre la Prusse; s'il avait eu ses coffres pleins, il n'aurait pas eu besoin de vendre ses intérêts pour d'aussi modiques sommes. Cette même Hollande qui secoua le joug de ses tyrans et qui joua depuis un si grand rôle en Europe jusqu' après la guerre de succession, cette même république est à peine comptée à présent parmi les grandes puissances, à cause que le gouvernement est accablé de dettes et, ce qui pis est, sans crédit. Si la France continue à se déranger, comme elle fait à cette heure, elle pourra, malgré sa grande puissance, tomber dans l'abaissement et devenir un objet de mépris pour les rivaux. Ces exemples font voir qu'aucune puissance ne peut se rendre formidable sans ordre dans ses affaires, et que, si la Hollande, la Saxe et la France se perdent faute d'économie, nous serions

---

[1) Vgl. zu den Abschnitten über innere Politik den Überblick bei Koser, König Friedrich der Große, Bd. I, 349 ff. und die ausführlicheren dort angeführten Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrichs des Großen und Preußens überhaupt von 1680–1786 von G. Schmoller in seinem Jahrbuch für Gesetzgebung usw., Bd. 8 ff., 1884 ff.]

Digitized by Google

abîmés pour jamais, si nous les suivions dans leurs dérangements, d'autant plus tôt que la puissance de la Prusse n'est point fondée sur une force intrinsèque, mais uniquement sur l'industrie. Cela est si vrai que l'État n'a d'autres ressources que ses revenus fixes, et qu'en cas d'un besoin très pressant on ne peut s'attendre du pays même que d'un emprunt tout au plus de deux millions: nous n'avons ni Pérous, ni riches compagnies de négociants, ni banque, ni tant d'autres ressources qu'ont les Français, les Espagnols et les Anglais, mais au moyen de notre industrie nous pouvons parvenir à figurer à côté d'eux.

L'administration des finances roule sur l'exactitude dans la recette et l'ordre dans la dépense.

## De la recette

La recette des finances a des branches bien différentes; tout ce qui s'appelle accises et contributions, est du ressort de la caisse de guerre.

## Des revenus de la caisse de guerre et de son administration

Les contributions sont des impôts que payent les seigneurs des terres et les paysans. On les a réglées par tout le pays par des taxes proportionnelles; chaque cercle dans les provinces les paye dans la ville voisine d'où cet argent est envoyé au receveur de la province. Ainsi dans chaque province le receveur a l'argent des contributions en caisse. Pour qu'il ne puisse pas voler le pays, on fait tous les mois la visite de sa caisse; et s'il y a la moindre friponnerie de sa part, on l'arrête sur-le-champ, on s'en prend à sa caution, et de cette manière le pays ne souffre jamais de perte, et ce qu'il paye est employé pour l'entretien des troupes. J'ai trouvé ces caisses dans un assez grand dérangement; les receveurs ne rendaient compte à personne, et quand ils avaient volé, de leur propre autorité ils faisaient payer à la province un mois de contribution de plus qu'elle n'y était obligée[1]). Maintenant il est défendu sous peine de la vie d'imposer un sol de contribution sans un ordre de ma main[2]); et cet ordre je me garde bien de le donner, car le gentilhomme et le paysan ne doivent jamais être foulés:

1) Vgl. Acta Borussica, Behördenorganisation, Bd. VII, 525ff. [und Koser, König Friedrich der Große, Bd. I, 627].
2) Vgl. ebenda VII, 674f. (Art. VIII).

Digitized by Google

c'est au contraire un devoir d'améliorer leur état, si on le peut. Il n'est qu'un cas où les contributions peuvent être haussées, et c'est, si le prix des denrées se payait, d'une manière fixe, le double de ce qu'elles coûtent à présent: alors on serait obligé de hausser le prêt du soldat, d'augmenter les pensions, ce qui ne pourrait se faire sans augmenter les revenus de l'État.

Les accises sont le seconds fonds qui appartient à la caisse de guerre. Les accises sont de tous les impôts les plus équitables; elles ne chargent point les pauvres: le pain, la viande, la bière doivent être à bon marché. Cet impôt ne tombe que sur le luxe des riches. Chaque province a son tarif qui dirige les officiers de la douane; mais comme cet impôt, mal imposé, peut causer un grand tort tant au commerce qu'aux manufactures, voici à peu près les principes sur lesquels j'ai réformé les tarifs: permettre gratis l'entrée des premières matières que nos manufacturiers mettent en œuvre, comme laines étrangères, soies etc.; laisser sortir sans payer des droits tous ouvrages faits chez nous, afin d'en augmenter le débit chez l'étranger et d'entretenir chez nous d'autant plus d'ouvriers; faire payer bien cher les ouvrages des autres ou leurs productions dont nous pouvons nous passer, les ouvrages: le drap, les étoffes, les étamines, les bas, les chapeaux, les verres, les glaces, les galons, les ouvrages de ferronnerie, d'orfévrerie etc., parcequ'on les fait ici; les produits: le grain étranger, la bière étrangère, le café, la cannelle, de certains vins etc. Ces impôts ne chargent que les riches; ils défendent tacitement la sortie de l'argent et encouragent les manufactures. J'insiste si fort sur l'encouragement des manufactures par les raisons suivantes: 1. si vous travaillez chez vous ce que vous seriez obligés d'acheter du voisin, votre argent reste dans le pays; 2. vous pouvez fournir vos ouvrages à vos voisins, comme à la Pologne, la Russie, la Suède, le Danemarc, et leur imposer cette espèce de contribution volontaire qu'ils payent à votre industrie; 3. vous faites vivre chez vous des gens qui étaient sujets de vos voisins, que des étrangers nourrissent; 4. vous faites entrer tous les ans par vos ouvrages des sommes considérables dans le pays; 5. vous peuplez les villes, vous acquérez de nouveaux sujets, ce qui est la véritable richesse des princes; 6. vous augmentez les revenus de l'accise par la consomption de ces ouvriers nouveaux, ce qui n'est qu'un accessoire. L'accise des villes

Digitized by Google

ressortit à la chambre de chaque province, et ce revenu, joint aux contributions, est le fonds dont les troupes se payent dans chaque province. Les présidents des [chambres de] domaines ont une attention continuelle sur les officiers des accises, pour empêcher les défraudations; et depuis l'année 1746 cette attention, jointe à la bonté des dernières années, a produit une augmentation de 140 mille écus. Ce qui fait [que] le revenu de la caisse de guerre tant dans les vieilles provinces qu'en Silésie, passe les sept millions; outre cela cette caisse a besoin d'un fonds de 680 000 écus pour pouvoir avancer un mois de gage à l'armée, quand elle entre en campagne, et ce fonds doit être sacré.

## De la caisse de domaines

Les revenus des terres de la couronne (que mon père a beaucoup augmentés), les revenus des salines, des bois, des péages, de la poste et des monnaies, joints ensemble, sont les fonds dont cette caisse dispose. Les domaines sont répandus dans toutes les provinces et incorporés en bailliages. C'est une règle de les affermer tous les 6 ans; elle est fondée sur ce qu'à chaque nouveau bail on rehausse l'amodiation; et en faisant l'examen des terres, il s'en trouve toujours par-ci par-là de nouvelles défrichées qui font hausser les revenus, que l'on perdrait, si on prolongeait le bail à 12 ans, comme le souhaitent les fermiers.

Dans l'administration de ces terres il faut prendre grand soin que le baillif n'opprime pas les paysans et qu'il n'érige pas une autorité tyrannique dans les terres qu'il a en ferme. Je ne conseillerais pas à la postérité d'augmenter le nombre des bailliages; cette politique qui est bonne pour les petits princes[1]), serait mauvaise pour un roi de Prusse, auquel il faut une nombreuse noblesse, pour servir dans les armées. Qu'on ne me dise pas qu'on peut avoir recours aux étrangers; je peux répondre à cette difficulté que j'ai appris par l'expérience que j'en ai faite, que jamais la noblesse étrangère ne sert avec ce zèle que celle du pays, que dans un service aussi exact que le nôtre les étrangers se dégoûtent vite et qu'ils quittent pour les sujets les plus frivoles et passent dans d'autres services qu'ils enrichissent de nos connaissances.

---

1) Vgl. Krauske, Leopold von Anhalt-Dessau, Hohenzollernjahrbuch 1898, S. 71.

Digitized by Google

Le revenu important des salines va de même fondre dans cette caisse. Ces salines sont en partie à Hal[le], à Salze, et j'en ai encore trouvé dans le comté de la Marche et dans la principauté de Minde[n]. Toutes les provinces, y comprise la Silésie, en reçoivent leur sel; nous avons de plus le débit de la Saxe, d'une partie de la Bohême (par contrebande), du Mecklenbourg, de la Franconie et d'une petite partie du pays de Munster. Il y a nombre d'officiers préposés pour empêcher le sel étranger d'entrer dans les provinces; et [ce] qu'on a imaginé de mieux pour empêcher la contrebande, c'est d'avoir distribué le sel par familles, ce qui les empêche sûrement d'en acheter ailleurs.

La vente des bois est un objet considérable en Poméranie, dans la Vieille, la Moyenne et la Nouvelle Marche; on prend la précaution d'en semer tous les ans du nouveau, de sorte qu'en laissant dans les forêts assez de pâturage pour les brebis, on perpétue cependant l'espèce des arbres qui, à l'exception des chênes, croissent vite. Nous retirons tous les ans de la France, du Danemarc et de la Suède au delà de 100 mille écus par ces ventes.

Les péages de la Memel, du Pregel, de l'Oder, de l'Elbe, du Weser, du Rhin, de la Meuse ne laissent pas d'être une bonne branche des domaines. Ces péages influent beaucoup dans le commerce: quand ils sont mal réglés, il en arrive de même que des accises; elles mettent des entraves aux marchands et étouffent l'industrie. J'ai fait faire une balance des péages de l'Elbe et de ceux de l'Oder; et afin de favoriser le commerce de Stettin au dommage de celui de Hambourg, j'ai fait diminuer la taxe des marchandises (non défendues) qui viennent par l'Oder, de manière que les vins de France, épiceries, couleurs de teinturiers s'achètent à meilleur marché par la voie de Stettin que par celle de Hambourg, ce qui fera nécessairement tomber tout le commerce entre les mains de nos marchands qui pourront devenir avec le temps les facteurs de la Saxe, de la Pologne et de la Bohême. On observe d'ailleurs pour les impositions des péages les mêmes règles que pour le tarif des accises.

Les postes sont très importantes dans cet État, à cause que nous possédons tout le cours de Memel à Gueldres, sans compter celui de Magdebourg à Hambourg et les postes de traverse. Avec beaucoup de soin et d'attention, ces postes peuvent devenir plus considérables qu'elles ne le

Digitized by Google

sont, en ajoutant de nouveaux cours, comme cela se peut faire, si l'on s'y prend bien.

La monnaie n'a proprement été établie que par mes soins. Nous n'avions personne dans le royaume qui possédât les connaissances de la grande finance; j'entendis parler de Graumann, et sur cela je l'ai fait venir[1]) et voici ses principes. Les métaux sont une marchandise: l'État qui peut les acheter le plus cher, en aura en plus grande quantité. Celui qui poussera le prix du marc d'argent à 15 écus, sera le seul qui monnayera en argent; et par le moyen de la monnaie il aura de l'or tant qu'il voudra. La véritable proportion de l'or et de l'argent se trouve en confrontant tous les changes de l'Europe et en trouvant un nombre qui s'ajuste dans tous les cas. Ce nombre est le marc à 15 écus. Nous travaillons sur ce plan. Le projet est d'avoir des monnaies à Koenigsberg, Stettin, Breslau, deux à Berlin, une à Magdebourg, une à Clèves, une à Aurich et une à Neufchâtel. La petite monnaie de Berlin ne frappe que des petites espèces, à 9 pour-cent d'avantage et on en achète l'or et l'argent à plus haut prix, moyennant quoi de 100 il reste encore 5 de gain. Quand ces cours de monnaie seront toutes établies, on pourra frapper 20 millions par an, nombre qui répond aux balances que le Portugal et l'Espagne payent annuellement à l'Europe. Les suites de cet arrangement sont que nous attirons le change de notre côté, étant les seuls qui frappent monnaie. Ceux qui ont des remises d'argent à faire, se trouvent obligés d'avoir recours à nous, et NB. ce change favorable est le plus haut dégré de bonheur pour un État. Le souverain gagne un million et plus de revenu de cette seule branche, sans compter le gain des marchands qui peut aller à la moitié du premier.

Toutes ces branches différentes de revenus forment la caisse des domaines qui a besoin de 360 mille écus d'avance pour payer exactement les pensions, les gages, et pour finir son compte le dernier jour de l'an qui est au quartier de la trinité. 160 mille écus sont actuellement dans cette caisse; les 200 mille écus qui manquent, s'y trouveront l'année 1755, si je reste en vie.

---

1) 1750, vgl. Acta Borussica, Bd. VII, 658 f. Näheres werden demnächst bringen die Acta Borussica. Münzwesen. Münzgeschichtlicher Teil. Band II.

Digitized by Google

## Des conseils préposés pour l'administration des domaines

Dans chaque province il y a une chambre de domaines, composée d'un président et d'un certain nombre de conseillers, dont les uns ont à faire les bails des bailliages, d'autres ont l'inspection des bois, d'autres des digues, chaussées et étangs, d'autres l'inspection des villes, des accises, de la police et des manufactures. Elles ont toutes l'état des revenus de leur province, et [leurs] membres vaquent à ce que la perception s'en fasse avec exactitude, promptitude et ordre. Chaque chambre a une instruction qui lui sert de règle et de laquelle elle n'ose point s'écarter; comme toutes ces instructions se trouvent entre les mains des présidents, je me dispense d'en rapporter le contenu[1]).

Tous ces collèges des provinces, exceptez-en ceux de la Silésie, sont subordonnés au Grand-Directoire qui règle toutes les bagatelles et renvoie au prince les choses les plus importantes, en lui exposant la chose avec le pour et le contre. Le Grand-Directoire a un fond de 150 mille écus[2]) pour donner des rémissions aux provinces, pour rebâtir des métairies brûlées, racheter des bestiaux, quand la mortalité en a fait périr dans les bailliages, rebâtir des moulins, des églises, des villages brûlés etc. Outre ces 150 mille écus, la Prusse et la Lithuanie ont encore 140 mille écus destinés à un même usage. Les collèges des provinces font tous les mois leur rapport au souverain, dans lequel ils détaillent l'état de la province, celui des caisses avec une balance de ce que les accises et les péages ont rapporté pendant le mois et de ce qu'elles ont rapporté l'année d'auparavant dans le même mois[3]). Tous les ans après la trinité ils envoient une balance du commerce extraite des livres d'accise, par laquelle on voit les différentes espèces de marchandises qui sont entrées dans le pays, et celles qui en sont sorties[4]). Par là nous apprenons quelles manufactures nous manquent et celles qu'il est possible d'établir. D'ailleurs, en faisant le bilan de l'argent qui sort et qui entre dans le pays, nous sommes en état de juger avec fondement de l'état de notre

1) Vgl. Acta Borussica, Bd. VII, S. 655–839.
2) Die Extraordinarienkasse, vgl. Acta Borussica, Bd. VII 1, S. 185.
3) Vgl. den Artikel „Zeitungsberichte" in den Registern zu Acta Borussica, Bd. VI, 2 ff., namentlich VIII, 164 f.
4) Angeordnet 1748: vgl. Acta Borussica, Bd. VII, 465 f.

Digitized by Google

commerce et de celui des provinces. On voit que dans tout le pays nous gagnons de nos voisins 6 millions et quelques cent mille écus; et l'on peut de plus juger si les provinces se peuvent soutenir. Par exemple: la Nouvelle Marche paye en tout, accises, contributions et domaines, 700 mille écus, dont il reste 520 mille écus dans la province, pour payer les dicastères et les troupes; 180 mille sont envoyés à Berlin. Par la balance du commerce on trouve que cette province y a profité 445 mille écus; donc en décomptant les exportations et les fonds qu'ils payent à la couronne, la province s'enrichit encore annuellement de 265 mille écus: par conséquent elle peut se soutenir et s'accroître encore. Il faut aller au fond des choses pour être en état de bien gouverner. De même le souverain reçoit tous les ans une liste des extraits mortuaires et baptistaires de chaque province par laquelle on peut évaluer le nombre d'habitants, ce qui est très important de savoir[1]). À la fin de l'année chaque province et chaque caisse m'envoie son compte général, où se trouvent tous les revenus, les non-valeurs et les surplus. Vers le mois de mai le Directoire dresse le nouvel état où l'on voit tous les revenus, ce que rapportent les améliorations des différentes provinces, et leur destination. Je compte de parler de l'état dans l'article de la dépense, ce qui fait que je me contente simplement de le nommer ici.

Pour remplir tous ces emplois d'économie, il faudrait plus d'honnêtes gens qu'un État n'en porte ordinairement. Croire que le monde est peuplé de scélérats, c'est penser en misanthrope; s'imaginer que tous les animaux à deux pieds sans plumes sont honnêtes gens, c'est s'abuser en imbécile. Il faut qu'un souverain se connaisse en hommes, pour choisir au moins des gens de probité à la tête des provinces; et le nombre étant petit, on le trouve plus facilement. J'ai fait présidents de vieux officiers qui n'étaient plus en état de servir, et je m'en suis mieux trouvé que de tous ceux qui sont élevés dans la robe, à cause que les officiers savent obéir et se faire obéir, que lorsqu'on leur donne quelque chose à examiner, ils le font eux-mêmes et avec plus de solidité que les autres. Mais ce n'est pas à

1) [Vgl. Koser, Zur Bevölkerungsstatistik des preußischen Staates von 1740—1756 in den Forschungen zur brandenb. und preuß. Geschichte, Bd. 7, 540ff. Für die Zeit von 1756—1786 eine Fortsetzung ebenda 16, 445ff.]

Digitized by Google

dire que tout officier tel qu'il soit se trouve propre à ces emplois. Il est impossible au prince de connaître tous ceux qu'on lui propose pour conseillers de domaine; il faut qu'il s'en rapporte à ceux qui les proposent; mais il doit chasser ceux qui se trouvent convaincus de malversation, et il y a des occasions où il peut donner ces sortes de postes à des officiers de fortune qui ont la santé faible. Quant au Grand-Directoire, il vaut mieux qu'il y ait des gens d'esprit avec une probité équivoque que des bêtes honnêtes gens. Dès que le souverain les connaît, il peut les tenir dans le devoir et les obliger à cheminer droit; mais quand ils sont imbéciles, on n'en peut tirer aucun parti. C'est encore une attention que de bien choisir les personnes auxquelles on donne des commissions, et d'employer un chacun selon son talent: l'économe dans des affaires de bail, l'homme d'ordre dans l'arrangement des grandes caisses, l'industrieux dans l'établissement des manufactures etc.

Les nombreuses provinces qui forment l'État, tiennent en largeur plus que la moitié de l'Europe. Situées sous des climats différents, et d'ailleurs ayant des mœurs, des usages et un commerce assortis à leur situation, il serait impossible de suivre les mêmes principes dans le détail de leur gouvernement. La Prusse ne produit proprement que des blés et du lin; la couronne y a un grand nombre de bailliages; mais comme l'intempérie de l'air et les inondations auxquelles elle est exposée, ruinent souvent les récoltes, il faut avoir sans cesse la main à la bourse, pour bonifier ces dommages. Ce pays manque presque tout-à-fait d'industrie et a besoin de beaucoup de bons établissements en manufactures. L'Électorat, la Poméranie, le Magdebourg et le Halberstadt ont à peu près les mêmes denrées et la même industrie; ces provinces, jointes à la Silésie, ont toujours fait l'objet principal de mon application, tant par rapport à leur continuité qu'à cause que c'est le cœur de l'État et qu'il peut se soutenir, au lieu que les autres provinces sont séparées et que, dans certains cas, on ne pourrait pas les défendre. La Poméranie et l'Électorat vendent des bois, du blé, des draps, et toutes sortes d'étoffes de laine à l'étranger; mais comme je me propose de parler dans la suite des arrangements pris et à prendre, je n'en dis pas davantage ici. La Silésie a des arrangements tout différents; la couronne y a peu de bailliages; les contributions y sont réglées sur un autre pied; les ecclésiastiques et les

Digitized by Google

nobles y payent beaucoup plus que dans aucune autre province, et le paysan y paye moins, proportion gardée: on a ménagé le paysan par politique, à cause qu'il fait le grand nombre, et on a chargé la noblesse pour se défaire de certains grands qui étaient attachés à la maison d'Autriche et qui la plupart ont vendu les terres qu'ils avaient en Silésie. Le commerce de toile et de drap que fait cette belle province, mérite d'être encouragé par les souverains. Les toiles rapportent presqu' autant à la Silésie que le Pérou donne au roi d'Espagne. Je conseillerais à la postérité de ne pas toucher sans de très bonnes raisons aux arrangements que j'ai faits dans ce duché. Le pays de Clèves ne tient rien ni de la Silésie ni de l'Électorat ni de la Prusse. Le peuple y est très paresseux. Comme le bois s'y fait rare, on y trouve de belles plantations; et des étrangers qui sous ma régence se sont établis dans ce pays, y ont rapporté de bonnes manufactures. Les héritages des paysans sont tous séparés les uns des autres et n'y forment pas des villages comme ici et dans l'Empire. La principauté de Minden ressemble davantage à ces provinces ici, ce sont à peu près les mêmes usages, et ils ont des manufactures de toile florissantes, mais bien moins considérables que celles de Silésie. La principauté d'Emden ne se nourrit que de ses bestiaux et ils tirent beaucoup d'argent de l'étranger par la vente de leurs chevaux, de leurs vaches, du lait, du fromage et des tuiles qui vont dans tout le Nord. Sur la connaissance de tous ces pays on a dressé pour chaque province l'instruction pour le président et pour la chambre des domaines. Les vouloir gouverner par les mêmes lois ce serait ruiner ces provinces de gaîté de cœur; et par cette raison je conseillerais à la postérité de ne rien changer aux principes établis avant que de les avoir bien examinés et prévu les inconvénients qui résulteraient d'autres arrangements. Il est cependant bon de revoir ces instructions de temps à autre, et comme les conjonctures changent, soit que le désordre ruine nos voisins, soit que la négligence des présidents fasse tomber l'industrie chez nous, ou qu'on se propose quelques nouveaux établissements, il faut renouveler les instructions, les adapter aux temps et aux circonstances, indiquer les remèdes pour réparer les dommages de la province ou prescrire les moyens par lesquels on pourra profiter de la décadence des puissances voisines. Dans cettes sortes d'occasions je crois

Digitized by Google

qu'il est très utile de changer les instructions, sans cependant toucher aux principes fondamentaux du gouvernement qui y maintiennent l'ordre et l'abondance.

## De la dépense

Les revenus fixes de l'État montent à 12 150 000 écus et un million de la monnaie, dont la Silésie paye 3 400 000 écus, et les autres provinces 8 750 000. L'état se forme ainsi. La caisse de guerre paye les régiments qui font 135 600 hommes; elle paye pour l'entretien des fortifications, pour les uniformes de l'armée, la remonte de la cavalerie, pour la manufacture de poudre qui fait par an 4000 centner de poudre; la caisse de guerre paye de plus les pensions aux gouverneurs, commandants et à quelques autres officiers. Ce qui forme la caisse des chevaux et uniformes, a été si bien administré par le général Massow qu'elle fait par an une épargne de 150 mille écus, ce qui fait que son fonds va actuellement à 765 000 écus, ce qui n'est pas suffisant; il faut continuer cette épargne quelques années, pour avoir non seulement en argent comptant 900 mille écus, mais encore beaucoup de fournitures, ceinturons, armes, tentes etc. de faits dans les arsenaux. J'en parlerai dans l'article du militaire.

La caisse des domaines ajoute 1 700 000 écus tous les ans à la caisse de guerre, sans quoi elle ne pourrait pas payer les troupes. La caisse des domaines paye les apanages, les pensions aux dicastères et quelque peu d'argent au souverain. Tous frais faits, toute dépense acquittée, il reste 1 300 000 écus des domaines de superflu, avec un million des monnaies, ce qui fait 2 300 000 écus, ce qui augmente annuellement le trésor où cet argent sert en cas de malheur, de guerre ou de calamité publique. La bonté de nos arrangements consiste en ce que jamais les caisses ne se trouvent confondues; que, bien loin de manger d'avance, nous accumulons par année et, qu'au lieu d'être payés en comptes frivoles ou en papier, nous le sommes en bonnes espèces; et qu'enfin nous ne changeons jamais rien durant le cours de l'année à l'ordre du tableau une fois arrêté au commencement de l'année économique.

Digitized by Google

## Des revenus que je me suis faits

La pension que je retire de l'État[1]) étant presque toute absorbée par des entretiens militaires, comme la haute paye du 3me bataillon[2]), mes supernuméraires, l'uniforme des officiers et l'entretien de leur table, j'ai eu recours à d'autres fonds qui font des sommes considérables résumés ensemble et qui ne sont point compris dans le nombre des revenus de l'État. Je me suis réservé 100 mille écus de la Frise; j'ai fait monter la vente des bois à 180 mille écus d'extraordinaire; les revenus des postes ont été poussés cette année à 110 mille écus de plus qu'ils n'ont jamais rapporté; les accises et péages de la Silésie, la vente extraordinaire des sels et l'argent de certains fonds de dépense ménagé ont produit la somme de 260 mille écus; les ports de Prusse ont rapporté 56 mille écus au delà de l'état, et les ménages des chambres de domaines tant de Prusse que de Lithuanie, quand il n'y a point d'années calamiteuses, montent à 30 mille de la Prusse et à 20 mille de la Lithuanie. Tous ces revenus dont mon père n'a retiré que des bagatelles, en y ajoutant quelques extraordinaires des domaines, peuvent monter, un an compté dans l'autre, à 700 mille écus. J'en ai pris pour moi 120 mille écus dont je me fais une pension de 10 mille écus par mois, et tout le reste je l'ai employé pour le bien de l'État, soit pour les fortifications, pour l'artillerie, pour la caisse des chevaux, soit pour des établissements utiles dans le pays; et j'en ai même donné au trésor, pour compléter des nombres qui n'étaient pas ronds, et pour remplir les non-valeurs, lorsqu'il s'en trouve.

---

1) In den General-Domänen-Etats sind für die Person des Königs ausgesetzt: an Reisegeldern 20 000 Tlr., zu Handgeldern 52 000 Tlr. Ferner Dispositionsquantum bei der Extraordinarienkasse 48 419 Tlr., Dispositionsquantum beim ehemaligen Jagdetat 3111 Tlr. 6 gr., zu der ehemaligen Kronprinzlichen Kasse 37 000 Tlr. — Die mit 211 139 Rtlr. 3 gr. aus der General-Domänenkasse gespeiste Hofstaatskasse bleibt bei dieser „pension" wohl außer Betracht.

2) Das von Friedrich II. bei seinem Regierungsantritt errichtete 3. Bataillon des Regiments Garde zu Fuß, Nr. 15 (Potsdam) das als kronprinzliches Regiment nur 2 Bataillone gehabt hatte. (Stammlisten.)

Digitized by Google

## De la Landschaft

La *Landschaft* est la noblesse en corps[1]) qui, ayant avancé de l'argent aux anciens électeurs, reçut pour nantissement ce qu'on appelle siese, ce qui est un impôt sur la bière, avec quelques autres fonds pareils qu'elle administre elle-même, et qu'elle a fait valoir considérablement. Pendant la guerre de 1744 j'ai eu recours au crédit de cette compagnie et j'ai eu tout lieu de me louer du zèle et de l'attachement de cette respectable noblesse. J'ai trouvé par son moyen des ressources pour soutenir la guerre, sans lesquelles j'étais perdu par le manque total d'espèces et l'impossibilité d'en trouver ailleurs.

Le fonds de ce que doit la *Landschaft* aux particuliers, va à 5 millions d'écus. Je suis d'opinion qu'il ne faut point acquitter cette dette, ou bien des particuliers, ne sachant où placer leurs capitaux, se retireraient dans d'autres pays avec leurs biens, qu'ils ne pourraient pas faire valoir chez nous. Je ne conseillerais pas non plus d'augmenter cette dette, car les caisses du souverain s'en trouveraient trop chargées par les intérêts qu'il faudrait payer, et d'ailleurs, il faut, dans toutes les affaires de crédit, tenir un certain milieu dont on ne saurait s'écarter sans embrouiller les choses. Jusqu'à présent la *Landschaft* paye exactement les intérêts de ses dettes et rembourse les capitaux à l'échéance des billets; si la somme qu'ils auraient à payer augmentait trop considérablement, comment pourraient-ils rembourser le nombre des capitaux qu'il faudrait restituer à la fois? Et s'ils manquaient à leurs engagements, que deviendrait leur crédit? Cependant, dans des cas de nécessité, comme dans une guerre, on pourrait trouver jusqu' à la somme de deux millions à emprunter; mais il faudrait les restituer incessamment à la paix. Cette digne et fidèle noblesse qui dans toutes les occasions a donné des marques de son attachement pour le gouvernement, mérite d'être traitée avec une distinction particulière. Par cette raison il faut lui laisser le choix libre de son directeur, et comme de tout temps il a eu le caractère de ministre d'État, c'est au souverain à le décorer de ce titre après son élection et à ne se point mêler de l'administration des fonds qui sont

1) In der Kurmark. NB. Nicht ein Pfandbriefinstitut, wie die späteren „Landschaften", sondern das alte ständische „Kreditwerk" der Kurmark aus dem 16. Jahrhundert.

Digitized by Google

affectés à la *Landschaft*, d'autant plus que depuis que le gouvernement saxon a touché à l'administration de la *Steuer*[1]), le crédit des billets a été perdu.

## Des arrangements commencés

J'ai cru de mon devoir de travailler au bien de l'État, et cela dans tous les genres. La guerre de trente ans, cette calamité affreuse, cette désolation qui ruina toute la Marche, la Poméranie et le Magdebourg, avait si bien anéanti ces provinces que trois règnes dont deux furent entièrement pacifiques, ne purent les rétablir. Par tant de malheurs les provinces, l'année 1740, se trouvaient encore infiniment éloignées de ce que doit être un pays bien policé et florissant. Après la paix, je me proposai de parcourir toutes les différentes parties de l'administration, par lesquelles on pouvait rétablir ces provinces et les rendre aussi heureuses que leur situation et le destin des hommes pouvait leur permettre de le devenir. Pour cet effet voici dans chaque partie ce que j'ai ébauché.

## Du défrichement

Le long de l'Oder, de la Netze, petite rivière de la Nouvelle Marche, il se trouvait quantité de marais incultes, impénétrables et sauvages. Je commençai par faire défricher les marais de Damm auprès de Stettin; on travailla à une digue, pour contenir l'Oder dans ses bords, et ensuite on partagea le terrain en villages qui furent distribués à ceux qui entreprirent de les établir. Cet ouvrage sera achevé l'année qui vient, et peuplé d'environ 4000 âmes. Entre Freienwalde et Custrin, l'Oder inondait les plus belles prairies et submergeait sans cesse un terrain admirable, mais que ses eaux rendaient inutile. On a donné premièrement un nouveau lit à l'Oder par le moyen d'un canal qui, allant d'un coude à un autre, abrège la navigation de 4 milles. Ce canal sera achevé l'année qui vient, et la rivière, resserrée par des digues, découvrira désormais un terrain où 6000 âmes trouveront leur subsistance, des terres à cultiver et des troupeaux à nourrir. Si je vis, tout l'établissement

1) Die sächsische „Steuerkasse" war ein landschaftliches Kreditinstitut, das Obligationen (Steuerscheine) ausgab. Die Spekulation mit den im Werte gefallenen Steuerscheinen ist aus der Lebensgeschichte Voltaires bekannt. Vgl. Preuß, Friedrich d. Gr. I, 251 ff.



Digitized by Google

sera achevé l'année 1756. Les marais de la Netze ont été séchés de même et peuplés de Polonais qui se sont venus établir à leurs frais. D'ailleurs j'ai fait rechercher toutes les terres incultes de la Marche Électorale où 12 nouveaux villages ont été établis. De même les villes de la Poméranie se trouvaient avoir beaucoup plus de terrain qu'elles n'en pouvaient cultiver. Toutes y ont fait des villages dont la plupart sont achevés à présent. Dans la Priegnitz, les gentilshommes avaient des champs si étendus qu'ils ne pouvaient pas les cultiver. On leur a fait voir la nécessité de les peupler, et cette année ils y bâtissent 8 villages nouveaux et l'année qui vient 12 autres. Dans le Halberstadt il y en a 5 d'établis, de sorte qu'en résumant ce nombre depuis l'année 1746, j'en suis à présent au 122ième village.

## Des canaux achevés

Pour abréger la navigation et communiquer des grandes rivières, de l'Oder à la Havel et de celle-ci à la Sprée, on a construit 3 canaux, à savoir celui de la Mietzel qui facilite le transport des bois de la Nouvelle Marche, celui de la Finow qui joint l'Oder à la Havel, et celui de Plauen qui coupe ce triangle de Havelberg; en partant de Plauen et joignant ainsi la Havel à l'Elbe, le canal de Plauen facilite le commerce de Magdebourg à Berlin et gagne 8 jours au moins de navigation pour le sel qui de là va en Prusse, Poméranie et Silésie, au lieu que ce sel se transportait par le canal de Frédéric-Guillaume à ,Francfort. Celui qu'on envoie en Poméranie et en Prusse va par le canal de la Finow dans l'Oder et de là aux lieux de leur [!] destination; et, par une espèce de troc, le bois de la Nouvelle Marche, qui pourrissait dans les forêts, passe de la Mietzel par l'Oder, la Finow, la Havel, par Plauen dans l'Elbe, de là remonte la Saale et sert à Halle aux raffineries de sel. Depuis que ces canaux sont achevés, la ville de Stettin a considérablement augmenté son commerce de cuirs de Russie qu'elle envoie à Magdebourg et qui de là se répandent dans tout l'Empire.

## Des soieries

Le Grand Électeur avait fait planter un grand nombre de mûriers dans presque tous les cimetières de la Marche. Ces mûriers avaient soutenu l'hiver de 1709 et de 1740. Quelques particuliers en petit nombre avaient fait de la soie.

Digitized by Google

De ces faits il était facile de tirer cette conséquence que le froid ne tuait pas les mûriers, et que ce que quelques particuliers faisaient en petit, pouvait réussir en grand. Sur cela on fit planter des mûriers; toutes les communautés furent obligées d'en avoir; les baillifs, au renouvellement de leur bail, furent obligés d'en planter un certain nombre; et à présent il y en a, petits et grands, au delà de 400 mille dans le pays, outre ceux qui se plantent tous les jours; au lieu de 200 livres de soie que l'on gagnait, nous en faisons 2000 livres, et ceci doit augmenter considérablement. Par les extraits des accises se trouve que toutes les provinces consument par an pour plus de 400 mille écus de soie; si nous gagnons donc 40 ou 50 mille livres de soie, l'État s'enrichit par an de 250 mille écus, et les particuliers, sans faire de nouvelles acquisitions que d'une industrie inusitée, améliorent leur bien-être. Pour encourager ces faibles commencements, je fais payer la soie de notre crû tout aussi chère que celle d'Italie; je donne des prix aux prêtres de village qui ont fait le plus de soie, et des bénéfices à ceux qui plantent des mûriers.

## Les manufactures de soie

Pour que tout s'acheminât de concert à l'amélioration du pays, dans le même temps que les soieries naissaient, j'établis des manufactures d'étoffe et de velours. Ses ouvriers se sont établis ici en me causant de grandes dépenses; pour les diminuer avec le temps et pour rendre cet art étranger le nôtre, j'entretiens 40 élèves à mes dépens chez ces ouvriers que je remplace par d'autres à mesure que ceux-là deviennent maîtres. Nous avons actuellement 500 métiers en soie tant à Berlin qu'à Potsdam; mais ce n'est qu'un faible commencement.

## Des manufactures en laine

Les manufactures en laine sont les plus naturelles au pays, parceque cette matière est un de ses principaux produits. Mon père avait établi le *Lagerhaus* qui s'est fort augmenté depuis qu'on y a fabriqué des draps comme ceux d'Aix-la-Chapelle. Ce raffinement a fait accroître de 300 métiers cette utile manufacture. Un marchand nommé Wegeli avait déjà du temps de mon père une manufacture considérable d'étamine, de serge et de petites étoffes; depuis il l'a augmentée du double, et beaucoup d'autres mar-



Digitized by Google

chands ont établi de pareilles manufactures. Depuis peu il se fabrique beaucoup de cotonnades à Berlin, et tous les jours on voit de nouveaux progrès de l'industrie. Pour soulager les drapiers des petites villes, tous pauvres et hors d'état de faire des avances, j'ai établi quelques magasins de laine dans le plat pays, dont on leur fournit à crédit la première matière, et qu'ils ne remboursent qu'après que les draps qu'ils en ont travaillés, sont vendus. Cette méthode d'établir des magasins de laine pour les petits ouvriers, et des magasins de soie pour ceux qui font des étoffes, est très bonne et presque la seule, par laquelle on puisse pousser ces sortes de manufactures. J'ai vu par les extraits des accises que nous manquons d'ouvriers en *Watte*, et je suis actuellement occupé d'établir une manufacture de ce genre à Brandebourg. Il est à observer que, lorsqu'on veut établir, en quelque genre que ce soit, une manufacture qui doit se soutenir, il faut préférablement à tout avoir soin de trouver un marchand qui s'en charge; car le manufacturier ne peut pas travailler et vendre en même temps sa marchandise, et de plus, le marchand entrepreneur a l'œil à ce que l'étoffe fabriquée soit bien conditionnée, ce qui en facilite la vente. Rien ne fait plus de tort au commerce que le manque de bonne foi, qu'un faux aunage ou de tricheries pareilles. Pour empêcher autant qu'il se peut les ouvriers de frauder le public et les étrangers, il y a dans tout le pays des inspecteurs établis qui revoient les marchandises et réprouvent avec fermeté ce qui n'est pas de bon aloi. Cette attention est d'une grande importance, surtout pour le débit étranger.

## Des fileurs de laine

En examinant l'état des manufactures de laine, j'appris que généralement tous les entrepreneurs se plaignaient de ce qu'ils manquaient de fileurs. Pour y subvenir ils font travailler les Saxons pour eux, de sorte qu'une grande quantité de filasse entre tous les ans de Saxe dans ce pays-ci. Pour y procéder en forme, je recherchai cette qualité et le nombre de personnes qui pouvaient vivre ici de ce métier. Tout calcul fait, il se trouve que ce nombre va à 60 mille âmes. Je fus réjoui de cette découverte comme d'un moyen tout trouvé de rendre le pays plus peuplé; et d'abord je pris des mesures pour avoir et pour établir de ces sortes de gens. Pour qu'ils soient bien à leur aise, il leur faut

Digitized by Google

une maison, un petit jardin et assez de pré pour nourrir deux vaches. J'ai attiré de ces colonies de Saxe, de Pologne et même du Mecklenbourg. J'en ai établi ici auprès de Potsdam, à Koepenick, dans la Nouvelle Marche, en Poméranie, auprès d'Oranienbourg et dans beaucoup de villages par le moyen des baillifs. Tout ce que je peux faire, c'est d'établir 1000 familles par an; et en comptant la famille à 5 personnes, il me faudrait douze ans, pour avoir le nombre des 60 mille complet. Dès qu'on a placé de ces sortes d'ouvriers, le premier soin à prendre c'est de les attacher à un marchand qui incontinent leur fournisse de l'ouvrage. J'ai de même trouvé que nous manquions de garçons maçons et charpentiers; et afin d'y pourvoir, j'en ai établi 40 familles ici à Potsdam et 200 auprès de Berlin. Dans le pays de Magdebourg, le manque d'habitants obligeait les gentilshommes et baillifs d'avoir recours au travail des Thuringiens qui venaient tous les ans faire nos moissons et s'en retournaient chez eux avec notre argent. Pour empêcher cet abus, j'ai établi dans les villages du Magdebourg 600 familles de Thuringiens qui suffisent à présent à faire la récolte.

## De la compagnie d'Emden

Après la paix de 1746 je fus sollicité par beaucoup de marchands de leur accorder un octroi pour une compagnie orientale qu'ils avaient envie de former à Emden. À la fin je le leur accordai 1. à cause que cela procure aux particuliers le moyen de placer leurs capitaux au denier cinq[1]), et même à moitié du capital d'intérêt; 2. que par ce commerce les billets de la compagnie, entrant en circulation, doublent le nombre des espèces; 3. que c'est une branche du commerce des Hollandais dont nous faisons l'acquisition; 4. que par le moyen de cette compagnie nous aurons à meilleur marché toutes ces drogues des Indes que nous achetons à présent de la seconde main; et 5. enfin qu'en liant le commerce d'Emden avec celui de Stettin, les entreprises de nos marchands en deviendront beaucoup plus considérables, et Stettin pourra faire une partie du commerce de Hambourg en Pologne, Bohême et Moravie. Pour faciliter le commerce de Stettin j'ai fait commencer à travailler à un port auprès de Swinemunde, ce qui était si indispensable que jusqu'à

1) = 20%.

Digitized by Google

présent les marchands ont souffert de grosses pertes faute de pouvoir faire hiverner sûrement leurs vaisseaux.

Telles sont à peu près les choses que j'ai ébauchées en divers genres; mais qu'on ne s'imagine point que ces essais ont achevé ce qu'il y a à faire. Je suis sorti d'une guerre onéreuse, j'ai été obligé d'employer les revenus de l'État aux besoins les plus pressants tant pour rétablir l'armée que pour faire des forteresses, remplir le trésor, augmenter et fournir l'artillerie (ce qui est d'un grand détail), payer les dettes anglaises[1]), moyennant quoi je n'ai pu employer à ces différents usages qu'un argent amassé par mes petites épargnes. Comme la vie est courte et que ma santé est mauvaise, je ne présume point que je pourrai perfectionner aucun de mes projets; mais j'en dois rendre compte à la postérité, à cause que j'ai fait examiner toutes ces différentes choses, et, par la connaissance que j'en ai, je peux la mettre sur les voies et lui indiquer les moyens de faire de ce pays un des États les plus peuplés et les plus florissants de l'Europe.

## De ce qu'il reste à faire

### Du défrichement des terres

Il faut regarder la Poméranie comme un pays à moitié inculte. Il y a tant dans la Poméranie citérieure qu'ultérieure grand nombre de marais à défricher et où l'on peut établir 100 mille âmes. Il y a d'abord le lac de la Madue et les marais de l'Oder; il y a entre les mains des nobles assez d'arpents incultes pour y faire 100 villages; il y a de même autour des villes des contrées où l'on peut établir beaucoup plus de monde qu'il y en a actuellement. C'est au souverain à faire défricher les biens de la couronne; il peut animer les gentilshommes à ces sortes d'établissement, en y envoyant des personnes entendues qui en fassent le projet et leur en fassent voir l'avantage; les villes ont commencé à faire des nouveaux établissements, il ne reste qu'[à] les encourager à poursuivre leur ouvrage; et dans toutes les fermes royales les fermiers, au renouvellement de leur bail, sont obligés (au lieu de hausser les bails) d'établir un certain nombre de demi-paysans qu'on appelle *Häusler*.

Dans la Nouvelle Marche il y a les marais de la Warthe et tout proche de Custrin du côté de Sonnenbourg un terrain

1) Vgl. Koser, Friedrich d. Gr. I, 565.

Digitized by Google

superbe à défricher où l'on peut établir au delà de 1200 familles. Il y en est de même à l'égard des gentilshommes de la Nouvelle Marche que de ceux de la Poméranie: grand nombre d'habitants peuvent encore peupler cette province.

La Vieille Marche est de ces provinces celle que je connais le moins, mais je sais que dans les grandes forêts de Gardelegen il y a des marais à défricher. Il ne restera guère de villages à établir dans la Moyenne Marche, à moins qu'on ne veuille sacrifier des métairies et y mettre des paysans, ce qui rapporte moins, mais ce qui, après tout, vaut mieux. Les pays de Magdebourg et de Halberstadt sont si bien peuplés que je ne crois pas qu'il y ait grande chose à faire dans le plat pays. Mais en Poméranie, dans la Nouvelle et Vieille Marche, le nombre des brebis peut être considérablement augmenté tant chez la noblesse qu'à l'égard des villes et surtout du côté de Stolp, Cörlin, Cöslin, et dans la Nouvelle Marche, vers Landsberg et les frontières de la Pologne. Quant aux villes, mon avis serait d' y faire bâtir tout massif tant pour ménager le bois que pour prévenir les incendies; d'ailleurs il n' y a que la pierre de durable.

## Des canaux

On m' a proposé de rendre la Rega navigable, en Poméranie; l'Angerapp en Prusse; et de donner un cours droit et resserré à l'Oder entre Breslau et Glogau. Mais comme je ne me suis pas trouvé en fonds, j'ai été obligé de laisser reposer ces projets qui méritent d'être bien examinés avant de les entreprendre, afin d'être sûr que la chose est possible, que le pays en retire un grand avantage et que l'argent n'y est point placé avec perte.

## Des soieries

Les soieries ne sont que dans le berceau. Dans 6 ans d'ici, lorsque les arbres seront assez forts pour qu'on puisse cueillir leurs feuilles, il faudra se pourvoir d'une grande quantité de graines de ver à soie, afin d'en pouvoir fournir abondamment au public; il faudra faire imprimer le procédé de l'éducation des vers et de la façon de faire de la soie, organsin, trame, filoselle etc., avoir des espèces d'écoles où des servantes et des gens de la campagne puissent apprendre, de quelle façon et quand il faut faire éclore les vers, comment il faut les nourrir, et comment il faut dévider

Digitized by Google

les cocons. Il y a un prêtre à Berlin[1]) qui a fondé un collège qu'il appelle la *Realschule*, où il a instruit tous les précepteurs à faire de la soie, et il n'y a qu'à les envoyer dans la suite marguilliers dans les villages; et la noblesse et les baillifs des environs apprendront d'eux à pousser cette utile culture. Dans nos climats froids le grand art consiste à ne pas faire éclore les oeufs trop tôt ni tous à la fois, et à ne point donner des feuilles chargées de la rosée aux vers qui en deviennent d'abord hydropiques.

## Des manufactures de soie

Pour pousser ces manufactures il faut non seulement accorder la libre sortie des étoffes travaillées dans le pays, mais encore accorder de certains prix (comme cela se fait en Angleterre) aux marchands qui en auront débité chez l'étranger; et comme nous n'avons pas à beaucoup près autant de métiers qu'il en faut, le souverain ne parviendra à les bien établir qu'en donnant de grosses sommes aux marchands qui se chargeront de ces manufactures, cette dépense dût-elle même aller à 100 mille écus par an. Et alors il faudra augmenter le nombre d'élèves entretenus aux dépens du souverain jusqu' à 2 ou 300 pendant quelques années; et nous pourrons avoir 2000 métiers en tout. J'ai de plus établi un grand magasin de soie à Berlin, dont je compte d'augmenter le fond jusqu'à 100 mille écus, de sorte que dans un temps où les soies renchérissent, nos ouvriers pourront travailler au même marché et gagner la chance à ceux de Leipzic, de Hambourg et même à ceux de Hollande.

## Des manufactures de laine

Je crois qu'il n' y a presque rien à ajouter à ces manufactures et qu'il ne s'agit que de continuer à les encourager, comme on a fait jusqu' à présent, et d'en établir davantage en Prusse.

## Des fileurs

J'ai dit plus haut que nos manufactures peuvent entretenir 60 mille fileurs; il faut nécessairement les faire venir. Une famille coûte à établir 60 écus; si on dépense 60 mille écus par an, voilà de quoi établir 1000 familles, ainsi dans

---

1) Hecker von der Dreifaltigkeitskirche. Vgl. Allgem. Deutsche Biographie 11, 208ff. und Acta Borussica, Seidenindustrie I, 192f.

Digitized by Google

12 ans on n'en manquerait plus. La Nouvelle Marche, la Moyenne, la Vieille Marche et la Poméranie fournissent assez d'endroits incultes pour les placer.

## Des manufactures qui nous manquent

Cet article est plus étendu qu'on ne pense. La manufacture de couteaux et de ciseaux qui est à Neustadt, n'est pas aussi étendue qu'elle pourrait l'être et mérite d'être portée au triple de ce qu'elle est. Il faut pour le moins de 200 métiers de *Watte* dans le pays. Nous n'avons point d'aiguilles; on en peut faire ici tout aussi bien qu'à Aix-la-Chapelle, et une pareille manufacture peut donner de l'entretien à beaucoup de monde. Nous manquons de beau papier; on peut établir un grand moulin de papier en Poméranie auprès d'une petite rivière qui, dans la Poméranie ultérieure, va se jeter dans l'Oder et qui a assez de rapidité pour mouvoir les roues. On peut acheter des Frisons les guenilles et les chiffons qu'ils vendent à présent aux Hollandais et qui pourraient arriver par Stettin à bon marché au moulin de papier. Les manufactures de cotonnade peuvent être considérablement augmentées. On peut augmenter de même celles de grosse toile qui sont dans le plat pays. On peut établir en grand nombre des manufactures de mouchoirs à soie, de rubans même faits sur des moulins, de cuir de Russie, de ce cuir d'Angleterre dont on fait les semelles pour les souliers. On peut augmenter les faiseurs de boutons et de gants, en leur procurant le débit qu'ont à présent les Hambourgeois en Pologne, par les foires de Francfort; on peut encourager l'imprimerie, ce qui fait un objet considérable tant pour la consommation du papier que par une espèce de commerce dont le Nord ne s'est pas avisé encore et qui produit que par le moyen d'un seul exemplaire que le libraire achète et réimprime, il dispense tous les citoyens d'envoyer leur argent chez d'étrangers, pouvant trouver ce livre imprimé ici, de sorte que tous les bons livres faits ailleurs ne deviennent que des manuscrits pour nos libraires. Mais toutes ces choses demandent des avances de la part du gouvernement, et cela m'a empêché de les pousser jusqu'à présent avec toute la force que je l'aurais désiré.

Digitized by Google

## Des magasins d'abondance

Nous avons deux magasins d'abondance. Les uns sont pour l'armée: j'en parlerai dans son lieu. La destination des autres est de servir pour entretenir l'équilibre entre les villes et la campagne, vendre dans les villes, quand le blé est trop cher, et acheter à la campagne, quand il est à trop grand marché. On s'en sert aussi pour en avancer aux nobles et aux paysans qui ont souffert par quelque calamité, et qui seraient ruinés, si on ne leur procurait promptement cette sorte de soulagement. Nos magasins d'abondance destinés pour le pays contiennent actuellement 8000 *Winspel* de blé. La règle qu'on suit, c'est de tenir le blé de façon, à Berlin, qu'il ne passe pas un écu, et à la campagne, qu'il ne se vende pas sous le prix de la chambre qui est ici de 16 gros, dans la Nouvelle Marche et auprès de Stettin à 14, et en Prusse et dans le Lauenbourg à 12.[1])

## Des règles pour le commerce et les manufactures

Le fondement du commerce et des manufactures est d'empêcher l'argent de sortir et d'en faire rentrer. On empêche l'argent de sortir en fabriquant chez soi toutes les choses qu'on prenait autrefois de l'étranger, ce qu'on apprend par les extraits[2]) des accises qui marquent toutes les marchandises qui entrent et se débitent dans l'État. Il est facile de juger, par ces extraits, des fabriques que l'on peut augmenter et des nouvelles que l'on peut établir. En second lieu, on empêche l'argent de sortir en aussi grande abondance qu'il arriverait sans cela, en cherchant les choses dont on ne peut se passer, à leur source, en trafiquant soi-même, ce qui fait que la marchandise qui coûtait un écu, lorsqu'on l'achetait à Hambourg, ne coûtera qu'un florin, achetée en Espagne. De cette sorte, en diminuant le prix des choses, on y gagne considérablement, outre le profit que font les marchands du pays, ce qui est autant de perdu pour ceux

---

1) Über die Kammertaxen: Roden, „Kurzgefaßte Nachricht von dem Finanzwesen" usw. (1774/75) bei Preuß, Friedrich d. Gr. IV, 458. [Dazu Polit. Testament von 1768 bei Reimann im 66. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (Breslau 1889) S. 231 und G. Schmoller und W. Naudé: Die Getreidehandelspolitik und Kriegsmagazinverwaltung Brandenburg-Preußens bis 1740, II, 202ff. in den Acta Borussica.]

2) Vgl. Acta Borussica, Behördenorganisation VI, 465ff.

Digitized by Google

de Hambourg et de Hollande. Les manufactures font naturellement entrer beaucoup d'argent comptant dans un État, et elles nous en peuvent procurer beaucoup plus encore, vu le voisinage de la Pologne et de la Russie, pays qui manquent de tout et qui sont obligés de payer l'industrie de leurs voisins. Ces raisons doivent porter les souverains à encourager les manufacturiers et les marchands, soit en leur donnant toute sorte de privilèges et immunités, soit en les secourant d'argent, pour les mettre en état de faire de grosses entreprises. Il faut de plus veiller sur les juifs et les empêcher de se mêler du gros du commerce, empêcher que leur nombre n'augmente, et à chaque friponnerie qu'ils font, leur ôter leur privilège d'asile, à cause que rien n'est plus contraire au commerce des marchands que le négoce illicite que font les juifs. J'ai introduit de plus que l'on montre à tous les marchands les extraits des entrées des marchandises, pour qu'ils aient plus de facilité à étendre leur commerce et à voir, de quel côté et par quels moyens ils peuvent l'augmenter. J'ai déjà parlé du commerce d'Emden et de Stettin[1]); ainsi il n'est pas nécessaire de répéter ici ce que j'en ai dit plus haut. Ce projet peut devenir très important, s'il se réalise. Je ne le verrai jamais achevé, mais la postérité pourra le voir, si elle suit le même plan, en se servant des moyens propres pour l'exécuter.

## De quelques impôts à rabaisser

Je ne conseille point aux souverains de rehausser aucun impôt, mais plutôt d'en rabaisser deux qui me font saigner le cœur, lorsque j'y pense. L'un de ces impôts est sur le plat pays et se nomme Reuter-Verpflegung[2]): ce serait un objet de 150 mille écus par an, si on voulait l'abolir, mais ce serait une œuvre digne d'un bon prince et qui soulagerait beaucoup les gens de la campagne qui le payent. L'autre c'est le service des villes[3]). La Poméranie, le Magdebourg, la Silésie surtout en est excessivement chargée. Ce serait encore un objet de 150 mille écus qui retourneraient au profit des villes, impôt dont les bourgeois sont foulés et qui réellement empêche beaucoup de petites villes de devenir florissantes. Ceux qui liront ceci, diront sans doute:

1) Vgl. S. 21.
2) „Cavalleriegeld", vgl. Preuß, Friedrich der Große IV, 416, 427.
3) Vgl. ebendort 459.

Digitized by Google

il est plaisant à lui de donner des conseils à ses successeurs, quand il peut les exécuter lui-même. Je réponds à cette objection: que je ne suis pas maître de faire ce qui me plaît; que je suis sorti d'une guerre fort onéreuse; que le principal soin après la paix a été d'assurer l'État, de refaire un trésor, de rétablir l'armée, d'achever les forteresses, d'assembler des magasins, enfin de mettre les caisses dans un ordre convenable; et il ne serait pas prudent de rien changer à cette méthode, avant que tous les coffres se trouvent remplis. Selon les arrangements de nos finances il y a tous les ans un reste d'environ 2 millions 3 à 400 mille écus; mais je n'ai pu y toucher à cause des raisons susdites; et si jamais on se trouve en état de rabaisser ces impôts, il faut que ce soit en acquérant de nouveaux revenus qui réparent cette perte.

## Courte récapitulation

Il résulte de tout ce que j'ai dit ici au long de l'état des finances, qu'un prince peut encore considérablement augmenter ses revenus, non pas en foulant les peuples et en mettant de nouveaux impôts, mais en soulageant ses sujets et se servant d'une industrie louable pour s'agrandir. Quant aux caisses générales, le point principal c'est de faire exactement payer leurs contributions aux peuples et leur bail aux fermiers, pour être en état de payer régulièrement le militaire, les juges, les financiers, les apanages de la maison et toutes les dépenses de l'État, de ne point mêler ni brouiller la recette de ces différentes caisses, de ne jamais dépenser tout le revenu de l'année, afin que l'épargne et le trésor public soit sans cesse assez rempli pour qu'on puisse soutenir une guerre au moins pendant 4 années[1]) et parer à toutes les calamités qui peuvent arriver à l'État; de bien choisir les gens de finance, de les tenir dans une subordination militaire, et d'être moins soigneux de donner des ordres qu' exact à les faire exécuter. Il y a tels édits qu'il faut renouveler de trois en trois ans et il y a des fiscaux qu'il faut sans cesse animer à faire leur devoir et à contrôler ceux qui contreviennent aux édits. Quant aux défrichements, au commerce et aux manufactures, j'en ai parlé suffisamment; il ne me reste qu'un mot à dire sur le devoir du souverain, c'est d'aimer le peuple et de le ménager

1) [Vgl. Koser, König Friedrich der Große I, 498ff.]

Digitized by Google

dans toutes les occasions qui dépendent de lui, soit en lui accordant des rémissions, soit en le soulageant des impôts trop durs qu'il porte, soit en soutenant la noblesse et ses privilèges de même que les villes et en punissant les chambres de domaines et les fiscaux qui intentent malicieusement des procès aux nobles, aux villes et aux paysans. Un souverain doit regarder comme son devoir de protéger la noblesse qui fait le plus beau fleuron de sa couronne et le lustre de son armée; et par cette raison il doit non seulement les maintenir en repos, mais tâcher d'améliorer leur état et de les enrichir autant qu'il dépend de lui. Il y a une espèce de gens désœuvrés et fainéants qu'on appelle faiseurs de projet. Un souverain a lieu d'être en garde contre toutes leurs mauvaises insinuations où ils mettent sans cesse en avant l'intérêt du souverain, mais qui, bien examiné, n'est autre que la perte et la ruine des sujets. De mes jours je ne connais aucun prince en Europe qui n'ait pas été la dupe de cette sorte de fripons, mais le roi de Pologne l'a été plus grossièrement qu'aucun autre.

Un prince qui aurait bien rangé ses affaires, trouverait à faire des établissements bien beaux et dignes d'un père du peuple. L'un ce serait une maison avec des fonds attachés pour 200 veuves d'officiers; ce serait un objet de 25 à 30 mille écus. L'autre serait des établissements dans toutes les grandes villes pour élever les enfants trouvés aux dépens de l'État; et enfin une académie (qu'on pourrait fonder à Berlin), pour y élever 20 jeunes gentilshommes dans l'étude des belles lettres et dans tous les exercices qui conviennent à des gens de naissance. Ce sont des projets que j'ai faits depuis longtemps, mais que je ne serai peut-être jamais assez heureux que de pouvoir les exécuter.

## De la politique

La politique est la science d'agir toujours par des moyens convenables conformément à ses intérêts. Pour agir conformément à ses intérêts il faut les connaître, et pour parvenir à cette connaissance il faut de l'étude, du recueillement et de l'application. La politique des souverains a deux parties: l'une qui regarde l'intérieur du gouvernement, contient les intérêts de l'État et le soutien du système du gouvernement; l'autre qui embrasse tout le système de l'Europe, travaille à consolider la sûreté de l'État et à étendre autant que cela se peut (par des voies usitées et

Digitized by Google

permises) le nombre des possessions, la puissance et la considération du prince.

## De la politique intérieure

L'arrangement des finances dont je viens de parler fait partie de la politique intérieure de l'État; mais ce n'est pas tout: il y a bien d'autres choses à observer. Il faut d'abord s'appliquer à connaître le génie des peuples que l'on veut gouverner, afin de savoir s'il faut employer la douceur ou la sévérité envers eux, s'ils sont enclins à des révoltes, s'ils sont portés aux mouvements, aux intrigues, aux satires etc., quels sont leurs talents et à quels emplois ils sont les plus propres. Le jugement que je vais porter des nations que j'ai l'honneur de gouverner, ne portent que sur le nombre, et il faut toujours y faire l'exception de quelques particuliers, ou mieux nés que les autres ou plus vicieux que leurs concitoyens.

J'ai remarqué que les Prussiens ont l'esprit fin et délié, qu'ils ont de la souplesse (qui dégénère en fadeur, lorsqu'ils ne sortent pas de leur patrie); on les accuse d'être faux[1]), mais je ne les crois pas plus faux que les autres: beaucoup de Prussiens ont servi et servent avec distinction tant dans le militaire que dans le civil, mais je parlerais contre l'aveu de ma conscience, si j'accusais un seul de ceux que j'ai connus de fausseté.

Les Poméraniens ont un sens droit et de la naïveté; c'est de toutes les provinces celle qui a produit les meilleurs sujets tant pour la guerre que pour les autres emplois; il n'y a que les négociations dont je ne voudrais pas les charger, à cause que leur franchise ne convient pas dans des affaires où il faut souvent jouer fin contre fin. La noblesse de l'Électorat est voluptueuse; elle n'a ni l'esprit des Prussiens ni le solide des Poméraniens. Celle du Magdebourg a plus de sagacité et a produit quelques grands hommes. Les Silésiens de la Basse-Silésie sont ce qu'on appelle de bonnes gens, un peu bêtes, ce qui n'est que la suite de la mauvaise éducation qu'ils ont reçue: ils sont vains, ils aiment le luxe, la dépense, les titres et haïssent un travail suivi ou cette application austère que demande la discipline militaire; celui qui réformera un jour l'édu-

1) Vgl. oben Band I, 75ff.; [zu der Gesamtschilderung der Provinzen vgl. auch diejenige im Polit. Testament von 1768 bei Reimann a. a. O. 232ff.].

Digitized by Google

cation de cette noblesse, sera leur Prométhée qui les animera du feu céleste. Ceux de la Haute-Silésie ont la même vanité avec plus d'esprit, mais aussi moins d'attachement pour le gouvernement prussien, à cause qu'ils sont tous catholiques et que la plupart de leurs parents sont établis sous la domination autrichienne. Les gentilshommes du comté de la Marche et du pays de Minden ont fourni de bons sujets à l'État; leur éducation un peu grossière ne leur a pas donné ce brillant qu'on acquiert dans l'usage du monde; mais ils ont un talent supérieur à celui-là, qui est de se rendre utiles à la patrie. Les Clévois sont des imbéciles, confus et engendrés dans l'ivresse de leurs pères, qui n'ont ni des talents naturels ni de l'acquis.

En général cette noblesse fait un corps respectable, dont je distingue surtout les Poméraniens, les Prussiens, ceux de la Marche et du Magdebourg, ceux de Minden et du comté de la Marche. Cette digne noblesse a sacrifié sa vie et ses biens pour le service de l'État; sa fidélité et son mérite doivent lui attirer la protection de tous les souverains; et c'est un de ses [!] devoirs de soutenir les familles qui s'appauvrissent, pour les maintenir dans la possession de leurs terres: car ce sont eux qu'il faut regarder comme les bases et les colonnes de l'État.

Dans cet État il n' y a ni factions ni soulèvements à craindre; il ne faut employer que la douceur dans le gouvernement et ne se défier que de quelques gentilshommes obérés ou mécontents ou de quelques chanoines ou moines de la Silésie, mais qui, loin de se déclarer ouvertement, bornent leurs mauvaises manœuvres à se rendre les espions de nos ennemis.

Il n'est que peu d'occasions où l'on soit obligé d'employer la rigueur. J'ai été assez heureux jusqu'à présent d'avoir plutôt à me plaindre de manquer de récompenses pour des personnes qui en méritent, que de cachots pour enfermer les coupables. Le général Walrave[1]) est le seul que j'aie fait arrêter pour avoir voulu passer chez les Autrichiens et leur donner les plans de mes forteresses.

À ces connaissances générales et trop vagues il faut ajouter celle des individus et approfondir les personnes

1) [Über ihn und seine Beziehungen zu dem österreichischen Gesandten Grafen Bernes vgl. Droysen, Geschichte der preußischen Politik V, 3, 419ff. und Mollwo, Hans Carl von Winterfeldt, S. 94ff. (München und Leipzig 1899).]

Digitized by Google

dont on veut se servir, connaître leur mérite, leur fort et leur faible pour employer chacun dans ce qui est de sa compétence. Tous les souverains qui ne jugent de leurs ministres et de leurs généraux que par leur physionomie, confient l'administration de leurs finances à un fripon aimable, une expédition vive à un général lent qu'ils ont cru entreprenant, une commission qui exige de la prudence à un étourdi qui a l'honneur d'être leur maquereau, et par là ils gâtent toutes leurs affaires. Peu d'hommes sont nés sans talents: mettre chacun dans sa place, c'est tirer un double avantage de tous ensemble; c'est ne point se tromper et donner au corps du gouvernement plus de vigueur et de force, à cause que tout sert et que tout est à portée de servir utilement.

## De quelques maximes de politique relativement à la noblesse

Un objet de la politique du souverain de cet État est de conserver sa noblesse; car quelque changement qui puisse arriver, il en aura peut-être de plus riche, mais jamais de plus valeureuse ni de plus fidèle. Pour qu'ils se maintiennent dans leurs possessions, il est nécessaire d'empêcher les roturiers d'acquérir des biens nobles et de les engager à placer leurs fonds dans le commerce, de sorte que, si quelque gentilhomme est obligé de vendre ses terres, qu'il ne se trouve que des gentilshommes qui les achètent. Il est nécessaire de même d'empêcher la noblesse de servir ailleurs, de leur inspirer un esprit de corps et de nation: c'est à quoi j'ai travaillé, et que pendant le cours de la première guerre je me suis donné tous les mouvements possibles pour faire passer le nom de Prussiens, pour apprendre à tous les officiers que de quelque province qu'ils fussent, ils étaient tous censés Prussiens, et par cette raison que toutes ces provinces, quoiqu' entrecoupées, font un corps ensemble. Il est juste que la noblesse voue préférablement ses services à la patrie qu'à quelqu' autre puissance que ce puisse être. Par cette raison on a publié des édits sévères contre les nobles qui prenaient service ailleurs sans en avoir la permission[1]). Mais comme beaucoup de gentilshommes préfèrent une vie fainéante et basse à la

1) Vgl. Bd. VI, 2, Nr. 24 und die folgenden Bände (Register s. v. Vasallen) der Acta Borussica, Behördenorganisation.

Digitized by Google

gloire des armes, il est nécessaire d'attacher des distinctions et de donner des préférences à ceux qui servent, à l'exclusion de ceux qui ne servent pas; de faire de temps en temps rassembler les jeunes gentilshommes tant en Poméranie qu'en Prusse et en Haute-Silésie pour les mettre dans les cadets et de là les placer dans les troupes.

## Des villes et bourgeois

J'ai laissé aux villes dans les anciennes provinces la liberté d'élire leurs magistrats[1]) et ne me suis mêlé de ces élections que lorsqu'elles en abusaient, et que des familles bourgeoises attiraient à elles toute l'autorité au préjudice des autres bourgeois. En Silésie je leur ai ôté le droit des élections, de crainte qu'ils ne remplissent les places d'échevins de gens dévoués à la maison d'Autriche. Avec le temps et quand la génération présente sera éteinte, on pourra rendre à la Silésie ses droits d'élection sans courir aucun hasard.

## Des paysans

J'ai relâché aux paysans des services qu'ils faisaient par le passé: au lieu de servir 6 jours de la semaine, comme par le passé, ils n'ont que trois jours de corvées[2]). Ceci a irrité les paysans de la noblesse qui dans beaucoup d'endroits se sont opposés à leurs seigneurs. Le souverain doit tenir un équilibre entre le paysan et le gentilhomme, de sorte qu'ils ne se ruinent pas l'un l'autre. En Silésie, le paysan, hors la Haute-Silésie près, est sur un très bon pied; en Haute-Silésie il est serf. Il faudrait avec le temps tâcher de le rendre libre. J'en ai donné l'exemple dans mes bailliages où j'ai commencé à les mettre sur le pied de ceux de la Basse-Silésie. On doit de plus empêcher les paysans d'acheter des terres de nobles, et les nobles d'acheter des terres de paysans; à cause que les paysans ne sauraient servir comme officiers dans l'armée, et que les nobles en faisant des métairies des biens des paysans acquis, feraient diminuer par là le nombre d'habitants et de cultivateurs.

---

1) Vgl. Acta Borussica, Bd. VII, Nr. 303.
2) Vgl. Hintze in den „Forschungen zur brandenb. u. preuß. Geschichte" Bd. 10, S. 275ff.



Digitized by Google

## Des ecclésiastiques et de la religion[1])

Les catholiques, les luthériens, les réformés, les juifs et nombre d'autres sectes chrétiennes habitent dans cet État et y vivent en paix: si le souverain animé d'un zèle déplacé s'avisait de se déclarer pour une de ces religions, on verrait d'abord se former des partis, les disputes s'échauffer, les persécutions commencer peu à peu et enfin la religion persécutée quitter sa patrie et des milliers de sujets enrichir nos voisins de leur nombre et de leur industrie.... Le grand nombre des catholiques se trouve en Silésie, on leur laisse le libre exercice de leur religion, mais pour empêcher que les couvents n'ensevelissent pas dans leur célibat les espérances des familles, il est défendu de devenir moine ou religieuse avant l'âge de majorité. Je laisse d'ailleurs aux ecclésiastiques toute liberté et les droits qui leur appartiennent. Les curés sont d'assez bons gens, les moines sont plus portés pour la maison d'Autriche. Par cette raison je leur fais payer 30 pour-cent de leurs revenus à l'État afin qu'ils soient bons à quelque chose. Les jésuites, espèce la plus dangereuse de tous les moines decette communion, sont en Silésie singulièrement fanatiques de la maison d'Autriche. Pour opposer autel à autel, j'ai fait venir des jésuites français et lettrés qui élèvent la noblesse silésienne, et par l'animosité qui règne entre ces moines français et allemands, je les empêche de faire les intrigues dont ils seraient capables pour la maison d'Autriche. Les chanoines du Dôme convaincus d'une partialité fanatique pour la Reine[2]) m'ont obligé d'avoir l'œil pour que toutes les places vacantes ne se remplacent que par des sujets paisibles. Je suis en quelque façon le pape des luthériens et des réformés le chef de l'église, je fais des prêtres et je n'exige d'eux que des mœurs et de la douceur, je dispense des cas de mariages et je suis très indulgent sur cette matière, à cause que le mariage dans le fond n'est qu'un contrat civil qui peut être dissolu, dès que les deux partis y consentent. Hormis frère et sœur, mère et fils, fille et

---

1) [Übernommen aus M. Lehmann, Preußen und die katholische Kirche 3, 361 f. Vgl. zu diesem Abschnitt die aktenmäßige Darstellung von Hegemann: Friedrich der Große und die katholische Kirche in den reichsrechtlichen Territorien Preußens. München 1904.]

2) [Maria Theresia.]

Digitized by Google

père, je permets avec indulgence qu'on se marie à sa fantaisie, car il n'y a point de mal à ces alliances-là. Les autres sectes chrétiennes sont toutes tolérées ici, on ferme la bouche au premier qui veut allumer une guerre civile, et on couvre les opinions de novateurs du ridicule qu'elles méritent. Je suis neutre entre Rome et Genève. Si Rome veut empiéter sur Genève, elle y a du pire; si Genève veut opprimer Rome, Genève est condamnée. De cette façon je peux diminuer les haines de religion en prêchant la modération à tous les partis, et je tâche de les unir en leur remontrant qu'ils sont tous concitoyens, et qu'on peut aimer un homme qui porte un habit rouge, tout autant qu'un autre qui en porte un gris. Je tâche d'entretenir bonne amitié avec le Pape, afin de gagner par là les catholiques et de leur faire comprendre que la politique des princes est la même, quand même la religion dont ils portent le nom, est différente. Cependant je conseille à la postérité de ne se pas fier au clergé catholique, à moins que d'avoir des preuves authentiques de sa fidélité.

## Des princes du sang

Il est une espèce d'être amphibie qui n'est ni souverain ni particulier, et qui quelquefois est bien difficile à gouverner: c'est ce qu'on appelle un prince du sang. La grandeur de leur extraction leur donne un certain orgueil qu'ils nomment noblesse, qui leur rend l'obéissance insupportable et tout assujettissement odieux. S'il y a quelque intrigue, quelque cabale ou quelque menée à appréhender, c'est d'eux qu'elle peut venir. Dans cet État, ils peuvent moins que toutes parts ailleurs; mais le meilleur parti qu'on puisse prendre avec eux, c'est de relancer vivement le premier qui lève l'étendard de l'indépendance, de les traiter avec toute la distinction qui appartient à leur naissance, de les accabler de tous ces honneurs extérieurs, mais de les éloigner des affaires et de ne leur confier la conduite des troupes qu'à bonnes enseignes, à savoir, lorsqu'ils ont des talents et qu'on peut se confier en leur caractère. Ce que je dis des princes, s'étend aux princesses qui ne doivent jamais, sous quelque prétexte que ce soit, se mêler du gouvernement.



Digitized by Google

## Des peines et des récompenses

Deux motifs principaux gouvernent les hommes: la crainte des punitions et l'espoir des récompenses. Pour les conduire, on les empêche de ne se point écarter des lois de la société dans laquelle ils vivent, en leur faisant redouter les rigueurs de la justice, et on les anime et les encourage à des actions louables par l'appât de la fortune. Dans cet État le souverain n'a pas besoin, heureusement, d'user souvent de rigueur; il n'y a que des crimes de trahison contre l'État qui méritent d'être punis sévèrement, et même on peut empêcher bien des gens de se laisser séduire à commettre de semblables attentats. À la dernière guerre, j'étais informé que l'abbé de Grüssau[1]), quelques ecclésiastiques et quelques nobles tramaient en faveur de la cour de Vienne. Je les fis arrêter ou les reléguai pendant les troubles dans d'autres provinces, ce qui leur ôtant les moyens de se rendre coupables, leur fit éviter les punitions, qu'ils se seraient attirées infailliblement, si on leur avait laissé la liberté de suivre leur penchant. Après la paix, ils retournèrent tranquillement chez eux vaquer à leurs affaires, et ceux, d'entre eux, qui sont raisonnables, doivent me savoir gré de les avoir obligé à conserver leur innocence.

Je l'ai dit et je le répète: dans ce pays ici on est plus embarrassé de trouver autant de récompenses qu'en demandent les belles actions, qu'on n'est contraint à punir les mauvaises. On ne saurait assez estimer la vertu ni encourager ceux qui la pratiquent. L'intérêt de l'État est que ses citoyens la professent tous; il faut donc la faire connaître, amplifier même les belles actions, pour leur donner, s'il se peut, un plus grand lustre et inspirer de l'émulation aux âmes nobles qui en sont susceptibles. Supposé même qu'un homme qui, n'ayant pas reçu de la nature cette élévation d'âme qu'ont les esprits bien faits, fît une belle action par l'avidité des honneurs et des récompenses, c'est toutefois beaucoup gagné; et quoique le motif de l'action soit bas en lui-même, la belle action n'en est pas moins utile au public. Les vertus les plus utiles dans les citoyens sont l'humanité, l'équité, la valeur, la vigilance et l'amour du travail: cela fait des hommes utiles pour le civil et pour le militaire; ce sont ces sortes de qualités qu'il faut récompenser.

---

1) Vgl. Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen 1, 236.

Digitized by Google

Enrichir un homme sans mérite par faveur, c'est marquer autant d'aveuglement que la fortune; combler de bienfaits un maquerau, c'est dire au public: venez, faites le même office, et les récompenses seront pour vous; élever aux grandeurs un chasseur, c'est témoigner que la chasse est la première profession, le premier métier de l'État, et animer la noblesse à choisir ce métier par préférence. Mais qu'arrive-t-il de cette mauvaise distribution? que le mérite languit dans l'oubli, que la vertu ne jouit pas de l'estime qui lui est due et que, faute d'émulation et d'encouragement, beaucoup de personnes qui seraient capables de se porter au bien, se négligent et ne rendent pas à l'État tous les services qu'il en pourrait attendre. L'espèce de gens, qui doivent être récompensés, sont des juges intègres, des financiers qui sans fouler le peuple ont par industrie fait hausser les revenus de la couronne, des négociateurs qui ont servi avec fidélité et adresse dans temps critiques, des militaires qui ont généreusement hasardé leurs jours pour leur patrie, qui par la longueur de leurs services ou par leurs blessures méritent des récompenses, des officiers entendus et capables de rendre à l'avenir des services, d'autres qui ont perdu leur santé et qui ne sont plus en état de vaquer à leurs emplois et qu'il y aurait de l'ingratitude de ne point assister dans leurs besoins. Enfin pour qui seraient les récompenses, si ce n'est pour ces officiers qui se distinguent à la guerre par des actions éclatantes, conduites avec art et exécutées avec audace? Pour tant de personnes qui ont droit d'aspirer aux récompenses, nous n' avons que les décorations de deux ordres sans pensions, 40 *Amtshauptmannschaft* ou capitaineries, des bénéfices dans les cathédrales de Magdebourg, Halberstadt, Minden, Brandebourg et Camin, quelques gouvernements de peu de rapport, des pensions sur les bénéfices de la Silésie et sur les commanderies de l'ordre de Malte; ajoutez à cela quelques pensions sur la caisse des domaines. Quelles que soient ces faibles récompenses, il faut s'en servir avec art et relever, par la façon de donner, le prix de la chose que l'on donne. Si la faveur surtout n'a point de part à la dispensation de ces bienfaits et qu'on ne les donne qu'au mérite, il est sûr que c'est le moyen le plus infaillible d'encourager à la vertu et de faire que beaucoup de personnes en revêtissent les dehors, qui dans tout autre gouvernement lâcheraient le frein au dérèglement de leur cœur; et

Digitized by Google

tout État où il y a le plus de vertu doit à la longue l'emporter sur les autres: ce sera là que se feront des belles actions en plus grand nombre que chez tous les voisins, et que, par conséquent, le nombre de grands hommes sera supérieur à celui des autres peuples. Comme tous les hommes par un effet de leur inquiétude naturelle tendent sans cesse à améliorer leur état, il faut de l'économie jusque dans la distribution des récompenses, afin d'avoir toujours quelque faveur en réserve qui serve à tranquilliser les plus avides. Donner peu et souvent c'est un moyen infaillible de rendre les hommes heureux.

Une belle qualité dans un prince est de rechercher le mérite inconnu, de récompenser une belle action faite sans témoins, et c'est à quoi il doit être attentif et tenir autant d'espions pour être informé des bonnes qualités des citoyens que les tyrans en entretiennent pour découvrir les conspirations qu'on trame contre eux.

## Si un souverain doit être avare ou prodigue[1])

Je crois qu'il convient aussi peu à un souverain d'être avare que d'être prodigue; mais il doit être économe et généreux: économe parcequ'il est l'administrateur des biens de l'État, que l'argent qu'il reçoit est le sang et la sueur du peuple et qu'il le faut employer au bien de tout le corps; dépenser mal à propos cet argent en temps de paix et manquer des grandes choses en temps de guerre, dissiper tous ses revenus sans prévoir l'avenir et être obligé de fouler le peuple par des impôts nouveaux, quand l'État se trouve attaqué, c'est agir en insensé et plutôt en tyran qu'en père du peuple. Un politique ne doit jamais dire: je n'ai pas cru que telle ou telle chose arrivât; son métier est de tout prévoir et d'être préparé à tout. Or dans ce pays qui se soutient par l'industrie, celui qui le gouverne doit ne pas tarder à s'apercevoir qu'il n'a d'autres ressources pécuniaires que celles qu'il peut se procurer en les préparant pendant la paix. Il faut alors être sourd aux discours du public et mépriser ses vains jugements. Qu'il vous accuse d'être avare ou ladre, qu'importe? il juge par de fausses notions et serait de votre avis, si vous lui communiquiez vos raisons. Il faut suivre son système, quand une fois il

1) [Vgl. hierzu Polit. Testament von 1768 bei Reimann a. a. O. S. 230.]

Digitized by Google

est bien fait, sans se laisser distraire dans son chemin par les cris des cigales ou par le croassement des grenouilles.

Il nous faut environ 5 millions pour faire une campagne; ainsi 20 millions en font quatre. Amasser ces 20 millions et remplir les autres caisses selon le plan que j'en ai donné dans l'article des finances[1]), est un devoir du souverain; c'est un soin dont il ne saurait se dispenser et dont le peuple lui sait bon gré, lorsque dans un temps de guerre il ne se voit pas opprimé par de nouvelles charges.

Un prince économe est un prince sage et prévoyant qui se prépare des ressources d'avance et retranche à son luxe et à sa dépense ces fonds qu'il destine en d'autres temps au soulagement des peuples. Un prince prodigue est comme un corps sans cesse dévoyé qui mange avec avidité, mais auquel les aliments les plus substantiels ne tournent pas à bien. Un prince généreux est comme un corps sain qui se nourrit sobrement et distribue avec égalité par le moyen des veines à tous ses membres la vigueur et la force. Un prodigue est une espèce de fou qui fait des dépenses inutiles et en néglige de nécessaires . . .[2])

La générosité est une vertu clairvoyante qui agit avec connaissance de cause; elle est portée à assister les malheureux, à partager avec eux sa fortune; elle récompense libéralement les services; elle est la dernière ressource et le refuge de ceux qui n'ont plus d'espoir que dans l'assistance du prince; elle prévient les besoins, soulage tous ceux auxquels elle peut atteindre; et si cette générosité est sincère, elle est modeste, douce, n'exige point de reconnaissance ni ne s'empresse d'instruire la renommée de ses bienfaits. Peu dépenser pour soi, donner à propos et suffisamment, soulager à temps, prévenir ceux qui ont besoin de secours, être bon, ménager les deniers de l'État, les administrer sans confusion et avec épargne: ce sont des qualités royales qui s'éloignent autant de l'avarice que de la prodigalité.

Ce pays ici est trop pauvre pour pouvoir fournir de grosses pensions à des fainéants; il faut choisir tant que l'on peut de bons sujets laborieux et actifs et leur donner de quoi vivre honnêtement; et pour ceux qui n'ont point de talents, il faut qu'ils s'attendent à ne trouver point de fortune pour eux.

1) [Vgl. oben Bd. II, 14f., 28.]
2) Hier sind einige Zeilen ausgefallen.

Digitized by Google

## Qu'un souverain doit gouverner par lui-même [1])

Dans un État comme celui-ci il faut de nécessité que le prince fasse ses affaires par lui-même, à cause qu'il ne suivra, s'il est sage, que l'intérêt public qui est le sien, et qu'un ministre a toujours des vues détournées dans les affaires qui regardent ses propres intérêts, qu'au lieu d'avancer des personnes de mérite, il remplira les places de ses créatures et tâchera de s'affermir par le nombre de personnes qu'il attache à sa fortune; au lieu que le souverain soutiendra la noblesse, réprimera le clergé dans ses justes bornes, ne permettra point que les princes du sang intriguent ou cabalent, et qu'il récompensera le mérite sans ces vues d'intérêt que les ministres ont en secret dans tout ce qu'ils font.

Mais s'il est nécessaire que le prince gouverne par lui-même l'intérieur de son État, combien plus l'est-il qu'il dirige sa politique lui-même, qu'il fasse les alliances qui lui conviennent, qu'il forme lui-même ses desseins et prenne son parti dans les conjonctures délicates et scabreuses.

Les finances, le gouvernement interne, la politique et le militaire tiennent de si près ensemble qu'il est impossible de traiter une de ces branches, en se passant des autres. Lorsque cela arrive, les princes s'en trouvent mal. En France, quatre ministres gouvernent le royaume: celui de la finance sous le nom de contrôleur-général, celui de la marine, celui de la guerre et celui des affaires étrangères. Ces quatre rois ne s'entendent ni s'accordent jamais; de là viennent toutes les contradictions que nous voyons dans le gouvernement français: l'un renverse par jalousie ce que l'autre élève par habileté; point de système, point de projet; le hasard gouverne, et tout se fait en France comme il plaît aux intrigues de la cour; les Anglais savent tout ce qui se traite à Versailles; point de secret et par conséquent point de politique.

Il faut qu'un gouvernement bien conduit ait un système aussi lié que peut l'être un système de philosophie, que toutes les mesures prises soient bien raisonnées, et que les finances, la politique et le militaire concourent à un même but, qui est l'affermissement de l'État et l'accroissement de sa puissance. Or, un système ne peut émaner que d'une

1) [Vgl. Polit. Testament von 1768 bei Reimann a. a. O. S. 235.]

Digitized by Google

tête; donc il faut qu'il parte de celle du souverain. La paresse, la volupté ou l'imbécilité sont les causes qui empêchent les princes de travailler au noble emploi de faire le bonheur de leurs peuples. Ces souverains se rendent si méprisables qu'ils deviennent la fable et la risée de leurs contemporains et que dans l'histoire leurs noms servent au plus d'époque à la chronologie. Ils végètent sur le trône, indignes de l'occuper, occupés à se satisfaire eux-mêmes. La négligence qu'ils ont de leurs peuples devient même criminelle. Un souverain n'est pas élevé à ce haut rang, on ne lui a pas confié le pouvoir suprême, pour qu'il vive dans la mollesse, pour qu'il s'engraisse de la substance du peuple et qu'il soit heureux, pendant que tout le monde souffre[1]). Le souverain est le premier serviteur de l'État[2]); il est bien payé pour qu'il soutienne la dignité de son caractère; mais on demande de lui qu'il travaille efficacement pour le bien de l'État et qu'il gouverne au moins avec attention les principales affaires. Il lui faut sans doute des secours; le travail des détails est trop vaste pour lui; mais il doit écouter les plaintes de tout le monde et faire rendre prompte justice à ceux qu'on veut opprimer. Une femme vint présenter une requête à un roi d'Épire[3]), qui la brusqua en lui disant qu'elle devait le laisser en repos: et pourquoi es-tu donc roi, repartit-elle, si ce n'est pour me rendre justice? belle sentence dont les princes devraient se souvenir sans cesse. Nous avons ici le Grand Directoire, les collèges de la justice et les ministres du cabinet qui envoient tous les jours leurs dépêches au souverain avec des mémoires plus détaillés sur les affaires qui demandent sa décision. Les ministres exposent même le pour et le contre dans les cas litigieux ou difficiles, ce qui met le souverain en état de prendre son parti du premier coup d'œil, pourvu qu'il se donne la peine de lire et de bien entendre l'affaire proposée. Un esprit juste saisit avec facilité le point capital d'une question. Cette méthode d'expédier les affaires est

---

1) [Vgl. oben Bd. I, 72.]

2) [In seinem Antimachiavell schrieb Friedrich „le premier domestique". Vgl. die lehrreiche Zusammenstellung der aus dieser Schrift sich ergebenden Dienstpragmatik bei Koser, Friedrich der Große als Kronprinz (Stuttgart 1901), 2. Auflage. S. 264.]

3) Vielmehr Philipp von Macedonien; vgl. Koser, Friedrich der Große I, 622. Vgl. oben Bd. I, 72.

Digitized by Google

préférable à l'usage des conseils qu'on pratique ailleurs[1]), à cause que ce n'est pas des grandes compagnies que résultent des avis sages, que les ministres ont entre eux des intrigues qui les divisent, que des haines et des passions de particuliers se mêlent dans les affaires de l'État, que leur façon de débattre les affaires par des disputes souvent trop vives y répand des ténèbres au lieu d'y apporter des lumières, et qu'enfin le secret, qui est l'âme des affaires, n'est jamais bien gardé par tant de personnes.

Il peut être bon dans des cas embarrassants de consulter un ministre qu'on croira le plus sage et le plus expérimenté; si on en veut consulter un autre, que ce soit séparément, pour ne point jeter par la préférence d'un avis sur celui d'un autre des semences d'animosité qui ne finissent jamais. Je renferme mon secret en moi-même; je n'ai qu'un secrétaire[2]) (de la fidélité duquel je suis assuré) dont je me sers: à moins donc de ne me corrompre moi-même, il est impossible que l'on devine mes desseins. Les ministres ne sont chargés ici que des affaires de l'Empire; tout ce qui est négociation d'importance, traité ou alliance, passe par mes mains.

## Du cérémonial

La plupart des rois de l'Europe se sont forgés des espèces de chaînes, sous le poids desquelles ils gémissent souvent. Mon père a eu le courage de rompre les siennes, et en suivant ses traces j'ai conservé précieusement le dépôt de la liberté qu'il m'a transmis. J'ai même renchéri là-dessus, en écartant les ministres étrangers le plus que j'ai pu de ma personne. Il n'y a point de rang ici, point d'étiquette, point d'ambassadeurs. Par cela même nous sommes à l'abri des disputes de préséance et de toutes ces chicanes de l'orgueil des rois qui dans d'autres cours demandent des attentions sérieuses et qui dérobent un temps qu'on peut employer plus utilement au bien public.

## De la politique extérieure[3])

„Die[4]) Provinzen der preußischen Monarchie sind fast alle voneinander getrennt. Der Körper des Staates, in dem

1) [Vgl. oben Bd. I, S. 49.] 2) Eichel.

3) [Zur Ergänzung insbesondere dieses lückenhaften Abschnittes vgl. das unten S. 85 ff. abgedruckte „Avant-propos" und das Exposé du gouvernement Prussien.]

4) [Trendelenburg 31, (63).]

Digitized by Google

seine Kraft ihren Sitz hat, ist das Kurfürstentum, Pommern, Magdeburg, Halberstadt und Schlesien. Diese Provinzen, das Herz des Königreichs, verdienen hauptsächlich die Aufmerksamkeit des Fürsten, weil man hier sowohl für das Innere wie für die Verteidigung dieser Provinzen sichere Anordnungen treffen kann. Preußen, durch das polnische Preußen von Pommern getrennt, ist mit Polen und mit Rußland benachbart, dont[1]) l'impératrice est toute-puissante en Courlande. Das Herzogtum Cleve und Friesland berühren Holland. Schlesien grenzt an Böhmen, Mähren und sogar an Ungarn. Das Kurfürstentum und das Gebiet von Magdeburg liegen um Sachsen herum. Pommern ist nur durch die Peene von den deutschen Besitzungen des Königs von Schweden getrennt, und das Fürstentum Minden ist mit Land von Hannover, Münster, Kassel, Hildesheim und Braunschweig untermischt.

„Ihr seht, daß wir durch diese geographische Lage Nachbaren der größten Fürsten Europas sind; alle diese Nachbaren sind ebenso viele eifersüchtige oder ebenso viele geheime Feinde unserer Macht. Die örtliche Lage ihrer Länder, ihr Ehrgeiz, ihre Interessen, alle diese verschiedenen Verbindungen bilden die Grundlage ihrer mehr oder weniger versteckten Politik je nach Zeit und Umständen."

Österreich[2]) habe Schlesien nicht vergessen, und Maria Theresia werde, sobald sie ihren inneren Staatshaushalt geordnet, ihre Armee wiederhergestellt habe und ihre politische Lage gesichert sei, zum Angriff schreiten, um Schlesien wiederzuerobern. Sie werde den Anlaß von den polnischen Angelegenheiten nehmen, in Verbindung mit Rußland und selbst mit dem König von England, der des Wiener Hofes seiner Hannoverschen Angelegenheiten wegen bedürfe. . . . La[3]) Russie ne doit point se compter parmi nos véritables ennemis; elle n'a rien à démêler avec la Prusse; c'est un ennemi accidentel. Un ministre[4]) corrompu par l'Angleterre et l'Autriche a eu bien de la peine à trouver un prétexte apparent pour brouiller nos deux cours; la chute de ce ministre doit remettre les choses dans leur état naturel . . .

La[5]) France est un de nos plus puissants alliés. „Die Ge-

1) [Lehmann 93. – Kaiserin Elisabeth † 1762.]
2) [Ranke 30, 115 f.] 3) [Ranke 29, 264 Anm.]
4) [Bestushew.] 5) [Lehmann 93.]

Digitized by Google

schäfte[1]) werden in diesem Lande, dessen Gottheit das Vergnügen ist, oberflächlich behandelt. Ein schwacher Fürst redet sich ein, daß er diese Monarchie regiert, während seine Minister sich in seine Autorität teilen und ihm nichts als einen unfruchtbaren Namen lassen. Eine Maitresse, die nur auf ihre Bereicherung hinarbeitet, Verwaltungsbeamte, welche die Truhen des Königs plündern, viel Unordnung und viel Räuberei stürzen diesen Staat in einen Abgrund von Schulden." . . . Malgré[2]) tous ces abus la France est le royaume le plus puissant de l'Europe. . . . Ses vues d'agrandissement sont d'étendre ses limites jusqu'au Rhin. . . .

Nous[3]) n'avons jamais reçu de subside de personne. Er tadelt streng den ersten König, der im Spanischen Erbfolgekrieg anders verfahren war[4]). Il est bon de vous dire que toute puissance qui se met au gage d'une autre, se lie les mains et ne joue qu'un second rôle, toujours dans la dépendance de celui qui paye, et à la paix, obligée de passer par où le veut cet allié trop puissant.

. . . . . .

„Das[5]) christliche Europa ist wie eine Republik von Souveränen, die sich in zwei mächtige Parteien teilt. England und Frankreich haben seit einem Jahrhundert zu allen Bewegungen den Anstoß gegeben; wollte ein kriegerischer Fürst etwas unternehmen, wenn jene beiden einverstanden sind, den Frieden zu erhalten, so würden sie ihm ihre Vermittlung anbieten und ihn nötigen, sie anzunehmen. Einmal bestehend, hindert das politische System alle großen Eroberungen und macht die Kriege unfruchtbar, wenn sie nicht mit großer Überlegenheit der Macht und unausgesetztem Glück geführt werden."

„Preußen[6]) wird es nie an Alliierten fehlen; sie richtig zu wählen, muß man sich alles persönlichen Hasses, aller Vorurteile, der günstigen wie der ungünstigen entkleiden; das Interesse des Staates allein darf in dem Rate des Regenten entscheiden. . . ."

Frankreich[7]) könne eine Wiedereroberung von Schlesien nicht begünstigen noch dulden, weil Österreich ihm dadurch

1) [Koser, Friedrich der Große I, 569f.]
2) [Lehmann 93.] 3) [Droysen 5, 3, 35.]
4) [Trendelenburg 33 (65). Droysen 4, 1, 159.]
5) [Droysen 5, 3, 45.] 6) [Droysen 5, 3, 45.]
7) [Ranke 30, 116.]

Digitized by Google

zu stark werden würde. Frankreich habe ein Interesse gegen England wie Preußen gegen Hannover, es könne Preußen durch Diversionen zu Hilfe kommen. Die Allianz mit Frankreich sei eine solche, die nicht auf Negociationen, sondern auf der Natur der Sache beruhe. Nur[1]) sie sei eine für Preußen natürliche und auch vorteilhafte, „weil vereint mit Frankreich wir auf Erwerbungen hoffen können im Falle eines glücklichen Krieges; hingegen in Verbindung mit England und Österreich können wir uns keine Vergrößerung versprechen". Quoi[2]) que nous puissions nous attendre de la guerre, mon système présent est de prolonger la paix autant que cela se pourra sans choquer la majesté de l'État. Durch[3]) ihre innere Unordnung wird es der französischen Macht unmöglich, mit der Energie, die ihr zukäme, auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen ... Il[4]) ne nous convient point de recommencer la guerre; un coup d'éclat comme la conquête de la Silésie est semblable aux livres dont les originaux réussissent et dont les imitations tombent. Nous[5]) avons attiré sur nous l'envie de l'Europe par l'acquisition de la Silésie, ce qui a rendu tous nos voisins alertes; il n'y a aucun qui ne se défie [pas] de nous. „Mein[6]) Leben wird zu kurz sein, um sie in die beruhigte Stimmung (sécurité) zurückzuversetzen, wie sie unsern Interessen vorteilhaft ist." „Sollte[7]) wohl ein Krieg uns anstehen, während Rußland gewaltig gerüstet an unsern Grenzen steht und nur den günstigen Augenblick abwartet, um Preußen anzugreifen, (was es indessen nur mit Hilfe englischer Subsidien tun kann), und während eine Diversion der Russen alle unsere Projekte sofort vom Anfang unserer Operationen an umstürzen würde?" „In[8]) Lagen wie der jetzigen ist das Sicherste, in Frieden zu verharren und in fester Haltung neue Ereignisse abzuwarten." Solche[9]) würden sein: der Sturz Bestushews in Rußland, die Gewinnung seines Nachfolgers, ein Soliman auf dem Thron von Kon-

---

1) [Naudé 12.] 2) [Naudé 12 und 14, Anm. 1.]
3) [Ranke 30, 116.]
4) [Droysen 5, 3, 45. Naudé 11, Anm. 2.]
5) [Droysen 5, 3, 44, Anm. 2.] 6) [Droysen 5, 3, 44. Naudé 12.]
7) [Ranke 30, 116. Koser, Friedrich der Große I, 299. Naudé 11f.]
8) [Koser, Friedrich der Große I, 609. Naudé 14.]
9) [Koser, Friedrich der Große I, 298 und H. Z. N. F. 38, 71.]

Digitized by Google

stantinopel, eine Minorennitätsregierung in England, ein ehrgeiziger und allmächtiger Premierminister in Frankreich. Alors[1]) et dans un arrangement pareil des affaires il est temps d'agir, quoiqu'il n'est pas nécessaire de paraître des premiers sur la scène, sondern[2]) man solle warten, bis die Gegner vom Kampfe erschöpft sind....

## De la politique à tenir vis-à-vis des puissances de l'Europe

... Der König verlangt[3]), verschwiegen zu sein, sich selbst zu beobachten, der eigenen Affekte Herr zu sein, seine Absichten zu verdecken, seinen Charakter zu verhüllen und nichts sehen zu lassen als une fermeté mesurée et tempérée par la justice...

Im diplomatischen Verkehr[4]) mit den Franzosen bedürfe es großer Rücksichten auf die Eigenliebe der französischen Nation und auf die überlegene politische Einsicht, die sie als ihr Teil betrachten. Er gönne ihnen deshalb die Ehre aller seiner Entwürfe, als wären es ihre eigenen Ideen, denen er nur folge...

## Des grands projets de politique

... La[5]) politique consiste plutôt à profiter des conjonctures favorables qu'à les préparer d'avance; c'est pourquoi je vous conseille de ne pas faire des traités anticipés sur des événements incertains et de garder les mains libres, pour que vous puissiez prendre votre parti selon le temps, les lieux, la situation de vos affaires: en un mot selon que votre intérêt l'exigera alors de vous. Je me suis bien trouvé d'en avoir usé ainsi l'année 1740; et j'en fais de même à présent pour les affaires de Pologne. J'avertis la France des desseins de la maison d'Autriche; je la presse d'éveiller le Turc, mais je me garde bien de me lier par des traités, et j'attends l'événement, pour alors prendre mon parti.

## Rêveries[6]) politiques

Voici pour le solide et pour le fond de conduite qu'il convient de tenir dans cet État. Venons-en à présent au chimérique. La politique a sa métaphysique, et comme il n'y a de philosophe, qui ne se soit amusé à faire son

1) [Koser H. Z. 72, Anm. 1.] 2) [Naudé 15.]
3) [Trendelenburg 35 (68).] 4) [Koser, Friedrich der Große I, 568.] 5) [Lehmann 93f.] 6) [Lehmann 94.]

Digitized by Google

système et n'ait expliqué selon son génie ces choses abstraites, il est permis de même aux politiques de s'égayer dans le vaste chou des projets chimériques, qui quelquefois peuvent devenir réels, si on ne les perd pas de vue et que quelques générations de suite, en cheminant vers le même but, aient assez d'art, pour cacher profondément leurs desseins aux yeux curieux et pénétrants des puissances européennes.

Machiavel dit[1]) qu'une puissance désintéressée, qui se trouverait parmi des puissances ambitieuses, ne manquerait pas de périr enfin. J'en suis bien fâché, mais je suis obligé d'avouer que Machiavel a raison. Il faut nécessairement aux princes de l'ambition, mais il faut qu'elle soit sage, mesurée et éclairée par la raison. Si le désir de son agrandissement ne procure pas des acquisitions au prince politique, du moins soutient-il sa puissance, parceque les mêmes moyens qu'il destine à agir offensivement, se trouvent toujours tout prêts, pour défendre l'État, en cas que cette défense soit nécessaire et qu'il s'y trouve obligé.

On s'agrandit de deux manières, par de riches successions ou par des conquêtes.

### Des[2]) successions qui peuvent retomber à la maison royale

Erörterung über Ansbach-Bayreuth[3]) und Mecklenburg[4]).

### Über Eroberungen

Sachsen, Polnisch-Preußen und Schwedisch-Pommern kommen in Betracht. „Nur[5]) so kann der preußische Staat den nötigen Zusammenhang und eine gute Grenze gewinnen."

Sachsen[6]): Der König hält es für möglich, im Falle eines siegreichen Krieges gegen Österreich Böhmen zu erobern und gegen Sachsen einzutauschen. Plan der Ausführung[7]): Nach der Unterwerfung Sachsens so-

1) [Vgl. Principe, Kap. 15, auch 18.] 2) [Lehmann 94.]

3) [Kurfürst Albrecht Achill hatte die fränkische Linie der Hohenzollern durch Zuweisung von Ansbach und Bayreuth an seine Söhne Friedrich und Sigismund begründet. Nach dem Heimfall des Fürstentums, infolge des Todes Georg Friedrichs 1603, begründete Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg hier zwei neue Sekundogenituren. 1769 erfolgte die Vereinigung beider Fürstentümer und 1791 die Übertragung an Preußen.]

4) [Vgl. über den Wittstocker Erbvergleich Bd. I, 87, Anm. 6.]

5) [Hintze, Deutsche Bücherei Bd. 98/99 S. 11.]

6) [Lehmann 66. Koser H. Z. 71. Naudé 16.] 7) [Naudé 16f.]

Digitized by Google

fort die entschiedenste Offensive gegen Mähren, daselbst eine große Entscheidungsschlacht, den Krieg der feindlichen Hauptstadt genähert. Im zweiten Jahre Aufwiegelung der Ungarn und Besetzung des wehrlosen Böhmens durch die in Sachsen ausgehobenen Truppen. Ferner wird angeraten militärische Unterstützung durch in Sold zu nehmende Truppen deutscher Fürsten, und wenn nötig, durch französische Subsidientruppen gegen Hannover, während die russischen Streitkräfte durch die Türken, ein Teil der österreichischen durch die Franzosen, die mit Flandern zu belohnen seien, und durch die Sardinier gefesselt werden müssen. Er[1]) erwidert auf das Bedenken, daß der Anschlag auf Sachsen am Ende doch mißlingen könne: das werde nichts schaden, wenn es nur geglückt sei, ihn geheim zu halten.

Les[2]) points principaux seraient que la Russie et la reine de Hongrie eussent à soutenir une guerre contre le Turc, la France et le roi de Sardaigne.

Polnisch-Preußen[3]): Dieses Land werde besser nicht durch Waffen erobert, sondern im Frieden verspeist, in der Weise einer Artischocke, Stück für Stück: gerade so, wie der König von Sardinien sich das Herzogtum Mailand aneigne. Polens Wahlmonarchie werde die Gelegenheit dazu geben. Preußen möge seine Neutralität in den polnischen Wirren verkaufen, indem es sich durch eine Stadt nach der andern, einen Distrikt nach dem andern bezahlen lasse, mit Danzig zuletzt, denn es werde als Emporium des Getreidehandels das größte Geschrei bei den Polen verursachen.

Schwedisch-Pommern[4]): Wenn Schweden versuchen würde, Livland von Rußland zurückzuerobern, könne Preußen sich Schwedisch-Pommern als Preis seines Beistandes ausmachen.

## Du but[5]) auquel on doit se proposer d'atteindre pour consolider la puissance de l'État

Notre État manque encore de force intrinsèque. Toutes nos provinces ne contiennent que 5 millions d'âmes. Le militaire est respectable, mais il n'est pas assez nombreux pour résister aux ennemis qui nous environnent. Nos re-

1) [Lehmann 68.] 2) [Koser H. Z. 71.]
3) [Lehmann 62 f.] 4) [Lehmann 62.]
5) [Lehmann 95.]

Digitized by Google

venus sont considérables, mais nous manquons de ressource en cas de nécessité. Par industrie nous nous tirons d'affaire avec les troupes, en les faisant manœuvrer deux fois plus que celles de l'ennemi et lui présentant, de quelque côté qu'il vienne, toujours les mêmes hommes, ce qui ne laisse pas de les fatiguer beaucoup et de supposer beaucoup de vigilance dans celui qui les mène. Nos finances tournent toutes en épargnes et nous servent à faire la guerre, sans que nous ayons d'autres secours que ceux de la sagesse dans leur administration. Or pour que le destin de l'État soit solide, il ne faut pas que la fortune tienne aux qualités bonnes ou mauvaises d'un seul homme. Pour qu'il se soutienne par lui-même, voilà ce me semble le pied où le militaire et les finances devraient être portés. Je voudrais qu'on eût assez de provinces pour entretenir 180 000 hommes, ce qui en ferait 44 000 de plus qu'il y en a à présent; je voudrais que, toutes les dépenses faites, il se trouvât tous les ans un surplus de 5 millions d'écus, sur lesquels il ne faudrait assigner aucun revenu fixe, mais dont le souverain pourrait disposer à sa fantaisie, après avoir amassé 20 millions dans le trésor[1]). Ces 5 millions sont à peu près les frais d'une campagne, moyennant quoi on ferait la guerre de ses revenus, sans s'incommoder et sans charger personne, et en temps de paix on emploierait ce revenu à toute sorte d'usages utiles à l'État.

## Des[2]) changements qui pourront avenir en Europe

Comme[3]) nous sommes en train de nous livrer aux saillies de l'imagination ... Aus dem Abschnitt über Frankreich: La[4]) France: Après l'Allemagne la France est la monarchie la plus puissante de l'Europe, mais les États ne sont que ce que les font les hommes qui les gouvernent.... Folgt sehr ungünstiges Urteil über Dynastien.... La négligence et les abus, qui sont dans ce royaume[5]), feront toujours commettre de grosses fautes à cette nation.

... „Die Königreiche[6]) sind von den Männern abhängig, die sie regieren. Erinnert Euch, daß England unter Cromwell geachtet, unter Karl II. verachtet wurde." ...

---

1) [Vgl. oben S. 39 Anm. 1.] 2) [Lehmann 95.]
3) [Naudé 18 und Anm. 3.] 4) [Lehmann 95 f.]
5) [Frankreich.] 6) [Trendelenburg 41 (74).]



Digitized by Google

Ne[1]) faites d'alliances qu'avec ceux qui ont précisément les mêmes intérêts que les vôtres; ne faites jamais des traités, pour prendre des mesures sur des événements éloignés; attendez que le cas existe pour prendre votre parti et pour agir alors en conséquence; „hütet Euch wohl, Euer Vertrauen auf die Zahl und die Treue Eurer Verbündeten zu setzen"[2]); ne[1]) comptez que sur vous-même, alors vous ne vous tromperez jamais, et ne regardez vos alliés et vos traités que comme une œuvre surrogatoire. Le grand nombre des traités nuit plus qu'il ne sert; faites-en peu, toujours à propos et de sorte que vous en ayez tout l'avantage, en y courant le moins de risque.... Les esprits pénétrants calculent une conduite uniforme; c'est pourquoi il faut, le plus qu'on peut, changer son jeu, le déguiser et se transformer en Protée, en paraissant tantôt vif, tantôt lent, tantôt guerrier et tantôt pacifique. C'est le moyen de désorienter vos ennemis. Er[3]) empfiehlt seinen Nachfolgern, in den Unterhandlungen so verbindlich wie möglich zu sein, nie stolze oder beleidigende Worte zu gebrauchen, nie zu drohen. Soyez[1]) discrets dans vos affaires, dissimulez vos desseins. Si la gloire de l'État vous oblige de tirer l'épée, que le foudre et l'éclair tombent en même temps sur vos ennemis....

## Des tutelles

Si la Divinité se mêle des misères humaines, si la faible voix des hommes peut parvenir jusqu'à elle, j'ose implorer cet être inconnu et tout-puissant, pour qu'il daigne préserver cet État du fléau d'une minorité. Il n'y a point d'exemple que le gouvernement d'un tuteur ait été heureux; tous les exemples que l'histoire nous en rapporte, sont caractérisés par les malheurs des peuples, les divisions et souvent par des guerres étrangères ou civiles. Ce ne sont pas des guerres civiles que la Prusse doit craindre pendant une minorité, mais un gouvernement faible, une mauvaise administration des finances, une politique vacillante, un relâchement dans la discipline militaire et la décadence de cet ordre des troupes qui les a rendu invincibles jusqu'à présent. Surtout ce qu'il y aurait le plus à craindre, serait une guerre dans ce temps de faiblesse. La maison d'Autriche se hâterait d'en profiter, et ce serait le moment d'abaisser la puis-

1) [Lehmann 96.] 2) [Trendelenburg 33 (65).]
3) [Droysen 5, 3, 45.]

Digitized by Google

sance naissante de cet État, si jamais l'occasion s'en présente. Il est cependant dans la nature des choses que ce cas vienne à exister à la longue.. Il me serait impossible, ne connaissant pas la génération qui doit naître, de conseiller de quelle manière il faudrait se conduire dans une aussi triste conjoncture. Je crois cependant qu'il serait plus avantageux à l'État de choisir le plus proche parent du jeune roi pour tuteur et de ne jamais confier une administration aussi délicate à une femme. En voici les raisons. Un homme communément agit avec plus de réflexion qu'une femme, il est plus fait au travail et, par conséquent, plus capable d'entretenir l'ordre établi dans toutes les parties du gouvernement qu'une reine douairière, nouvelle dans les affaires, portée à se laisser gouverner par des ministres et incapable de bien administrer les affaires qui ont rapport à l'armée. Vous m'objecterez peut-être qu'il y a beaucoup de hasard pour le jeune roi de dépendre de l'ambition de son oncle ou de son cousin. Je réponds à cela que le temps des empoisonnements n'est plus, que l'armée et tout le pays ont fait serment au jeune roi, que le tuteur ne peut rien entreprendre au delà des bornes qui lui sont prescrites, et qu'il faut autant un homme seul pour conduire un État avec une main assurée qu'il faut un tuteur absolu pour donner une bonne éducation à un prince destiné au trône. Ce tuteur peut l'élever comme son fils, éloigner de son berceau les flatteurs qui corrompent la vertu des princes, réprimer son orgueil et l'obliger d'acquérir les talents qui lui sont nécessaires pour bien gouverner. De même qu'on donne des pleins pouvoirs à un général habile pour faire les mouvements les plus utiles pour le bien des affaires, de même il faut que ce tuteur soit despotique pendant la régence, et qu'il ne soit point lié à l'approbation d'un conseil qui lui donnerait ou des entraves mal à propos ou des occasions à faire des factions.

## Conclusion

Par ces détails déjà trop allongés vous voyez sans doute de quelle importance il est qu'un roi de Prusse gouverne par lui-même. Aussi peu qu'il aurait été possible à Newton d'arranger son système de l'attraction, s'il avait travaillé de concert avec Leibniz et Descartes, aussi peu un système de politique peut-il se faire et se soutenir, s'il ne sort pas d'une seule tête. Il faut que ce soit celle du souverain; il faut que la tête de Jupiter accouche de Minerve toute armée, c'est-



Digitized by Google

à-dire que le prince fasse son système et l'exécute lui-même. Plus vivement affecté de ce qu'il a pensé, que des pensées des autres, il suivra ses desseins avec ce feu qu'il faut pour les faire réussir; et son amour-propre qui l'intéresse à son ouvrage, deviendra par cela même utile à la patrie.

Toutes les parties du gouvernement ont une liaison intime les unes avec les autres. La finance, la politique et le militaire sont inséparables; il ne suffit pas qu'une de ces parties soit bien administrée, il faut qu'elles le soient toutes et qu'elles soient menées de front comme ces chevaux attelés au char des jeux olympiques qui, faisant les mêmes efforts et tirant également, parcouraient rapidement la carrière prescrite et amenaient le char à son but, rendaient leur conducteur victorieux. Un prince qui gouverne par lui-même, qui s'est formé son système de politique, ne sera pas embarrassé dans des occasions où il faut prendre promptement un parti, parcequ'il ramène toutes les choses au fin qu'il se propose. C'est surtout dans les détails du militaire qu'il doit avoir acquis le plus de connaissances qu'il lui a été possible. Les gens de robe font mal les projets de campagne, et à quoi mènent même ses beaux projets, s'ils manquent dans l'exécution par l'ignorance de celui qui s'en charge? Quiconque ne connaît pas les besoins d'une armée, qui n'entre pas dans les détails immenses des subsistances, qui ne sait point les moyens de rendre une armée mobile, qui ignore les règles de l'art militaire, qui ne sait ni discipliner les troupes dans les garnisons ni les conduire dans les campagnes, fût-il d'ailleurs l'homme le plus spirituel, le meilleur économe, le politique le plus raffiné, ne fera jamais de grandes choses, s'il n'est général lui-même. Je me propose d'entrer dans un ample détail de ce qui regarde cette science dans l'article suivant; je ne veux ici que vous convaincre de la nécessité qu'il y a pour un roi de Prusse d'en faire sa principale étude et d'encourager l'ardeur de ceux qui embrassent la noble et périlleuse profession des armes.

La Prusse est entourée de voisins puissants . . .[1]) Ceci doit vous préparer à voir arriver des guerres fréquentes. De cela même il résulte que le militaire doit être le premier état dans le royaume, de même qu'il le fut chez les Romains, lorsque ces conquérants du monde étaient dans le période de leur agrandissement, de même qu'il le fut en Suède,

1) Hier ist eine Zeile ausgefallen. [Vgl. oben S. 43.]

Digitized by Google

lorsque Gustave-Adolphe, Charles X et Charles XII remplissaient l'univers de leur gloire et faisaient retentir le nom suédois jusqu'aux plus lointains climats. Les charges, les honneurs, les récompenses excitent et encouragent les talents tour à tour; les louanges données au mérite font naître cette généreuse émulation dans le cœur de la noblesse qui la porte à prendre la profession des armes, à acquérir des connaissances, qui la conduit aux distinctions et à la fortune. Mépriser les officiers et prétendre qu'ils servent avec honneur, c'est vouloir des contradictions. Encourager une profession qui fait la puissance du royaume, estimer ces colonnes de l'État (si je puis m'exprimer ainsi) qui le soutiennent, les préférer à cette espèce d'hommes moux et pusillanimes qui ne servent qu'à meubler une antichambre, ce n'est point les favoriser trop, ni agir par caprice, mais c'est rendre au mérite ce qui lui appartient et brûler un faible encens sur l'autel d'officiers qui sont tous les moments prêts à verser leur sang pour la patrie.

J'ai fait la guerre moi-même et j'ai vu que des colonels ont quelquefois décidé du sort de l'État. On ne saurait faire la guerre sans en venir à ces actions qui fixent la destinée des empires. Une bataille gagnée ou perdue en élevant le parti victorieux terrasse le vaincu. La bataille de Ramillies entraîna la perte de toute la Flandre pour la France; la bataille de Höchstedt fit perdre son Électorat et toute la Suabe à l'électeur de Bavière; Turin chassa les Français de la Lombardie et Villa-Viciosa[1]) plaça Philippe V sur le trône d'Espagne et en fit descendre Charles VI. C'est pourquoi Henri IV disait qu'une bataille avait une longue queue. C'est dans ces jours importants et décisifs qu'on sent le prix de bons officiers; c'est alors qu'on les aime, quand on voit que, par un généreux mépris de la mort et par une constance inébranlable, ils forcent les ennemis à fuir et à leur céder le terrain avec la victoire. Mais il ne suffit pas de les estimer dans le moment qu'on a besoin d'eux et que leurs actions vous extorquent des applaudissements; il faut qu'ils jouissent en temps de paix de la réputation qu'ils se sont si justement acquise, et qu'on distingue par des honneurs des hommes qui n'ont versé leur sang que pour l'honneur et pour le soutien de l'État.

Tout le monde a les yeux sur le souverain dans les États

1) [10. Dezember 1710.]

Digitized by Google

monarchiques. Le public suit ses goûts et semble prêt à recevoir les impressions qu'il leur donne. De là il vint que les prélats romains étaient voluptueux et magnifiques sous Léon X, rusés et politiques sous Sixte-Quint[1]), que l'Angleterre, cruelle sous Cromwell, devint galante sous Charles II, que les Provinces-Unies, quoique libres, devinrent une nation guerrière, animées par l'exemple des princes d'Orange, et que l'Empire Romain, païen sous les Antonin et les Titus, devint chrétien sous Constantin qui suivit le premier le nouveau culte. Dans cet empire il faut que le souverain soit ce qu'il y a de plus utile au bien de l'État, et par conséquent qu'il se mette à la tête du militaire; c'est le moyen de donner du relief à cette profession et de soutenir l'excellence de notre discipline et de l'ordre qui est établi dans les troupes. Je dis, de maintenir cet ordre; car si le prince ne s'y connaît pas lui-même, comment pourra-t-il juger de l'ordre et de la discipline des différents corps et des régiments? comment pourra-t-il corriger ce qu'il n'entend pas? comment pourra-t-il reprendre les colonels des fautes qu'ils ont faites, remarquer d'abord les parties qu'ils ont négligées et leur enseigner, comment et par quels moyens ils pourront remettre les régiments en bon état? S'il n'entend pas lui-même l'économie des régiments, celle des compagnies, la façon de mener les troupes, d'exécuter des manœuvres de guerre, sera-t-il assez étourdi pour s'en mêler? ce qui le rendrait ridicule par les absurdités qu'il prétendrait, autant que par les faux mouvements qu'il voudrait faire exécuter. Toutes ces connaissances demandent une routine continuelle qu'on ne saurait acquérir qu'en servant soi-même et en se faisant une application continuelle au service.

J'ose dire enfin qu'il n'y a que le souverain qui puisse mettre cette discipline admirable dans une armée et la soutenir, à cause qu'il faut souvent user d'autorité, réprimander sévèrement les uns sans considération de la qualité ni du grade, récompenser libéralement les autres, revoir le plus qu'il se peut les troupes et ne leur pas passer la moindre négligence. Il faut donc de nécessité qu'un roi de Prusse soit militaire et qu'il soit le chef de l'armée, emploi si brigué dans toutes les républiques, si ambitionné dans les monarchies et cependant assez méprisé par la plupart des rois de l'Europe qu'ils croient se dégrader, s'ils

1) [Sixtus V. 1585–1590.]

Digitized by Google

commandaient leurs armées. C'est la honte du trône que ces princes moux et fainéants qui, remettant le commandement de leurs troupes à leurs généraux, font en même temps un aveu tacite de leur pusillanimité ou de leur incapacité.

Dans cet État il y a certainement de l'honneur à travailler conjointement avec la fleur de la noblesse et l'élite de la nation à l'affermissement de cette discipline qui soutient la gloire de la patrie, la rendant respectable pendant la paix et victorieuse pendant la guerre. Il faudrait être né bien misérable, absorbé dans la paresse et énervé par la volupté, pour regretter les peines et les soins que coûte le maintien de cette discipline militaire dont on est certainement récompensé par des conquêtes et par la réputation, plus avantageuse encore pour les princes que le plus haut point de grandeur et la plus vaste puissance.

## Du militaire[1])

Le militaire veut être administré pendant la paix de la façon la plus propre à le rendre utile en temps de guerre. Il faut, dit Végèce, que la paix soit une étude de cet art et que la guerre en soit la pratique. L'art de la guerre se divise en deux parties. La première regarde le petit service, la subordination, l'exercice, l'ordre des troupes, le choix des hommes et des chevaux, l'économie du soldat et celle de l'officier etc. La seconde partie regarde les connaissances du général: les projets de campagne, la tactique, les sièges etc. Je me borne dans ce chapitre à traiter cette première partie, réservant l'autre au chapitre suivant.[2])

Il faut que le prince-connétable connaisse bien l'importance d'entretenir une discipline sévère dans les troupes. Cette discipline fait l'âme des armées. Tant qu'elle est en vigueur, elle soutient les empires. On n'a qu'à lire ce que Végèce[3])

---

1) Zu vergleichen ist der von v. Taysen in den „Miscellaneen zur Geschichte Friedrichs d. Gr." (Berlin 1878) publizierte militärische Abschnitt des Politischen Testaments Friedrichs von 1768.

2) Vgl. das Nachwort unten S. 84.

3) [Vegetius, Epitoma rei militaris Buch 1, Kap. 1, von Friedrich auch zitiert in Œuvres, 28, 3 Anmerk. a: les principes généraux de la guerre appliqués à la tactique et à la discipline des troupes prussiennes: es ist die Schrift, auf die das in der vorausgehenden Anmerkung erwähnte Nachwort hinweist. Vegetius Flavius Renatus widmete sein Werk einem römischen Kaiser, wohl Valentinian II. (375–392 n. Chr.); nach anderen Theodosius II. (405–450 n. Chr.).]

Digitized by Google

dit de la milice romaine; et si l'on veut des exemples plus récents, j'en trouve deux qui se sont passés de mon temps: c'est la perte de la discipline des Suédois qui causa les malheurs de la guerre de Finlande[1]): les officiers avaient oublié les règles de l'art et les soldats, paysans de profession, ne savaient ni obéir à leurs commandants ni manœuvrer devant l'ennemi: de là se suivit la perte de la Finlande. L'autre exemple que j'ai vu regarde les Hollandais. Leurs troupes étaient le modèle de la milice européenne sous tous les princes d'Orange; les Prussiens ont appris d'eux l'ordre et l'art de la guerre. Après la mort du roi Guillaume[2]) les marchands d'Amsterdam, décorés des titres de greffiers, de pensionnaires et d'états-généraux, gouvernèrent l'État. Ils firent leurs courtauds de boutique officiers; ils méprisèrent ceux qui étaient les défenseurs de la république; l'âge et la mort enlevèrent leurs bons officiers; les colonels devinrent les fermiers de leurs régiments; les subalternes s'amollirent, la lie du peuple, le rebut de la nation embrassa le métier des armes, et faute du nombre on enrôla des mercenaires. Personne n'avait l'œil sur les troupes. La guerre[3]) survint; ce ramas méprisable de milice républicaine fut fait prisonnier ou se couvrit de honte par sa lâcheté; la Flandre fut prise par les Français, et la Hollande aurait été à la discrétion de Louis XV, s'il avait voulu ou su profiter de ses avantages.

Vous voyez donc de quelle importance il est pour tous les empires et surtout pour une puissance qui est dans son accroissement, que le prince soit son connétable, qu'il tienne la main à la sévérité de la discipline militaire et qu'il ne se dégoûte pas des minuties du détail.

J'ai été élevé dans l'armée de mon enfance. Mon berceau a été entouré d'armes. J'ai servi de capitaine en remontant par tous les autres grades. Mon père m'obligea dans ma jeunesse de m'appliquer à tout ce qui regarde la discipline des troupes, l'économie, l'exercice, et à toutes les manœuvres qui appartiennent à la tactique de la guerre. Je puis donc vous parler sur ces matières avec connaissance de cause et

1) 1741—1743.
2) Des Erbstatthalters Wilhelms III., Königs von England, † 1702.
3) Gemeint ist der österreichische Erbfolgekrieg, namentlich die Jahre 1744 bis 1747, wo die militärische Unzulänglichkeit der Republik zur Wiederherstellung der oranischen Erbstatthalterschaft in der Person Wilhelms IV. führte.

Digitized by Google

vous dire toutes les choses, sur lesquelles vous devez porter votre attention, si vous avez la noble ambition de conserver l'armée dans l'état formidable où elle se trouve à présent. La première chose que nous examinons, c'est le choix des hommes dont les régiments sont composés.

## Du choix des hommes

Dans les vieux régiments d'infanterie nous ne voulons point d'homme dans le premier rang au-dessous de 5 pieds 8 pouces et dans le second au-dessous de 6 pouces bien mesurés. Les régiments de ma création ont en tous les rangs un pouce de moins que les anciens, mais ceux de Silésie s'égaleront dans peu aux vieux corps. Cette haute taille est nécessaire; les hommes qui l'ont sont plus forts que les autres, et aucunes troupes de l'univers ne sauraient leur résister, lorsqu'ils attaquent la baïonnette au bout du fusil. Dans la cavalerie nous n'avons pas tant égard à la taille qu'à la carrure, pourvu que les cuirassiers ne soient pas au-dessous de 6 pouces et les dragons de même: cela est suffisant; il leur faut cette taille pour monter sur des grands chevaux sans aide. Dans les houssards la taille n'y fait rien, mais on regarde à l'âge et on ne souffre pas d'enfants dans les régiments.

## Des cantons

Tous les régiments, tant infanterie que cavalerie, ont des cantons. Ces cantons rendent les corps immortels en ce qu'ils leur fournissent des recrues et qu'en temps de guerre ils servent à les compléter. Une des raisons pour laquelle nous voulons que l'infanterie soit de haute taille, c'est que par là ils se voient obligés de ménager leurs cantons et à ne les pas appauvrir pendant la paix. Il ne faut pas qu'une compagnie d'infanterie ait au delà de 60 hommes du canton; le reste de la troupe doit être enrôlé dans les pays étrangers. Une compagnie de cavalerie ne doit avoir en paix que 30 hommes du canton. Par la bonne économie que j'ai établie dans les cantons, l'armée a actuellement dans le pays une ressource de 20 mille hommes capables de porter les armes, dont une partie a déjà fait la guerre et a été renvoyée dans les villages, et l'autre a la taille de 5 pieds 4, 5 et 6 pouces. Il est de plus ordonné que les officiers accordent des permissions de se marier gratis à tous les enrôlés du canton et à tous les soldats nationaux qui le de-

Digitized by Google

mandent. C'est pour peupler le pays et pour ne point laisser dépérir l'espèce qui est admirable. Tout établissement est sujet à des abus; celui des cantons c'est de même: les voici. Les officiers se font quelquefois payer cher les congés qu'ils accordent à des enrôlés, ou ils prennent de l'argent du canton sous divers prétextes, ou ils enrôlent des fils de marchands ou des manufacturiers ou des fils uniques de paysans. Ceux qui font des concussions méritent d'être punis sévèrement, et il ne faut pas souffrir non plus que les officiers enrôlent des manufacturiers ni des fils de marchands, et les obliger à les relâcher d'abord. Mais d'un autre côté, il faut aussi tenir la main à ce que les gentilshommes, les baillifs et les prêtres, surtout en Haute-Silésie et en Westphalie, n'empêchent les enrôlements, et soutenir dans ces occasions le militaire contre le pays; et il faut sans cesse que le souverain tienne une espèce d'équilibre entre le soldat et les gens des villes et des campagnes, pour que les uns et les autres ne s'émancipent point à sortir de leurs bornes.

## Des revues de commissaire que le souverain doit faire[1])

Dans ce pays, ici tous les printemps, en Silésie vers l'automne, tous les régiments s'assemblent pour l'exercice. Il faut que tous les officiers s'y trouvent et que les compagnies soient complètes. Les chefs doivent alors répondre qu'ils ont fait sortir tous les invalides, soit blessures incurables, soit jambes pourries, poitrinaires ou ceux que la vieillesse ou le défaut des dents empêchent de faire le service. Tous ces invalides ne pourraient pas fournir la première campagne. On croirait les régiments complets, s'ils les traînaient avec eux, et l'année d'après on s'apercevrait des non-valeurs que leur infirmité ferait dans les compagnies dont il faudrait pourtant les sortir alors. Si leur nombre était toléré pendant un an, il deviendrait considérable; et au lieu de compter, comme cela se doit, sur la force des régiments, l'armée, sans même qu'elle eût combattu, se trouverait affaiblie dès le commencement de la guerre de quelques milliers d'hommes. Afin donc que les régiments soient en bon état, il faut que le prince-connétable en fasse la revue tous les ans ou du moins le plus souvent qu'il peut, qu'il

1) [Vgl. zu diesem Abschnitt E. Pfeiffer, Die Revuereisen Friedrichs des Großen, besonders die schlesischen nach 1763, und der Zustand Schlesiens von 1763–1768. Berlin 1904.]

Digitized by Google

examine les compagnies, les recrues, qu'il voie si les morts et les invalides ont été remplacés par des hommes aussi grands et aussi forts qu'eux, qu'il réprimande sévèrement les officiers qui sur ce point ont négligé leur devoir, et qu'il donne des éloges à ceux qui l'ont rempli. À la revue on montre au prince les soldats invalides; il y a des fonds, sur lesquels on leur assigne des pensions, et on en place d'autres qui reçoivent de petits services dans les accises de même que les bas-officiers qui reçoivent de meilleurs emplois.

On examine aux revues les nouveaux bas-officiers. Il faut que ce soient tous de vieux soldats, et je n'ai point souffert qu'un étudiant ou un jeune homme, à moins qu'il ne fût noble, ne m'ait été présenté, à cause qu'un vieux soldat aguerri et brave se fait respecter du commun soldat et qu'un écrivain n'a pas le ton de commandement ni cette vigueur qu'il faut pour résister aux fatigues.

Ce que je dis de l'infanterie, regarde la cavalerie également. La cavalerie exige de plus qu'on examine la taille des chevaux. Je n'en souffre point sous 5 pieds 2 pouces, soit cuirassiers ou dragons. Si un régiment est mal monté, on en fait sortir toutes les mauvaises rosses qui ne sont pas en état de fournir la carrière. On examine de plus si les régiments sont bien bridés, ce qui est un article important; de plus, s'ils sont bien sellés, et si les étriers sont également raccourcis, pour que les hommes ne montent pas l'un trop long et l'autre trop court.

Aux revues de commissaire on donne le congé aux officiers invalides; on chasse ceux dont la conduite ne répond pas à leur caractère et au mérite que des gens d'honneur doivent avoir; et on remplace ceux qui sortent, par des porte-enseignes du régiment, dont on choisit ceux qui ont le plus d'esprit, dont la conduite est la meilleure et qui ont les meilleures attestations des officiers de l'état-major.

Une des principales attentions du prince est d'avoir dans l'armée de bons officiers de l'état-major et un corps de capitaines bien composé. Il faut que les capitaines soutiennent les compagnies et qu'ils servent par inclination de corps et d'âme. Les officiers de l'état-major doivent être des gens d'esprit. Quand l'ancien capitaine se trouve trop lourd ou trop pesant, on l'avance dans un régiment de garnison et on en choisit un autre pour lui donner la majorité. Il faut choisir avec encore plus de soin les commandeurs des régiments; pour qu'ils soient bons, ils doivent

Digitized by Google

être braves, déterminés, capables de prendre leur parti par eux-mêmes et sévères observateurs de la discipline. C'est l'école des généraux. Ces derniers, on les choisit avec plus de soin encore; et si j'avais pu trouver des Turenne, je n'aurais employé que ceux-là. On exige d'un général de la bravoure, des connaissances de l'art de la guerre, de la capacité et surtout cet heureux instinct qui fait qu'un officier s'oriente d'abord, qu'il se détermine sans peine et qu'il a des dispositions dans l'esprit et des ressources dans l'imagination. On veut que, sans se relâcher sur les détails, il possède les grandes parties de la guerre et qu'il soit agissant et rempli de vigilance. Comme on a besoin de beaucoup d'officiers généraux dans une armée, il est impossible de les trouver également bons; du moins se garde-t-on de choisir des bêtes ou des personnes auxquelles on peut reprocher quelque défaut de valeur, et l'on s'applique à en trouver qui aient au moins assez d'intelligence pour bien exécuter les ordres qu'on leur donne. Ainsi quand des commandeurs de régiments ou des généraux viennent à mourir, le prince-connétable doit choisir sur tout le corps des officiers quelqu'un qui ait la capacité de le remplacer; l'ordre et le bon état des régiments dépend de la bonté de leurs commandeurs, et l'exécution des dispositions d'une armée de l'intelligence et l'activité des généraux. C'est pourquoi le prince ne saurait assez employer d'attention de les bien choisir.

## Des récompenses pour les officiers

Nous n'avons pas autant de moyens qu'il en faudrait pour récompenser les officiers qui se sont distingués. Les décorations sont: l'ordre de l'aigle noir que n'obtiennent que les lieutenants-généraux, et l'ordre pour le mérite. Mais tous deux ne rapportent pas le sol. Les pensions sont: sur la caisse des domaines environ 25 mille écus, et 40 capitaineries dont chacune rapporte 500 écus. J'ai fait payer aux abbayes de Silésie quelques pensions pour les officiers; j'ai de plus dans tous les chapitres des prébendes à donner, quelques gouvernements. Mais à dire le vrai, tous ces différents bénéfices donnent bien de quoi vivre honnêtement, mais pas assez, pour que les officiers et les généraux puissent faire des établissements pour leurs familles. C'est cependant ce qui serait à souhaiter autant pour un nombre de militaires pleins de mérite et peu grati-

Digitized by Google

fiés des dons de la fortune que pour l'État même, auquel il est honorable de récompenser largement les services, et que dans des familles les petits-fils de ceux qui vivent à présent, puissent dire: voilà du bien que notre grand-père a gagné en servant la patrie!

## De la discipline

La discipline militaire introduit dans les troupes une obéissance aveugle. Cette subordination soumet le soldat à l'officier, l'officier à son commandeur, le colonel au général et le corps des généraux à celui qui commande l'armée. Un soldat qui murmure contre un bas-officier ou qui tire le sabre pour se défendre, un officier qui tire l'épée contre son commandeur et ainsi du reste — contre tous ceux-là est dicté peine de mort. Ce n'est point envers eux que le souverain peut user de clémence; l'exemple en serait dangereux: le moindre relâchement entraînerait le libertinage, celui-là l'esprit de sédition, et enfin les chefs, n'étant plus les maîtres de leurs subordonnés, se verraient obligés de leur obéir. Voilà pourquoi les généraux et les colonels ont une autorité despotique sur leurs régiments. Ils sont obligés d'en répondre, corps pour corps, au souverain; le chef reçoit les ordres du prince, et ce dernier est sûr de leur exécution. Il arrive de là que des troupes, nourries dans cette subordination sévère, ne savent ni désobéir ni raisonner ni se plaindre; qu'elles sont dociles aux commandements dans les plus grands dangers et qu'elles affrontent la mort, lorsque leurs chefs le leur ordonnent; elles vont où elles sont menées, et font des merveilles, lorsque l'exemple de braves officiers les encourage. La discipline contient le soldat et l'oblige de mener une vie sage et réglée; elle l'abstient de toute violence, du vol, de l'ivrognerie, du jeu et l'oblige à être retiré dans son quartier à l'heure de la retraite. Un régiment bien discipliné doit être plus sage qu'aucun couvent de moine; et par cette sévère subordination on fait que toute une armée dépend de la conduite d'un seul homme, et que, si celui-là est un habile capitaine il n'a qu'à bien penser et être sûr de l'exactitude de l'exécution.

## De l'ordre des régiments

On entend par le mot d'ordre l'égalité du service et la précision de l'exercice. Dans un régiment en bon ordre, il

Digitized by Google

faut qu'une compagnie soit semblable à l'autre, même tournure, même ajustement, même habillement, même façon de porter les armes. L'ordre établit la grande exactitude dans les mouvements et les manœuvres de la guerre et influe dans tout ce que la tactique a de mécanique pour l'exécution. L'ordre embrasse en même temps tout ce qui concerne la vigilance des gardes, des patrouilles, l'exactitude de l'officier, son attention à visiter les quartiers, les hôpitaux, selon que cela est ordonné par mes institutions militaires, à quelques petits changements près dans l'exercice dont j'ai introduit l'usage. Comme je ne veux pas copier ici ces Institutions militaires[1]), je vous y renvoie, en me bornant à vous faire remarquer qu'il est nécessaire que le souverain ait un régiment, qu'il le discipline et l'exerce lui-même, tant pour donner l'exemple à l'armée qu'afin qu'il apprenne lui-même à remarquer les fautes et à savoir les corriger, pour instruire les officiers à dresser, discipliner et exercer les troupes.

## Des exercices et manœuvres

Les régiments se rassemblent tous les deux ans[2]) pendant deux mois pour faire l'exercice. Cet exercice ne tend qu'à dresser le soldat et à le rendre adroit. Après ce temps j'ai introduit l'usage d'assembler dans des camps les troupes par province et de leur faire faire les manœuvres de guerre pour former les officiers et les entretenir dans l'habitude du grand service. J'ai tâché de perfectionner la tactique et d'exercer les troupes à des façons différentes de se former en lignes par la droite, par la gauche, à déployer par le centre et avec diverses colonnes, afin de les former plus vite qu'aucunes troupes de la terre. J'ai exercé les officiers à bien juger de leur terrain et à l'occuper comme il faut, surtout à se bien garantir les flancs. Je les ai dressé à marcher avec un grand pas à l'ennemi, à ne point tirer et à se servir de la baïonnette, parcequ'on chassera à coup sûr l'ennemi avec cette marche audacieuse et qu'on perdra beaucoup moins que si on marchait à lui lentement. Gagner une bataille c'est forcer l'ennemi à vous céder son terrain.

---

1) [„Reglement vor die Königl. Preuß. Infanterie“ und „Reglement vor die Königl. Preuß. Cavallerie-Regimenter“. Vgl. Les principes généraux de la guerre, Œuvres 28, 35.]

2) Wohl verschrieben für tous les ans.

Digitized by Google

Si vous marchez à lui lentement, son feu vous fait perdre beaucoup de monde; si vous avancez à lui à grands pas, vous épargnez vos soldats, et votre contenance assurée le bat et le force de s'enfuir en confusion. J'ai de même dressé les trois rangs de l'infanterie également, de sorte qu'ils alignent tous au moindre mot qu'on leur dit, et que les deux derniers rangs sont aussi bien dressés que le premier, ce qui est d'autant plus nécessaire que le premier rang perd beaucoup dans la guerre, et que bientôt les deux autres deviennent les premiers; alors il n'est plus temps de les dresser: il faut qu'ils le soient d'avance. J'ai formé la cavalerie à faire toutes sortes d'attaques avec vivacité, à combattre dans toute sorte de terrain, à se former avec vitesse, à se rallier promptement, à couvrir ses flancs et à gagner ceux de l'ennemi. Voilà, en peu de mots, en quoi consiste toute la science des généraux qui la commandent. On exige d'eux qu'ils soient prompts dans leurs résolutions, c'est ce que je ne saurais leur apprendre. On peut cultiver les talents que les hommes ont reçus de la nature, mais il ne dépend pas des rois de les distribuer à qui il leur plaît. Quand j'ai rassemblé de gros corps de cavalerie, je ne me suis pas contenté de leur faire faire toutes sortes d'attaques; je leur ai fait exécuter des retraites qu'ils ont couvertes, des fourrages verts et secs, selon les différents terrains, des affaires d'arrière-garde; je les ai fait attaquer par les houssards qui font chez nous la petite guerre dans le courant de la campagne et le service de cavalerie pesamment armée dans les batailles. Il est nécessaire que le prince-connétable fasse ces dispositions lui-même et qu'il tienne la main pour qu'elles soient exécutées avec précision; s'il ne se trouvait pas présent, les généraux se négligeraient, et leur nonchalance serait cause que l'armée ne profiterait pas de ces manœuvres et que le temps des campements s'écoulerait à pure perte.

## De l'artillerie

L'artillerie mérite en temps de paix la même attention que la cavalerie et l'infanterie. Je ne répète point ce que j'ai dit sur le choix des officiers. Ceux de l'artillerie doivent surtout avoir étudié le génie et se sevrer du caprice attaché à tous les artilleurs de l'Europe, qui est de faire les difficiles mal à propos. L'exercice qu'on fait faire à l'artillerie est relatif aux batailles et aux sièges. Pour ce qui concerne

Digitized by Google

les batailles, on dresse les canonniers à charger, viser et tirer vite des petits canons de campagne, à les traîner à force de bras avec une célérité égale à la marche de l'infanterie. Pour ce qui regarde les sièges, on accoutume les canonniers à bien viser, à tirer avec des canons de tout calibre au blanc en leur donnant des distances différentes de 12 000 pas jusqu'à 600. On fait ensuite dresser des batteries à ricochet pour enfiler les lignes de prolongation d'un polygone qu'on a fait élever à cet usage. On exerce les canonniers à faire leurs batteries en une nuit, et quant aux ricochets, à bien juger de la quantité de poudre qu'il faut charger pour faire bondir le boulet. Les obus servent le mieux à cet usage, et je les préfère aux canons. On dresse de même les bombardiers à jeter les bombes de distances différentes à l'endroit où on veut qu'elles tombent. J'ai annexé les charpentiers des régiments au corps de l'artillerie, pour que le canon se trouvât mieux servi dans les batailles et surtout pour suppléer aux artilleurs dont le nombre ne répond pas aux besoins de l'armée. On fait exercer de même les canonniers qui se trouvent dans les forteresses, pour que chacun entende et sache son métier. J'ai levé deux compagnies de mineurs que je fais exercer tous les ans d'une façon relative à leur métier. On les fait travailler les uns à la rencontre des autres, afin que sous terre ils apprennent à juger du chemin qu'ils ont fait, et quand il est temps de faire sauter leur mine. À Bergen-op-Zoom[1]) les mineurs français s'y sont tous trompés, et en se hâtant de faire sauter leurs mines, ils n'ont point éventé celles des ennemis. On fait aussi faire des fourneaux que l'on charge, et on enseigne aux mineurs à connaître les divers effets de la poudre et à construire ces fourneaux en proportionnant la poudre et la digue qui le ferme, de sorte que la mine en sautant produise l'effet qu'on en attend. Il faut un continuel exercice dans toutes ces parties de l'art militaire; si l'on ne forme pas chacun en temps de paix à ce qu'il doit faire pendant la guerre, on aura des hommes qui portent le nom d'une profession qu'ils ne savent pas exercer.

## Des sapeurs

Il me manque un corps de sapeurs. Je suis résolu d'en former un aussitôt que j'en aurai les moyens. J'en vou-

1) In dem Feldzuge von 1747, wo die Festung am 6. September von den Franzosen mit Sturm genommen wurde.

Digitized by Google

drais deux compagnies, chacune de 140 hommes, 10 bas-officiers et 4 officiers. On choisit des charpentiers, menuisiers, maréchaux etc. pour former ce corps; et il est nécessaire de le former de même en temps de paix, en employant le commun à construire toutes sortes de sapes, comme on dresse les autres soldats.

## Des forteresses[1])

Les soins d'un prince-connétable ne se bornent pas simplement à entretenir les troupes en bon ordre; il faut qu'il porte ses attentions sur tous les grands arrangements qui assurent la tranquillité de ses États, et qui sont nécessaires à faire ou à soutenir la guerre. Je compte des premiers l'entretien des forteresses et leur ravitaillement.

Les places fortes sont comme des clous puissants qui tiennent et attachent les provinces à la domination du souverain. Pendant la guerre elles servent de points d'appui à l'armée qui se trouve dans leur voisinage. Ce sont les nourrices des troupes; leur enceinte formidable sert à mettre en sûreté les magasins, les malades, les blessés et les amunitions de l'armée. Les forteresses qui se trouvent le plus proche des frontières, deviennent des têtes de quartiers où de grands corps peuvent s'assembler pour hiverner ou pour porter de là la guerre dans le pays ennemi, ou enfin pour camper en assurance en attendant la jonction d'autres troupes. Je ne crois pas qu'il serait à propos de les trop multiplier, tant parcequ'elles coûtent à bâtir, d'entretien, surtout de garnison[2]). Le cas de faire de nouvelles places serait celui d'avoir ajouté par des conquêtes de nouvelles provinces aux anciennes. Quant à la structure des ouvrages, je crois qu'on pourrait se modeler sur ceux qui se trouvent dans nos forteresses, variés à l'infini selon la nature du terrain et des vues que les endroits différents font concevoir, par rapport aux ennemis que l'on craint ou contre lesquels on médite une rupture. Les règles principales qu'il faut observer dans la construction des places sont: 1. de bien occuper le terrain qu'on veut fortifier en y

1) [Vgl. zu diesem Abschnitt Volz in den Preußischen und Österreichischen Akten zur Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges (Publikationen aus den Königl. Preuß. Staatsarchiven 74, XVIII ff. Leipzig 1899.)]

2) So im Or.; es sollte wohl zu lesen sein: parcequ'elles coûtent tant à bâtir etc.



Digitized by Google

appliquant des ouvrages convenables, en plaçant ces ouvrages de façon qu'ils ne soient dominés par aucune hauteur et qu'ils se prêtent par leurs flancs des secours réciproques. C'est un grand défaut aux ingénieurs de pousser trop loin les ouvrages dans la campagne et de les rendre si étendus et si nombreux qu'il faut une armée pour les défendre. Le grand art est d'opérer avec peu de moyens des effets considérables; et comme un habit, pour être bien fait, doit aller au juste à la taille de celui qui se le fait faire, de même une place bien fortifiée doit avoir des ouvrages proportionnés à l'étendue de la ville qu'ils environnent, et de la garnison qu'on destine à la défendre. Ceux qui n'observent pas ces proportions, tombent dans l'inconvénient de ne pas trouver dans de petites villes le couvert dont ils ont besoin pour une forte garnison, ni assez de place pour les vastes magasins de vivres et de munitions qu'une grande forteresse remplie de troupes exige. De plus, beaucoup de fortes garnisons affaiblissent une armée et la mettent presque hors d'état de tenir la campagne. Examinons donc ici, de quels moyens de défense il faut se servir, pour faire avec peu de moyens une grande défense. J'en trouve deux principaux. Deux éléments, l'eau et le feu, chacun employé dans son lieu, opposent les plus grandes difficultés à l'assiégeant et ménagent beaucoup les troupes de l'assiégé. On emploie l'eau aux inondations et aux avant-fossés, et lorsqu'on trouve des bassins pareils à celui où Neisse est situé, on peut se servir des avant-fossés, des écluses et des inondations de même que je l'ai pratiqué là-bas. Au défaut de l'eau il faut avoir recours au feu et bien miner le chemin couvert, le glacis et les ouvrages. Les mines allongent plus un siège et le[1]) défendent mieux que les travaux; elles obligent l'ennemi d'agir avec circonspection, et lorsqu'on les a fait construire à fleur d'eau, il est impossible à l'assiégeant de les éventer. Une mine bien faite doit pouvoir sauter trois fois: premièrement la fougade, en second lieu la chambre, qui est à dix pieds sous terre, et enfin la véritable mine qui est souvent profonde de 25 pieds et davantage. On se sert même souvent de galeries majeures et de galeries commandantes, pour pousser ces rameaux le plus loin que l'on peut au-devant de l'ennemi. On peut prendre

1) So im Orig.; natürlich ist die Festung gemeint.

Digitized by Google

pour modèle de mines celles qui sont à Neisse au fort de Prusse, et toutes celles de Schweidnitz. Il est nécessaire d'ajouter encore une défense au glacis des places qui se trouvent sur les frontières de l'Impératrice-Reine. Ce sont des caponnières construites à l'épreuve de la bombe, qu'on place au rentrant du chemin ouvert[1]) et qu'on garnit chacune d'un bas-officier et de 12 hommes. Ces sortes de caponnières sont d'un usage excellent contre les surprises que les troupes légères, les Pandours et Cravates, tentent quelquefois assez effrontément. Quant aux ouvrages, je crois que les meilleurs sont les doubles chemins couverts, pareils à celui de Wésel, les enveloppes étroites, les ravelins avec des coupures et des flancs retirés, les bastions à flancs retirés où l'on ménage des endroits d'où le canon, sans être vu, peut défendre le fossé. Je dois ajouter à ceci une invention que j'ai fait exécuter à Glatz, qui est de faire, au lieu de lignes droites dans le glacis, des lignes courbes pour le défendre de l'enfilade dont les traverses ne garantissent jamais les lignes de prolongation. Je crois même qu'on peut prendre sur cette place le modèle des bonnets dont on se sert, pour éviter de se voir dominé par les hauteurs; et quant aux hauteurs voisines d'une ville, je ne conseillerais jamais de les faire fortifier; et il en coûte moins (lorsque ce ne sont pas des rochers) d'aplanir le haut des montagnes qu'on trouve trop proches et de combler des creux qui serviraient à l'ennemi de queue de tranchée, que de fortifier toute une campagne à l'infini. C'est par ces moyens qu'on parvient à faire de bonnes places de guerre et qu'on conserve de fortes armées en campagne.

## De tout ce qu'il faut pour munir une place de guerre

Il faut qu'une place, quand les ouvrages sont achevés, soit munie de tout ce qu'il faut pour soutenir un siège; et si cette place est située aux frontières, elle doit être pourvue pour sa défense et en même temps de vivres et de munitions, pour procurer à votre armée la facilité d'entreprendre de là sur vos voisins. Quant au premier point, on peut regarder les ouvrages qui entourent une forteresse, comme la moindre dépense; il faut ensuite y construire

1) So im Orig.; es muß wohl couvert heißen. Vgl. übrigens die Ausführungen des Pol. Testaments von 1768 in den „Miscellaneen" S. 140f. und v. Taysens Kommentar dazu S. 179ff.



Digitized by Google

des casernes vastes pour y loger beaucoup de monde et les meubler de lits et d'autres ustensiles nécessaires. On peut y construire un grand hôpital pour y placer sûrement les malades et les blessés. Il faut un arsenal muni d'une nombreuse artillerie, de pièces de 12 et 24 livres pour les remparts, de 3 et de 6 livres pour le chemin couvert, et de mortiers à proportion de la défense. La construction des magasins à poudre ne demande pas moins d'attention et de dépense; on les fait d'ordinaire dans les épaules des ravelins aux endroits où l'on craint le moins d'être attaqué; on en construit même de plus grands proche de rivières, en les bâtissant de façon qu'en cas qu'ils vinssent à sauter, la muraille du côté de la campagne étant la plus faible, l'effort de la poudre ne puisse pas endommager la ville ni les fortifications. Dans une ville où les ouvrages sont minés, il faut beaucoup plus de poudre que dans celles qui n'ont pas de défenses souterraines; huit mille *Centner* de poudre n'est pas trop pour une ville d'une médiocre grandeur; on compte mille boulets par canon, 500 bombes pour chaque mortier et quelques millions de balles pour le feu de la mousqueterie. Afin de ne s'y pas tromper, on peut compter 1800 coups pour chaque soldat de la garnison de même que trois fusils par homme. On remplit les magasins d'artillerie de soufre, de salpêtre, de mèches, de plomb, de fer, de goudron, de cordes, de pioches, de haches, de pelles, d'affûts de rechange, de *Sattel-Wagens*, de grues et de tous les ustensiles dont une ville assiégée a besoin pour se défendre. On bâtit un grand magasin d'abondance, lequel doit contenir au moins de la farine pour nourrir la garnison pendant un an.

Voici à peu près et très sommairement les choses principales qu'il faut dans une forteresse. Si c'est ce qu'on appelle une place de guerre, et dont on veut se servir pour faire de là une guerre offensive, les magasins de farine doivent s'y trouver assez considérables, pour fournir à l'entretien de 60 mille hommes pendant 4 mois. Il faut qu'on y rassemble un train d'artillerie, pour faire un siège, consistant en 25 mortiers, 30 pièces de 24, 20 pièces de 12, et 12 obus avec le double de boulets qu'il faut pour la défense d'une place. Il faut pour l'armée 8000 *Centner* de poudre, quelques millions de gargousses faites et chargées, 30 ou 40 pontons avec leurs haquets[1]), 15 ou

1) [Im Orig. irrtümlich hoquetons.]

Digitized by Google

20 000 fusils, des housses, des selles, des pistolets, épées, bridons, ceinturons, gibernes etc., afin que cette place puisse fournir à l'armée qui agit tout ce de quoi elle peut avoir besoin.

Si tous ces préparatifs ne sont pas faits d'avance, on les payera le double plus cher dans le besoin, on ne les rassemblera pas au temps et au lieu marqué, et le général, arrêté à tout moment dans ses expéditions, hors d'état de profiter de ses avantages, ne fera qu'une mauvaise et malheureuse guerre.

## Des magasins d'armes et de canons etc. pour l'armée

Nos magasins pour l'armée de campagne sont en grande partie à Berlin et Breslau, à Magdebourg et Stettin. Nous avons cent coups par homme dans les capitales de chaque province pour les troupes qui y sont en quartier. L'artillerie de campagne, consistant en deux canons de trois livres pour chaque bataillon de fantassins tant que de grenadiers, est partagée entre Berlin et Breslau; à cette artillerie est annexé un train de grosse artillerie légère, pour servir en campagne, surtout dans les batailles, de petits mortiers et quelques obus avec toute la munition convenable; avec cent boulets par canon les artilleurs comptent d'être munis pour deux campagnes. Je fais travailler actuellement à augmenter ces munitions et à en porter le nombre au double pour n'être point pris au dépourvu. Nous avons d'ailleurs trois ponts de pontons, dont le plus grand se trouve à Berlin, le second à Magdebourg et le troisième à Neisse. Tout le plomb qui était à Berlin, a été jeté en balles; j'en ai muni les forteresses et n'en ai gardé dans la capitale qu'autant qu'il en faut pour les régiments de cette province et pour la provision de l'artillerie. Il faut se pourvoir d'avance de plomb; on l'achète au *Harz* au meilleur marché. Les boulets et bombes ne se font pas ici en assez grande quantité, et pour gagner du temps, j'en fais venir de Suède. À Berlin se trouve de plus le magasin général de l'armée. En fait d'armes et de fournitures il se trouve actuellement 21 000 fusils à l'arsenal (il en faut 20 000 de plus), des selles pour 3000 cavaliers, des ceinturons pour 8 régiments, des gibernes, bandoulières etc. Mais ce n'est qu'un ébauche du magasin qu'il faut pour l'armée, dont j'aurai occasion de parler dans un moment. Si l'on médite de faire une augmentation considérable dans les troupes, il faut

Digitized by Google

s'y préparer et amasser d'avance armes, épées, bandoulières, gibernes, pistolets, selles, brides, étriers, mors, ceinturons, tant pour la cavalerie que pour l'infanterie. Ces sages précautions, prises à temps, rendent la guerre moins onéreuse, lorsqu'il faut la faire, et procurent des ressources pour se compléter plus vite qu'on ne le pourrait, si les armements n'étaient pas tous faits d'avance.

## De la grande économie de l'armée pour l'armement, uniformes et chevaux

L'habillement de la cavalerie, de l'infanterie et des hussards et l'argent que l'État paie pour la remonte, entre dans trois caisses, dont le lieutenant-général Massow[1]) a la direction. L'uniforme de l'infanterie coûte par an 503 650 écus; l'uniforme de la cavalerie, dragons et hussards est payée par l'État à 255 686 écus. On ménage sur cela 40 000 écus. La remonte est payée par l'État à 214 258 écus; les rations vacantes importent 88 103, donc on ménage 127 000 écus; de sorte que ces trois caisses épargnent sûrement par an 152 000 écus. De ce revenu s'est formé un fonds de 668 000 écus, qui peut fournir des chevaux à l'armée pendant deux campagnes, et de 100 000 écus pour remonter les supernuméraires. Outre cela cette caisse a fait faire pour 100 000 écus de fourniments pour le magasin de l'armée; ce magasin, pour le compléter, coûtera encore 300 000 écus. Par-dessus toute cette économie, toute l'infanterie a un uniforme de réserve, ce qui n'est point lésine, mais précaution sage pour avoir le dernier écu en poche et ne point être obligé à saigner du nez devant un ennemi puissant qui, ayant plus de ressources que la Prusse, n'aurait qu'à traîner la guerre en longueur selon l'usage de ceux qui, pour mater leur partie adverse, traînent les procès et obligent leurs adversaires à quitter la partie, faute d'avoir les moyens de fournir aux dépens.

## Du commissariat de guerre

Le commissariat de guerre sert de base à une armée; c'est lui qui la nourrit. Pour cet effet j'ai établi des magasins d'abondance dans toutes les provinces pour l'armée, séparés de ceux qui servent pour le pays dans les mauvaises années. Tout l'amas consiste en 53 000 boisseaux,

1) [Vgl. oben Bd. II, 14.]

Digitized by Google

dont 49 000 sont suffisants pour nourrir 100 000 hommes pendant 17 mois 3 jours. Ces magasins sont distribués dans les places et les villes le long des grandes rivières, de sorte que, de quelque côté que se tourne la guerre, on les y peut transporter sans peine. Deux tiers de ces magasins consistent en farine, à cause qu'elle se conserve mieux que le blé, et qu'en temps de guerre on ne peut pas trouver assez de moulins pour moudre la quantité qu'il faut pour l'armée. Le tiers de ces magasins est en blé, afin de s'en servir, s'il y avait une cherté d'avoine, pour en nourrir les chevaux. Ce qui reste en blé, se change tous les trois ans, pour qu'il ne se gâte pas. Par ces arrangements, la chaleur, les souris et les insectes ne nous gâtent jamais nos magasins.

Le commissariat a l'inspection sur les caissons attachés aux régiments. Pour en donner une véritable idée, j'entrerai dans un détail succinct de nos arrangements de vivres en temps de guerre. Quand on veut faire une expédition un peu longue, on distribue au soldat pour 6 jours de pain; les caissons attachés aux compagnies en charient pour autres 6 jours; et outre cela le commissariat a des voitures dont chacune transporte 3 tonneaux de farine. Ces chariots sont distribués à Königsberg, Berlin et Breslau et sont suffisants pour conduire pour dix jours de farine, ce qui fait donc: le soldat porte 6 jours, les caissons des compagnies 6 et le grand charroi 10, total 22 jours de subsistance. Pour augmenter promptement les dépôts qu'on fait en pays ennemis où l'on trouve du grain partout, j'ai fait faire pour chaque compagnie et distribuer à toute l'armée des moulins à bras; en battant le blé et le faisant moudre par le soldat, on peut avoir dans 8 jours pour 15 jours de farine, et celle-là, mêlée avec la farine du commissariat, fournit du bon pain.

Outre tous ces charrois nous menons avec l'armée des fours de fer pour la boulangerie; nous n'en avions pas suffisamment la campagne de 1744, ce qui me mit dans un grand embarras, et comme l'expérience rend prévoyant, j'en ai fait faire 48, ce qui suffit à peu près pour une armée de 100 mille hommes. Dans les guerres précédentes nous avons été obligés de faire un embargo sur les bateaux des marchands; mais comme on s'est aperçu que cela altérait trop le commerce, on m'a proposé de faire construire des bateaux fermés en haut pour transporter les blés et

Digitized by Google

les fourrages. 30 de ces bateaux sont faits; il en faut encore 140. Mais comme ils seraient exposés à se pourrir pendant la paix, je me contenterai de faire couper et préparer les bois de charpente nécessaires et de les déposer à Custrin dans un magasin, et lorsqu'on en aura besoin, on pourra construire ces bateaux [en] moins de 3 semaines.

Le commissariat tient, de plus, des tables de toutes les provinces et les répartitions pour les chevaux d'artillerie, des caissons et pour les valets et goujats de l'armée. Les chevaux pour l'artillerie et les vivres sont fournis par le Havelland, le Magdebourg, le Halberstadt, le pays de Minden et la Poméranie. Les régiments de cavalerie fournissent les valets d'artillerie de leurs cantons; chaque régiment tire de même ses goujats des paysans enclassés du canton; les chevaux sont de même enregistrés et passent en revue deux fois par an devant le conseiller provincial. Les chevaux de bagage pour les officiers forment la plus grande difficulté; je les paye aux officiers; mais comme ils auraient de la peine de les rassembler vite, j'en ai fait acheter quelques mille dans le Mecklenbourg et les ai fournis aux officiers, au lieu de leur en donner l'argent, et cela vaut mieux.

Münchow[1]) a fait un arrangement en Silésie, dont l'utilité sera grande dans des cas pressés et qu'on pourra imiter dans les autres provinces. Il consiste en ce que les cercles de Silésie tiennent sans cesse une certaine quantité d'avoine, de paille et de foin prête, qui est suffisante pour entretenir les chevaux qu'a une armée de 60 000 hommes, pendant 4 semaines.

## Du service et des quartiers en temps de paix

Le service des villes consiste dans une certaine somme d'argent que la bourgeoisie paye à la garnison, pour qu'elle cherche ses logements et les bonifie aux bourgeois. Comme toute l'armée a pendant 10 mois de l'année des congédiés (afin que par l'argent qui en revient au capitaine, il puisse enrôler du beau monde dans les pays étrangers pour élever et recruter sa compagnie), les villes payent un certain nombre de soldats, c'est-à-dire dans les grandes ou dans

1) [Provinzialminister für Schlesien 1742–1753. Vgl. über ihn Grünhagen, Die beiden ersten schlesischen Sonderminister, in den Forschungen zur brandenb. und preuß. Geschichte 20, 126ff. (Leipzig 1907).]

Digitized by Google

les capitales des provinces, on fournit le service pour 90 hommes, les bas-officiers et les officiers, et le complet pendant les deux mois d'exercice. La façon de loger et de conserver le soldat en temps de paix demande de bons arrangements. Voici ce que son entretien exige. Les dix mois de l'année que les congédiés n'y sont pas, il faut qu'il couche dans de bons lits, qu'il n'y ait pas plus de 4 hommes dans une chambre, qu'il ne soit pas logé dans des caves ou au-dessous des toits dans des galetas malpropres et malsains, qu'il ait 3 nuits franches de la garde, qu'il fasse ménage, donnant, au jour de prêt, 5 gros de sa paye à son camarade qui tient le ménage et qui le nourrit; le soldat cuit au feu du bourgeois où il est logé. Par cet arrangement, on conserve le soldat sain, robuste et propre. Le ménage l'oblige à ne point tant se débaucher. Il est sûr de son dîner; il ne peut pas s'enivrer tous les jours en eau de vie; il prend des liaisons dans la compagnie, s'attache à ses camarades; il devient moins malade; et surtout, il est entretenu en temps de paix à peu près dans le même genre qu'il doit l'être en temps de guerre, accoutumé à cuire et à faire bouillir sa marmite lui-même.

Toute notre infanterie est dans des villes[1]). Le plus grand avantage pour l'ordre et la discipline des régiments est, quand ils se trouvent en garnison dans le même endroit, et là on punit sévèrement les soldats qui font les impertinents chez leurs hôtes, pour que le bourgeois n'ait pas lieu de se plaindre du soldat ni le soldat du bourgeois. La cavalerie est de même dans les villes[2]); mais il n'y a que peu de régiments qui soient dans la même garnison. Les gendarmes, le régiment de Buddenbrock, 5 escadrons de Schorlemer et 5 de Zieten ont cet avantage; les autres sont tous plus ou moins partagés dans des petites villes. Ceux dont les quartiers ont le plus besoin d'être resserrés, sont le régiment de Fridric, de Prusse[3]), de Bredow et des carabiniers. Mais les difficultés qui s'y opposent, sont le manque de fourrage ou d'écuries suffisantes. La cavalerie a pour l'ordinaire permission d'envoyer 20 chevaux par escadron au vert pendant 6 semaines; mais il faut bien se garder de lui allonger la courroie sur cet article.

---

1) [Seit 1684.] 2) [Seit 1718.]
3) [Die Kürassierregimenter Markgraf Friedrich und Prinz von Preußen.]

Digitized by Google

Je n'ai pas encore parlé des casernes. Elles sont bonnes dans de certains cas et lorsqu'on n'en abuse pas. Par exemple, dans les grandes villes il est bon d'encaserner tous les soldats mariés pour le soulagement de la bourgeoisie. Par cette raison, j'ai dessein de faire bâtir à Berlin pour chaque régiment une caserne pour loger 100 hommes. C'est d'ailleurs la perte des régiments que d'encaserner les soldats non mariés; mais ces casernes deviennent nécessaires dans des places frontières où, pendant la guerre, il faut assembler un corps de troupes considérable; et alors le proverbe devient vrai que nécessité n'a point de loi.

Tout ce que j'ai remarqué d'ailleurs au sujet du ménage et de la conservation des fantassins, doit s'entendre de même de la cavalerie.

## Nécessité de toutes ces attentions

Voilà à peu près tous les soins que le militaire exige en temps de paix. Si, au temps de ma mort, l'Europe se trouve tranquille, il sera aisé d'entretenir toutes ces choses dans le train où elles sont, et où, par l'habitude de quelques années, elles ont déjà pris leur allure. Mais le moment où le souverain peut avoir le plus d'ouvrage, c'est après avoir terminé la guerre, et que lui seul peut, par son exemple et son application, remettre les troupes et toutes les affaires dans l'ancien train, d'autant plus que ces détails sont mis en oubli chez nombre d'officiers ou jugés superflus par d'autres. Alors il faut que le prince-connétable travaille à remettre la discipline en vigueur dans ses troupes, à les exercer, à leur faire faire des manœuvres de guerre, à punir les officiers qui se négligent, et à les obliger par le poids de l'autorité souveraine à s'acquitter exactement de leur devoir. C'est alors que le prince doit penser à bien remonter sa cavalerie, à compléter l'artillerie de campagne et de siège, à remettre l'économie dans les caisses, à bien régler l'économie et les quartiers des régiments, à rétablir les charrois du commissariat, à réparer, faire ou approvisionner ses forteresses, à ramasser le plus d'argent qu'il peut par des voies légitimes, et à remettre tout ce qui regarde l'armée, sur le pied où cela était avant la guerre. C'est encore après la guerre que le prince doit s'appliquer à connaître le caractère des officiers de l'état-major qui sont avancés en campagne, afin de savoir au cas d'une nouvelle guerre, à quoi il les peut employer. Sans cette

Digitized by Google

étude, tout souverain qui commande son armée lui-même, ou se verra obligé de consulter ses généraux sur les choix qu'il a à faire, ou de choisir mal. Le premier cas est sujet à caution, parceque les généraux sont hommes à passions; le second cas est de s'abandonner au hasard. Il faut donc qu'un prince s'applique à bien connaître la capacité des officiers, pour qu'il les charge de commissions qui sont à leur portée et de leur compétence.

## De l'état-major de l'armée

Si le souverain veut lui-même commander son armée, il doit avoir l'état-major de l'armée attaché à sa personne. Voici à peu près ce que j'ai à présent. Un quartier-maître-général, un quartier-maître-lieutenant, 5 ingénieurs ou dessinateurs, ce qui suffit pour une armée; mais il en faut le double et le triple selon le nombre de l'armée. J'ai 4 capitaines qui font le service de majors de brigade, un adjutant qui a le détail de l'armée, quelques généraux et colonels pour leur donner des commandements de choix, des lieutenants-colonels et majors pour commander les bataillons de grenadiers en temps de guerre, et quelques aides de camp galopins. Je les sors de l'armée, à cause que, si je les ôtais des régiments pendant la campagne, leurs compagnies et le service du régiment en souffrirait. Les capitaines s'emploient à faire préparer les chemins, à avoir l'inspection sur le bagage pour qu'il marche en ordre, pour s'en servir de même auprès des convois. Outre cela, le colonel Retzow est à la tête du commissariat et il a 4 officiers qui servent sous lui dans le détail qui regarde cette partie. Tous ces officiers, sans cesse employés au même métier pendant la paix, apprennent leur métier et le savent en temps de guerre.

## Spéculations pour l'avenir[1])

... Si l'on se trouve en état d'augmenter l'armée, en quoi doivent consister les nouvelles levées? Selon qu'est le pays, que vous avez conquis. Si c'est la Saxe, vous pouvez y entretenir 40 bataillons et 40 escadrons; si c'est la Prusse polonaise, vous pouvez y lever deux à trois régiments de hussards; si c'est le Mecklenbourg, vous pouvez y entretenir 10 bataillons et 10 escadrons de dragons. ...

1) [Lehmann 104.]

Digitized by Google

En considérant les voisins puissants de cet État, il serait à souhaiter que l'armée fût portée sur le pied suivant: 180 bataillons tant d'infanterie que de grenadiers, 100 escadrons de cuirassiers et 100 de hussards, 4 bataillons d'artillerie de campagne, 4 bataillons d'artillerie de garnison, 6 compagnies de mineurs, 4 compagnies de sapeurs, 200 officiers ingénieurs, l'état-major, le commissariat et le reste à proportion. Avec une armée aussi nombreuse l'État pourrait faire face de tous côtés et se soutenir avec supériorité vis-à-vis de ses ennemis. Pour[1]) moi, j'ai contribué de toutes mes forces à l'augmentation de l'armée et de la force de l'État. Je crois[2]) que mon temps est passé, et je laisse ces projets à la postérité, pour qu'elle ne pense pas que tout est fait dans cet État, et que dans toutes les parties du gouvernement ce qu'elle trouve établi, n'est rien en comparaison de ce qui lui reste à faire.

„Man[3]) wird mir einwenden, daß ich immer nur von der Landmacht spreche, von der Seemacht schweige. Bis jetzt sind die Hilfsquellen des Staates kaum ausreichend, die Armee zu bezahlen und so viel im Schatz niederzulegen, wie nötig ist, sie vor dem Feinde manövrieren zu lassen. Es würde jetzt ein großer politischer Fehler sein, wenn man daran denken wollte, unsere militärische Kraft zu zerrütten." Les[4]) Autrichiens sont nos véritables ennemis; ils n'ont que des troupes de terre; et c'est à eux que nous devons penser dans tous nos arrangements militaires. „Rußland[5]) hat in der Tat eine Flotte und eine große Zahl von Galeeren; aber unsere Küsten sind zu Landungen für sie nicht geeignet." Ihre Flotte ne[6]) peut nous faire d'autre mal que d'entrer dans le port neutre de Danzig et d'y débarquer des troupes, pour couper celles de Prusse de la Poméranie. „Wären[7]) wir Herrn von Polnisch-Preußen und besonders von Danzig, so würde die Sache sehr anders stehen." Alors[8]) je conseillerais d'avoir une trentaine de galères avec quelques bacs, comme les Suédois, sur lesquels ils ont des batteries

1) [Naudé 20.] 2) [Lehmann 104.]
3) [Droysen, Monatsberichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften. Januar 1881, 10f.]
4) [Lehmann 104.]
5) [Droysen, Monatsberichte 11.]
6) [Lehmann 104.]
7) [Droysen, Monatsberichte 11.]
8) [Ranke 29, 306 Anm.]

Digitized by Google

considérables qui entre les îles forment un môle et servent à défendre les galères qui sont à la rade; on pourrait outre cela entretenir 8 ou 10 frégates qui escorteront ces galères aux lieux où l'on en aurait besoin. „Ich[1]) würde nicht raten, Linienschiffe zu bauen, weil man sie in der Ostsee wenig brauchen kann und sie unermeßliche Kosten machen. Und wozu könnte man sie verwenden? Etwa zum Kriege gegen Rußland? Was kann man gewinnen" dans[2]) ces provinces barbares et désertes de la domination de la Czarine? Les conquérir pour nous serait folie; les conquérir pour d'autres serait assez inutile, „und[3]) wenn es geschehen sollte, so müßten die, welche dieser Eroberungen sich erfreuen wollten, ihre Schiffe und ihre Flotte dazu leihen." ...

Il[4]) y a d'autres arrangements plus nécessaires à prendre dans cet État pour l'avantage de l'armée: c'est d'encourager les manufactures de salpêtre, d'augmenter celles de poudre à canon, de sorte qu'elles puissent fournir 10,000 *Centner* par an, d'augmenter les fonderies de bombes et de boulets, d'augmenter la manufacture des armes et de la pousser au point qu'elle puisse livrer par an 20,000 fusils, 10,000 épées et 4,000 sabres.

Après[5]) avoir parlé dans ce testament politique de toutes les parties du gouvernement, j' ajoute les idées que je me suis formées de l'éducation qu'il convient de donner à un prince, pour qu'il puisse fournir à tous ces travaux différents, lorsqu'il parviendra au trône.

## De l'éducation d'un prince

Les mauvais effets qu'a produits l'éducation qu'on donne assez généralement aux princes souverains, m'a fait réfléchir souvent aux moyens qu'il conviendrait d'employer, pour former un homme digne de commander aux autres. C'est sans doute à la politique des ministres et à l'intérêt des ecclésiastiques, trouvant leur compte à élever des princes dans la timidité de la dépendance, qu'on doit le plan des mauvaises éducations que reçoivent les fils des rois. Les ministres, jaloux de leur autorité et de leur pouvoir, ne voudraient laisser aux souverains que la représentation; et tandis qu'ils gouvernent despotiquement, ils désireraient que

1) [Droysen, Monatsberichte 11.] 2) [Lehmann 104.]
3) [Droysen, Monatsberichte 11.] 4) [Lehmann 104.]
5) [Von hier ab wieder nach dem Drucke der Acta Borussica IX, 398 ff.]

Digitized by Google

leur maître se contentât de la prérogative frivole que leurs ordres s'expédient en son nom. Pour accoutumer dès l'enfance un prince au joug qu'ils lui destinent, ils l'élèvent dans l'appareil de la grandeur et de la majesté; ils le séquestrent de la société sous le prétexte que la haute élévation de son rang ne lui permet pas de s'abaisser au niveau des mortels. Ils lui impriment une si folle opinion de son illustre naissance qu'il se croit une espèce d'être divin dont les volontés sont des lois, qui doit vivre, comme les dieux d'Épicure, dans une éternelle quiétude. Ils lui font envisager les détails comme indignes de sa[!] application; il n'a qu'à dire que la lumière soit, et la lumière sera; c'est à ses domestiques à travailler, et à lui, fainéant heureux, à jouir du fruit de leurs peines. À toutes ces illustres chimères se joint la gêne de l'étiquette. Ses pas sont mesurés par le compas du cérémonial; ses discours, ses conversations sont dictées par son gouverneur; ses révérences sont assujetties aux qualifications de ceux auxquels il les fait, ses divertissements sont marqués dans le livre des étiquettes et fixés aux jours et aux heures qu'il lui est permis d'en prendre. Son gouverneur lui inspire une grande méfiance de lui-même; il n'ose pas entreprendre une bagatelle sans avoir demandé conseil et sans en avoir obtenu la permission; et enfin cette habitude, longtemps continuée, rend l'élève embarrassé avec le monde qu'il ne connaît pas, méfiant de ses propres forces, timide, craintif, inappliqué, ennuyé des affaires, et on en fait un esclave au lieu d'un maître qu'il devrait être.

Les ecclésiastiques de leur côté tâchent de le rendre superstitieux et bigot; ils essaient d'en faire un animal semblable aux fondateurs des ordres monastiques; ils lui font un crime de ses moindres actions, afin que sa conscience, timorée et sans cesse dans la crainte des flammes éternelles, soit plus docile à être gouvernée par eux. On lui inspire une profonde vénération pour le sacerdoce, une sainte haine contre toute autre religion que celle des prêtres qui l'élèvent; et enfin, à l'aide des terreurs que le diable lui fait sentir, les prêtres parviennent à le gouverner selon qu'il leur plaît.

Aux vues ambitieuses des ministres et intéressées des ecclésiastiques se joignent les bonnes intentions de ses parents qui achèvent de tout gâter. Ils veulent que leur fils devienne un mortel parfait. Ces bonnes gens ne compren-

Digitized by Google

nent pas qu'il serait un imbécile, s'il était sans passions; cependant tous leurs vœux sont pour qu'il n'en ait aucune. Pour qu'il devienne savant, ils lui mettent dans la tête de l'érudition sans choix; ou ils parviennent à le dégoûter des sciences pour jamais, ou à en faire un pédant parfait. Pour réformer ses mœurs, ils tyrannisent ses moindres désirs. À 15 ans ils prétendent que son esprit soit formé et qu'il ait cette maturité de raison que la nation française n'attrape guère avant les 40. On prétend même qu'il devienne amoureux au moment que son père le veut, et de la personne dont son père fait choix, et qu'il soit pour le reste des femmes aussi froid que Priame l'était pour la belle Hélène. Il résulte de cette éducation si sagement conduite que le pupille sorti de la tutelle devient un homme vulgaire et, après la mort de son père, un souverain écrasé sous le poids du gouvernement.

Voilà ce que j'ai vu arriver pendant ma vie; et si j'en excepte la reine d'Hongrie et le roi de Sardaigne[1]), dont les génies ont triomphé de leur mauvaise éducation, tous les autres princes de l'Europe ne sont que d'illustres imbéciles.

Voyons à présent, comment on doit faire pour former un homme d'État, capable de remplir tous les devoirs du gouvernement. Je suppose qu'on élève un enfant, dont les organes de l'entendement sont bien construits et qui n'ait pas apporté au monde quelque vice incorrigible. Il faut lui choisir un gouverneur d'un caractère ferme et doux, qui suive exactement le plan d'éducation qu'on lui prescrit, avoir la même attention pour les domestiques qu'on place auprès de sa personne, pour qu'il ne reçoive dans sa jeunesse que les impressions qu'on veut lui donner. Depuis 6 jusqu'à 12 ans[2]) il faut qu'il apprenne à lire, à écrire, à compter, qu'on lui donne une légère teinture de l'histoire ancienne et qu'il apprenne bien la géographie et l'histoire moderne depuis Charles-Quint jusqu'à nos jours. Il ne faut pas que l'étude de la géographie et de l'histoire soit sèche et stérile; en remplissant la mémoire d'un enfant, il faut en même temps parler à son esprit, ou cette pédante méthode d'étude ne laisse que des faits dans sa mémoire. À l'occasion de

1) Karl Emanuel I., 1730–1773.

2) Hierzu ist zu vergleichen die Instruktion für Major Borcke, Œuvres IX, 37 ff. [und für Behnisch vom 26. Juli 1773 im Hohenzollern-Jahrbuch 1901, S. 223].

Digitized by Google

la géographie on peut lui apprendre les intérêts des princes, la différence des gouvernements, les branches principales du commerce que fait chaque peuple, ses productions et enfin la description des capitales. En lui enseignant l'histoire on peut lui inspirer la noble émulation d'imiter les grands hommes, et toute l'indignation que mérite la mémoire de ces princes qui ont croupi dans la mollesse ou qui se sont souillés de crimes. Ces sortes de réflexions, quand elles sont courtes et proportionnées à l'intelligence de l'enfant, poussent de longues racines qui fructifient avec le temps.

Comme le militaire est la base de cet État, il est d'une nécessité indispensable de tourner l'esprit de cet enfant à aimer la profession des armes. On y parviendra par bien de moyens différents. Il faut lui en faire un jeu, un amusement, ne parler du militaire devant lui qu' avec ce saint respect dont les prêtres parlent de leur révélation chimérique; il faut ne lui faire fréquenter que ses maîtres et des officiers, lui faire faire quelquefois le service, afin que l'habitude supplée au goût naturel, en cas qu'il ne sente pas ce vif désir, cette impulsion du génie qui pousse ceux qui en ont, à embrasser la profession, pour laquelle la nature leur a donné un talent décidé.

Il n'est rien de plus vrai que ce que dit le proverbe italien: les fautes des pères sont perdues pour les enfants. Il semble que chacun soit obligé en venant au monde de payer son petit tribut de sottises; il vaut donc mieux que cet enfant paie son tribut et en soit puni avant que de monter au trône, que s'il s'avisait d'être fol, lorsqu'il doit l'exemple de sagesse à son peuple. Par cette raison je voudrais qu'on donnât à cet enfant la liberté de faire tout ce qu'il voudrait; que son gouverneur ne le suivît pas partout, mais qu'on le réprimandât ou le punît sévèrement de ses fredaines, ce qui lui apprendrait à se gouverner lui-même, et par la crainte des mortifications qu'on lui ferait, il deviendrait sage à ses dépens. S'il est colère, il faut à force de punitions le rendre maître des premiers ou du moins des seconds mouvements; s'il est prodigue, il faut le tourner en ridicule et par raison le rendre économe; s'il aime la chasse, la musique, la danse, le jeu etc., laquelle de ces passions que ce soit, loin de les lui défendre, je lui en voudrais tant donner qu'il s'en dégoûtât de lui-même, afin de lui laisser le plaisir et de ne lui ôter que la passion.

Digitized by Google

Le principal soin de ceux qui l'environnent, doit être de lui former le cœur, de le rendre reconnaissant pour les services, tendre envers ses amis, compatissant au malheur des hommes, rempli de sentiments d'élévation d'âme, de noblesse, de générosité, de cette noble ambition qui porte les belles âmes à surpasser leurs égaux en mérite, et surtout je voudrais qu'on le rendît humain, doux, porté à la clémence et tolérant ...[1])

Quand cet enfant sera parvenu à sa 13ième année, il faut étendre son étude et y ajouter un cours de morale, de physique, de métaphysique, des élements des mathématiques, surtout de la fortification. Je ne parle pas des maîtres qu'il lui faut pour les exercices de corps. Cela va sans dire qu'on lui fera apprendre à danser, à faire les armes et à monter à cheval. Il serait bon de le faire passer par tous les grades militaires, pour qu'il apprît par son expérience ce que le service exige d'un chacun, et qu'instruit de tous les détails dans sa jeunesse, il puisse en tirer usage dans un âge plus avancé.

Ce jeune prince sera élevé de cette manière sans vanité, sans faste, comme un particulier; et contractant dès le berceau de l'habitude et la connaissance avec les officiers qui, lorsqu'il sera sur le trône, seront ses généraux, il prendra avec eux ces sentiments d'honneur et de probité particulièrement attachés au métier des armes. On peut lui assigner une somme modique pour sa dépense dont il faut qu'il soit lui-même le caissier; il faut l'obliger à tenir ses comptes, à être rangé dans ses affaires et à mettre de l'ordre dans tout ce qu'il fait. Les hommes font presque toujours en petit ce qu'ils feraient en grand, s'ils étaient les maîtres: Trajan fut citoyen tel qu'il fut empereur; Vitellius, le compagnon des débauches de Néron, fut de même le plus dissolu des mortels sur le trône des Césars.

Par ces raisons il est nécessaire d'accoutumer ce jeune prince, dans les détails de son économie, de sa maison, de sa vie privée et de ses occupations, à l'application et aux vertus qu'on attend de lui, lorsqu'il gouvernera l'État. L'habitude a un pouvoir souverain sur les hommes, elle peut les mener au bien comme au mal; et c'est un des principaux mérites d'une éducation sagement dirigée que d'élever les enfants dans l'habitude de leurs devoirs. On peut par

1) Hier sind einige Zeilen ausgefallen. Vgl. Œuvres IX, 38.



Digitized by Google

là suppléer au défaut des talents naturels; et qu'importe après tout aux peuples que ce soit ou la coutume ou le bon naturel d'un prince qui le porte à bien gouverner, pourvu qu'il s'acquitte bien de son devoir?

Il faut que ce prince sache bien le français; qu'il s'exprime en style de la bonne compagnie. Si l'on veut qu'il apprenne des langues, je crois que le latin et le polonais lui sont les plus nécessaires; mais je ne crois pas qu'il faudrait trop le fatiguer pour cette étude.

Il n'est pas moins bon de le rendre attentif et poli, d'autant plus que le manque d'attentions fait plus d'ennemis aux princes que le mal réel qu'ils font.

Plus que ce jeune prince croît et plus il faut lui donner de liberté, afin qu' en vivant avec tout le monde il apprenne à connaître les hommes et qu'il entende leur raisonnement et leurs jugements sur les hommes en place. La seule attention qu'il faut avoir sur lui, c'est de l'empêcher de fréquenter mauvaise compagnie, de se lier avec des gens tarés dont la réputation est flétrie ou dont les mœurs sont trop dissolues ...[1])

À 20, le jeune prince doit sortir tout-à-fait de tutelle. Il est à croire qu'on l'aura élevé avec sévérité et qu'il aura souvent été redressé et puni de ses fautes, humilié pour ses hauteurs, trahi pour ses indiscrétions, raillé pour ses railleries, châtié pour ses duretés; qu'on l'aura repris de son inapplication et surtout corrigé sur tous ses défauts. Parvenu à l'âge de puberté, il faut lui donner des idées nettes de la forme du gouvernement, des constitutions du pays, des intérêts généraux de l'État, de l'art militaire et surtout des devoirs d'un général, [de] la politique de l'Europe, de la science des négociateurs, de l'arrangement des finances, des manufactures, du commerce, de la police et des lois qui servent de base à la justice. On aura tout gagné, si on parvient à lui donner du goût pour la lecture. On n'apprend jamais aussi bien des maîtres que ce qu'on s'apprend soi-même; et la conversation des morts qu'on ne saurait accuser d'être intéressés, a plus de force que celle de nos contemporains. C'est dans la lecture des bons livres de politique, de philosophie, d'histoire, de guerre et de belles lettres qu'un prince peut se former et acquérir les connaissances qui lui sont nécessaires; c'est surtout dans les livres d'histoire

1) Hier sind einige Sätze ausgefallen.

Digitized by Google

qu'il peut pressentir le jugement que la postérité portera de lui un jour.

Ayant passé par les grades subalternes du militaire, on lui donnera un régiment dont il faut qu'il soit responsable comme un officier de fortune. Il faut qu'il y fasse tout par lui-même et qu'il entre dans le moindre détail. Alors même le jeune prince doit voyager avec le souverain dans toutes les provinces de la domination prussienne pour qu'il apprenne à connaître toutes ces différentes provinces, les places de guerre, les troupes, les officiers, les conseillers de finance et de justice et la noblesse, afin qu' avec le temps il ne gouverne pas en inconnu des inconnus.

À moins que d'avoir des raisons bien fortes, je ne crois pas qu'il soit bon de marier un prince trop jeune. Il faut au moins qu'il ait passé les premiers écarts de la jeunesse et qu'il soit en état de se conduire sensément. Les mauvaises suites des mariages prématurés sont que les princes se lassent très vite de leurs épouses, que, s'ils ont des successeurs, ceux-là viennent dans un âge viril, lorsque le père est jeune, et se lassent quelquefois d'être longtemps princes héréditaires. Il faut en vérité que tout soit fait en son temps; qu'un prince à l'âge de 25 ou 26 ans se marie, ce n'est ni trop tôt ni trop tard; mais, lorsqu'on les établit, lorsqu'à peine le poil follet ombrage leur menton, il n'en peut résulter que de mauvais mariages.

Je ne conseillerais pas de faire voyager l'héritier présomptif dans des pays étrangers. Ses sujets veulent qu'il ait les mœurs et les usages de son pays et non pas des coutumes étrangères; et quant à la politique, il est sûr que tout le monde s'applique à connaître l'héritier d'une couronne, et que dans les pays étrangers on ferait ce qui se pourrait pour le gagner et lui inspirer des préjugés favorables pour une nation plutôt que pour une autre, qu'il se trouverait des flatteurs qui gâteraient son esprit et corrompraient même ses mœurs, agissant même de cette manière par les ordres de leurs maîtres; ce qui ferait trop tôt connaître le caractère du prince qui doit gouverner, et donnerait aux autres cours le moyen de profiter de son faible, lorsqu'il monterait sur le trône, ou du moins de lui donner toute sorte de préjugés qui dans la suite pourraient devenir préjudiciables au bien de l'État. Les plus funestes suites de ses voyages seraient, si ce prince, entraîné dans le goût des dépenses, s'avisait en devenant roi de faire le



Digitized by Google

grand seigneur et de porter sa dépense au delà de ses revenus.

Vous voyez bien que le but de l'éducation que je propose, n'est pas de former un roi de théâtre, mais un roi de Prusse qui soit capable de se conduire par ses propres lumières, et qui, devenu prudent et sage à ses propres dépens, ait un esprit mûr, lorsqu'il parviendra au trône. Par ces raisons je propose de l'élever comme un particulier qui doit être l'instrument de sa fortune, qui, nourri loin des grandeurs et du faste, n'ait pas l'insolente arrogance et la fierté insupportable qu'ont les fils des petits souverains d'Allemagne. Par ces mêmes raisons j'exige qu'on l'accoutume à une vie laborieuse, active et frugale, et qu'on cultive en lui les semences de vertus que la nature lui a départies. Je suis cependant bien loin de soutenir qu'un prince ainsi élevé n'ait pas quelque défaut; mais, comme disait Henri IV, il faut qu'il ait assez de qualités éminentes pour couvrir un petit vice, et d'ailleurs, les plus accomplis des hommes ne sont-ce donc pas ceux qui ont le moins d'imperfections?

J'ose affirmer qu'on ne fera qu'un prince médiocre du successeur présomptif en s'écartant du plan d'éducation que je propose. Si on veut l'élever à la façon des fils des rois, ce prince ne deviendra qu'un illustre fainéant, une idole encensée du public qui s'adonnera à la dissipation par ennui, et qui fuira les affaires par dégoût, qui ne connaîtra ni ses peuples ni les hommes, et qui s'ignorera lui-même, qui aura toutes les passions hors celles qui conviennent aux souverains. Tels sont beaucoup de personnes dans le monde, qui passent pour gens de bien et gens de bonne compagnie; mais ce qui n'est que défaut dans un particulier, devient vice dans un roi.

* * *

J'ai trouvé à propos d'ajouter à ce testament politique un traité de l'art militaire appliqué à la tactique et aux évolutions des troupes prussiennes[1]). J'avais composé cet ouvrage il y a 4 ans; et ne l'ayant voulu donner à personne de crainte d'indiscrétion, je le joins à celui que je viens d'achever aujourd'hui, afin que tout ce qui regarde le gouvernement de cet État, soit en paix soit en guerre, se trouve réuni ensemble.

À Potsdam ce 27 d'août 1752. Federic.

1) Die „Generalprinzipien vom Kriege", Œuvres Bd. 28. Vgl. oben S. 55.

Digitized by Google

# Avant-propos

## (des mémoires du roi de Prusse)[1])

Beaucoup de personnes ont écrit l'histoire, mais bien peu ont dit la vérité; des écrivains peu instruits ont voulu écrire des anecdotes et les ont forgées, où ils ont pris pour des faits notoires des bruits populaires et les ont transmis avec assurance à la postérité. D'autres ont voulu rapporter ce qui s'est passé cent ans avant leur naissance, ils ont composé des romans, dont tout au plus les faits principaux étaient exempts d'altération, ils ont fait penser, parler et agir les hommes, dont ils ont transmis les vies, et le monde léger [qui] est fait pour être trompé, a pris les fictions de l'auteur pour des vérités historiques; que de mensonges! que d'erreurs! que de supercheries!

Persuadé que ce n'est point à quelque pédant qui viendra l'année 1840 au monde, ou bien à quelque Bénédictin de la congrégation de St. Maur de parler des négociations qui se sont traitées dans les cabinets des princes, ni de représenter ces grandes scènes qui se sont jouées sur le théâtre de l'Europe, j'ai voulu écrire moi-même les révolutions que j'ai vu arriver et auxquelles j'ai eu le plus de part, d'autant plus que ces révolutions intéressent particulièrement ma maison, et que proprement on ne pourra dater que de là l'époque de sa grandeur.

Je suis même dans la persuasion que je dois à la postérité un récit exact et vrai des événements que j'ai vus, puisque depuis le bouleversement de l'empire romain il n'est presque rien arrivé de plus digne d'attention que la guerre

1) [Vorwort zu den bisher nur durch Arnheim in den Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte Bd. 9 und H. Droysen in der wissenschaftlichen Beilage zum Jahresbericht des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin, Ostern 1905, bekannt gewordenen Bruchstücken aus der ersten Redaktion der „Histoire de mon temps“ Friedrichs. Das Vorwort wurde am 21. Mai 1743 an Voltaire gesandt. Der Abdruck hier an der Hand von Droysens wichtigem Funde als Ergänzung zu oben Bd. 2, 42 ff.]

Digitized by Google

qu'enfanta une puissante ligue réunie pour la destruction de la maison d'Autriche . . .

Comme je parle à la postérité, aucune considération me retient, je ne garde aucun ménagement pour les princes mes contemporains, et je ne déguise rien sur mon propre sujet.

J'espère que la postérité pour laquelle j'écris, voudra distinguer en moi le philosophe du prince et l'honnête homme du politique; j'en dois faire l'aveu, il est bien difficile de conserver un caractère pur d'honnêteté et de candeur, lorsque l'on est entraîné dans le grand tourbillon politique de l'Europe; on se voit sans cesse exposé à être trahi par ses alliés, abandonné par ses amis, opprimé par les jalousies et par l'envie, et l'on se voit à la fin contraint d'opter entre la terrible résolution de sacrifier ses peuples ou sa parole.

Du plus petit État jusqu'au plus grand, l'on peut compter que le principe de s'agrandir est la loi fondamentale du gouvernement, cette passion est aussi profondément enracinée dans chaque ministère que l'est au Vatican le despotisme universel.

Les passions des princes n'ont d'autre frein que le terme où leurs forces se trouvent[1]) impuissantes: ce sont les lois constantes de la politique européenne, auxquelles il faut que tout politique se plie; si quelque prince avait moins de soin de ses intérêts que ses voisins, ils iraient toujours en se fortifiant, tandis qu'il resterait lui et plus vertueux et plus faible. Qu'est-ce qui décide donc du bonheur de ce conflit d'ambition, où tant d'hommes sont armés des mêmes armes pour se détruire et des mêmes ruses pour se tromper? C'est la pénétration et la prudence qui savent l'art de conduire avec sagesse les projets par plus d'un chemin à leur maturité.

Cet art, je l'avoue, paraît en bien des points contraire à la morale des particuliers, mais il ne l'est point à celle des princes, qui, par un consentement tacite et par tant d'exemples à citer, se sont malheureusement donnés mutuellement le privilège d'élever l'édifice de leur ambition à quelque prix que ce soit, de suivre en tout ce qu' exige leur intérêt, et d'employer à ces fins alternativement ou le fer, ou le feu, ou les intrigues, les ruses et les négociations, et de

1) [Orig. se trouvant.]

Digitized by Google

négliger même l'observance scrupuleuse des traités, qui, pour le dire au vrai, ne sont que des serments de fraude[1]) et de perfidie.

Aucun État, nul royaume, nulle société d'hommes rassemblés en républiques, dont les annales ne contiennent des traités de politique de cette espèce, des alliances aussitôt rompues que faites, des traités de paix conclus, infractés et reconclus, à la différence près que la politique des États faibles est plus timide que celle des puissants, et que l'Europe dans le siècle civilisé où nous vivons, rougirait d'indignation, s'il se commettait des crimes d'assassinat et d'emprisonnements comme dans l'onzième et douzième siècle; il faut espérer qu'un temps plus éclairé encore viendra où il sera adjugé à la bonne foi la gloire qui lui est due.

Je ne prétends point faire l'apologie de la politique que l'usage constant des nations a légitimée jusqu'à nos jours; j'expose seulement d'une façon simple les raisons qui, ce me semble[2]), obligent tout prince de suivre la pratique qui autorise la fourbe et l'abus de la puissance, et je dis ingénûment que ses voisins se prévaudraient de sa droiture, et que par un faux préjugé et un jugement vicieux on attribuerait à la faiblesse ce qui ne serait que vertu en lui.

De pareilles réflexions et bien d'autres mûrement pesées m'ont obligé à me conformer à la coutume des princes, l'histoire du siècle fournit des exemples suffisants pour justifier ma conduite, et j'ose avancer que, lorsque l'on examinera tous les mauvais procédés, la fausseté, la duplicité et la perfidie de mes voisins, l'on trouvera que j'ai encore agi avec assez de générosité envers eux, et que l'usage qui a entraîné mon esprit, n'a [pas] corrompu mon cœur.

Mais ce n'est point ici de moi que je dois parler, les objets que je dois présenter à la postérité, sont plus grands et plus intéressants que ce qui regarde mon individu; de plus, il ne s'agit point ici d'un traité de morale, mais de faits historiques, et la réputation des princes ne pouvant être appréciée que par ceux qui n'ont nul intérêt à les flatter, ni aucune crainte en les blâmant, je vais leur exposer tous les motifs de mes actions et me remettre ensuite à la rigidité de leur jugement.

---

1) [Orig. froude.]
2) [Orig. qui me semblent qui ce me semble.]

Digitized by Google

(Mémoires du roi de Prusse un mois avant son avènement à la couronne.)

Lorsque l'on considère avec des yeux politiques la situation des États prussiens, on remarquera sans peine qu'ils ne sont pas arrangés heureusement pour l'offensive; sa longueur s'étend sur 180 milles d'Allemagne; voisins de la Russie par Memel, entrecoupés de la Pologne, limitrophes des États de l'Empereur du côté de Crossen, de la Saxe par l'électorat de Brandebourg et l'évêché de Magdebourg, de la Suède par la Poméranie, entrecoupés du pays d'Hanovre, des États de l'électeur de Cologne et enfin voisins des Hollandais par le pays de Clèves. Qu'aurait-on pu entreprendre dans cette situation sur le duché, au cas que la succession vint à vaquer de Berg, ayant à dos l'Empereur gouverné par la France, l'électeur de Saxe qui prétendait également à cette succession, la Suède dont la France pouvait disposer, et voisin du Hanovre, qui épiait l'occasion d'humilier la Prusse par la jalousie héréditaire entre ces cours et par des reste(s) d'animosité qui subsistaient depuis les brouilleries que le feu Roi avait eues avec le roi de la Grande-Bretagne son beau-frère[1]? on rencontrait de plus en flanc les Hollandais dont l'esprit républicain ne s'accommodait point de l'acquisition que la Prusse pouvait faire du duché de Berg, et enfin en face on trouvait l'obstacle le plus difficile à surmonter, savoir les forces de la monarchie française.

Cette cour avait garanti la succession de Juliers au prince de Sulzbach d'une branche colatérale pour engager par cette démarche l'électeur palatin à rester neutre pendant la guerre qui commença l'année 1732[2]; la politique française aimait mieux voir toutes les places du Rhin et les passages pour entrer dans l'Empire, entre les mains des petits princes dont ils pouvaient disposer, qu'entre celles des plus puissants avec lesquels il faudrait combattre pour franchir cette barrière de l'Allemagne.

L'Empereur, pour rompre totalement avec le feu Roi sur l'article de cette garantie, avait fait enfermer le comte de Seckendorff par qui la négociation de cette garantie avait passé; on lui ôta tous les papiers par lesquels il pouvait

1) [Insbesondere wegen Werbeangelegenheiten 1730.]
2) [Vielmehr 1733 nach dem Tode Augusts II.]

Digitized by Google

légitimer sa démarche, et cela même était bien lui donner un démenti authentique: on verra facilement par ce tableau que j'étais obligé de m'en tenir à l'accord du feu Roi touchant cette succession, ce qui ne satisfaisait ni mon intérêt ni mon ambition.

J'avais le cœur ulcéré par toutes les humiliations que l'on avait faites au feu Roi pendant les dernières années de son règne; l'Europe avait étudié son caractère, et elle imputait à faiblesse la facilité que l'on trouvait en lui pour vivre en paix avec ses voisins; quelques brouilleries qu'il avait eues l'année 1727 avec les Hanovriens et, quelques années après, avec les Hollandais[1]) dans lesquelles on prétendait qu'il n'avait pas témoigné assez de vigueur, y avaient donné lieu.

(Mémoires du roi de p[russe])

À la mort de mon père je trouvais toute l'Europe en paix. L'Angleterre et l'Espagne se faisaient à la vérité la guerre, mais cette guerre n'avait lieu qu'en Amérique. L'Empereur Charles VI venait de faire sa paix[2]) avec le Turc par laquelle il cédait Belgrade, la Servie et la Valachie à l'empire ottoman; les dernières années du règne de ce prince avaient été si malheureuses qu'il avait perdu le royaume de Naples, la Sicile et une partie du Milanais que les Espagnols, secondés des Français et du roi de Sardaigne, lui avaient enlevés. Pour acheter la paix de la France, il s'était vu obligé d'un autre côté à lui céder la Lorraine dont il dépouilla son gendre le duc de ce nom, qui avait possédé ce duché par une succession immémoriale de ses ancêtres; l'Empereur fit un traité avec la France[3]) par lequel cette dernière se rendit garante (sous toute sorte de restriction cependant) de cette loi domestique[4]).

(Suite des fragments
des mémoires du roi de Prusse sept^bre 1743)

La minorité du jeune czar Ivan[5]) me faisait espérer que la

1) [Vgl. J. G. Droysen, Friedrich Wilhelm I. 2, 2, 189ff.]
2) [1739 Frieden von Belgrad.]
3) [1738 im Wiener Frieden.]
4) [Der Pragmatischen Sanktion vom 12. April 1713, welche die weibliche Erbfolge und die Unteilbarkeit der Monarchie bestimmte.]
5) [An Stelle des zweijährigen Iwan III. (1740–1741) machte sich am 6. Dez. 1741 Elisabeth zur Zarin.]

Digitized by Google

Russie serait plus occupée de son intérieur que de la garantie de la pragmatique sanction.

Que l'on joigne à ces considérations des troupes toujours prêtes d'agir, mon épargne bien remplie et la vivacité de mon tempérament: c'étaient les raisons que j'avais, de faire la guerre à Thérèse d'Autriche, reine de Bohême et de Hongrie.

D'un autre côté se présentaient les difficultés et les considérations suivantes:

les ressources de la maison d'Autriche qui ont toujours été infinies, l'assistance de ceux qui avaient garanti[1]), la ligue que le roi d'Angleterre pouvait faire avec l'Empire pour soutenir la reine de Hongrie, les secours que le duc de Courlande vendu à la maison d'Autriche pouvait lui fournir de la part de la Russie, le parti que la cour de Vienne pouvait prendre de sacrifier quelques morceaux à la Saxe pour l'engager à faire une diversion en sa faveur; la vicissitude des armes, la mauvaise récolte qui rendait la subsistance des armées difficile, enfin la différence de mes troupes qui n'avaient fait que des revues, et celles de la Reine qui sortaient récemment de la guerre contre les Turcs.

L'ambition, l'intérêt, le désir de faire parler de moi l'emportèrent et la guerre fut résolue. . . .

---

1) [Im Original am Rande hinzugefügt: „la pragmatique“.]

Digitized by Google

# Exposé du Gouvernement Prussien, des principes sur lesquels il roule, avec quelques réflexions politiques[1])

Nach der eigenhändigen Urschrift

[Ohne Datum. Vermutlich Ende 1776.]

Pour se faire une idée générale de ce gouvernement, il faut examiner en détail toutes les branches du gouvernement et puis les combiner ensemble.

Je commence par les finances, qui sont comme les nerfs dans le corps humain, qui font mouvoir tous les membres.

Depuis la guerre[2]), les revenus de l'État ont été prodigieusement augmentés, savoir: d'un million deux(?) cent mille écus par l'acquisition de la Pomérellie[3]), un million du tabac, cent mille de la banque, cinquante mille du bois, quatre cent mille des accises et péages, cent trente mille du sel de Schönebeck, cinquante-six mille du loto, au delà de deux cent mille écus par les nouveaux taux des bailliages, cent mille écus des bois; de sorte qu'à présent le total des revenus monte à vingt et un millions sept cent mille écus, dont, outre toutes les autres dépenses de l'État acquittées, cent quatre-vingt-sept mille soldats sont entre[te]nus. Les dépenses décomptées, il reste tous les ans cinq millions sept cent mille écus, dont jusqu'ici deux millions ont été annuellement déposés dans le trésor[4]), et trois millions sept cent mille écus ont été employés, soit aux fortifications, soit aux améliorations du pays, soit pour réparer des malheurs, ainsi qu'en subsides pour les Russes[5]) et [en] bâtiments.

---

1) [Œuvres de Frédéric le Grand 9, 183–191. Berlin 1848. Für die Datierung vgl. unten S. 96 Anm. 1.

2) [Dem Siebenjährigen Kriege.] 3) [1772.]

4) [Vgl. oben S. 14, 28, 39 und Polit. Testament von 1768, Reimann a. a. O. 230.]

5) [Nach dem Vertrage vom 31. März 1764 (a. St.), vgl. Polit. Korrespondenz Friedrichs des Großen 27, 597.]

Digitized by Google

Mais la destination de ces cinq millions sept cent mille, en temps de guerre, est pour payer les extraordinaires des campagnes, qui montent chaque année à onze millions, de sorte que, cinq millions sept cent mille décomptés, reste à ajouter annuellement la somme de cinq millions trois cent mille écus. Cette somme doit être prise du trésor, qui est fourni de dix-neuf millions trois cent mille écus, outre quatre millions trois cent mille écus, ce qu'on appelle le petit trésor, destiné à rendre l'armée mobile. Nous avons encore, d'ailleurs, quatre millions deux cent mille à Breslau, tout prêts pour acheter et amasser les fourrages pour une armée de soixante mille hommes, et neuf cent mille dans la banque pour acheter du fourrage pour six semaines à Magdebourg; en outre, la caisse de guerre doit avoir onze millions pour pouvoir payer en temps de guerre les régiments d'avance; quatre millions s'y trouvent déjà, les autres y seront dans trois ans. Mais il faut remarquer que, si l'on veut puiser tous les extraordinaires de guerre du trésor, qu'on ne pourra durer que quatre campagnes, ce qui fait que de nécessité il faut s'emparer de la Saxe[1]), ménager le plus que l'on peut le trésor, qui ne doit servir proprement qu'à remplir le vide de quelques provinces envahies par l'ennemi. Voilà le fond des choses, qui démontre qu'il faut user de la plus grande économie pour avoir le dernier écu en poche, lorsqu'on négocie la paix. Cet argent, ces deux millions qui sortent tous les ans de la circulation en entrant dans le trésor, paraîtront une somme très considérable; mais ce qui justifie cette opération, c'est que la balance de commerce est en faveur de l'État de quatre millions quatre cent mille écus, de sorte que la circulation des espèces augmente encore dans le public annuellement de deux millions quatre cent mille écus. Cette balance était contre la Prusse à la mort du feu Roi, où la monarchie perdait annuellement cinq cent mille écus par les importations. J'ai trouvé moyen[2]), en établissant beaucoup de manufactures, et surtout à l'aide de la Silésie, de la mettre sur l'état que je viens d'annoncer[3]). C'est pourquoi il ne faut pas perdre les manufactures de vue: par leur moyen, cette balance peut encore s'augmenter dans nos possessions actuelles de quel-

---

1) [So schon im Politischen Testament von 1768, vgl. Reimann a. a. O. S. 230. Vgl. oben Bd. 2, 47.]
2) [Vgl. oben Bd. 2, 11, 15, 26.] 3) [Orig. de l'annoncer.]

Digitized by Google

ques cent mille écus. Mais ce qui importe surtout, c'est de conserver le bon ordre établi maintenant pour la régie des deniers publics et la surveillance sur toutes les caisses; sans quoi le peuple paye beaucoup, et le souverain est volé.

## Des Magasins[1])

Il y a ici un magasin de trente-six mille winspels, dont on peut nourrir un an une armée de soixante mille hommes; il y a un magasin pareil en Silésie pour le même nombre de troupes, et d'ailleurs un fonds de deux millions pour acheter des grains de la Pologne; ce qui pourra fournir cent vingt mille winspels, par le moyen desquels le pays sera à l'abri de toute famine, et, en cas de guerre, avec le blé qu'il y a déjà, on aura de quoi faire trois campagnes.

## De Wartenberg[2])

Wartenberg a tous les ans quatre cent quarante mille écus d'épargne, qui sont employés en partie pour les armes, pour augmenter son dépôt, en partie pour l'artillerie, dont on a construit les canons pour la nouvelle forteresse de Silésie[3]), et une réserve, à laquelle on travaille encore à présent, de quatre cents canons de réserve pour la campagne.

## De l'Armée

La situation de cet État nous oblige d'entretenir beaucoup de troupes, car nos voisins sont l'Autriche, la Russie, la France et la Suède. Le pied de guerre est de deux cent vingt mille hommes, y compris les bataillons francs et l'augmentation dans la cavalerie. De ce nombre on pourra mettre en campagne cent quatre-vingt mille hommes; mais dès qu'il faut former trois armées, il saute aux yeux que nous n'en avons pas trop en comparaison de nos voisins. Je crois que la discipline doit rester sur le pied où elle se trouve, ainsi que les évolutions introduites, à moins que la guerre ne change; car alors il n'y a de parti qu'à se plier aux circonstances et à changer avec elles; mais pour égaler

---

1) [Vgl. über die Gründe, aus denen in Preußen und Kleve keine Magazine angelegt sind, das Militärische Testament von 1768 bei v. Taysen in den Miscellaneen zur Geschichte Friedrichs des Großen S. 119 f.]

2) [Über die Kasse des Obersten v. W. vgl. auch v. Taysen a. a. O. 161.] 3) [Silberberg, vgl. v. Taysen 140.]

Digitized by Google

les ennemis ou les surpasser, il faut que ce soit par l'ordre et par la discipline, encourager les officiers et les distinguer, pour qu'une noble émulation les porte à surpasser leurs adversaires qu'ils ont à combattre. Si le souverain ne se mêle pas lui-même du militaire, et s'il n'en donne pas l'exemple, tout est fini. Si l'on préfère les fainéants de cour au militaire, on verra que tout le monde préférera cette fainéantise au laborieux métier des armes, et alors, au lieu que nos officiers sont nobles, il faudra avoir recours aux roturiers, ce qui serait le premier pas vers la décadence et la chute de l'armée. Nous n'avons à présent que soixante-dix citoyens par compagnie; il ne faut point s'écarter de ce principe, pour ménager le pays, qui, par l'augmentation de la population, pourra fournir des ressources en recrues, si la guerre le rend nécessaire. Les forteresses sont en bon état, à l'exception de Stettin, dont le plan est tout fait. Il faudrait miner toute l'enceinte de Magdebourg. La partie dans laquelle nous sommes le plus faibles, est celle du génie. Il nous faudrait encore trente bons officiers ingénieurs; mais la difficulté est de les trouver. Les mineurs sont bons. Il faudrait également augmenter le nombre des quartiers-maîtres, parceque, supposé trois armées, leur service demande plus d'habiles gens que nous en avons. Notre population est de cinq millions deux cent mille âmes, dont quatre-vingt-dix mille à peu près sont soldats. Cette proportion peut aller; mais il ne faut pas que l'on prenne plus des cantons que huit cent quarante par régiment d'infanterie et quatre cents par [régiment de] cavalerie.

## De la Politique

Un des premiers principes de la politique est de tâcher de s'allier à celui de ses voisins qui peut porter à l'État les coups les plus dangereux. C'est par cette raison que nous sommes en alliance avec la Russie, parcequ'elle nous rend le dos libre du côté de la Prusse, et que, tant que cette liaison dure, nous n'avons pas à craindre que la Suède ose nous attaquer en Poméranie. Les temps peuvent changer, et la bizarrerie des conjonctures peut obliger à prendre d'autres engagements; mais jamais on ne trouvera avec les autres puissances l'équivalent des avantages que l'on trouve avec la Russie. Les troupes françaises ne valent rien, et les Français sont accoutumés à ne secourir que faiblement leurs

Digitized by Google

alliés; et les Anglais, faits pour payer des subsides, sacrifient leurs alliés, à la paix[1]), pour favoriser leurs propres intérêts. Je ne parle point de la maison d'Autriche, avec laquelle il paraît presque impossible que des liens solides se forment.

S'il s'agit des vues politiques d'acquisition qui conviennent à cette monarchie, les États de la Saxe[2]) sont sans contredit ceux qui lui conviendraient le mieux, en l'arrondissant et lui formant une barrière par les montagnes qui séparent la Saxe de la Bohême, et qu'il faudrait fortifier. Il est difficile de prévoir comment cette acquisition pourrait se faire. La manière la plus sûre serait de conquérir la Bohême et la Moravie et de les troquer avec la Saxe; soit enfin que cela pût s'opérer par d'autres trocs ou des possessions du Rhin, en y ajoutant Juliers ou Berg, ou de quelque façon que cela se fasse, cette acquisition est d'une nécessité indispensable pour donner à cet État la consistance dont il manque. Car, dès qu'on est en guerre, l'ennemi peut avancer de plain-pied jusqu'à Berlin sans trouver la moindre opposition dans son chemin. Je ne parle pas, d'ailleurs, de nos droits de succession au pays d'Ansbach, Juliers et Berg, et le Mecklenbourg, parceque ce sont des prétentions connues[3]), et dont il faut attendre l'événement. Comme l'État n'est pas riche, il faut se garder sur toute chose de se mêler dans des guerres où il n'y a rien à gagner, parcequ'on s'épuise à pure perte, et qu'une bonne occasion arrivant ensuite, on n'en saurait pas profiter. Toutes les acquisitions éloignées sont à charge à un État. Un village sur la frontière vaut mieux qu'une principauté à soixante lieues. C'est une attention nécessaire de cacher autant qu'il est possible ses desseins d'ambition[4]), et, si l'on peut, de réveiller l'envie de l'Europe contre d'autres puissances, à la faveur de quoi l'on frappe son coup. Cela peut arriver, et la maison d'Autriche, dont l'ambition va le visage démasqué[5]), s'attirera de[6]) reste l'envie et la jalousie des grandes puissances. Le secret est une vertu essentielle pour la politique aussi bien que pour l'art de la guerre.

---

1) [Der König denkt an die Erfahrung von 1762.]
2) [Vgl. oben 2, 47.] 3) [Vgl. oben 2, 47 Anm. 3 und 4.]
4) [Vgl. oben 2, 48, 50.]
5) [Seit Josephs II. Mitregentschaft 1765.]
6) [Orig. le.]

Digitized by Google

## De la Justice

Les lois sont assez sagement faites dans ce pays. Je ne crois pas qu'on ait besoin d'y retoucher; mais il faut que tous les trois ans il se fasse une visite des tribunaux des provinces, pour qu'il y ait des surveillants qui s'informent de la conduite des juges et des avocats, que l'on punit quand on les trouve en défaut. Mais comme les parties et les avocats tâchent d'éluder les meilleures lois, il est nécessaire que tous les vingt ans on examine par quel raffinement ils allongent les procès, et qu'on leur mette des barrières (comme on a fait à présent)[1]) pour ne pas prolonger les procès, ce qui ruine les parties.

## Combinaison du total du Gouvernement

Comme le pays est pauvre, et qu'il n'a guère de ressources, c'est une chose nécessaire que le souverain ait[2]) toujours un trésor bien muni, pour soutenir au moins quelques campagnes. Les seules ressources qu'il peut trouver dans le besoin, consistent dans un emprunt de cinq millions de la *Landschaft*[3]), et à peu près quatre millions qu'il pourra tirer du crédit de la banque; mais voilà tout. Il a à la vérité en temps de paix cinq millions sept cent mille dont il peut disposer; mais la plupart de cet argent doit ou entrer dans le trésor, ou être employé à des usages publics, comme forteresses, améliorations, manufactures, canaux, défrichements, forteresses, bâtisses de villes dont on fait les maisons en pierre qui sont en bois, le tout pour rendre la constitution de l'État plus solide. Ces raisons que je viens d'alléguer, exigent que le souverain de ce pays soit économe et homme qui tienne le plus grand ordre dans ses affaires. Une raison aussi valable que la première s'y joint encore, c'est que, s'il donne l'exemple de la profusion, ses sujets, qui sont pauvres, veulent l'imiter et se ruinent. Il faut surtout, pour le soutien des mœurs, que les distinctions soient uniquement pour le mérite et non pas pour les richesses; ce principe mal observé en France a perdu les mœurs de la nation, qui autrefois ne connaissait que le chemin de l'honneur pour parvenir à la gloire, et qui croit à présent qu'il suffit d'être riche pour être honoré. Comme les guerres

1) [Edikt vom 11. September 1776, vgl. Koser, König Friedrich der Große II, 541.] 2) [Orig. est.] 3) [Vgl. oben Bd. 2, 16.]

Digitized by Google

sont un gouffre où les hommes s'abîment, il faut avoir l'œil à ce que le pays se peuple autant que possible, d'où il résulte encore un autre bien, c'est que les campagnes en sont mieux cultivées et les possesseurs mieux à leur aise. Je ne crois point que dans ce pays on doive jamais se laisser persuader de former une marine militaire[1]). En voici les raisons. Il y a en Europe de grandes marines, savoir: celle d'Angleterre, celle de France, d'Espagne, du Danemark et de la Russie. Jamais nous ne pourrons les égaler; ainsi, avec quelques vaisseaux, demeurant toujours inférieurs à d'autres nations, la dépense serait inutile. Ajoutez que, pour tenir une flotte, l'argent qu'elle coûterait, nous obligerait de réformer des troupes de terre; que le pays n'est pas assez peuplé pour fournir des recrues à l'armée et des matelots pour les vaisseaux, et enfin, que les batailles de mer sont rarement décisives; d'où je conclus qu'il faut mieux avoir la première armée de l'Europe que la plus mauvaise flotte des puissances maritimes.

La politique doit porter ses vues aussi loin qu'elle peut dans l'avenir, et juger des conjonctures de l'Europe, soit pour former des alliances, soit pour contrecarrer les projets de ses ennemis. Il ne faut pas croire qu'elle peut amener les événements; mais quand ils se présentent, elle doit les saisir pour en profiter. Voilà pourquoi les finances doivent être en ordre. C'est par cette raison que de l'argent doit être en réserve, pour que le gouvernement soit prêt d'agir, sitôt que les raisons politiques lui en indiquent le moment. La guerre même doit être conduite sur les principes de la politique, pour porter les coups les plus sanglants à ses ennemis. C'était sur ces principes qu'agissait le prince Eugène, qui a rendu son nom immortel par la marche et la bataille de Turin, par celles de Höchstädt et de Belgrade. Les grands projets de campagne ne réussissent pas tous; mais quand ils sont vastes, il en résulte toujours plus d'avantages que par ces petits projets où l'on se borne à la prise d'une bicoque sur les frontières. Voilà comme le comte de Saxe ne donna la bataille de Rocoux[2]) que pour pouvoir exécuter l'hiver d'après son dessein sur Bruxelles, qui lui réussit.

Il est évident, par tout ce que je viens de dire, que la politique, le militaire et les finances sont des branches si

1) [Vgl. oben Bd. 2, 76.] 2) [11. Oktober 1746.]



Digitized by Google

étroitement liées ensemble qu'elles ne sauraient être séparées. Il faut les mener de front[1]), et de leur combinaison, assujettie aux règles de la bonne politique, résultent les plus grands avantages pour les États. En France, il y a un roi qui dirige chaque branche à part: c'est le ministre qui préside, soit aux finances, soit à la guerre, soit aux affaires étrangères. Mais le point de ralliement manque, et ces branches, n'étant pas réunies, divergent, et les ministres ne sont chacun occupés [que] des détails de leur département, sans que personne réunisse à un but fixe l'objet de leurs travaux. Si pareille chose arrivait dans cet État, il serait perdu, parceque les grandes monarchies vont malgré les abus et se soutiennent par leur poids et leur force intrinsèque, et que les petits États sont vite écrasés, si tout en eux n'est force, nerf et vigueur.

Voilà quelques réflexions et mes idées sur le gouvernement de ce pays, qui, tant qu'il n'aura pas pris une plus grande consistance et de meilleures frontières, doit être gouverné par des princes qui soient toujours en vedette, les oreilles dressées, pour veiller sur leurs voisins, et prêts à se défendre d'un jour à l'autre contre les projets pernicieux de leurs ennemis.

Federic.

---

1) [Vgl. oben Bd. 2, 40.]

Digitized by Google

# „Gedanken über die Regierungskunst zu Papier gebracht im Jahre [17]96—97“

## Niederschrift Friedrich Wilhelms III. als Kronprinz[1])

Das größte Glück eines Landes besteht zuverlässig in einem fortdauernden Frieden[2]); die beste Politik ist also diejenige, welche stets diesen Grundsatz insofern vor Augen hat, als unsere Nachbarn uns in Ruhe lassen wollen. Um letzteres zu erlangen, ist es nothwendig, sich in eine solche Verfassung zu setzen, daß man von selbigen gefürchtet, respectirt und geachtet werde, und dieses geschieht, wenn man nebst einer wohldisciplinirten, formidablen Armee einen gut conditionirten Schatz unterhält, um jeden, der uns zu nahe kommt, gehörig und mit Nachdruck empfangen zu können. Man mische sich nie in fremde Händel, die einen nichts angehen, und unterscheide sehr wohl das wahre vom falschen Interesse und lasse sich nicht durch einen vermeinten zu erlangenden Ruhm verblenden; denn der wahre besteht darin, daß man seine Unterthanen glücklich[3]) mache

---

1) [Veröffentlicht von Max Lehmann unter dem Titel: Ein Regierungsprogramm Friedrich Wilhelms III. 1889 in der Histor. Zeitschrift Bd. 61 (N. F. 25), 441–460. Vgl. dazu die Vorträge, die Suarez dem Kronprinzen 1791–1792 gehalten hat, im Auszuge bei Ad. Stölzel: Carl Gottlieb Suarez (Berlin 1885), 280–320, und Otto Hintze: Preußische Reformbestrebungen vor 1806 in der Deutschen Bücherei, Bd. 98/99, 32 (zuerst 1896 in der Histor. Zeitschrift Bd. 76 [N. F. 40] erschienen); H. Hüffer: Die Kabinetsregierung in Preußen und Joh. Wilh. Lombard (Leipzig 1891) 76f.; Max Lehmann: Freiherr vom Stein 2, 35f. (Leipzig 1903); P. Wittichen: Friedrich Gentz und Preußen vor der Reform, in den Forschungen zur brandenb. und preuß. Geschichte 18, 210 (Leipzig 1905); P. Bailleu: Königin Luise 86 (Berlin 1908); Ernst von Meier: Französische Einflüsse auf die Staats- und Rechtsentwicklung Preußens im 19. Jahrhundert 2, 151 (Leipzig 1908). Auch in dem folgenden Abdruck sind wie bei den vorausgehenden Stücken die nicht eingeklammerten Anmerkungen der Vorlage entnommen.]

2) [Vgl. Suarez 305. Kant: Zum ewigen Frieden (1795).]

3) [Vgl. Suarez 286 Anm. 1, 304.]



Digitized by Google

und sie nicht eines eingebildeten chimairischen Ruhmes halber[1]) seinem Privat-Interesse aufopfere; letzteres ist himmelschreiend und unverantwortlich. Um aber nicht wider seinen Willen in fremde Händel gemischt zu werden, so hüte man sich vor Alliancen, die uns früh oder spät in solche verwickeln könnten. Hat man aber eine Allianz geschlossen, so halte man auch die darin begriffenen Punkte mit der strengsten Gewissenhaftigkeit. Es ist schändlich, wenn man sein Wort bricht; daher setze man keine Articles fest, wenn man sie nicht zu halten Willens ist. Der gerade Weg ist allemal der beste, und man kommt sicher weiter darauf, als wenn man alle Augenblicke wortbrüchig wird und von System ändert[2]); daher hüte man sich für einer treulosen und falschen Politik, die uns in den Augen unserer Nachbarn allen Treu und Glauben nimmt und uns der Verachtung unserer Nebenmenschen aussetzt.

## Was heißt selbst regieren[3])? Zergliederung dieser Frage

Ohnmöglich kann man hierunter einen solchen Regenten verstehen, der einzig und allein ohne jemand andres Zuthun und Rath die Regierungsgeschäfte zu besorgen im Stande sein will. Erstens ist keiner — auch der weiseste, klügste und vollkommenste nicht — fähig, ein jedes gehörig zu übersehen, zu beurtheilen und zu bescheiden. Zweitens, wäre ein solcher Regent nicht eins der vollkommensten menschlichen Geschöpfe, so würde eher Nachtheil als Nutzen aus diesem sogenannten Selbstregieren entstehen. Es würde ein solcher Herr[4]) aus Caprice, aus Unerfahrenheit, Unüberlegtheit, blos um des Ruhmes halber, selbst Regierer sein zu wollen, sein Land in Unglück und Gefahren stürzen, ohne nur im mindesten hierdurch nützlich zu sein.

Selbst der große Friedrich, welcher, wenn es einer gewesen, sicher derjenige war, von dem man sagen kann, er habe selbst regiert, hat es nicht allen Menschen zu danke machen können und ist selbst bisweilen aus wahrer Gerechtigkeitsliebe jedennoch ungerecht gewesen, wie die bekannte Müller Arnoldsche[5]) Geschichte einen Beweis liefert.

---

1) [Vgl. Suarez 305 f.] 2) Ein Gallicismus.
3) [Vgl. oben Bd. 2, 40.]
4) In der Vorlage folgt: „manches".
5) [Vgl. Suarez 308—317, insbes. 316. F. Holtze: Geschichte des Kammergerichts in Brandenb.-Preuß. 3, 296 ff.; 273 ff. (Berlin 1901)]

Digitized by Google

Nun aber wird wohl keiner sobald auftreten und behaupten können, er wolle und könne es besser machen als dieser große Mann; gefährlich würde es also sein, wenn sich ein Regent unterfangen wollte, ihm in allen Stücken nachzufolgen, sobald er nicht seine große Geistesgaben, die sich keiner auch mit dem mühseligsten Fleiß zu geben im Stande sein wird, sobald ihm solche die Natur verweigert hat, besitzt. Nun aber sind solche seltene Geistesfähigkeiten wenigen Menschen, um nicht keinen zu sagen, zu Theil geworden, und würde es also wohl ungerecht sein, wenn man jeden regierenden Herrn mit diesem großen Manne in Vergleich setzen wollte und daher behaupten, er könne kein guter Fürst sein, da er es nicht in allen Stücken mit Friedrichen gleich mache. Da dieser große und weise Regent nach dem Urtheil der Menschen jedennoch öfters gefehlt haben kann und gefehlt haben muß, da irren menschlich ist, so muß man es manchem anderen guten Herren um so eher verzeihen und mit Nachsicht beurtheilen, wenn er es nicht einem jeden zu danke macht und auch wirklich hin und wieder mit dem besten Vorsatz fehlen kann; denn überhaupt soll derjenige noch geboren werden, der, wenn er es sich auch noch so sauer werden läßt und nach seinem besten Wissen und Gewissen handelt, keine Tadler und Mißvergnügte finden sollte.

## Haupteigenschaften eines Regenten

Gesunde reine Vernunft, richtige Beurteilung und die strengste Gerechtigkeitsliebe[1]) sind also wohl die Haupteigenschaften eines Regenten. Da diese vorbenannte Haupteigenschaften aber unumgänglich nothwendig sind, so kann wohl keine gute Regierung bestehen, wenn der Landesherr selbige nicht besitzt oder gar durch Unthätigkeit, Lasterhaftigkeit und Schwächen sich verächtlich macht. Ein solcher verdient nicht zu regieren[2]), und ist es also wohl kein Wunder, wenn seine gedrückten Unterthanen zuletzt, einer solchen Regierung müde, sich zusammengesellen, um sich eine bessere zu verschaffen. Die französische Revolution[3]) giebt hievon ein mächtiges fürchterliches Beispiel für alle schlechten Regenten, die nicht, wie gute Fürsten, zum Wohl ihres Landes da sind, sondern selbiges wie Blut-

1) [Vgl. Suarez 285.] 2) [Vgl. Suarez 296.]
3) [Vgl. Suarez 298f., 303.]

Digitized by Google

igel aussaugen und der Unterthanen Geld blos zu ihren sinnlichen Vergnügungen verprassen und verschwelgen, da sie es vielmehr zum wahren Besten des Staats verwenden sollten.

## Wahl der Räthe und Vertrauten

Rechtschaffener, biederer, einsichtsvoller und uninteressirter Männer Urtheil anzuhören kann nichts Anderes als Gutes stiften. Wenn also ein Regent ein paar solcher Leute in seinem Staate gefunden und selbige zuvor genau geprüft hat (wozu ihm seine richtige Beurtheilungskraft behülflich werden muß und wobei keineswegs nach Gunst, Ansehen oder Hofmanieren, sondern einzig und allein auf erprobte Rechtschaffenheit und wahren Patriotismus gesehen werden muß), so handelt ein solcher Herr gewiß recht weise, wenn er selbige zu seine Räthe und Vertraute macht, jedoch immer in gehöriger Einschränkung hält, damit selbige nicht am Ende die Gnade ihres Herren mißbrauchen oder wohl gar suchen könnten, ihren Herren einzuschläfern und unthätig zu machen, um sich der Alleinherrschaft zu bemeistern. Man kann hier den Einwurf machen, daß sich so etwas nicht leicht von Männern erwarten ließe, die würklich die vorn angezeigten Eigenschaften besitzen. Da man aber nur leider zu viel Beispiele hat, daß solche Männer sehr leicht aus einer so hohen Stufe zu Falle kommen und durch Ehrgeiz und Stolz verleitet leicht zu Handlungen gebracht werden können, welche sie selbst fähig zu sein nicht geglaubt haben würden, so bleibt dieses allezeit nothwendig. Die Erfahrung hat leider nur zu viele Beispiele von der Art aufzuweisen. Nie muß sich also ein Regent solchen Männern mit blinder Zuversicht anvertrauen oder ihre Rathschläge wie Evangelia ansehen und selbige ausführen. An ihm ist es, wenn er rechtschaffen denkt und sein Land nicht preisgeben will, solche Rathschläge zu prüfen, zu beurtheilen und nicht eher in Ausführung zu bringen, bis er sich völlig von deren Zweck und Nutzen überzeugt hält.

Nichts ist schändlicher als von der Gnade seines Herren Mißbrauch zu machen; geschieht dieses jedoch, so ist der Fürst dem Besten seiner Unterthanen[1]) schuldig, einen solchen Menschen zu entfernen und nach Maßgabe der Umstände aufs strengste zu bestrafen. Allzu große Gutherzigkeit artet in Schwäche aus, und diese ist eine der

1) [Vgl. Suarez 298.]

Digitized by Google

gefährlichsten Abwege, vorzüglich für einen Fürsten. Schlechte Menschen finden sich bald genug, die auf einer geschickten Art davon Gebrauch zu machen wissen, und ein solcher Herr ist alsdann mit den besten Absichten verloren.

## Weise Gesetze und strenge Gerechtigkeit

Weise Gesetze, den Vorschriften der Vernunft und der Religion gemäß, wenn selbige zuvor allen Ständen[1]) zur Prüfung vorgelegt und von selbigen genehmiget, müssen mit aller Strenge aufrecht gehalten und nach ihnen verfahren werden. Strenge Gerechtigkeit[2]) ist gewiß die Hauptstütze eines wohlgeordneten Staats. Wo man selbige nicht findet, wo nach Gunst verfahren, wo blos auf Geburt oder Ansehen geachtet wird, dort kann niemals eine glückliche Regierungsform angetroffen werden. Ohne Schärfe und Strenge kann kein Staat bestehen. Alles muß mit Nachdruck behandelt und die getroffenen Befehle und Verfügungen hiemit unterstützt werden, sonst bleiben sie ohne Wirkung, und die edelsten und besten Absichten gehen durch zu große Nachsicht verloren. Wer also die ihm ertheilten Befehle nicht befolgt oder sonst seine Schuldigkeit nicht thun will, muß mit aller Strenge hierzu angehalten und nach Beschaffenheit der Umstände wegen seines Vergehens gehörig bestraft werden.

## Besetzung der Aemter

Die große Kunst eines Regenten besteht darin, einen jeden auf seinen rechten Fleck zu setzen und nicht Gunst oder Empfehlungen allein den würklichen Verdiensten vorzuziehen. Da nun aber ein Regent nicht allwissend ist, so ist von ihm ebenso wenig zu erwarten, daß er jeden rechtschaffenen Bürger seines Staates zu kennen vermögend ist, auch allemal die guten von den schlechten abzusondern im Stande sein wird. Hierzu müssen ihm diejenigen allerdings wiederum behülflich sein, denen er sein Zutrauen als rechtschaffene Männer geschenkt und von deren Einsichten er erwarten kann und muß, daß sie ihm keine schlechte oder unwürdige Subjecte in Vorschlag bringen werden. Ge-

1) Gemeint sind die Provinzial-Stände. Es sei daran erinnert, daß auch Friedrich der Große bei der Justizreform die Mitwirkung der Stände nicht ganz ablehnte.

2) [Vgl. Suarez 285f. 298.]

Digitized by Google

schieht dieses jedennoch und der Herr ist so glücklich, selbiges zu entdecken, so ist solches, wie schon oben gesagt, auf das strengste zu ahnden. Sind Stellen, auf denen viel ankommt und von denen die Wohlfahrt vieler abhängt, schlecht oder durch unwürdige Subjecte besetzt, so erfordert die Liebe zu seinen Unterthanen, daß sie der Herr alsbald entsetzt und durch bessere wieder zu ersetzen bedacht ist. Alle Menschen sind nicht gut, noch weniger vollkommen; wie sind diese anders zu gebrauchen, als daß man sie durch strenge Aufsicht zu ihrer Schuldigkeit anhält? Sündigen sie jedennoch, alsdann ohne Gnade fort mit ihnen! Fehler, die aus Mangel an Einsichten oder Verstandes entstehen, sind sehr von solchen zu unterscheiden, wo Niederträchtigkeit und Schurkerei zum Grunde liegt. Sind erstere zu Postens gelangt, die sie nicht vorzustehen fähig sind, so muß man andere für sie auszumitteln suchen, wo sie eher zu gebrauchen sein werden. Bei letzteren aber gilt keine Schonung[1]).

## Klagesachen der Unterthanen

So gewiß als ich überzeugt bin, daß jeder wohldenkende Landesfürst sich bemühen wird, die Klagen seiner Unterthanen anzuhören und abzuhelfen, so sehr bin ich doch im Gegentheil von der Ohnmöglichkeit überzeugt, alle und jede Klagen seiner Unterthanen anhören und entscheiden zu können, wenngleich der größere Haufen der Regierungstadler dieses zu verlangen scheint: welches in einem großen Staate platterdings ohnmöglich ist. Denn erstlich würde man den Landesherren so überlaufen und mit solchen ungereimten und widersinnigen Klagen und Bitten überhäufen, daß der bestgesinnte Herr nicht im Stande sein würde, sie alle anzuhören, auch sicher die Tageszeit am Ende nicht hinreichen würde, bis alle diese Leute ihre Streitpunkte dem Fürsten auseinandergesetzt haben würden, zumal da solche Leute sehr öfters dunkle und verwickelte Vorträge zu machen pflegen. Zweitens, gesetzt nun (welches jedoch ganz ohnmöglich ist) der Fürst wäre im Stande, alle ihre Klagesachen anzuhören, würde er darum nicht oft sehr ungerecht handeln, wenn er einseitig verfahren wollte

1) Eine der ersten Verfügungen des auf den Thron gelangten Autors, die bekannte eigenhändige Kabinets-Ordre vom 23. November 1797 (Novum Corp. Constit. Pruss.-Brandenburg. 10, 1529), führte diesen Vorsatz aus.

Digitized by Google

und sich eine Sache zu entscheiden erlauben, ohne die Gegengründe gehört zu haben? Was bleibt ihm also übrig, wenn er gerecht verfahren will? Nichts andres als die Eingabe an Departement oder Departements-Minister zuzusenden, unter dessen Ressort die Sache gehört. Dem Departement nun liegt es ob, die Sache pflichtmäßig zu untersuchen und davon Rapport abzustatten, nach welchem sodann der Eingeber zu bescheiden ist.

## Publicandum dieserhalb zu erlassen

Wäre es nun nicht besser, wenn man ein Publicandum ergehen ließe[1]), in welchem man dem Lande bekannt machte: daß, obgleich sich der Landesfürst gewiß von Herzen geneigt fände, allen und jeden Klagen seiner Unterthanen abzuhelfen, es jedoch die menschlichen Kräfte überträfe, bei der großen Anzahl von Suppliquen aller Art selbige persönlich zu untersuchen und zu entscheiden; es würden daher alle und jede ermahnt, hiervon abzustehen, sobald nicht ganz besondere Fälle eintreten, und könnten sie sich im Gegentheil mit Vertrauen an die respective Kammern-Departements etc. ihres Bezirks melden, welche mit aller Strenge dazu angehalten sein würden, nicht allein diese ihre Klage-Sachen anzunehmen und nach Pflicht und Gewissen genau zu prüfen, sondern auch ihre Bescheide auf das deutlichste und prompteste auszufertigen, damit ihren Klagen bald möglichst abgeholfen werden könne. Sollten sie jedoch mit diesem ihren Bescheide sich nicht begnügen wollen, so bliebe ihnen nach wie vor die zweite und dritte Instanz offen, wobei sie jedoch gewarnt würden, sich vor unnützem Queruliren zu hüten und sich nicht muthwillig Processe auf den Hals zu laden, deren günstiger Ausgang ungewiß und unwahrscheinlich ist, wobei sie noch ermahnet würden, sich vor bösen, schlechten Menschen zu hüten, die sie etwa bereden möchten, ihre ungerechte Forderungen fortzusetzen, um sie noch nebenher um den Rest des Ihrigen durch Abfassung neuer Suppliquen zu bringen, deren schlechter Erfolg sich nicht absehen läßt. Sollten würklich alle drei Instanzen verloren sein und die Kläger glauben, daß ihnen Unrecht geschieht, so steht ihnen der Weg zum Landesherren offen, jedoch würden

1) Ist ergangen am 17. März 1798; s. Novum Corp. Constit. Pruss.-Brandenburg. 10, 1597.

Digitized by Google

sie vorher wohlthun, sich mit einigen gescheuten und vertrauten Leuten darüber zu besprechen und zu ergründen, ob wohl noch ein vortheilhafterer Ausgang für sie zu hoffen wäre und ob die Bescheide der Departements, Kammern etc. würklich für ungerecht und parteiisch erkannt werden können. In diesem Fall also hätten sie ihre Zuflucht zum Landesherren zu nehmen, welcher alsdann gewiß nicht verfehlen wird, ihre Sache durch eine unparteiische Commission genau zu prüfen und zu revidiren, um ihnen sodann alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sind nun aber solche Leute schon in allen Instanzen mit Deutlichkeit und Vernunft abgewiesen, ohne sich jedennoch des unnützen Querulirens zu enthalten, so ist es des Exempels halber nothwendig, daß solche Menschen für ihren Muthwillen bestraft werden müssen. Im Falle einer niederzusetzenden Commission ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß selbige aus unparteiischen Leuten bestehe, und würde es bei wichtigen Fällen nicht schädlich sein, wenn eine gut ausgesuchte Militärperson, auch Auditeur, mit dazu commandirt wäre, bloß um den Weg Rechtens genau zu observiren, auch damit nicht etwa zum Vortheil der schon abgefaßten Urtheile unrichtige Rapports eingereicht werden können. Entdeckt nun diese Commission Nachlässigkeiten, Betrügereien etc. von seiten der respect. Kammern und Departements, so müssen selbige mit aller Strenge zur Verantwortung gezogen werden, um den gedrückten Theil Genugthuung zu verschaffen.

## Circulare an die Kammern, Departements etc. wegen des Vorhergehenden

Zugleich mit diesem Publicandum müßte ein Circulare an alle Kammern, Regierungen, Departements u. s. w. erlassen werden, in welchem ihnen auf das ernstlichste und bei schwerer Verantwortung, auch nach Befinden der Umstände bei Cassation einzelner Mitglieder, anbefohlen würde, inskünftige durchaus nicht auf der faulen Bärenhaut zu liegen, sondern nach Pflicht und Gewissen ihre Schuldigkeit auf das prompteste zu thun und alle und jede dahinein schlagende Sache auf diese Art abzumachen, damit die Unterthanen keine gerechte Klage über sie zu führen hätten, widrigen Falls gegen sie, wie oben erwähnt, würde verfahren werden[1]).

1) Die oben (S. 104 Anm. 1) erwähnte Kabinets-Ordre wurde sämmtlichen Behörden mitgetheilt.

Digitized by Google

## Bitten und Gnadensachen

Für einen gutmüthigen Fürsten wird es öfters schwer, etwas zu verweigern, vorzüglich wenn der Bittende schlau genug ist, den rechten Zeitpunkt abzuwarten. Auch um dieses zu verhüten, ist es nothwendig, daß man den Zutritt zum Landesherren nicht zu geläufig mache; denn wie viel Unwürdige würden hiervon nicht Gebrauch zu machen wissen: zumal diejenigen, so die meiste Effronterie in Bitten haben, es gewöhnlich am allerwenigsten verdienen. Gut thut allemal derjenige, den man etwa mit einer Bitte zu überraschen gedenkt, daß er selbige, wofern er von deren billiger Gewährung nicht völlig überzeugt ist oder selbige wohl gar wichtige Gegenstände betreffen[1]), lieber mit unbestimmten Ausdrücken beantwortet oder selbige schriftlich verlanget und die Sache entweder selbst oder von andern sachkundigen Leuten prüfen läßt. Was Gnaden-Sachen anbelangt, so ist es gut, daß der Herr hierin nicht zu willfährig ist, weil leider hierdurch gar zu viele Mißbräuche entstehen und so mancher Unwürdige, der Dreistigkeit genug zum fordern besitzt, hierzu gelangt. Es muß hiebei hauptsächlich auf Verdienste und nicht auf andere Connections gesehen werden. Diejenigen Personen, von denen ich schon oben Erwähnung gethan und die ein großer Herr zu seinen Räthen wählen muß, diese müssen sich auch mit solchen Leuten bekannt zu machen suchen, auch solche entdecken, die Bescheidenheit oder Furchtsamkeit halber sich nicht zu melden getrauen, und gerade diese Klasse von Menschen, die nichts begehrt oder mit Ungestüm verlangt, im übrigen sich aber öfters sehr vor den andern auszeichnet, eben diese muß man hervorsuchen und sie vor allen anderen solcher Gnaden theilhaftig werden lassen. Wenn erst dieses einmal angenommen und bekannt geworden und man sehn wird, daß lediglich Verdienste und Rechtschaffenheit zu Gnaden-Sachen verhelfen, so wird das ewige Überlaufen bald ein Ende nehmen, auch ein mancher zur Sinnesänderung bewogen werden, wenn es auch nur dem äußeren Schein nach ist. Leute, die aber beständig das Wort Rechtschaffenheit, Tugend oder Religion im Munde haben und beständig von ihren Verdiensten sprechen, werden selten so getroffen werden, als sie es von sich behaupten wollen.

1) In der Vorlage folgt: „sie".

Digitized by Google

Daher nehme man sich sehr vor Schwätzer und Pratscher in Acht, es ist höchst selten etwas dahinter.

## Ambition und Ehrgefühl

Wahre Ambition und Ehrgefühl erhalten einen Staat; es wird dieses daher mit ein Hauptgegenstand, auf den ein Regent zu achten Ursach hat. Wo dieses Ehrgefühl gehörig unterhalten und gereizt wird, dort wird man auch Energie und Spannungskraft finden, sich hervorzuthun und zum allgemeinen Besten mitzuwürken. Wo die Beweggründe hierzu fehlen, wird man auch dieses vermissen, und dann sieht es gar kläglich und übel aus. Es ist allemal demüthigend für die Menschheit, wenn selbige so weit sinkt, daß man nur durch Anwendung von Zwangsmitteln dazu gelangt, manchen Menschen zu seiner Schuldigkeit anzuhalten, und zwar öfter in Fällen, wo unser eigenes Selbstgefühl uns zur Genüge hierzu anfeuern und aufmuntern sollte. Allein es ist einmal nicht anders, daher kann man nicht immer nach philosophischen Grundsätzen handeln, sondern man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollten. Um aber die wahre Ambition zu unterhalten, so zeichne man jedesmal diejenigen besonders aus, die sich aus wahrem Ehrgefühl vor andern kenntlich machen, nämlich durch Thätigkeit und Handlungen, nicht etwa durch Prunk, Stolz oder Aufwand.

## Aeußere Ehrenzeichen

Um nun aber denen Belohnungen, die freilich öfters in der Realität nur imaginair sind (als zum Beispiele: Titeln, Rang, Ordensbänder u. s. w.), würklichen Werth zu verschaffen und um selbige gehörig zu[1]) nutzen, so gehe man damit nicht verschwenderisch um, so wird es würkliche Belohnung für ausgezeichnete Menschen, und erhalten diese Dinge dadurch einen würklichen Werth. Ein Fürst verachte selbige daher nicht, er gebe sie aber auch keinem Unwürdigen; denn wird davon gemißbraucht, so fällt die Sache von selbst zu ihrem eigentlichen Nichts. Die Sucht befördert zu werden ist jedem Menschen natürlich, Beförderungen aber ertrotzen zu wollen darf durchaus nicht gelitten werden. Ein jeder bestrebe sich höherer Stellen [sich] würdig zu machen, dieses ist wahre Ambition. Hat nun ein

1) „zu“ fehlt in der Vorlage.

Digitized by Google

solcher Mensch das Glück und die Gelegenheit, sich besonders vor andern durch Thätigkeit, Geistesgaben und Rechtschaffenheit auszuzeichnen, so ist es die Schuldigkeit des Landesherren, ihn wiederum außer seiner Tour zu befördern und auszuzeichnen. Geschieht selbiges aber nicht auf diese Art, so entsteht Mißvergnügen und Erschlaffung; denn jeder gute Mensch sieht, daß er gegen andere zurückbleiben muß, weil er keiner Intriguen oder niederträchtigen Schmeicheleien fähig ist. Jeder Landesfürst hüte sich also hievor, so wird er sein Land nicht allein glücklich machen, sondern noch außerdem emporbringen, da sich viel mehr Menschen [sich] auszuzeichnen bestreben werden, als wo dieses wegfällt.

## Nützliche Künste und Wissenschaften

Nützliche Künste und Wissenschaften in Schutz zu nehmen und empor zu bringen, muß noch ein Hauptaugenmerk für einen Regenten sein; ich sage aber nützliche, das heißt solche, die den Flor und die Wohlhabenheit des Staats zum Augenmerk haben, als z. Ex. die Verbesserung der Landwirthschaft, der inneren Landes-Oekonomie, des Handel und Wandels und der Industrie.

## Gelehrte und Academien

Solche abstracte Wissenschaften, die nur einzig und allein in das gelehrte Fach einschlagen und zur Aufklärung der gelehrten Welt beitragen, sind zur Wohlfahrt des Staats ohnmöglich von wahrem Nutzen; selbige ganz zu hemmen, wäre thöricht, sie aber einzuschränken, heilsam. Hiermit will ich ohngefähr so viel sagen, daß nehmlich ein Regent gut thun würde[1]), die Aufmerksamkeit der Gelehrten und der Academien mehr auf vorbenannte und andere mehrere nützliche Dinge zu leiten, als daß sie ihre Köpfe mit speculativischen Raisonnements erfüllen, woraus zum Besten des Ganzen kein Nutzen entsteht. Ebenso müßten auch ihre Preisfragen eingerichtet werden, deren Inhalt öfter in den ungereimtesten Dingen besteht, und müßten selbige jedes

1) Die in diesem Sinne an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin ergangene Kabinets-Ordre vom 9. April 1798 steht in den „Jahrbüchern der preußischen Monarchie", Jahrgang 1798, Bd. 2, 186ff. [Vgl. A. Harnack, Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 1, 2, 528f.; 2, 328ff. Berlin 1900.]

Digitized by Google

Mal etwas Gemeinnützigeres zum Zwecke haben, damit man von einer dergleichen Academie (als die der Wissenschaften z. Ex.) zum wenigsten einigen würklichen Nutzen zu erwarten hätte, weil man im Gegentheil das Geld eines so kostbaren Instituts auf eine zweckmäßigere Weise anzuwenden im Stande wäre, indem es ein schweres Problem sein würde, die Frage aufzulösen: welches ist der würkliche, nicht imaginaire Nutzen oder bloß in der Ideenwelt (als mit welcher sich die Herren Academiquer am liebsten zu beschäftigen pflegen) bestehende Nutzen, den die Academie seit ihrer Gründung für das Wohl des Preußischen Staats und Landes gestiftet hat?

## Finanz-Verwaltung

Der wichtigste Gegenstand für einen Landesherren ist die Finanz-Verwaltung und die damit verknüpfte Staats-Ökonomie. Beides ist von einander unzertrennlich, und keins kann ohne dem andern bestehen. Es muß beides mit einander harmoniren und eins das andere erhalten. Zur Finanz-Verwaltung gehört alles, was auf den inneren Wohlstand des Landes Bezug hat, nebst der richtigen Anwendung der in dem Lande zu erzeugenden oder zu verarbeitenden Produkte. Je mehr man aus dem Lande ziehen kann, ohne den Unterthan zu drücken, je vortheilhafter ist es für den Staat; hierauf hat ein Regent seine ganze Aufmerksamkeit zu richten, indem die wahre Regierungskunst hierin besteht.

## Landeskultur

Vorzüglich ist einer der ersten und wichtigsten Gegenstände, die Landeskultur und was dabei verbunden, immer mehr empor zu bringen; dieses ist die ergiebigste Quelle für einen Staat, wobei sowohl der Unterthan als die landesherrlichen Einkünfte gewinnen. Bei Verpachtung der Domänen, aus welchen die Haupteinnahme besteht, würde noch manche heilsame Einrichtung zu treffen sein und der Pachtertrag sehr füglich vermehrt werden können, indem die Anschläge größtentheils zu niedrig angenommen werden. Wozu soll der Staat aber die Pächter bereichern? Ueber diesen Punkt müßten nähere und genauere Prüfungen durch sachverständige und unparteiische Leute angestellt werden. Ueberhaupt ließen sich noch andere sehr wesentliche Verbesserungen in Absicht auf die Verfassung des platten Landes treffen, als welches, wie gesagt, jederzeit den ersten

Digitized by Google

Hauptgegenstand eines Regenten ausmachen muß. Was hierüber unter andern in der Kurmark zu thun wäre, hat ein gewisser Baumann unter dem Titel 'Ueber die Mängel in der Verfassung des platten Landes der Kurmark Brandenburg 1796' recht faßlich und bündig vorgetragen, und wenngleich seine Projekte und Vorschläge nicht durchgängig ausführbar sind, so sind doch im Ganzen sehr viel gute annehmliche Gedanken darin enthalten, welche mit vielem Nutzen anzuwenden wären[1]). Was hier von der Kurmark gesagt wird, würde ebenfalls mehr oder weniger auch auf die übrigen Provinzen nach ihrem Locale anzupassen sein. Je weiter man es in der Kultur[2]) bringt, je glücklicher und blühender wird der Staat, denn aus diesem entwickeln sich alle übrige Vortheile desselbigen. Vor alles Andere sehe man also hierauf zuerst.

## Manufacturen[3]), Fabriken, Handel

Je besser es mit der Kultur eines Landes aussieht, je besser sieht es auch mit den Manufakturen und Fabriken desselben aus. Diese und der daraus fließende Handel machen den zweiten Hauptgegenstand aus. Auch diese tragen ungemein viel zur Wohlhabenheit eines Landes bei. Daher trage man Sorge, diese zu unterstützen. Denn einestheils kann man, wenn selbige einigen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, der Fremden Waaren entbehren und behält dieserhalb das Geld im Lande, welches sonst gegen die eingehandelten Waaren heraus gegangen wäre. Anderen

1) Baumann beginnt sein Buch mit dem Satze: „Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß der preußisch-brandenburgische Staat, in Vergleichung mit allen übrigen Staaten in Europa, die vorzüglichste Verfassung habe, bei der die Bewohner desselben im ganzen sich sehr wohl befinden.“ Die Mängel, welche er aufdeckt, betreffen: die Medizinalanstalten zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Landleute; den Religionsunterricht und die Landgeistlichkeit; die Landschulen; die Polizeianstalten; die Landwirtschaft und den Ackerbau; die beiden letzten Abschnitte handeln „von einigen Bedrückungen, denen der Bauer ausgesetzt ist“, und „von dem Schaden des auf dem Lande immer mehr überhand nehmenden Luxus“. Bei weitem der wichtigste Vorschlag ist die Abschaffung der bäuerlichen Hofedienste (S. 133ff.); leider erhellt aus den Worten des Königs nicht, ob er ihn damals zu den ausführbaren oder zu den nicht ausführbaren Projekten gerechnet hat.

2) Hiermit ist stets der Ackerbau gemeint.

3) [Vgl. hierzu oben Bd. 2, 18ff., 23–27.]

Digitized by Google

Theils hat man den Vortheil, daß, je besser unsere Fabrik-Waaren sind, je mehr Absatz sie auch im Auslande finden werden; durch diesen Débit kömmt noch Geld dazu in's Land herein. Je weiter man es also hierin bringt, je besser befindet sich hierbei der Staat, der durch das gewonnene Geld reicher und wohlhabender wird. Aus diesem ergiebt sich schon von selbst, daß man sich sehr dafür hüten muß, rohe Produkte auszuführen. Der Staat verliert dabei (das main d'œuvre), indem er natürlich eine weit beträchtlichere Summe dafür erhalten hätte, wenn die rohe Waaren im Lande verarbeitet worden wären. Rohe Produkte vom Auslande einzuführen, ist, sobald man selbige in unserm eigenen entweder gar nicht oder in zu geringer Quantität antrifft, nothwendig zu erlauben, zumal wenn es Dinge sind, von denen man sich nicht füglich passiren kann. Hieraus läßt sich noch ein neuer Erwerbszweig bilden, wenn man selbige im Lande verarbeitet und sodann wieder außerhalb verhandelt. Waaren, die man in unserm Lande nicht vorfindet und die man doch nicht füglich entbehren kann, die man auch nicht anders als verarbeitet herein bekommen kann, sind bedingungsweise zu erlauben; jedoch werden solche selten so unentbehrlich sein und daher wohl füglich größtentheils unter den Articles des Luxus zu rechnen sein, mithin dürfen selbige sodann nicht frei eingebracht werden; vielmehr wird auf solche, je nachdem, eine höhere oder niedere Auflage erlegt. Andere Sachen werden gänzlich einzuführen verboten. Dinge, die lediglich den Luxus betreffen, können nicht hoch genug versteuert werden; nichts ist schädlicher, als selbige zu Gunsten unserer Nachbarn steigen zu lassen. Es ist wohl nicht unbillig, daß reiche Leute, welche den Geschmack oder die Grille haben, fremde Waaren den Einheimischen vorzuziehen, diese ihre Phantasie dem Staate durch die aufgelegten Taxen bezahlen, wo alsdann der höhere Preis auch manchen abhalten wird, die Waaren vom Auslande zu verschreiben und dadurch das Geld herauszuschicken. Aus allem diesen erhellet, wie nothwendig es ist, die einländischen Manufakturen und Fabriken zu unterstützen und ihren Débit zu vermehren. Jedoch müssen allezeit diejenigen den Vorzug haben, welche inländische Produkte verarbeiten, indem sich der Flor derselben ungleich weiter als bei denen erstreckt, die fremde Produkte im Lande verarbeiten. Bei diesen profitiren nur allein die Entrepreneurs und ihre Fabriken, bei jenen aber profitiret

Digitized by Google

noch außerdem der Landmann, als wie z. Ex. bei Woll- und Leinen-Manufakturen: welches im Preußischen diejenigen Articles wären, die des meisten Débits und Fortgangs fähig sind. Hierbei ist noch zu bemerken, wie es bei uns in einigen Provinzen an Fabrikanten fehlt, um die feineren Tücher zu verfertigen, womit ein weit größerer Verkehr im Auslande könnte getrieben werden, als bisher geschieht, der Landwirth auch wegen des weiten Verschickens der feinen Wolle und der dabei verknüpften Umstände und Kosten die Verfeinerung seiner Wolle vernachlässigt. Gold- und Silber-Manufakturen kann man nicht entbehren, und können uns selbige noch außerdem zu Passe kommen, wenn man die verarbeiteten Piecen im Auslande abzusetzen sucht und dafür baar Geld oder, was uns sonst unentbehrlich ist, herein bekommt. Da man einmal im Lande dieser Metalle nicht füglich mehr entbehren kann, so ist es allerdings gut, daß auch deshalb die Manufakturen die rohen Metalle verarbeiten, um selbige nicht schon verarbeitet vom Auslande erhandeln zu dürfen. Diese Art von Manufakturen und Fabriken ganz vorzüglich und mehr als aus vorangeführten Ursachen zu unterstützen, finde ich jedoch für höchst zweckwidrig und überflüssig, indem hierdurch nur der schädliche Luxus verbreitet wird und selbiges am Ende doch immer auf Unkosten des Staats geschieht. Denn Gold und Silber sind keine einländische Produkte; je weniger man also davon im Innern des Landes verbraucht, je besser ist es. Dieses gilt vorzüglich von reichen Stoffen, Stickereien, Tressen u. s. w. So sehe ich z. Ex. nicht ein, wie es zum Flor und Besten der Fabriken nothwendig, daß die Armee von Gold und Silber strotzt und daß aus dieser Ursache die armen Officiers gezwungen sind, alljährig ihre reiche Uniformen annehmen zu müssen. Warum geht es denn eher in andern Ländern an, daß die Armeen simpel gekleidet gehn, und wer würde denn bei uns so sehr dabei verlieren? Ist es denn durchaus nothwendig, daß gerade so und so viel Gold- und Silber-Arbeiter und was hierauf Bezug hat, existiren, und könnten nicht in's Künftige diese Leute, oder ihre Nachkommen wenigstens, ein ander Metier erwählen, damit alsdann keine Klage mehr statt finden könne und nur so viel übrig blieben als gebraucht würden, um dasjenige zu liefern, wovon ich schon Erwähnung gethan? Ich dächte, dieses läge klar am Tage. Freilich würde hierbei einige Reihe Entrepreneurs nicht ihr Conto finden, allein was will



Digitized by Google

das sagen und wer wird darauf Rücksicht nehmen, sobald das Ganze gewinnt?

Noch ein wichtiger Gegenstand ist der Transito-Handel, jedoch ich will hier nicht eine Abhandlung über das Commerce-Wesen schreiben, und ich begnüge mich zu sagen, wie ein Landesherr auf alle Art darauf bedacht sein muß, den Handel und Wandel auf das kräftigste zu unterstützen. Dieses geschieht, wenn man den fremden Kaufleuten die Reisen erleichtert, indem man die Zölle nicht zu hoch ansetzt, sie sonst nicht unnützerweise chicanirt und sodann für gute Wege und Landstraßen sorgt, welches bei uns ein Gegenstand ist, über den sich sehr viel sagen ließe.

## Chausseen

Dem Landesherren ist es nicht möglich, alle Chausseen aus seinen eignen Mitteln zu bestreiten; sie kosten ihm auch allezeit mehr als andern. Allein man kann hierin ein Mittel treffen, und dieses wäre, das Werk an Entrepreneurs zu überlassen, die sodann die Gefälle der Chausseen auf mehrere bestimmte Jahre versichert erhalten müßten, um ihren gemachten Vorschuß und einen erlaubten Profit davon wieder heraus zu bekommen. Es würden sich gewiß bald Entrepreneurs associiren und das Werk unternehmen. Nach Ablauf der bestimmten Jahre fällt dies Recht wiederum an den Landesherren zurück.

## Staatsökonomie

Bei der Staatsökonomie kömmt es darauf an, eine richtige Eintheilung der Staats-Einkünfte und -Ausgaben zu machen, so daß eins das andere balancire, die Ausgabe jedoch nie die Einnahme überschreite, von letzterer vielmehr jederzeit so viel zur Seite gelegt werde, um einen nach den Principien des hochseligen Königs versehenen Schatz[1]) zu erlangen und zu erhalten, da dieser durchaus nothwendig und das Fundament der Monarchie ausmacht. Den Vortheil und Nutzen, den ein solcher gewährt, hier weitläufig auseinander zu setzen, ist nicht mein Plan; außerdem ist selbiger wohl zu allgemein bekannt und erwiesen, als daß es hier eines mehreren bedarf.

---

1) [Vgl. oben Bd. 2, 14, 49, 92.]

Digitized by Google

## Anwendung der Einkünfte

Den hiezu[1]) bestimmten Theil abgerechnet, kömmt es nun darauf an, den Ueberrest gehörig anzuwenden, und wie kann dieses besser geschehen, als wenn es zum Wohl des Staats angewendet wird? Das Geld ist nicht dem Landesherren eigenthümlich, es gehört dem Lande, und jener hat nur die Verwaltung desselben, und man muß ihn als den ersten Beamten des Staats[2]) ansehen, mithin ist er nicht berechtigt, mit diesem Gelde verschwenderisch umzugehen; denn er ist dem Lande dafür Verantwortung schuldig. Er muß selbiges dazu anwenden, um sein Land glücklich und blühend zu machen, und dieses geschieht, wenn nicht allein der reiche und angesehene, sondern vielmehr der nützlichere und arbeitsame gemeinere Theil des Volks seiner Gnade und Aufmerksamkeit theilhaftig wird, mithin jederzeit mehr auf das Ganze als wie auf einzelne Privatvortheile Rücksicht genommen werden muß. Wie jener Zweck durch Verbesserung der Kultur, des Handels und Wandels u. s. w. zu erreichen sei, habe ich bereits im vorigen Abschnitt erwähnt. Außer diesem sind noch unter die nothwendigen Ausgaben zu rechnen: die Unterhaltung des Kriegsheeres, die Salarirung der im Dienste des Staats stehenden Bedienten des Hofstaats und der Privat-Chatoulle des Königs. Vom Militär rede ich in einem besonderen Abschnitt[3]). Alle unnütze und überflüssige Geld-Ausgaben müssen vermieden werden, dieses ist ein unumstößlicher Satz, von welchem ich jederzeit ausgehe.

## Salarirung der Staatsdiener

Hiermit will ich nicht sagen, daß die im Dienste des Staats stehende Bediente darben sollen. Keineswegs, vielmehr muß dafür gesorgt werden, daß sie ihr gehöriges Auskommen haben und nicht Mangel leiden dürfen, wodurch mancher zur Untreue und Verabsäumung seiner ihm obliegenden Pflichten verleitet wird. Man hört täglich über schlechte Besoldungen und theuere Zeiten klagen, und im Grunde sind die meisten daran selbst Schuld, indem der Luxus täglich zunimmt und mit ihm die Bedürfnisse sich vervielfältigen, die Menschen sich aber deren nicht ent-

1) Zur Ansammlung eines Schatzes.
2) [Vgl. oben Bd. 2, 2; 1, 45.] 3) [Fehlt. Vgl. unten S. 120ff.]



Digitized by Google

sagen wollen, sondern vielmehr mit allen Kräften nach deren Befriedigung streben. Wie kann aber ein Landesherr auf so etwas Rücksicht nehmen, und je mehr er solche Klagen erhört und befriedigt, je ärger wird diese Seuche und dieses Mißvergnügen. Im Gegentheil muß er darauf dichten und trachten, diese Mißbräuche auszurotten und den für alle Klassen, vorzüglich aber für die mittleren, so schädlichen Luxus einzuschränken und abzustellen, wodurch sich so manche Familie arm gemacht und an den Bettelstab gebracht. Bei Leuten, die sich vorzüglich durch Fleiß und Eifer vor andern auszeichnen, muß man jedoch Ausnahmen machen und sie durch Gehaltserhöhungen oder Geschenken aufzumuntern und zu belohnen suchen. Nur muß dieses nicht zu allgemein und keine unwürdigen Subjecte dieser Gnade theilhaftig werden, weil sonst das Ganze dabei leidet.

## Ueberflüssige Besetzung der Departements

In diesem Abschnitt muß ich noch eines Punktes erwähnen, der zu vielen überflüssigen Ausgaben führt, und dem man Einhalt zu thun verpflichtet ist. Dieses ist die zu starke und überflüssige Besetzung der Departements durch die Vielheit des dabei angestellten Personals, die, statt den Geschäftsgang zu erleichtern, ihn vielmehr verlängern und verzögern. Wenn man hierüber genaue Recherchen durch Sachverständige und unparteiische Leute anstellen ließe, welche nach genauer Prüfung des Geschäftsganges ein Verzeichniß des nothwendigen Personals machen müßten, worauf es hiermit ein für allemal sein Bewenden haben, alle überflüssige Subjecte aber anderweitig angestellt oder nach und nach eingehen müßten, so würden, wenn man dieses in den preußischen Staaten anordnete, die landesherrlichen Kassen merklich dabei gewinnen. Es ist nicht gut, einzelnen schon angestellten Personen mehrere Posten mit separate Gehälter anzuvertrauen, indem dadurch manchen anderen, die davon hätten zu leben gehabt, das Brod entzogen wird, die sodann dem Staat auf eine andere Art zur Last fallen, wie denn auch hierdurch die Hoffnungen zu weiteren Beförderungen sehr eingeschränkt werden. Wenn jedoch Leute von vorzüglicher Capacité und Rechtschaffenheit mehreren Posten mit Nutzen vorstehen könnten, so wäre ihrenthalben wohl eine Ausnahme zu machen, jedoch, wie schon erwähnt, nur bei ganz ausgezeichneten Eigenschaften.

Digitized by Google

## Hofstaat. Privatausgaben eines Fürsten[1])

Wenn ein Herr die gute Wirthschaft in seinem Lande einführen will, so ist es wohl billig, daß er hiervon für sich selbst keine Ausnahme mache, vielmehr mit einem guten Beispiel voran zu gehen sich bestrebe. Ich will hiermit nicht sagen, daß der regierende Herr allen äußeren Anstand ablegen und wie ein bloßer Particulier leben soll. Dieses geht nicht an, jedoch wird auf der andern Seite nicht erfordert, daß er den Aufwand eines Ludwigs des 14ten mache und daß sein Hof unter die brillantesten und üppigsten in Europa gezählt werde! Sein Hof muß anständig und ökonomisch eingerichtet sein, aller unnütze Prunk und Aufwand vermieden, das lächerliche, steife Cérémoniell[2]) abgeschafft und blos zu den großen Hoffeierlichkeiten verspart werden. Durch Cérémonien und Aufwand kann und wird sich ein Herr nie wahrhaft respektiren machen, blos durch seine Handlungen und Thaten kann er das mit Recht erwarten. Das Heer der unnützen Hof-Chargen verdient wohl einer besonderen Reform, denn wozu diese Menge? Man reducire daher selbige auf das unumgänglich Nothwendige; denn der übrige Theil nutzet nichts und kostet doch viel, um unterhalten zu werden. Wie denn überhaupt der ganze Hof-Etat einer genauen Revision bedarf, um alle eingerissenen Mißbräuche, wes Namens und Gehalt sie sein mögen, durchaus und ein für allemal abzustellen, damit nicht jeder nach Lust schalten und walten kann, wie er will, sondern, daß Alles in der gehörigen Ordnung und Subordination gehalten werde. Dieses gilt von allen Arten von Branchen, die auf den Hof Bezug haben. Alle schädliche und willkürliche Anmaßungen, deren es am Hofe gar unendlich viel giebt, müssen durchaus nicht mehr gelitten, sondern dieser ins Weite gehenden Unordnung gesteuert werden. Ein fürstlicher Hof ist gewöhnlich mit trotzigen, eingebildeten, hochmüthigen und impertinenten Subjekten versehen (keine Regel ohne Ausnahme), die tausend eingebildete Prärogativen und Narrheiten im Kopf haben und Alles, was nicht zum Hofe oder zu ihrem Gelichter gehört, mit Verachtung ansehen und begegnen. Eben daher kömmt es denn, daß die meisten Höfe gewöhnlich als die Sitze des

1) [Vgl. Suarez 304 und oben Bd. 2, 15, 38.]
2) [Vgl. oben Bd. 2, 42.]

Digitized by Google

Lasters und der Üppigkeit von dem Lande verabscheut werden. Leider, leider ist es nur allzu oft richtig und wahr. Daher kommen denn alle die schiefen Urtheile, als wenn dies Folgen der monarchischen oder fürstlichen Regierungs-Verfassungen wären, und das sind sie doch wahrlich nicht; es kömmt blos darauf an, daß man diesem Unwesen Einhalt thue und mit Schärfe und Nachdruck darauf halte, so werden sich diese Mißbräuche bald geben und alles in seine Schranken zurückkehren. Die Ergötzlichkeiten des Hofes müssen nie zu weit und bis zur Verschwendung getrieben werden. Bei allen diesen muß nie die gute Oeconomie hintenangesetzt und nie die bloßen Vergnügungen dem Nützlicheren vorgezogen werden. Es läßt sich alles dieses sehr gut mit einander verbinden, nur muß der Landesherr nicht den Eigendünkel haben, die besten Musici und Operisten von Europa zu besitzen und solche Menschen mit großen Versprechungen und Bedingungen zu engagiren und aus der entfernten Fremde zu holen, die allezeit gewaltige Prétentions machen und ihre Kunst nie theuer genug an den Mann bringen können. Diese zwei Branchen von Menschen verdienen eine sehr spezielle Aufmerksamkeit. Sehr genau müßte der Etat, auf welchen diese Leute stehen, imgleichen die zu Opern und dergleichen festgesetzte Etats durchgesehen, modificirt und das Überflüssige abgeschafft werden; denn dieses Gelichter kostet unglaubliche Summen. Mit einem Wort, es müßte Alles, was nah oder ferne zur Hofhaltung gehört, genau revidirt werden, um die Mißbräuche einestheils abzustellen, die von gar mancherlei Art sind und wo ein ganz besonder[s] wachsames Auge und Scharfblick gehört, um sie zu entdecken, da dieses ein sehr verwickeltes Gewebe ist und keiner den andern verräth, da sie es fast alle nicht besser machen und jeder auf Conto seines Herren sich wohl zu thun weiß. Solche Schmutzerei müßte aber platterdings nicht gelitten werden. Diese Menschen sind gut und reichlich bezahlt, mithin bleibt ihnen kein Vorwand übrig. Anderen Theiles wird sich hier ganz erstaunend viel Überflüssiges finden, welches sehr füglich um ein gutes Theil zu reduciren sein wird. Ueberhaupt muß eine genaue Oeconomie und Ordnung in dem ganzen Hofwesen eingeführt werden, wobei man durchaus von unten anfangen muß und denen Herren, die sich zu viel angemaßt und erlaubt haben, ihre Schranken setzen, welche sie nicht überschreiten dürfen. Hohe und übertriebene Ge-

Digitized by Google

hälter werden vermindert und gestrichen, eben dieses gilt auch von der Pensions-Liste. Wie gesagt, Alles bis auf die größte Kleinigkeit muß untersucht, geprüft und einer genauen Reform unterworfen werden. Man sage nicht, daß durch einer solchen genauen Hofreform die Handwerker und Fabriken leiden werden. Diese müssen allerdings zu leben haben, ich spreche blos von den Mißbräuchen und dem gänzlich Ueberflüssigen. Das Geld, was sonst dafür ausgegeben und verschwendet wird, läßt sich immer wieder irgendwo auf eine andere Art nützlicher anwenden. Man hat nie einen zu großen Ueberfluß an Geld, deshalb braucht man es nicht wegzuwerfen; es kann immer noch besser gebraucht werden, als daß es die Höflinge verprassen oder verschwelgen sollten.

Digitized by Google

# Denkschrift König Friedrich Wilhelms III. über das preußische Heerwesen.[1])

Reinschrift mit eigenhändiger Unterschrift nach eigenhändiger Vorlage des Königs.

Berlin im November 1797.

[Kgl. Preuß. Kriegsarchiv. Generalstab D. I, 23.]

Die militärischen inneren Angelegenheiten betreffend; so würde man sich über folgende Punkte zusammen zu thun und zu verabreden haben:

1. Müßte ein neuer Plan entworfen werden, worin die Local-Verhältniße derer Regimenter genau erwogen und ein neues System zu etabliren, bei welchem alle künftige jetzt schon projectirte Errichtungen[2]) unterbleiben könnten, weshalb die Lücken, so in denen Garnisons und Canton-Distrikten entstanden, auf eine andere Art zu ergänzen wären, wie solches hauptsächlich der Fall in Preußen und Schlesien ist, indem in diesen beiden Provinzien verschiedene vakante Plätze befindlich, so durch die künftigjährige Errichtung haben sollen ausgefüllt werden. Es müßte daher eine ganz andere Repartition der Garnisonen und Cantons vorgenommen werden.

---

1) Benutzt von v. d. Goltz: Von Roßbach bis Jena und Auerstedt, 2. Aufl., S. 257ff. [Berlin 1906]. Vollständig bisher noch nicht gedruckt. Diese Denkschrift des Königs diene sowohl zur Ergänzung der „Gedanken über die Regierungskunst" (vgl. oben Bd. 2 S. 115 Anm. 3) wie auch als Seitenstück zu der Instruktion für die Finanzkommission von 1798, vgl. unten Bd. 2 S. 136.

2) Erst 1803 hat sich der König, nach dem Erwerb des neuen Reichsgebietes durch den Reichsdeputations-Hauptschluß, zu einer geringen Vermehrung des Heeres entschlossen. Vgl. v. d. Goltz 260 und unten Bd. 2, 129.

Digitized by Google

2. Ich habe von jeher eine Abneigung und Widerwillen gegen die Translozierung[1]) der alten Kern-Regimenter aus den Alt-Preußischen Staaten gehabt und will daher, daß, wenn es in der Welt möglich ist, selbige dahin wieder zurück gelegt werden sollen, als da sind hauptsächlich die Regimenter Ruits[2]), Hausen[3]), Georg Hohenlohe[4]). Bei letzteren beiden würden die Schwierigkeiten mit leichterer Mühe als bei ersterem zu überwinden sein, indem die Garnisonen dieser Regimenter noch bis dato unbesetzt geblieben, es wäre denn, daß man den General Courbière mit seinem Heere von Officiers hierunter rechnen wollte. Ebenso wären die Cantons[5]) dieser 2 Regimenter, so viel Ich weiß, auch noch intact geblieben. Hier ist also gar nicht zu balancieren.

3. Müßte der Punkt [die] Rekrutierung der Ausländer[6]) betreffend recht genau geprüft werden, um zu sehen, ob wir wohl hinfüro noch auf eine solche Werbung werden zu rechnen haben, um damit die ungeheure Anzahl der etatsmäßigen Ausländer (: so wir anjetzt, in parenthesis gesagt, mit unserer vor 4 Wochen vollzogenen Errichtung noch um ein sehr merklich großes vermehret haben :) ob wir damit, sage Ich, den jährlichen Abgang werden zu ersetzen hoffen.

Nach erfahrener Männer Urteil und nach Meiner eigenen Überzeugung, muß Ich Nein sagen. Wie dem nun aber

---

1) Nach Erwerbung der neuen Provinzen Neuostpreußen und Südpreußen in der zweiten und dritten polnischen Teilung von 1793 und 1795. Vgl. über die Vorschläge des Ministers Friedr. Gustav v. Schroetter, die von der hierdurch veranlaßten Immediat-Militär-Organisationskommission Ende 1795 genehmigt wurden, v. d. Goltz 244f.

2) Generalmajor v. Ruits, Chef des Infanterieregimentes Nr. 8, das seine alte Garnison Stettin mit Südpreußen vertauscht hatte.

3) Generalmajor v. Hausen, Chef des Infanterieregimentes Nr. 16 von Hausen, dessen Garnison von Königsberg nach Südpreußen verlegt worden war.

4) Generalmajor Prinz Georg v. Hohenlohe-Ingelfingen, Chef des Infanterieregimentes Nr. 14 Prinz Georg von Hohenlohe. Die Garnison Bartenstein, Friedland und Schippenbeil war gleichfalls mit Südpreußen vertauscht worden.

5) Grundlage für die inländische Rekrutierung bildete das Kantonreglement vom 12. 2. 1792. Vgl. v. d. Goltz 242 und oben Bd. 2, 57f., sowie v. Taysen, Das militärische Testament Friedrichs des Großen in den „Miscellaneen zur Geschichte König Friedrichs des Großen“ 122ff., 163f. [Berlin 1878].

6) Vgl. v. d. Goltz 212ff., 263ff.

Digitized by Google

hinfüro zu empariren, um uns ins künftige nicht blos an den Uniformen, Schematen und an der Rubrique: Sollen stark sein, zu begnügen? ob nicht vielleicht in der Armee unter den verschiedenen Regimentern ein verschiedener Etat an Aus- und Einländern würde müssen eingeführt werden? wo denn die Regimenter in Ost-, vorzüglich aber in Südpreußen, wo solche enorme Cantons befindlich, verhältnismäßig mit einem stärkeren Einländer-Etat zu versehen wären.

4. Müßte auf den anjetzt beinahe allgemein anerkannten Fehler unserer Infanterie-Bataillons, ihre Schwäche in Krieges-Zeiten betreffend, sehr genau und ernsthaft gedacht werden, und da nach der einmal bereits eingeführten Organisation und Dislokation unserer Truppen an keine Augmentation der Compagnien mehr zu denken, wie dieses vor 2 Jahren[1]) Meine Idée war, ob in dem jetzigen Fall nicht das von Mir angefertigte Projekt[2]) zu einer andern Organisation unserer Infanterie-Regimenter[3]) füglich anzunehmen wäre, wovon Ich Mir sehr viel verspreche.

5. Will Ich auf eine größere Égalité[4]), den kleinen Dienst und alles was darauf Bezug hat betreffend, gehalten wißen, weshalb denn vor allem eine neue detailliertere und zweckmäßigere Instruktion anzufertigen, wonach alles aufs pünktlichste einzurichten und einzuführen wäre, um alle bisherige Abweichungen und verschiedenen Inspektions-Systeme durchaus abgestellt zu wißen. Wegen dieser Sache, welche eigentlich die Umarbeitung des Reglements zum Zweck hat, würde noch besonders eine Commission von solchen Leuten niedergesetzt werden, die das Detail des Dienstes aufs genaueste kennen und von denen man bereits versichert ist, daß sie richtige Idéen besitzen. Zur

---

1) Friedrich Wilhelm war als Kronprinz Mitglied der Immediat-Militär-Organisationskommission von 1795, an deren Arbeiten er sich nach v. d. Goltz 254 lebhaft beteiligte.

2) Vgl. unten Bd. 2, 127 Anm. 4.

3) Sie beruhte auf der 1787 getroffenen Einrichtung, daß jedes Regiment ein volles eigenes Grenadierbataillon und zwei Musketierbataillone besaß, zu denen sich nach dem Vorschlage der Organisationskommission von 1795 noch die dritten Musketierbataillone gesellten. Vgl. v. d. Goltz 238, 247.

4) Geschah in der neuen „Instruktion für die gesamte Kgl. preußische Infanterie“ vom 15. 3. 1798, worin der Satz steht: „Égalité ist die erste Schönheit des Militärs.“ Vgl. v. d. Goltz 191.

Digitized by Google

Haupt-Norm bei diesem Geschäfte würden die Grundsätze der Magdeburgischen Inspektion[1]) anzunehmen sein.

6. Muß an einem Plan gearbeitet werden, um den Unterricht[2]) der jungen Officiers und Junker bei den Regimentern einzurichten, wie solches bei manchen schon geschehen, worunter sich denn die Stettinsche Garnison besonders auszeichnet, da ihre Anstalt von einem Manne[3]) organisiret worden, der Kopf und Herz hat. Allein leider haben bis jetzt doch nur wenige Regimenter dergleichen Anstalten bei sich eingeführt, und müßte dieses in der Armee allgemeiner gemacht und zum Teil zweckmäßiger eingerichtet werden, auch denen Leuten, so keine Idées dafür haben, mit dergleichen zu Hülfe gekommen werden, weil sie sich sonst nicht zu helfen wissen und die Sache doch lediglich vom Chef und Commandeur abhängt.

7. Um die Armee empor zu helfen, den gemeinen Mann für die dringendsten Nahrungs-Sorgen zu sichern und dem Soldaten mehr Anhänglichkeit für seinen Stand zu verschaffen, halte Ich beinahe für durchaus notwendig, daß ihm außer seiner gewöhnlichen Löhnung täglich ½ ℔ Brod zugeteilet werde. Ohne diese Zubuße wird der Soldatenstand sich nie wieder zu heben im Stande sein, weil die Lage desselben zu kümmerlich und erbärmlich ist, als daß sich eine wirkliche Anhänglichkeit für denselben erwarten ließe. Daß dieses allerdings kein kleines unbedeutendes Objekt ist, davon bin Ich vollkommen überzeugt, und würde dieses eine außerordentlich starke Staats-Ausgabe machen. Der Vorteil ist jedennoch zu groß auf der andern Seite, und die Billigkeit erheischt es gewissermaßen. Wie sehr haben nicht alle Bedürfnisse zugenommen, alles ist im Preise gestiegen und steigt noch mehr; wie kann der Soldat also, ohne zu stehlen, wenn er nicht sonst einen Nebenverdienst hat, mit seinen 8 gr. auskommen? Welcher Stand ist wohl vorhanden, der nicht seit 1713 eine Erhöhung seiner Gage erhalten hätte? Der einzige Soldaten-

---

1) General-Inspekteur der Magdeburgischen Regimenter war Feldmarschall Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Die Inspektionen waren 1763 eingerichtet worden. Vgl. v. Taysen 169.

2) Vgl. v. d. Goltz 239ff. Besonders eifriger Vorkämpfer war der General v. Rüchel.

3) Kommandant von Stettin war seit 1789 Generalmajor von Damm.

Digitized by Google

stand ist es, den man übersehen hat. Wieviel verliert dieser nicht an seiner Würde, wenn der Soldat sich wie ein Bettler behelfen muß und dadurch zu allerhand unerlaubten Dingen seine Zuflucht zu nehmen, gewißermaßen gezwungen ist. Es kommt also darauf an und ist dieses einer der wichtigsten Punkte zu erörtern, wie und auf welche Weise man zu einem hinreichenden Fonds gelangen kann, um diese außerordentlich nützliche Ausgabe zu bestreiten. Ich bin nicht der Erste[1]), wenn Ich auch nicht der letzte gewesen, der an einen solchen Fall gedacht. Die Mittel an die Hand zu geben, sind allerdings schwieriger, als man glaubt; jedennoch habe Ich die feste Zuversicht, daß man deren finden wird, sobald man es sich am Herzen liegen läßt, dieselben aufzusuchen, und welcher Patriot würde bei einem so noblen Endzweck wohl zurückbleiben wollen und nicht mit Vergnügen zu einer so heilsamen Einrichtung das Seinige beitragen? Beiläufig sei es gesagt, daß Ich von dem Obristen von le Coq[2]) hierüber bereits im vergangenen Sommer verschiedene Vorschläge erhalten habe. Über eben diesen Gegenstand habe Ich mit dem General Courbière[3]) diesen Herbst eine weitläufige Unterredung gehabt, und hat dieser patriotisch gesinnte Mann ebenfalls verschiedene Ideen gehabt, wie dieses zu bewerkstelligen wäre. Es käme darauf an, das Sentiment dieser erfahrenen Männer nochmals zu hören[4]) und sich ihre Meinungen über diese Gegenstände auszubitten. Vielleicht wäre eins und das andere davon applicable.

8. Der innere Trieb, die Lust zum Dienst haben seit einer Reihe von Jahren unter dem größten Teil der Officiere gar sehr abgenommen. Was kann anders hiervon die Folge sein, als daß die innere Dressur, die Disziplin und Ordnung bei den Regimentern gleichmäßig abgenommen hat. Was dieses für Folgen haben muß, ist wohl nicht erst nötig zu sagen, nämlich keine andere als die, daß die sonst

---

1) Vgl. über die Reformbestrebungen Friedrich Wilhelms II. v. d. Goltz 223.. Über die Erhöhung der Brotration von 1799 ebenda 277, Anm. *.

2) General-Quartiermeister-Leutnant. Vgl. v. d. Goltz 257 und 265.

3) Vgl. v. d. Goltz 257 und 268f.

4) Beide wurden von dem Vorsitzenden der Immediat-Militär-Organisationskommission, Generalfeldmarschall v. Möllendorff, am 18. I. 1798 zu Gutachten aufgefordert. Vgl. v. d. Goltz 260ff., 268 ff.

Digitized by Google

so allgemein geachtete, musterhafte und schöne Armee, die zum Exempel von ganz Europa diente, in sich selbst zusammenstürzen und keine andere Vorzüge übrig behalten wird, als die der Rückerinnerung an ihre brillante Époque. Aber dafür sei Gott! Bis dahin soll es nicht kommen. Vielmehr muß jetzt mit allen Kräften daran gearbeitet werden, dem kranken Körper[1]) wieder aufzuhelfen; denn noch ist es Zeit, noch ist mancher gute Stoff vorhanden, um der Sache wieder den gehörigen Schwung, die gehörige Energie zu geben. Wenn auch hierüber einige ernsthafte Betrachtungen angestellt und sodann zweckmäßige Maßregeln in Vorschlag gebracht würden, um die schlummernden Kräfte wieder zu beleben, so wäre dieses noch ein Gegenstand von gewiß nicht minderer Wichtigkeit, als die vorhergehenden.

---

1) Vgl. v. d. Goltz 257f.

Digitized by Google

# Instruktion für die Immediat-Militär-Organisationskommission.

[Reinschrift, gez. Friedrich Wilhelm. Nach dem Entwurfe v. Rüchels.[1])]

Berlin, 14. Januar 1798.

(Kriegsarchiv. Generalstab D. I, 23.)

Mein lieber General-Feldmarschall von Möllendorff!
Mein lieber General-Lieutenant von Geusau!
Mein lieber General-Major von Rüchel!
Mein lieber Obrist und General-Adjutant von Zastrow
und
Mein lieber Major von Guionneau![2])

Ich habe über den Zustand und über das wahre Wohl Meiner braven Armee reiflich nachgedacht, und wie Ich nach Meiner Pflicht und nach aller Meiner Kraft das Beste Meines Staates jederzeit möglichst beherzigen werde, so wird auch Meine vorzüglichste Aufmerksamkeit darauf gerichtet bleiben, daß Meine Armee sowohl in ihrem Inneren als Äußeren nicht allein ihre alten Vorzüge behaupte, welche sie sich bei allen Gelegenheiten rühmlichst erworben hat, sondern auch durch die möglichste Beseelung jeder verdienten und denen Staats-Kräften angemessenen

1) Vgl. v. d. Goltz, Von Roßbach bis Jena und Auerstedt, 258ff.; daselbst Auszug und Abdruck der Einleitung. Vollständig noch nicht veröffentlicht.

2) Mitglieder der schon 1795 eingesetzten Immediat-Militär-Organisationskommission, der König Friedrich Wilhelm III. alsbald neuen Schwung verlieh. v. Rüchel insbesondere wurde von dem Könige sogleich nach dem Thronwechsel in seine Nähe gezogen und zum Chef des Regiments Garde, zum Kommandanten von Potsdam und zum Inspekteur der märkischen Infanterie-Regimenter ernannt. Nach v. d. Goltz 255 Anm.**. Über die Persönlichkeiten vgl. ebenda 113ff., 255 (v. Rüchel); 116f. (v. Möllendorff); 120 (die übrigen).

Digitized by Google

Fürsorge ihrer erreichbaren Vollkommenheit näher geführet werde. Zu dem Ende setze Ich in Euch als Krieges-Erfahrene und besonders verdiente Officiers das gerechte Vertrauen, Ihr werdet, von gleichem patriotischen Gefühle durchdrungen, Eure Kräfte mit denen Meinigen vereinigen, die Mittel zu bearbeiten, wie die Ideen am schicklichsten durchzusetzen sind, die Ich in Meinem eigenhändig abgefaßten Mémoire[1]), welches Ich Euch persönlich übergeben will, näher zergliedert habe.

Das Haupt-Augenmerk Eurer Beratschlagungen habt Ihr indessen vorzüglich auf die 4 ersten Punkte zu richten, indem die 4 letzteren Punkte desselben, so sehr solche gleichfalls Mir am Herzen liegen, indem solche nicht alle sogleich zu erfüllen sind, einer andern Beratschlagung aufbewahrt bleiben sollen.

Ich will nämlich in Meiner Armee wirkliche Grenadiers, das heißt, choisirte und zuverläßige Soldaten[2]) im wahren Verstande, auf denen Flügeln der Ordre de Bataille, zu Besetzung wichtiger Posten oder zu denen Corps de Reserve und will die schwachen Bataillons[3]) abgeschafft wißen, die einem im Kriege unter den Fingern zusammenschmelzen und womit wir unsere Ehre verlieren, wenn wir mit zu schwachen Bataillons im Felde gegen die ungleich stärkeren des Feindes geraten und wo es doch immer heißt: ein Bataillon.

Jetzt haben wir gar keine Grenadiers.

Unter König Friedrich dem Zweiten, wo das Regiment 2 Grenadier-Compagnien hatte, war es zwar bei einigen Regimentern noch etwas. Bei denen meisten aber waren sie ebenfalls schlecht, und es scheinen also selbst 2 Compagnien für eine wahre Elite annoch zuviel, wenn man die Musketiers nicht ruiniren will.

Eine einzige Grenadier-Compagnie aber per Regiment kann so sein, als Ich sie haben will. Die Musketiers in 2 Bataillons à 5 Compagnien haben doch etwas mehr Consistenz, und die ansonst fehlende Compagnie zu ersetzen, projektiere Ich zu dem 3. Musketier-Bataillon[4]) die 5. Compagnie.

Von der annoch übrig bleibenden Mannschaft kann die Regiments-Invaliden-Compagnie nach Maßgabe bis an 100 Mann verstärket werden, solche brauchbarer disziplinirt, um

1) Vgl. oben Bd. 2, 120ff. 2) Vgl. v. d. Goltz 260.
3) Vgl. über den gleichen Gedanken v. Möellendorffs v. d. Goltz 259. 4) Vgl. oben Bd. 2, 122, Anm. 2.

Digitized by Google

bei einem entstehenden Kriege zur Hülfs-Defension der Festungen mit zu dienen; der natürlichen Jurisdiction ihrer resp. Regimenter untergeordnet, so wie die Provinzial-Invaliden-Compagnien, wenn sonst kein Hindernis obwaltet, denen General-Inspekteurs der Kavallerie; eine anderweite proportionale Anzahl der ältesten und völlig cassierten Invaliden kann in die Provinzial-Invaliden-Häuser untergebracht werden, die man an schickliche Orte, nach dem Beispiele des Berliner großen Invaliden-Hauses[1]), projektieren und, die Kosten zu vermindern, solche vielleicht auf eine anständige Art mit denen Arbeits-Häusern in Verbindung bringen könnte: und von dem Rest muß etwas ersparet werden, diesen alten, um das Vaterland verdienten Kriegern, deren Händen die Last der Arbeit entsinkt, einige billige Zulage zu verschaffen, oder beßer Brod in natura zu ihrem Traktamente[2]).

Also erhält die Armee wahre Grenadiers, die Feld-Bataillons mehr Soutien durch ihre intrinseque Stärke, die Regimenter werden mobiler, das Invaliden-System, über dessen zweckmäßigere Regulierung mit dem Civile Ich Mir annoch die Anordnung einer Separat-Commission vorbehalte, wird verbeßert, ohne neue Kosten für den Staat, die möglichst vermieden werden müssen.

Worauf bei dieser Arbeit annoch Rücksicht zu nehmen ist, wird sein, daß die 3. Musketier-Bataillons, welche Ich nach ihrem Wunsche durch Fahnen dekorieren und die Art ihrer ganzen Kleidung, als z. B. Halsbinden und Stiefeletten, ganz mit ihren Regimentern egalisieret wissen will, zur Führung ihrer mannigfaltigen Geschäfte, die besonders zur Zeit des Krieges sich häufen, einen Mann erhalten, der die Posten eines Auditeurs und eines Regiments-Quartier-Meisters in einer Person vereiniget.

Ist diese Organisation bearbeitet und richtig berechnet, bei denen neuen Grenadier-Compagnien die Connexion mit denen Werbegeldern reguliert und die Anzahl der Bataillons stehet feste, bei denen Ich auch zu ihrer äußeren militärischen Schönheit nachgeben will, daß bei denen Avancements die Flügel-Compagnien, die gemeiniglich etwas größer sind, nicht jedesmal changiret werden dürfen, so

1) 1748 von Friedrich dem Großen vollendet. Vgl. v. Taysen 141, 183; vgl. v. d. Goltz 236 und unten Bd. 2, 142 Anm. 3.

2) Vgl. über die Bemühungen Friedrich Wilhelms III. v. d. Goltz 215f.

Digitized by Google

muß die Commission weiter schreiten zu der zweckmäßigsten Dislokation der vorhandenen Truppen, weil Ich keine neuen Truppen zu errichten in Willens bin. Auf eine oder die andere Art müßen die Schwierigkeiten überwunden werden, die sich bei dem Detail allerdings vorfinden werden. Dabei wünschte Ich, daß von denen ganz alten Regimentern, wenigstens die von Mir benannten[1]) in den alten Provinzen verblieben, wo solches mit dem Regimente von Ruits auch nicht mehr tunlich sein sollte. Die Lücken der vakanten Cantons müssen also zweckmäßig eingeteilet werden, und weil ein totales Bouleversement, um die Cantons in ganz gleiche Teile zu teilen, zwar nicht unmöglich, jedoch schwierig sein möchte, so wird die Commission, unter Eurem Präsidio, Mein lieber General-Feldmarschall, in welches Ich das größeste Vertrauen setze, doch Rücksicht zu nehmen haben, wie die Regimenter durch andere Mittel proportionieret werden, da sie im Ernste gegen den Feind gleiche Dienste tun sollen und folglich auch zu ihrer notwendigen Complettierung gleicher Ressourcen bedürfen. Dies kann auf mancherlei Art geschehen. Erstlich, daß man vorzüglich die Abgabe an die Husaren und Füsiliers auf die reichsten Cantons wirft, zweitens, diesen leichten Truppen, sowie denen Grenz-Regimentern, besonders aber dem unsicheren Cordon von Neu-Ost- und von Südpreußen mehrere Landeskinder zuteilt, indem man ihren Ausländer-Etat vermindert und gleichsam die differenten Mittel ihrer differenten Lage anpaßt. Hierdurch wird die ausländische Werbung vielleicht bestehen können, und fügt man hinzu, daß der Staat eine ambulante Menschenklasse hat, die der Enrollierung ohnehin sehr oft eclipsieren, wie die meisten Regimenter davon die Erfahrung gemacht haben, als die Schäfer und Hirtensöhne, wozu auch noch wohl die Pacht-Holländer und Tobaks-Planteurs zu zählen sein möchten, und daß, wie solches schon in allen alten Reglements, wie auch namentlich in dem jetzigen Dienst-Reglement[2]), pagina 7 Artikel 6 in der Anmerkung befohlen, solche fernerhin als deklarierte Ausländer gerechnet werden, welche Klasse hinwiederum dem Lande durch die eingeschränktere Exemtion balancieret würde, so wird es mit der ohnedem anjetzt schon so difficilen ausländischen Werbung gehen und vielleicht durch die der-

1) Vgl. oben Bd. 2, 121.
2) Von 1788, vgl. v. d. Goltz 239 und Lehmann, Scharnhorst, II, 76 (Leipzig 1887).



Digitized by Google

art zu zahlenden 30 Taler ein Fonds erwachsen, die Soldaten-Kinder[1]), oder den Unterricht bei denen Regimentern, auf die wünschenswerteste und edelste Weise zu unterstützen. Und sollten sich keine andere Mittel vorjetzt ergeben, so muß man die Etate der annoch projektiert gewesenen Regimenter[2]), die nunmehr cessieren, berechnen und zusehen, wie weit man damit reicht, z. B. denen Auditeurs und Feldwebels der Armee, die sich zu schlecht stehen, denen Schützen und Carabiniers, denen Grenadiers, vor allen Dingen aber denen Unter-Officiers der Armee, die den schwersten Dienst haben, aber nicht arbeiten und sich etwas verdienen können, eine billige Zulage zu verschaffen.

Auf diese wichtige Gegenstände, die Ich hier nur en gros skizziere, und deren nähere und detallierte Bearbeitung Ich Eurer Sorgfalt anvertraue, ist für jetzt Meine ganze Aufmerksamkeit gerichtet, und Ich habe zu Euren Mir bekannten militärischen Talenten, so wie zu Eurem erprobten Eifer in Meinem Dienste das große Vertrauen, Ihr werdet einsichtsvoll die zweckdienlichsten Mittel ergreifen, Euch ein neues Verdienst um diese ruhmvolle Armee zu erwerben, so wie Ihr die gerechtesten Ansprüche haben werdet auf das Wohlwollen

Eures sehr wohlaffektionierten Königes.

---

1) Vgl. über die Bemühungen Friedrich Wilhelms II. den Hinweis bei v. d. Goltz 237 und Anm. ***.

2) Vgl. oben Bd. 2, 120 Anm. 2.

Digitized by Google

# Instruktion König Friedrich Wilhelms III. für Oberstleutnant von Köckeritz[1])

Übergeben den 16. November 1797

So lange ich Sie nun kenne, vorzüglich aber in den letztern Jahren, wo ich Sie täglich zu sehen und zu beobachten Gelegenheit gehabt, habe ich mich immer mehr in der Idee bestärkt gefunden, in Ihnen einen Mann zu besitzen, der mir dereinst durch seinen Biedersinn, richtige Beurtheilung, natürlichen Verstand, festen Charakter und die erprobteste Rechtschaffenheit, ganz vorzügliche Dienste zu leisten im Stande sein wird. Mit Recht setze ich nun mein ganzes Vertrauen auf Sie, und zwar aus oben angeführten Gründen.

Ich bin ein junger Mensch, der die Welt noch immer zu wenig kennt, um sich gänzlich auf sich selbst verlassen zu können und um nicht befürchten zu müssen, bei aller Vorsicht von unredlichen Menschen hintergangen zu werden; ihm muß daher ein jeder guter Rath, sobald er redlich gemeint, willkommen sein. Diesen guten Rath nun erwarte ich aber vorzüglich von Ihnen und zwar abermals aus oben angeführten Ursachen.

Ich bitte Sie daher, bleiben Sie immer mein Freund, so wie Sie es bis jetzt gewesen, verändern Sie nicht Ihre Art gegen mich zu denken, und sein Sie überzeugt, daß ich immer derselbe bin, mag sich auch mein Titel verändern, wie er will. In meiner künftigen Lage gebrauche ich einen wahren Freund und Rathgeber, mehr als jeder andere. Nichts ist aber alsdann schwerer, als einen solchen zu finden. Wie oft und wie vielfältig haben sich nicht hierin

1) Gedruckt z. B. bei Kretzschmer, Friedrich Wilhelm III. Sein Leben, sein Wirken und seine Zeit (Danzig 1842) 1, 702 ff., und Eylert, Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelms III. [Magdeburg 1842] 1, 107 ff.



Digitized by Google

manche gute Herren geirrt, und wie unglücklich sind nicht öfters ihre Wahlen dabei ausgefallen. Dies kann bei Ihnen nicht der Fall sein; ich kenne Sie zu gut und bin daher meiner Sache gewiß. Allein erlauben Sie mir eine Frage: Werden Sie auch immer so bleiben, wie Sie jetzt sind? immer so denken, so handeln? O thun Sie dieß, lassen Sie sich durch nichts verblenden, bleiben Sie immer auf dem geraden Wege, lassen Sie sich weder durch falsche Ehrbegierde noch durch Eigennutz verblenden, lassen Sie sich nicht durch falsches Einreden und unrichtige Vorspiegelungen überlisten!

Meiden Sie die Partheilichkeit und handeln Sie beständig nach Ihrer innern Überzeugung, das heißt, nach Pflicht und Gewissen. Meinen Sie nicht, wenn Sie dieses lesen, als ob ich den geringsten Argwohn hätte, daß Sie auf diese Abwege gerathen könnten. Nein wahrlich nicht; ich halte es bei Ihnen für ohnmöglich; allein die Erfahrung lehrt nur allzu sehr, wie die besten Menschen, wenn sie bis zu einer gewissen Stufe gekommen, oft schwindlich geworden und gar nicht mehr die nämlichen geblieben. Wenn Ihnen also gleich Ihre innere Überzeugung die Unmöglichkeit einer solchen Veränderung bei Ihnen versichert, so verabsäumen Sie demohnerachtet nicht, Ihre Handlungen nach jenem Probierstein zu prüfen, und denken Sie immer daran, daß Sie Mensch sind, also fehlen können.

Daß Sie Menschenkenntniß besitzen, das heißt, daß Sie selbige nach ihren Handlungen, ihrem Thun und Lassen richtig zu beurtheilen vermögen, dieses habe ich bei Ihnen zu prüfen Gelegenheit gehabt. Auch hierin müssen Sie mir also inskünftige beistehen. Niemand irrt sich mehr in Beurtheilung der Menschen als ein Fürst, und dieses ist ganz natürlich, denn Jedermann ist beeifert und gewohnt, sich selbst in dem besten Lichte vorzustellen, seine Höcker und Fehler weislich zu verbergen und immer im Angesichte des Fürsten anders zu erscheinen, als er wirklich ist, und zwar so, wie er seine Absichten am besten erreichen zu können glaubt.

Man lernt sehr bald die Launen und Lieblings-Neigungen eines Fürsten kennen, und alsdann wird es dem gewitzigen Menschenkenner nicht schwer, seine Maske, in welcher er erscheinen will, darnach zu formen.

Von Ihnen also erwarte ich, daß Sie sich ohne Geräusch und ohne besondere Absichten merken zu lassen, nach

Digitized by Google

braven, rechtschaffenen und einsichtsvollen Männern umsehen und zu prüfen bemüht sind, wie und auf was Art man sie besser zu brauchen oder zu belohnen im Stande wäre.

Sodann haben Sie sich gleichfalls zu bemühen, die öffentliche Meinung, so man gegen mich und meine Anstalten und Absichten hegt, auszuforschen, die Urtheile, die man darüber fällt, zu prüfen, und wenn sie Ihnen richtig zu sein scheinen, darüber im Vertrauen mit solchen Personen zu sprechen, von denen Sie glauben, daß sie unpartheiisch reden werden und die Sache aus dem rechten Gesichtspunkte zu beurtheilen im Stande sind. Nun haben aber alle Dinge eine gute und eine böse Seite, es muß also nur abgewogen werden, ob das Gute oder das Böse derselben das Übergewicht behält, um im ersteren Fall es zur Ausführung zu bringen, im letzteren es zu unterlassen. An schiefe und unrichtige Beurtheilungen, an denen es nie fehlt, darf man sich nicht stoßen, am wenigsten, wenn solche von Personen kommen, die keine richtige Einsicht der Sache haben, oder die etwa partheiisch, oder sonst eine Absicht dabei haben mögen, oder wohl gar nur urtheilen, um zu urtheilen, um sich ein gewisses wichtiges und gescheutes Ansehen zu geben, an solche Urtheile, sage ich, hat man sich nicht zu stoßen, oder man bringt nichts zur Ausführung und gelangt nicht zu dem Zweck, den man sich vorgenommen; denn solche Urtheile sind unausbleiblich. Man handle also nur nach innerer Überzeugung und nach Recht und Gerechtigkeit, so wird sich zuletzt alles fügen. Wenn Sie nun solche Dinge ausgeforscht, so erwarte ich von Ihrem Biedersinn, daß Sie mir selbige bei Gelegenheit vorhalten und mir Ihre Meinung darüber zu erkennen geben. Ich werde gewiß nie die gute Absicht hierbei verkennen, vielmehr bemüht sein, davon Gebrauch zu machen.

Nun noch ein wichtiger Gegenstand, bei dem ich Sie zu gebrauchen Willens bin. Nach vielem Hin- und Hersinnen und nach meiner innern Überzeugung weiß ich kein besseres Mittel, um die Zerrüttung in den Finanzen wieder herzustellen und ein auf Ordnung ruhendes festes System der Staatsverwaltung einzuführen, als wenn ich die erfahrensten und geschicktesten Staatsmänner anhero berufe und eine Commission niedersetze, welche alle Branchen der innern Staatsverfassung durchgehe und prüfe, um sodann die Mittel zu deren Verbesserung und zu Abstellung der ein-

Digitized by Google

geschlichenen Mißbräuche ausfindig zu machen, mir selbige sodann vorlegen zu lassen, selbst zu untersuchen und dasjenige, was ich für richtig und anwendbar finde, einzuführen [1]). Bei dieser Untersuchungs-Kommission nun ist es von der allergrößten Wichtigkeit, daß bei den Mitgliedern derselben die größte Einigkeit herrsche, daß sich keine Partheilichkeit hinein mische, und daß einzig und allein das Wohl und das Beste des Staats sie leite und als der Zweck ihrer Zusammenberufung ihnen beständig vor Augen bleibe. Nun lehrt aber leider die Erfahrung, daß talentvolle Männer selten miteinander harmonieren, woraus denn wie natürlich gar viel Übles und Nachtheiliges entsteht. Der gute Zweck wird vergessen, und die Caprice der einzelnen Mitglieder verdirbt das Ganze und hat die übelsten Folgen. Da nun aber bei einem Gegenstande von so großer Wichtigkeit dergleichen Capricen mehr als irgendwo anders vermieden werden müssen und, um einen so guten Zweck zu erreichen, alles ins Werk zu setzen ist, weshalb alle Nebenbeschäftigungen, so dem wahren Zweck entgegenstehen, zu entfernen sind, und das Bestreben sämtlicher Mitglieder nur auf den einen vorbenannten Punkt zu vereinigen, so halte ich eine Mittelsperson hierbei für höchst nothwendig. Zu einer solchen Mittelsperson aber schickt sich keiner so gut wie Sie. Sie besitzen ganz den Charakter und den Humor, der hierzu erforderlich ist, daher auch meine Wahl sogleich auf Sie gefallen, und werden Sie folgendes dabei beobachten.

Bei allen Konferenzen haben Sie zugegen zu sein, um au fait der Verhandlungen zu sein und mir davon im kurzen rapportiren zu können. Sie kennen meine Denkungsart; sollen Sie daher bemerken, daß man hier oder da zu weit ginge oder die gute Absicht, die ich dabei habe, verfehlt würde oder auch Beschlüsse abgefaßt würden, die Sie Ihrer innern Überzeugung nach für unrecht hielten, so können Sie Ihre Meinung über einen solchen Gegenstand denen übrigen mittheilen.

Kann man Sie nicht durch Beweise von der richtigen Procedur überführen, so haben Sie darauf anzutragen, mir die Sache zur Entscheidung vorzulegen, nochmals aber mit gescheuten Männern darüber zu sprechen und mir deren Urtheil zu hinterbringen. Sollten Sie Uneinigkeit, heimlichen

1) Vgl. unten Band 2, 136ff., insbes. 154 Anm. 1.

Digitized by Google

Haß oder Caprice unter den Mitgliedern entdecken, so sind Sie berechtigt, sie in meinem Namen auf den Zweck ihrer Zusammenberufung aufmerksam zu machen und dahin zurückzuführen, die Gemüther zu beruhigen und sie zu vereinigen zu suchen.

Ihr richtiger gerader Verstand, gute Beurtheilungen und Kaltblütigkeit werden Ihnen hierzu die besten Mittel an die Hand geben, und besitzen Sie auch hierzu die erforderliche ungekünstelte Beredsamkeit.

Aus allem diesem werden Sie ersehen, daß Sie einen großen Geschäftskreis inskünftige werden zu besorgen haben. Bleiben Sie daher immer der nämliche redliche Mann, der Sie bisher gewesen, und geben Sie mir allezeit guten Rath als ein ehrlicher Mann. Meinerseits haben Sie sich alsdann der vollkommensten Dankbarkeit und Erkenntlichkeit zu versichern, und andrerseits haben Sie zu bedenken, daß Sie mich nicht allein persönlich verbinden, sondern daß ich Sie gewissermaßen im Namen des Staats auffordere, wirksam für selbigen zu sein, und daß Sie alsdann dereinst die süße Überzeugung und Beruhigung behalten werden, nicht wenig zum Wohl und Besten des Ganzen mitgewirkt und dadurch den Dank jedes wohldenkenden Patrioten verdient zu haben. Für einen Mann von wahrer Ehre und Ambition kann wohl keine süßere Belohnung sein.

Digitized by Google

# General-Instruktion für die Kommission der Finanzen[1])

[Geh. Staatsarchiv. Reinschrift.]
19. Februar 1798

Indem Ich nach Meiner Pflicht die unterschiedenen Branchen der Landes-Administration durchdenke, finde Ich für nöthig, Mein Haupt[-]Augenmerk auf die so wichtige Corde des Finanz-Wesens zu richten, welches bis hieher in manchen Puncten zu verwickelt, in anderen unzusammenhängend geworden ist. Ich beherzige solche ganz und will, daß dieser mächtige Grund[-]Pfeiler des Vaterlandes auf den möglichsten Grad einer erreichbaren Vollkommenheit wieder geordnet und befestiget werde, dergestalt, als solches dem Bedürfnis dieses großen künstlichen Körpers auf der einen Seite, aber auch dem Flor Meiner Unterthanen auf der anderen Seite und der inneren Stärke des Staates analogue ist. Ich will

---

1) Nach dem Druck bei Otto Behre: Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des Königl. Statistischen Bureaus [Berlin 1905], 365–373. Vgl. Otto Hintze: Preußische Reformbestrebungen vor 1806 [Deutsche Bücherei Bd. 98/99], 30ff. Riedel: Der brandenburgisch-preußische Staatshaushalt in den beiden letzten Jahrhunderten [Berlin 1866], 200ff. Max Lehmann: Freiherr vom Stein [Leipzig 1893], 2, 12ff., insbes. 36ff. P. Wittichen: Friedrich Gentz und Preußen vor der Reform [Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, 18, 218ff. Leipzig 1905]. E. v. Meier: Französische Einflüsse auf die Staats- und Rechtsentwicklung Preußens im 19. Jahrhundert [Leipzig 1908] 2, 150ff., 158f. G. Küntzel: Über das Verhältnis Steins zur französischen Revolution [Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche 34, 71ff. [Leipzig 1910]. – Die Anregung zur Kommission geht nach dem oben S. 131ff. abgedruckten Briefe Friedrich Wilhelms III. an seinen Freund Oberstleutnant v. Köckeritz auf den König zurück. Verfasser der Instruktion ist General v. Rüchel gewesen [Wittichen 219], die begleitende Kabinettsorder des Königs vom Kabinetsrat Mencken entworfen [Hintze 33 Anm. 6]. Die Kommission fand am 21. März 1800 ihr Ende.

Digitized by Google

hierbey zu Meiner eigenen Kenntniß eine deutliche und klare Uebersicht des ganzen Finanz-Systems zum Grunde gelegt wissen, eine Recapitulation und reifliche Prüfung des jezzigen Zustandes gegen die vorigen Zeiten und aus dem practischen Vergleiche aller dieser Verhältniße vor allen Dingen Vorschläge zur Verbeßerung. Zu diesem dreifachen Endzwecke wähle Ich unter Meinen Financiers einige einsichtsvolle, redliche und erfahrene Männer und zwar namentlich[1]): die Staats[-]Minister Graf von Hoym, Graf von der Schulenburg, von Heinitz und von Struensee; die Geheimen Finanzräthe von Beyer den ältesten, von Ernsthausen, Grothe den älteren, Gerhardt, Borgstede, Schultz vom Südpreußischen Departement, den Geheimen Rath L'Abbaye den älteren und den Geheimen Ober-Rechnungsrath von Weyherr. Selbige formiren sich als eine unter Meinen Augen niedergesetzte Commission und berathschlagen nach dem Sinne gegenwärtiger Instruction über das Wohl des Landes, nach ihrer uneingeschränkten Einsicht und Ueberzeugung und ohne alle Neben[-]Absichten und Verhältniße, so als sie es für Gott, für mich und für das Vaterland verantworten können.

Der Gesichts[-]Punkt, so wie die General- und Special-Punkte, die Ich denen unterschiedenen Mitgliedern vorzüglich ans Herz lege, sind summarisch folgende.

I. Will Ich im Finanz[-]Fache zwar Ordnung, Controlle und Uebersicht, aber Ich will auch Schnelligkeit in denen Expeditionen, daß die überflüßigen Formalitäten abgeschafft werden, die übergroße Schreiberey in Thätigkeit übergehe und die Sachen keine unnüzzen Detours gehen, sondern den geradesten Weg. So ist es z. B. im Bau- und Forst-

1) v. Hoym, seit 1770 schlesischer Provinzialminister, 1795 bis 1798 auch Leiter der Verwaltung Südpreußens, v. Heinitz, seit 1777 Minister des Berg- und Hüttendepartements. Vgl. über ihn Max Lehmann: Freiherr vom Stein 1, 31 ff. und Al. Meister im „Dortmundischen Magazin" 1. und 15. Oktober 1909. v. Struensee, 1791–1804 Minister des Accise-, Zoll-, Handels- und Fabrikendepartements, Vorgänger Steins. F. W. v. der Schulenburg-Kehnert, seit 1791 Kabinettsminister, 1798 Generalkontrolleur der Finanzen, vgl. W. Naudé: Denkwürdigkeiten des Ministers Grafen von der Schulenburg, in Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 15, 385 ff. [Leipzig 1902]; vgl. auch die betreffenden Artikel der Allgemeinen deutschen Biographie. Über Veränderungen im Bestande der Kommission vgl. Hintze 31 Anm. 2. Protokollführer war der Kriegsrat Friedrich Gentz.

Digitized by Google

wesen eine mangelhafte Einrichtung, wenn man bey dem Bau eines Hauses oder wohl gar eines Stalles so viele Umstände macht, erst eine lange Untersuchung, ob solches ein Personale oder Reale ist, dann die Untersuchung des Zustandes der Forsten, darauf die Revision des 30jährigen Verjährungs-Rechtes — der ursprünglich berechtigten Anzahl und Größe der Gebäude — Formation der Anschläge — Atteste der Forsten — Berichte an die Departementer — Correspondenz zwischen dem Bau- und Forstwesen — Approbation — Cammeral-Correspondenz-Aßignation — der Bau selbst und dann die Revision! u. s. w. Sind denn nicht kürzere Mittel, zum Zwecke zu gelangen und ohne dergleichen Weitläuftigkeiten eine Auseinandersezzung zu treffen, es sey durch Geld, Abtretung eines Stück Waldes oder der Fixierung eines positiven alljährlichen Bauholtzes, nach der Division der Dauer eines Gebäudes in dem Verhältniße seines Umfanges und seiner Größe? und dergleichen unfinanzmäßige Dinge existiren mehr, die ein kluger und redlicher Mann gern capiren und ändern wird.

2. Aus dieser Vor[-]Idée will Ich ausdrücklich und aus großen Ursachen die Nothwendigkeit der Simplification des Geschäfts[-]Ganges beweisen; diese aber erzeugt hinwiederum eine Simplification der Gesezze so wie eine Verminderung ihrer Wächter und Diener zum wesentlichen Nuzzen für das Geschäfte und den Staat, vermindert die Staats[-]Ausgaben ansehnlich und den Druck der Unterthanen, und der Staat kann das Geld entweder zu seinen künftigen Krieges[-]Bedürfnißen erspahren oder solches wieder dem Lande in zweckdienlicheren Canälen zufließen laßen, als zu Unterstützung der Gewerbe, der Künste, der Fabriquen, der Cultur des Ackerbaues, der Invaliden-Casse, der Armen. In allen Arten ist solches nutzbarer verwendet. Ich bin hiermit keineswegs gewilliget, irgend einen würdigen Diener weder für jetzt abzuschaffen, noch weniger aber ihm das geringste zu entziehen, es sey denn daß ein würklich abgelebter alter Mann nach Wunsche pensionirt oder ein schlechter Mensch ausrangiret und dadurch eine unnüzze Stelle eingeschränkt werde. Aber Ich will für die Zukunft eine solide nicht surchargirte Organisation zu Meiner Uebersicht und will blos noch auf die große Wahrheit aufmerksam machen, daß, da fast die meisten Auflagen schon einen gewißen hohen Grad erreicht haben, der Staat aber zu seinem eigenen Wohl durch wohl repartirte Abgaben große Bedürfniße zu befrie-

Digitized by Google

digen hat, solche vorzüglich aus der guten Wirthschaft und Einschränckung unnüzzer Dinge zu nehmen sind und nicht durch neue Auflagen, es sey denn daß der Finanzier aus seinem Kopfe neue Hülfs[-]Quellen erfindet, die dem Unterthanen neue Erwerbs[-]Zweige eröffnen, es sei durch den Handel, das Fabrique[-]System oder durch den Ackerbau, als dem größesten Schazze[1]) des Staats, den Ich nach Menschen[-]Möglichkeit befördert wißen will und daher auch künftig unterstüzzen werde, und auch hiermit connectirt die Simplification der Geschäfte und Dienerschaft, in deren Besoldung überhaupt eine große Partheilichkeit stattfindet, besonders bey denen, die sich durch allerhand Canäle etwas erschlichen haben, was Ich ihnen zwar so geradezu nicht nehmen, aber aus den geforderten Etats schon bemerken werde. Einem jeden treuen Diener von gleichem Range, gleicher Arbeit und gleichem Verdienste käme sonst wohl gleiches Gehalt zu, und soll ein Unterschied seyn, so gebührt der Vorzug dem Aelteren, der schon länger gedienet hat und aus diesem Grunde mehreren Anspruch auf eine Belohnung machen kann; wie dann auch manche arme Unterbediente würklich nicht zu leben haben. Denn obzwar der Staat nicht unnüzze bezahlen darf und muß, so ist doch auch auf der anderen Seite ein jeder Arbeiter seines Lohnes werth.

3. Die Collisionen in denen Departements [betreffend], so will Ich, daß die Commission darauf denke, solche zu heben, daß die Grenz[-]Linien eines jeden Departements in sich rein sind und ohne Störung bearbeitet werden, und für dieses innere Geschäft soll der Departements-Chef, Praesident, Director oder wie der Vorsteher heißt, eben sowohl als seine mit dem Geschäfte concernirenden wirklichen Räthe für den guten Gang der Sache Mir gemeinschaftlich und mit ihren Persohnen repondiren, weil sie die Sachen ihres Departements zusammen abzumachen haben. Obzwar der Dirigens den Ton angiebt und ihm keine Difficultaeten gemacht werden müßen, wo keine sind, auch derselbe in seiner billigen Autorität und Ansehen jederzeit unterstüzzet werden wird, so sollen doch auch auf der anderen Seite die Räthe nicht ihr Votum zu einer Sache geben, die wider ihre Ueberzeugung oder wohl gar schädlich ist, und sich nicht begnügen, ihren Widerspruch blos ad acta zu schreiben und

1) Vgl. die Gedanken über die Regierungskunst oben Bd. 2, 114f.

Digitized by Google

solchen gleichsam der Vergeßenheit zu übergeben, sondern solche Vorstellungen und Differenzien sollen bei denen General-Vorträgen zum Spruch vorkommen und, wo irgend dennoch ein schädlicher Zweifel übrig verblieben, so soll solcher hinführo mit allen Gründen den höheren Behörden und nach Beschaffenheit Mir Selbst zur Entscheidung vorgelegt werden. Da aber, wo

4. die Grenz[-]Linien der Departements sich berühren oder mittelst ihrer Geschäfte in einander eingreifen, gehört die Sache jedesmal zu denen Generalien und muß also darüber in pleno deliberirt werden, und auf daß die Zänckereyen der Departements unterbleiben und die Sache nicht verschleppt oder wohl gar unentschieden liegen bleibt. Denn es kann eine Sache einseitig ganz vortrefflich scheinen, auch den Nuzzen und Plus des einen Departements würklich befördern, indem das andere Departement und folglich der Staat das Duplum auf der andern Seite verliert. Dergleichen Projecte müßen nie gemacht werden, ein jeder muß immer auf das Ganze sehen, denn alle einzelnen Theile gehören zum Ganzen und formiren den Staat. Ueberhaupt aber sollen sowohl die Chefs als auch die Räthe Mir mit ihrer Ehre dafür repondiren, daß nie eine Sache unentschieden bey Seite gelegt werde[1]), sondern jedesmal zum Spruche komme und, wo sonst kein Mittel ist und man sich nicht einigen kann, Mir vorgelegt werde; so werde Ich nach Maaßgabe darüber Selbst oder durch eine unpartheiische Commission entscheiden. Bey denen Generaldeliberationen halte Ich nur noch für nöthig, daß ein jeder Minister dabey einen Rath aus seinem Departement zugegen habe, damit sie in der Connexion der Dinge bleiben, wißen, wie die Sachen entschieden sind, gehörige Auskunft zu geben und den Gang der Dinge auch fortzusezzen im Stande sind, wenn der Minister krank oder in die Provinz verreiset ist.

5. Diese General[-]Idée connectiret mit dem Wesen und der Fundation des General-Directorii, und deshalb soll die Commission sowohl die alte als neuere Instruction[2]) dieses

1) Vgl. das Marginale Friedrichs des Großen von 1748 zur Instruktion des Generaldirektoriums von 1722: „Sie (die Mitglieder des Kollegiums) sollen nicht durch Particularia ihre tzeit Mit wunderliche Disputen zubringen, und Wan Sie sich nicht in 6 Minuten vergleichen können, so Sol sofort Relatio ad Regem gemachet werden.“ [Acta Borussica, Behördenorganisation 7, 556.]

2) Vgl. Instruktion und Reglement für das Generaldirektorium, Jagdhaus Schönebeck 20. Dezember 1722 in Acta Borussica,

Digitized by Google

concentrirten Staats-Collegii, nochmals revidiren und mit ihren Anmerkungen begleitet Mir vorlegen. In eben dieser Art ist es von der alleräußersten Nothwendigkeit, die Grundsäzze für die Krieges- und Domainen-Cammern[1]) nochmals zu revidiren und, wo es Noth thut, festzustellen und zu berichtigen, daß sie ihre Pflicht thun. Das General[-]Directorium arbeitet überhaupt genug, die Kammern aber oft zu wenig oder doch unzweckmäßig. Darunter verstehe Ich, daß das General-Directorium, wie Ich Selbst bei denen Vorträgen gesehen, oft mit einer zu großen Menge Details belastet ist, und dies ist nicht die Absicht. Das General-Directorium soll nur über wichtige Dinge entscheiden, Vorschläge und Regeln an die Hand geben, Pläne entwerfen und die Provinzen surveilliren, solche als ein General-Tableau zweckmäßig mit einander verbinden, im Namen Meiner Person und gleichsam zu Meiner Uebersicht. Nur wichtige Dinge müßen die Cammern dem Directorio melden, darüber anfragen, wenn von neuen Dingen die Rede ist oder das Gesetz seine Lükken hat, der gewöhnliche Mechanismus muß sodann seinen vorgeschriebenen Gang gehen und müßen die niederen Collegia schärfer angehalten werden, nicht blos nach dem todten Buchstaben zu urtheilen und sich mit einem Heere gesezzlicher Entschuldigungen zu verpallisadiren, sondern vielmehr den Geist der Gesezze gleichfalls lebhaft vor Augen haben, das heißt nicht blos die Formel, sondern le-

---

Behördenorganisation 3, 575ff. [Vorgeschichte und Entwurf König Friedrich Wilhelms I. vom Dezember 1722, ebenda 532ff.]. Erneuerte Instruktion für das Generaldirektorium, Potsdam 20. Mai 1748 in Acta Borussica, a. a. O. 7, 572ff. [Die Marginalien Friedrichs des Großen zur ersten Instruktion, ebenda 553ff.]. Instruktion Friedrich Wilhelms II. für das Generaldirektorium, Berlin 28. September 1786 bei W. Altmann: Ausgewählte Urkunden zur Brandenburgisch-Preußischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte 1, 209ff. Koser: König Friedrich der Große 2, 393ff. E. v. Meier: Die Reform der Verwaltungs-Organisation unter Stein und Hardenberg [Leipzig 1881] 11ff.

1) Vgl. ihre Begründung durch Erlaß Friedrich Wilhelms I., Berlin 26. Januar 1723, die Instruktion der Kurmärkischen Kammer vom 26. Januar 1723 in Acta Borussica, a. a. O. 3, 725, 681; daselbst 714 Vermerk über die Kammern der übrigen Provinzen. Erneuerte Instruktionen auf Grund königlicher Korrespondenzen vom 21. Mai bis 28. August 1748 in Acta Borussica, a. a. O. 7, 655ff. E. v. Meier: Die Reform der Verwaltungs-Organisation 32ff. Max Lehmann: Stein 1, 230ff., 233 Anm. weist auf Anordnungen zur Vereinfachung der Geschäftsordnung für die westlichen Kriegs- und Domänen-Kammern von 1801 und 1802 hin.

Digitized by Google

diglich Nuzzen und Schaden für den Staat. Dann werden eine Menge unnüzzer Offizianten ersparet, die niederen besser besoldet werden können, und die Sache wird besser gehen.

6. So sind z. B. mannigfaltige Differenzien zwischen dem Forst-[1]) und denen Finanz-Departements, wobey eben so wenig die Schnelligkeit des Geschäftes als das Wohl der Unterthanen gewinnt, welches sich, so zu sagen, unter zwey entgegen gesetzten und entgegen würkenden Kraeften verliert. Meiner Einsicht nach theilet sich dieses Geschäfte in zwey besondere Theile, in das Camerale, welches eine Finanz[-]Sache ist, und in die Verwaltung der Revenüen-Disposition über Grund und Boden etc., ferner in das künstliche maniement der Forsten, als die Cultur[-]Taxation und Eintheilung der Forsten. Dies war in alten Zeiten Sache des Ober[-]Jäger[-]Meisters, der auch die Karten[-]Kammer und einiges Personale hatte. Ich werfe allhier die wichtige Frage auf: ob es nicht einfacher, nützlicher und zweckmäßiger sey, das Camerale des Forst[-]Departements wieder mit denen Finanz[-]Behörden zu verbinden, wodurch überdem (es verstehet sich mit möglichster Conservation der nutzbaren Forsten) der Vortheil entstehet, in denen holtzreichen Gegenden als z. B. in denen unterschiedenen Preußen, manche überflüßige Ländereyen urbar gemacht und bevölkert werden können, anstatt man in den holzarmen Gegenden besonders da, wo schlechter Boden ist, die vorhandenen Forsten mit Vortheil arrondiren und vergrößern könnte, durch ein und dieselbe Behörde. Das Torfwesen scheinet hiermit völlig connex zu seyn.

7. Die Haupt[-]Brennholtz[-]Administration müßte auf diesen Fall der Churmark zugelegt werden. Ueber die Haupt[-]Nutz-

---

1) Das Forstdepartement wurde, nachdem die selbständige Verwaltung unter dem Oberjägermeister 1717 durch dessen Eingliederung in die Kammerverwaltung beseitigt worden war, als Fachressort 1770 organisiert, seine Überschüsse der Königl. Dispositionskasse zugewiesen und der Aufsicht des Generaldirektoriums entzogen. Nach dem Rücktritte des Ministers v. Arnim 1798 führte Friedrich Wilhelm III. die im Text entwickelten Pläne aus. Die völlige Aufhebung des Forstdepartements als administrierender und kassenverwaltender Behörde erfolgte 1803. Vgl. R. Stadelmann: Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur 4, 123f. [Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven Bd. 30 (Leipzig 1887)]. Riedel: Der brandenburgisch-preußische Staatshaushalt in den beiden letzten Jahrhunderten [Berlin 1866] 219ff.

Digitized by Google

holtz[-]Administration[1]) aber, deren Speculationen blos kaufmännisch sind, reservire Ich Mir annoch eine Separat[-]Untersuchungs-Commission, um Mich zu überzeugen, ob nach Abzug der Administrations-Kosten der reine Gewinn für den Staat wichtig genug ist, dem Commerce des Bürgers diese Branche zu entziehen und monopolistisch zu verwalten.

8. Ueber die streitige Frage: ob ein weit ausgedehntes Erbpachts[-]System[2]) der Domainen dem Staate zuträglich sey oder nicht, erwarte Ich gleichfalls ein Sentiment, behalte Mir aber vor, einzelne Fälle von bestehenden Erbpachten zu Meiner eigenen Ueberzeugung durch Oeconomen näher untersuchen zu lassen.

9. Ferner: so will Ich aus guten Gründen die Provinzen Anspach und Bayreuth gleich Westfalen wieder dem General-Direktorio einverleiben[3]). Mit Schlesien aber, Neu-, Ost- und Südpreußen kann es vor das erste noch so verbleiben, wie es jetzt ist.

10. Der dem Lande so äußerst lästige Vorspann[4]) kann

---

1) Über diese Gründung zur Regulierung des Holzhandels vgl. Stadelmann 129ff. Die „Haupt-Nutzholz-Administration oder -Kompagnie" wurde 1765 mit dem Rechte errichtet, „das in den Forsten der Kurmark und Magdeburg verfallende Nutzholz ausschließlich zu debitieren", vgl. Stadelmann 130f. Ebendort über die ergebnislosen Bemühungen des Königs, beide Institute langsam aufzulösen.

2) Begründet 1711 in Form der Generalpacht ganzer Domänenämter, unter Vorbehalt der lokalen Rechtspflege für den Staat. Vgl. Stadelmann a. a. O. 84f. über die bezüglichen Bemühungen des Königs, die keine grundsätzliche Änderung brachten. Zur Entstehung und Geschichte der Erbpacht (1700) vgl. Otto Hintze: Staat und Gesellschaft zur Zeit des ersten Königs [Hohenzollern-Jahrbuch 1900, S. 318ff.; auch Deutsche Bücherei Bd. 94/95, S. 143ff.]; Schmoller: Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, besonders des preußischen Staates im 17. und 18. Jahrhundert [Leipzig 1898] S. 167ff. Im April 1798 wurde eine Verlängerung der Pachtperioden auf 12 Jahre unter 10% Pachtsteigerung angebahnt. Vgl. Riedel: Staatshaushalt 225.

3) Die fränkischen Fürstentümer wurden 1798, Süd- und Neuostpreußen 1799, die Entschädigungslande von 1803 im gleichen Jahre dem Generaldirektorium unterstellt, Schlesien dagegen nicht. Vgl. E. v. Meier: Die Reform der Verwaltungs-Organisation 27.

4) Die stetigen Klagen und Abstellungsversuche gehen weit zurück und haben bereits z. B. den Großen Kurfürsten beschäftigt. Auch die S. 140, Anm. 2 und 141, Anm. 1 verzeichneten Instruktionen handeln über diese Frage. Vor 1806 erreichte der König in den östlichen Provinzen nichts, in den westlichen nur eine Einschränkung. Vgl. Max Lehmann: Stein 1, 224f.

Digitized by Google

für extraordinaire preßante Fälle, Transport- und Krieges[-] Fuhren allerdings nicht gänzlich aufgehoben werden. Die Krieges[-]Räthe aber, Magisträte und Plantagen[-]Inspectoren machen unerhörte Mißbräuche davon. Wie ist das Uebel zu vermindern, die Mißbräuche einzuschränken, und welchem Theile der Offizianten ist dieser Vorspann gegen eine verhältnißmäßige Bonification in baarem Gelde günstig abzunehmen?

11. In wie weit sind die Accise[1]) und Zoll[-]Gefälle ohne Verlust der Staats[-]Revenüen und mit Verminderung des so äußerst ansehnlichen Personale auf kürzeren Wegen zu erheben, mit geringerer Belästigung für den Unterthanen und durch welche Mittel?

12. So will Ich durchaus die so lästigen als unnüzzen sogenannten Land[-]Zölle[2]) abgeschafft wissen, die da eine Provinz gegen die andere sperren, drücken und oneriren und wenig einbringen. Man muß hierüber die Piece des von Winterfeld aus der Ukermark näher beleuchten, den Verlust dieser Revenüe aber auf eine andere Art decken, es sey durch das Land oder durch die Accise mittelst einer geringen Auflage auf die sogenannten Umschütte[-]Gelder. Die nothwendigen Haupt[-] und Brücken[-]Zölle, das ist etwas anders, und die etwanigen Privilegien eines Jeden müßen dabey wohl ausgeglichen werden. Andere, für die Unterthanen nur lästige, dem Staate nur wenig einbringende und auf bequemere Artikel zu transportirende Auflagen gehören in dieselbe Classe.

13. Noch ein Haupt[-]Punkt ist der Nahrungs-Stand Meiner braven Armee[3]), welcher Mir äußerst am Herzen liegt, in-

---

1) Vgl. über die zunächst nicht zu einem praktischen Ergebnis führenden Beratungen der Kommission: Hintze: Preußische Reformbestrebungen, Deutsche Bücherei 98/99, 46 f.; Riedel: Staatshaushalt 213 ff. Über bessere Ergebnisse in den westlichen Provinzen vgl. Max Lehmann: Freiherr vom Stein 1, 199 f.

2) Vgl. Riedel: Staatshaushalt 215 f.; insbes. Max Lehmann: Freiherr vom Stein 1, 327 ff. Die grundsätzliche Aufhebung der Land- und Binnenzölle zunächst der mittleren Provinzen erfolgte durch Gesetz vom 26. Dezember 1805. Daselbst S. 347 ff. Jedoch kamen die Pläne im östlichen alten Preußen nicht mehr zur Durchführung [ebenda 352], wohl aber waren die Binnenzölle in der Grafschaft Mark bereits am 4. April 1796 auf Anhalten Steins abgeschafft worden [ebenda 185 f.; auch 295 ff.].

3) Über die bei der Finanzlage Preußens schwierige und sehr bescheidene Durchführung für die Mannschaften 1799, für die Subalternoffiziere am 1. Dezember 1805 vgl. Riedel: Staatshaus-

Digitized by Google

dem bey jezziger Theuerung kein Mann von 8 gr. auf 5 Tage allein, geschweige denn mit Familie leben kann und die ehrliche Nahrung man ihm noch obendrein durch unbillige Gesezze eingeschränkt hat. Ja, so sind Mir schon als Kronprinz Fälle berichtet worden, daß der Vater einer Familie als ein braver Soldat für das Vaterland focht, und seiner zurückgelassenen Frau, die noch überdies Kinder zu ernähren hatte, verbot man die einzige Art von Verdienst, die sie erlernet hatte, unter dem Praetexte, sie käme dieser oder jener Innung[1]) zu nahe. Nun muß aber der Staat den Soldaten hinlänglich besolden, daß er zu leben hat, oder, wo er das nicht kann, ihn doch wenigstens nicht verhindern, sich ehrlich zu ernähren, wenn er nicht stehlen soll. Das erstere begreife Ich wohl, ist auch bey einem so zahlreichen Kriegesheere nicht ganz möglich, obzwar Ich wünsche, daß die Commission darüber deliberire, wie aus der Staats[-]Ersparniß oder durch neue, dem Gewerbe der Bürger zu eröffnenden Hülfs[-]Quellen und ohne den Druck der Unterthanen, wenigstens so viel geleistet werde, daß der Unter[-]Offizier und Gemeine auch im Frieden zu seinem bisherigen Solde $1\frac{1}{2}$ ℔ Brod pro Tag als Zulage erhalte, da er dies Bénéfice schon im Kriege hat, und habe Ich das gerechte Vertrauen zu dem Gefühle der Erkenntlichkeit eines jeden redlichen und guten Staats[-]Bürgers gegen den Beschützer des Vaterlandes, daß er seiner Seits zu diesem edlen Endzweck nach Möglichkeit behülflich sein wird. Was den zweiten Punkt betrifft: so muß eine billigere Deklaration abgefaßt werden, für die Kammern und die anderen Civil[-]Behörden, daß man ernstlicher auf den Verdienst und Nahrungs-Zustand des Soldaten denke, für den dienstthuenden Theil durch Förderung allgemeiner Arbeiten oder Fabriquen nach Beschaffenheit, für den Beurlaubten, daß derselbe wenigstens nie unnütz gestöret werde, für den Verabschiedeten, daß das, was nur immer möglich ist, versorget

---

halt 229ff.; Hintze: Reformbestrebungen 41ff.; C. Frhr. v. der Goltz: Von Roßbach bis Jena und Auerstedt [2. Auflage, Berlin 1906] 264ff., 276f.

1) Die königliche Anregung führte in der Kommission zur erstmaligen radikalen Forderung einer gänzlichen Aufhebung des Zunftzwanges. Vgl. Hintze: Reformbestrebungen 41f., der zeigt, daß ohne allgemeine Verordnung in der Praxis wenigstens die Militärpersonen vom Innungs- und Gewerbezwang wohl tatsächlich befreit wurden. Über Bestrebungen zur Gewerbefreiheit 1798 in den westlichen Provinzen vgl. Max Lehmann: Stein 1, 222.



Digitized by Google

werde, wozu Ich Mich annoch eine besondere genaue Untersuchungs[-]Commission reservire, und daß diejenigen verabschiedeten Soldaten, die da freywillig zu Gunsten des Staates auf die sonst wohl verdienten Invaliden[-]Beneficia resigniren, ein vorzügliches Recht auf die Fürsorge des Staates erhalten und in ihrem billigen und redlichen Erwerb auf keine Weise gehindert, sondern vielmehr kräftiglich unterstüzzet werden. Der Soldat ist auch ein Staats[-]Bürger und trägt seine Lasten. Um jedoch mit denen Innungen eine Modification zu treffen, so können bey dieser zu entwerfenden Declaration folgende Grenzlinien festgestellet werden. Ein jeder Soldat, der in Gesellschaft als Handwerker arbeiten will, muß Meister und Bürger werden. Derjenige aber, der allein arbeitet, kann sich zwar zum Gesellen bey einem Meister melden, wenn derselbe ihm aber keine Nahrung verschaffen kann, so ist ihm erlaubt, für sich zu arbeiten. Dem Militair ist nicht zu verhindern, seine eigenen Arbeiten durch seine eigenen Soldaten machen zu lassen. Das Frisieren, Barbieren und dergleichen Geschäfte sind dem Soldaten gar nicht zu untersagen. Die Commission wird sich ein großes Verdienst in Meinen Augen erwerben, über diesen wichtigen Gegenstand reiflich nachzudenken.

14. Zu Verbeßerung oder Vermehrung der für das Locale der unterschiedenen Provinzen passenden Fabriquen[1]), besonders bey denen Städten, wo Garnison liegt, Veredelung des Ackerbaues[2]) und der Viehzucht[3]) als dem natürlichsten Staatsreichthum, um die Unterthanen zu animiren, die Auseinandersezzung der schädlichen Gemeinheiten[4]) zu befördern, und diese Cultur auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu bringen, werde Ich alle und jede Vorschläge der Commission mit Dank annehmen.

---

1) Über die merkantilistische äußere und dem starren Zunftzwang abgeneigte innere Gewerbepolitik des Königs einiges bei Stadelmann 141ff. Vgl. Max Lehmann: Stein 1, 352ff.

2) Vgl. Stadelmann 100ff. Grundlegend wurde für die Zukunft, daß es 1804 gelang, A. Thaer zur Übersiedelung nach Preußen zu gewinnen. Ebendort 163ff.

3) Über die Versuche, die Viehseuchen zu bekämpfen und insbesondere die Schaf- und Pferdezucht zu heben, vgl. Stadelmann 106ff.

4) Vom Könige erneut und dringend durch Kabinettsorder vom 10. Dezember 1799 angeregt. Über die günstigen Erfolge vgl. Stadelmann 24f.; Max Lehmann: Stein 1, 201ff. (für die westlichen Provinzen). Über die gleichartige Tätigkeit Friedrichs des Großen vgl. Koser: Friedrich der Große 2, 369f.

Digitized by Google

Noch halte Ich folgende Fragen einer besonderen Beleuchtung würdig und wünsche, sie zu Meiner Eigenen Notiz beantwortet zu haben.

15. Ob es nicht nothwendig sey, bei Zoll[-], Accise[-], Fabriquen[-] und Commerzial[-]Dingen, in so fern sie auf das ganze Land influiren, öfters einer Provinz nützlich, einer anderen aber schädlich seyn können, als bey Erhöhung und Erniedrigung der Gefälle, Verbote, Imposten, Privilegiis Exclusivis u. s. w. in pleno bey versammeltem General-Directorio zu deliberiren?

16. Ob die jezzige Verfassung des Salzwesens[1]) mit überzeugendem Vortheile für den Staat würklich dem Endzwecke entspreche? Oder ob es vortheilhafter sey, den inneren Quell des Landes zu poussiren, das künstliche Maniement als Kunstverständigen dem Bergwerk- und Hütten-Departement zu übertragen, den Debit deßelben aber mit dem Finanz[-]Departement zu verbinden?

17. Ob die Justitiarien bei den Kammern nicht öfters in den Fall kommen, ihre eigene Richter zu werden, und es zu besserer Beruhigung und Befriedigung des Recht suchenden Unterthans gereichen würde, die Cammeral[-]Justiz[-]Pflege den Landes-Regierungen[2]) wieder beyzulegen?

18. Ob nicht ein neues Wasserbau[-]Departement nothwendig sey und wie solches ohne neue Kosten für den Staat zweckmäßig organisiret werden könne?

19. Ob die Arbeitshäuser[3]) in denen Provinzen bald be-

1) Die Anregung des Königs wurde erst nach dem Eintritt Steins in das Ministerium durch die Aufhebung der General-Salz-Administration am 14. Mai 1805 ausgeführt. Vgl. Riedel: Staatshaushalt 217; Max Lehmann: Stein 1, 319ff.

2) Die Kammerjustiz wurde, nach einem Abschaffungsversuche von 1748, durch Regulativ vom 12. Februar 1782 geregelt und noch 1795 auf das neu begründete Departement Südpreußen ausgedehnt; dagegen war die vom Könige erwogene Trennung von Justiz und Verwaltung bereits 1797 bei der Organisation Neuostpreußens durch den Minister v. Schroetter erfolgt und wurde 1798 auf Ansbach-Bayreuth, 1803 auf die neu erworbenen Entschädigungslande, 1804 auf Ostpreußen und Litauen ausgedehnt. Vgl. E. v. Meier: Die Reform der Verwaltungs-Organisation 44ff., 49, 55ff., 64ff.; Französische Einflüsse 2, 162ff.; Max Lehmann: Stein 1, 263.

3) Ein Beispiel langsamer Erlaubniserteilung zum Bau eines Armenhauses 1800 trotz der persönlichen Geneigtheit des Königs vgl. bei Max Lehmann: Stein 1, 188f. Vgl. Philippson: Geschichte des preußischen Staatswesens vom Tode Friedrichs des Großen bis zu den Freiheitskriegen 1, 413ff., 416 [Leipzig 1880] und oben Bd. II, 128.



Digitized by Google

endigt, solche das Vagabondiren und die gröblichen Excesse auf dem platten Lande hemmen? Ob solche zu Verminderung der Kosten nicht mit einigen Acker- und Gartenbau oder zweckmäßigen Fabriquen zu versehen und zu ihrer Ordnung und Bewachung nicht mit dem Invaliden[-]System zu verbinden wären, und wo die Arbeitshäuser theils würklich fertig, theils projectirt sind?

20. Wie ist bey der von Tage zu Tage sich veredelnden Landes-Cultur der Absatz und die Exportation beim Kornhandel am sichersten zu leiten?

21. Sind unsere Korn[-]Magazine[1]) stark genug, um bey einem unfruchtbaren Jahre die innere Theuerung zu hemmen und dennoch zu Gewinnung baaren Geldes ins Ausland zu exportiren?

22. Wie sind die Revenüen des Potsdamer Waisenhauses[2]) zu verbeßern und dieses wohlthätige Institut mehr zu vervollkommnen, und ist demselben die in manchen Ländern so vortheilhaft eingeführte Buchdruckerey nicht gleichfalls beyzulegen?

23. Kann ein Monopol[3]) dem Staate als permanent wohl nützlich seyn und unter welchen Umständen? Unter welchen Umständen temporell? und unter welchen Umständen gar nicht? Ich wünsche die Vergleichungen und die Anwendung dieser Grundsätze auf diejenigen Monopolien, so der Staat noch würklich hat.

24. Kann nicht der Transito[-][4]) und Speditions[-]Handel ohne den Nachtheil unserer einländischen Fabrication annoch verbeßert werden?

---

1) Vgl. über die Zeit Friedrichs des Großen oben Band 2, 26, 93 und Koser: Friedrich der Große 2, 417ff. sowie die S. 681 angeführte Literatur; über die Zeit Friedrich Wilhelms II. Philippson: Geschichte des preußischen Staatswesens vom Tode Friedrichs des Großen bis zu den Freiheitskriegen 1, 109, 253, 427ff.; 2, 161; über Friedrich Wilhelm III. Stadelmann 183ff.: Neigung zum freien Getreidehandel.

2) Gegründet 1721 von Friedrich Wilhelm I. Der Etat betrug 1786/87 112000 Taler. Vgl. Riedel: Staatshaushalt 69, 130f.

3) Über Monopole unter Friedrich dem Großen vgl. Koser: Friedrich der Große 2, 391ff.; unter Friedrich Wilhelm II. z. B. Riedel: Staatshaushalt 198f.; unter Friedrich Wilhelm III. Riedel 213; Max Lehmann: Stein 1, 335, 361ff. Über Friedrich Wilhelms III. Abneigung gegen Monopole Stadelmann 181f.

4) Eine Belastung des Transithandels in Baumwolle mit 50% versuchte die Kabinettsorder vom 19. September 1798; doch setzte Stein bereits am 26. November 1798 die Zurücknahme durch. Vgl. Max Lehmann: Stein 1, 189.

Digitized by Google

25. Wieviel Pappier[-]Geld[1]) circulirte 1786 im Lande? Wieviel ist anjetzt im Umlauf? und wie verhält sich das Pappier gegen das baare circulirende Geld von damals gegen jetzt? Dies connectiret mit der obigen Idee.

26. Wie verhält sich die einländische Fabrication in sämmtlichen Artikeln 1786 und wie 1797?

27. Wie stand die Handlungs[-]Bilanz[2]) damals und wie steht sie anjetzt?

28. Wieviel Meliorations[-]Gelder[3]) hat der Staat von 1775 bis 1786 erhalten und wieviel von 1786 bis 1797? Es verstehet sich, daß diese Fragen nur auf die alten Provinzen sich erstrecken.

29. Ferner: so werfe Ich die wichtige Frage auf: Entstehen bei der Fürtrefflichkeit des landschaftlichen Credit[-]Systems[4]), zu Verringerung des Staats[-]Reichthums, durch allerhand Umschläge auch Mißbräuche? Wie sind solche zu erkennen und wie zu heben?

30. Ich wünsche ein Tableau von der Volksmenge[5]), der Anzahl der Städte, Flecken, Dörfer, Aemter, Vorwerke, Aecker, Aussaat, Forsten, Saltz- und Bergwerke nebst ihren Produkten, dem Viehstande u. s. w. bis ult. May vorigen Jahres aus allen Provinzen. Auch eine Balance von Plus und Minus der alten Provinzen von 1786 bis 1798 zur General[-]Uebersicht der wahren Progression des Staates.

31. Welche Masse von circulirenden Gelde hält man für die ohngefähr wahre Proportion dieses Staates, wenn

---

1) Vgl. Max Lehmann: Stein 1, 368ff., 380ff.; Riedel 237ff.

2) Vgl. oben Band 2, 92. Koser: Friedrich der Große 2, 414f.

3) Über die Wiederaufnahme der Friderizianischen Meliorationspolitik durch Friedrich Wilhelm III. im Rahmen fester Etats vgl. Stadelmann 15ff.; Max Lehmann: Stein 1, 184.

4) Vgl. Koser: Friedrich der Große 2, 360ff.; Stadelmann 90 ff.: Bekämpfung ungesunder Güterspekulation und geplante vorsichtige Ausdehnung der landwirtschaftlichen Kreditsysteme unter Friedrich Wilhelm III.

5) Im Sinne des Königs erging am 13. März 1798 ein Ausschreiben an die Kriegs- und Domänenkammern, besser für die gewünschte Statistik zu sorgen. Auf Grund der Vorschläge des Ministers v. Heinitz befahl die Kabinettsorder vom 5. Januar 1799 über eine bloße Handelsbilanz hinaus die Aufstellung einer „Staatsbilanz“ mit vollständiger Vergleichung der gesamten Produktion der Nationalindustrie, des Geldumlaufs usw. Den einstweiligen Abschluß dieser Bemühungen bildete die Gründung des statistischen Bureaus am 28. Mai 1805. Vgl. Otto Behre: Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen 373, 376ff.; Max Lehmann: Stein 1, 364ff.

Digitized by Google

Leben und Verkehr auf der einen, aber auch billige Mittelpreise auf der andern Seite erhalten werden sollen? Wie stark schäzzet man wohl diese Circulation anjetzt? Wie verhält sich die Importation unserer eigenen Natur- und Kunst-Produkte in das Ausland? Nach welchen Principiis haben die Financiers bis hieher diese Balance zwischen dem Ein- und Auslande formirt, um richtig zu beurtheilen, in welcher Progreßion namentlich der Staat sich bereichere oder verarme? Sind diese Principien richtig oder wie rectificiret man solche?

32. Auf welche Branchen müßen wir noch studiren, um nach unsern Verhältnissen diese Balance zu Gunsten unseres Vaterlandes möglichst zu erheben?[1])

Ich habe den Mitgliedern der Commission nur so einige Materien hingeworfen, welche sie systematischer in Ordnung stellen werden, theils so wie Mir die Dinge nach denen Abstractionen aus den unterschiedenen auf einander gefolgten Regierungen wichtig geschienen, theils wie Mir solches aus denen Vorträgen unterschiedener sachverständiger Männer zwar oft einleuchtend, aber auch oft contradictorisch geschienen hat. Z. B. so ist es ein contradictorischer Discours, wenn man mit einer relativen Aufmerksamkeit auf die eigene Natur des Preußischen Staates behaupten will, das Geld sei eine Waare[2]) so gut als andere. Mein Groß-Oncle Friedrich der Zweite, der seine glorreiche Regierung ein halbes Saeculum hindurch erprüfte und wenigstens deren summarische Güte durch Realité bewieß, verbot die Ausfuhr des Goldes[3]) und hatte welches. In neuerer Zeit war diese Ausfuhr frey gegeben, und wo sind unsere Friedrichsdor? So ist es ein leeres Geschwäz, wenn man unbedingt behauptet, der Tresor ist ein todter Klumpen[4]) und muß circuliren, ein

1) Vgl. dieselbe wohl durch den König angeregte Frage, die Heinitz den westfälischen Kammern im Herbst 1798 vorlegte, und deren Antwort bei Max Lehmann: Stein 1, 222f.

2) Vgl. oben Bd. 2, 9.

3) Die Ausfuhrverbote preuß. Goldmünzen vom 4. 12. 1766 und 1. 6. 1779 wurden durch Struensees Patent v. 21. 2. 1787 aufgehoben. Da in den Kriegen von 1787–1795 die Friedrichsdors abströmten und der Staatsschatz sich leerte, wurde am 20. 9. 1797 die Ausfuhr der Friedrichsdors, am 5. 4. 1798 die aller Goldmünzen verboten. Vgl. Mylius, Nov. Corp. 4, 617; 6, 1569; 8, 615; 10, 1369, 1623. Frdl. Mitteilung Dr. Frh. v. Schroetters.

4) Vgl. den berühmten Angriff Mirabeaus auf die Schatzpolitik Friedrichs des Großen in „Lettre remise à Frédéric-Guillaume II, roi régnant de Prusse, le jour de son avènement au trône, par

Digitized by Google

Staat brauche keinen Tresor, wenn die Nation nur reich ist u. s. w. Ich weiß sehr wohl, daß selbst die Ersparnis, so lobenswerth sie überhaupt und so nöthig sie insbesondere anjetzt ist, dennoch ihre Grenzen hat und nie mehr in den Schatz gelegt werden darf, als solches eine berechnete Circulation und der lebendige Kreislauf der Dinge gestattet, und in eben dieser Hinsicht wird man unter Meinen Anmerkungen einige Grundsäzze dieser Gattung finden. Aber Mir ist auch auf der anderen Seite bekannt, wie die Relation und Verbindung mit anderen Staaten gerade in den jetzigen so kritischen Zeitläuften, wo, von dem Geiste der Unruhe getrieben, die Nationen ihr wahres Interesse verkennen, pecuniaire Mittel nötig macht und der Schatz für Fälle der Noth wieder gefüllet werden muß, nicht für unnüzze Kriege, von denen Ich ein Feind bin, aber zu Vertheidigung der Ehre und der Existenz des Vaterlandes, auch daß dies schöne, brave und zahlreiche Kriegesheer für solche Fälle nicht ein todter immobiler Körper verbleibe oder Ich zu dem traurigen Hülfsmittel gezwungen würde, gleich anderen Staaten, Meinen Unterthanen, gegen die Ich jederzeit Meine Pflichten erfüllen, aber auch die ihrigen fordern werde, unter dem Nahmen von Krieges[-]Auflagen neue Lasten aufzubürden oder durch auswärtige Zinsen zu appauvriren. Dieses sind Grundsäzze, von denen man ausgehen muß. Jeder ehrliche Mann, der wahren Gemein[-]Geist und Sinn für das ganze hat, wird zu einer Simplification der Geschäfte gern beitragen, weil solches die allgemeine Glückseligkeit betrifft. Denn auf so fürtrefflichen Grundsäzzen unser Finanz[-]System auch immer ruhen mag, so ist der Geschäfts[-]Gang doch weitläuftig und daher die Administration kostbar, indem solche nach einem großen Durchschnitt bei den Domainen z. B. an 30 p. ct. des Ganzen wegnehmen wird. Dies ist beinahe ein Drittheil der ganzen Revenüe. Weil nun aber ein beträchtlicher Teil des baaren Geldes durch auswärtige Kriege aus dem Lande gegangen ist, so wird der wahre Financier auf Mittel studiren, wie solches auf schicklichen Wegen mit Hülfe der Vorsicht und der Zeit

---

le comte de Mirabeau 1787". Vgl. Schmoller: Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrichs des Großen und Preußens überhaupt von 1680–1786 [Jahrbuch etc. 8, 2 (1884)]; Koser: Friedrich der Große 2, 498ff. und: Die preußischen Finanzen von 1763–1786 [Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 16, 445ff. (1903)].

Digitized by Google

wieder einzuleiten sey. Dies ist der wahre Gesichtspunkt, alles übrige ist Pappier[-]Geschwäz, und erlaubt Mir auch Meine Zeit und Mein Standpunkt nicht, dies alles planmäßig zu deduciren, so glaube Ich doch, man wird Mich verstehen, was Ich will. Ich rede hier zu Männern, die Fait von der Sache machen und von denen Ich supponire, daß sie ihre ganze Lebenszeit darauf verwendet haben, die Theorie der Finanz[-]Principien durch eine Jahres[-]Reihe solider Erfahrungen practisch zu prüfen, und Ich kann der Commission keinen größern Beweis Meines Vertrauens geben, als daß Ich sie für werth halte, zum Wohl des Landes Mir Selbst zu rathen.

Ich werde eine jede wohlmeinende Wahrheit ohne Schmincke und ohne alle declamatorische Beredsamkeit gerne hören und solche annehmen, sobald Ich Mich davon überzeuge. Bey Geschäften für den Staat muß alle Egoisterey rein wegfallen und ein wahrhaft redlicher und kluger Mann nicht sowohl auf die Form allein sehen, als vielmehr auf den Nuzzen, den die Geschäfte zum Zweck haben. Diesem füge Ich annoch für die Herren hinzu, nicht nur blos ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen einzelnen Punkte zu beschränken, die Ich in dem für Mich so äußerst eingeschränkten Geschäfts-Zeitraume nur gleichsam zur Probe aufgestellt habe, sondern, daß sie vielmehr ihre ganze Attention auf alle Zweige der Finanz[-]Verwaltung ausbreiten und mit Freymüthigkeit ihre Gedanken über alles dasjenige ordnen, was nur auf die entfernteste Weise zum Nuzzen des Staats gereicht, worunter denn noch eine Menge anderer nützlicher Gegenstände zu bearbeiten ist, als z. B. die Verbeßerung der Wege und Landstraßen[1]) sowie deren Garnirung durch

1) Das lebhafte Interesse des Königs zeigt Stadelmann 169 ff.: Anhalten der Grundherrschaften und Domänenpächter zur besseren Erfüllung ihrer Wegebaupflichten. Tadel und Anspornung des von Friedrich Wilhelm II. gegründeten Chausseebau-Departements unter dem Grafen Moritz v. Brühl durch Kabinettsorder vom 31. Oktober 1799; insbesondere unterstützte auch Friedrich Wilhelm III. den Chausseebau in den westlichen preußischen Provinzen, nachdem Friedrich Wilhelm II. bereits auf Drängen v. Heinitzens und Steins mit dem Grundsatze Friedrichs des Großen gebrochen hatte, dem Feinde nicht durch gute Straßen in diesen militärisch im Ernstfalle nicht zu haltenden Gebieten den Anmarsch gegen die preußischen Kronländer zu erleichtern. Vgl. Max Lehmann: Stein 1, 112 ff., 117 ff., 184 f., 192 f. — 1803 und 1804 wurde das Institut der Chausseebau-Inspektion als Abschluß der Organisation begründet und ausgebaut.

Digitized by Google

nutzbare Bäume[1]), zum Vortheil des Eigenthümers und zum Vergnügen der Reisenden; der Bau von Feldsteinen[2]) und Lehm zur Ersparniß des Holtzes, Sezzung von Steinmauern u. s. w.[3]), wobey aber die Domainen[-]Aemter und Städte mit gutem Exempel voran zu gehen haben; kurz was für Gegenstände solches nur immer betreffen mag; sowie denn annoch derjenige Mich persönlich auf das äußerste verpflichten wird und Ich ihm solches als einen Beweis einer ganz besonderen Geschäftskenntniß und Talents anrechnen werde, wer Mir die beste und geschickteste Form liefert, nach welchem Schemate Ich gleichsam in einem kurzen tabellarischen Extracte die deutlichste General[-]Uebersicht des ganzen Landes, in specie aber des Rechnungswesens mit denen dazu gehörigen Balancen erhalte, nach der schicklichsten Classification, um damit diejenigen Idéen vergleichen zu können, so Ich bereits schon davon habe.

Ich sezze einen großen Werth in das Attachement und den energischen guten Geist der braven Nation, die Ich bestimmt bin zu beherrschen, und kenne kein größeres Vergnügen, als daß (Ich), der einzige Lohn aller Meiner Arbeiten, nach menschlichen Kräften ihr Wohl und ihren Flor erzwecke, und dieses Vergnügen theile Ich gegenwärtig mit der von Mir geordneten Commission. Selbige wird solches gewiß als einen ausschließenden Beweis Meines großen in sie gesetzten Vertrauens betrachten, durch die fruchtbarsten Resultate dasselbe rechtfertigen und außer ihrem eigenen belohnenden Gefühl dafür den Dank ihrer Zeitgenossen sowie die Segnungen ihrer Nachwelt ärndten.

In Absicht der Berathschlagungen selbst bestimme Ich

1) Über die Obstbaumpflege, die dem Könige am Herzen lag, insbesondere in den östlichen Provinzen, vgl. Stadelmann 135 ff. Ebenda 136 eine Zirkularaufforderung an die Kreislandräte „wegen besserer und regelmäßigerer Bepflanzung der Chausseen und Landstraßen mit Bäumen". Der König suchte in Ostpreußen die bisher dem Seidenbau zugewandte Pflege lieber auf die Obstbaumkultur abzulenken.

2) Die Förderung des feuersicheren Steinbaues durch den König in Stadt und Land setzt gleich 1798 ein. Vgl. Stadelmann 166 ff.

3) Merkwürdigerweise nennt der König nicht die Bauernbefreiung, obwohl sie ihm besonders am Herzen lag, und sie noch im alten Preußen von der Bureaukratie fast vollständig wenigstens für die Domänenbauern durchgeführt wurde. Vgl. G. F. Knapp: Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Teilen Preußens [Leipzig 1887] 1, 81 ff.; Max Lehmann: Stein 1, 211 ff.; 2, 37; Hintze: Reformbestrebungen 34 ff.; E. v. Meier: Französische Einflüsse 2, 156 ff., 285 ff.

Digitized by Google

nur Folgendes: Die Commission thut sich zusammen, um zum Voraus das Skelet ihrer Beratschlagungen systematisch zu ordnen und überein zu kommen, welche data zu reiner Aufklärung der Sache etwa noch aus andern Departements einzuziehen seyn mögten, weil Meine Geschäfte nicht erlauben, hierüber mit denen übrigen sonst gleichfalls treuen Dienern in eine weitläuftige Correspondance zu treten.

Darauf bearbeitet ein jedes Mitglied der Commission nach dem Maaße seiner Kenntniß und seiner ganzen Ueberzeugung die unterschiedenen Sujets für sich, nach seinem eigenen System, und wie die Wahrheit nach seiner Meinung lautet, weshalb ganz und gar nicht nöthig ist, daß die Privat-Sentiments harmoniren, sondern Ich will vielmehr die unterschiedenen Idéen eines Jeden darin developpirt wißen und auch zu seiner Zeit sämmtliche Originalien bey Mir aßerviren und lesen, weshalb niemand mit dieser speciellen Arbeit übereilet, sondern ihm lieber vielmehr die vollkommene Zeit gelaßen werden muß, bis es fertig ist.

Sodann erst formirt sich die Commission zur gemeinschaftlichen Sizzung unter dem Vorsitz derer Ministers. Eine jede einzelne Meinung wird mit Bedacht Punckt für Punckt durchgegangen, die gegenseitigen Gründe unpartheyisch abgewogen und die differenten Meinungen, aber lediglich nach der Stimmen[-]Mehrheit, ausgeglichen und näher an einander gereyht, bis daraus zuletzt ein Ganzes formiret wird, zu Meiner eigenen Durchsicht, wobey jedoch diejenigen besonderen Meinungen, die sich bey der Stimmen[-]Mehrheit gar nicht ausgleichen und vereinigen lassen wollen, separat vermerket werden mit ihren Gründen und Gegen[-]Gründen. Sollten die Geschäfte der Minister nicht erlaubet haben, jedes Detail selbst mit zu bearbeiten, so werden sie sich doch in denen General[-]Versammlungen bemühen, die unterschiedenen Meinungen der Räthe auszugleichen, wie Ich denn auch sowohl von denen Ministern als Räthen diejenigen Exceptionen und Separat-Bemerkungen, die zur Erläuterung mancher Punkte dem General[-]Concluso annoch beyzufügen wären, nachdem solche in pleno vorgelesen sind, schriftlich gern anhören werde.

Kann Ich nicht immer diesen General[-]Conferenzien beywohnen, so wird doch der General von Rüchel, Mein General[-]Adjutant, der Obristlieutenant v. Köckeritz[1]) oder der

1) Vgl. oben Bd. 2, 134.

Digitized by Google

Geheime Cabinets[-]Rath Mencken jedesmal dabey zugegen seyn, um Mir ohne Aufschub zu berichten, wie der Gang der Sache steht oder wo etwa Meine persönliche Mitwirkung erforderlich sein mögte.

Ist dann alles beendigt und Mir sind sowohl die General- als die Special[-]Rapporte eingegeben, so werde Ich diese wichtige Arbeit selbst durchsehen und darüber entscheiden. Von der unermüdeten Sorgfalt, Eifer und Sachkenntniß eines jeden einzelnen Mitgliedes dieser Commission bin Ich durch deren vieljährige treue, redliche und erprobte Dienste schon längst überzeugt. Nur erinnere Ich noch zum Schluße an die große Wahrheit: nicht zu denken, daß alle Menschen gleich sind, daß Leidenschaft und Eigennuz nur leider zu oft die Handlungen der Menschen irreleiten und man dahero nie auf die gegenwärtigen Zeiten, auf die gegenwärtigen Persohnen, sondern in Sachen für den Staat auf die Zukunft sehen muß. Der redliche und unbefangene Mann, der das Licht nicht scheut, wünscht die Controlle seiner Dienstführung zu seiner eigenen Ehre selbst, und mit dem nicht also Denkenden muß man nach dem Gesetz und mit strenger Aufsicht verfahren.

Uebrigens halte Ich Mir jedes einzelne Mitglied der Commission bey seiner Ehre verpflichtet, dafür zu sorgen, daß diese Instruktion nicht etwa durch den Druck unter das Publikum kommen könne. Es sind Worte des Vertrauens zwischen Mir und Meinen erprüften Geschäfts[-]Männern, schlecht und recht hingeworfen, so wie Mein Herz und Mein aufrichtiges Bestreben, für das Glück Meiner Unterthanen nach dem ganzen Umfange Meiner Pflicht zu würken, sie Mir eingegeben haben. Hier hoffe Ich verstanden zu werden, allein bey weniger unterrichteten Persohnen und besonders im Auslande können sie leicht zu Mißdeutungen, zu nachtheiligen Vermuthungen über Meine Staatsdiener, ja selbst über die Lage des Staats Anlaß geben, und das muß man schlechterdings zu vermeiden suchen. Friedrich Wilhelm.

Digitized by Google

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Digitized by Google

LE

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA—BERKELEY

RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

REC'D LD

STACK DEAL
5Dec'60LR

LIBRARY USE
NOV 21 1960

IN STACKS
NOV 21 1960

REC'D LD
JAN 22 1961

FEB 4 1984

16Feb61LC

IN STACKS
FEB 2 1961

REC'D LD
JUN 6 1961

22Aug'63LL
Marquardt

SEP 9 '63

26 REC'D LD
SEP 9 1963

7Oct'64LL

OCT 7 '64-5 PM

Black Gold, Spr

INTER-LIBRARY LOAN
APR 23 1971

14 DAYS AFTER RECEIPT
NON-RENEWABLE
SANTA BARBARA
INTERLIBRARY LOAN
AUG 2? 1973
THREE WEEKS AFTER RECEIPT
NON-RENEWABLE
1347

MAY 03 1986

AUTO DISC. JUN 29 '88

LD 21-100m-1,'54(1887s16)476

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000916228

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library

or to the

NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

DEC 1 1 2004